

Land an der Memel

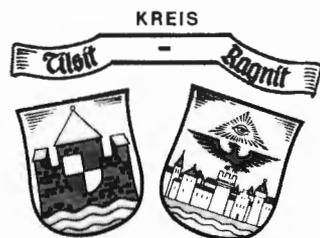
Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Patenschaften in Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek

36. Jahrgang

Pfingsten 2002

Nr. 70



Anlässlich des Erscheinens der

70.

Ausgabe unseres
Heimatrundbriefes

wünschen wir
allen Lesern

*ein frohes
Pfingstfest!*



Kirche in Kraupischken, Ostpreußen

Manthey Exklusivreisen

30 Jahre Dienst am Kunden

Bussonderreise 03.08. - 11.08.2002 9 Tg./8 ÜB./HP
v. *Heimatkreis Ragnit Kirchsp. Hohensalzburg u. Breitenstein*
Üb. Insterburg - Grundpreis € 561,- Ez-Zuschlag € 105,-
Zustieg: Witten - Bochum - Bielefeld - Hannover - Magdeb. Börde - Berlin

Flug: **Direktflug** ab Hannover nach Königsberg
Direktflug ab Köln, Frankfurt/M., Berlin und Hamburg
nach Polangen/Memel

Bus: Nord. Ostpr. 9 Tg./8 ÜB./HP in allen Hotels
am 16.05., 08.06., 06.07., 27.07., 17.08. u. 14.09.2002

Naturparadies Ostpreußen

Naturreservat Kurische Nehrung, Elchwald u. Rominter Heide
am 04.07., 08.08. u. 05.09.2002 11 Tg./ 10 ÜB.

750 Jahre Memel vom 28.07. - 04.08.02
am 26.07. - 06.08.2002 12 Tg./ 11 ÜB.

Ostpreußen-Memelland-Studienreisen

am 23.05., 27.06. u. 25.07.2002 10 Tg./ 9 ÜB.

Südl. Ostpr.-Masuren-Studienreisen

am 23.05. u. 25.07.2002 9 Tg./ 8 ÜB.

Baltikum-Studienreisen

am 02.06. u. 21.07.2002 14 Tg./ 13 ÜB.

Ostseeküste-Studienreisen

am 06.06. u. 11.07.2001 14 Tg./ 13 ÜB.

Wir organisieren Ihre Reisen für Schul-, Orts-, Kirch- und Kreis-
gemeinschaften nach Ihren Terminen und Wünschen ab 25 Pers.
Fordern Sie unbedingt ein kostenloses Angebot an oder schauen Sie ins Internet
Wir arbeiten Ihnen gern ein aus 30 jähriger Erfahrung spezifiziertes, mit allen
Sehenswürdigkeiten der Region versehenes Programm aus.

30 Jahre Reisen - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen



A. Manthey GmbH

Universitätsstr. 2 • 58455 Witten • Tel. (02302) 2 40 44 • Fax 2 50 50
Internet: www.greifreisen.de • E-Mail: manthey@greifreisen.de



PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover · Tel.: 05 11-797013 · Fax: 05 11-79 70 16 · Mobil: 01 72 - 510 85 76 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

Reisen in die Heimat 2002

– Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

Sonderreise „280 Jahre Ragnit“

9-tägige Busreise nach Tilsit-Ragnit und Nidden 22.05. - 30.05.2002

- Busfahrt ab/bis Hannover
- Zwischenübernachtung auf der Hinreise in Marienburg mit Besichtigung der Burganlage
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder in Tilsit, Hotel „Tilsiter Hof“
- Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 280jährigen Stadtjubiläum von Ragnit
- geführte Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der verschiedenen Kirchspielorte
- Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern für Ihre individuellen Unternehmungen – so kommen Sie direkt in Ihren Heimatort
- Stadtrundfahrt in Königsberg
- Fahrt über die Kurische Nehrung mit Besuch der Vogelwarte Rossitten
- 3 Übernachtungen in Nidden mit Ausflügen nach Memel und Schwarzort
- Zwischenübernachtung auf der Rückreise in Schneidemühl / PilaThorn

9-tägige Sommerreise Tilsit-Ragnit und Nidden 13.07. - 21.07.2002

- Busfahrt ab/bis Hannover
- Zwischenübernachtung auf der Hinreise in Marienburg mit Besichtigung der Burganlage
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder der Hotelanlage „Forsthaus“ in Groß Baum
- geführte Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der verschiedenen Kirchspielorte
- Möglichkeit zu einer Bootsfahrt auf der Gilde und dem Friedrichsgraben
- Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern für Ihre individuellen Unternehmungen
- Stadtrundfahrt in Königsberg und Ausflugsfahrt an die Samlandküste
- 3 Übernachtungen in Nidden mit Ausflügen nach Memel und Schwarzort
- Zwischenübernachtung auf der Rückreise in einem Schloßhotel in Pommern

– Auf Wunsch kann die Anreise nach Ostpreußen auch per Flugzeug erfolgen –

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen
Alte Ziegelei 4
30419 Hannover
05 11 - 79 70 13

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Rosenstraße 11
24848 Kropp
0 46 24 - 45 05 20

Reisen in die Heimat!

Kirchspiele Hohensalzburg/Lengwethen und Breitenstein/Kraupischken (Seite 26)

Der Reisepreis beträgt bei einer Mindestteilnehmerzahl von 35 Personen pro Person im Doppelzimmer / Halbpension 561,- €. Visakosten GUS 1-fach (Gruppenvisum – berechtigt zur einmaligen Einreise) 40,- €. Gebühren Polen und Rußland (EZ-Zuschlag € 105,-) 24,- €.

Kirchspieltreffen Argenbrück, Königskirch, Tilsit-Land und Memelland (Seite 23)

Die Halbpension in den 2 Tagen beträgt im Doppelzimmer 33,- € je Tag und Person. Für Einzelzimmer erhebt das Hotel einen Zuschlag von ca 7,- €. In dem Preis sind folgende Leistungen enthalten: Übernachtung, Frühstücksbüfett, Halbpension, Schwimm- und Saunabnutzung. Die Halbpension besteht aus einem 3-Gänge-Menü bzw. einem warmen/kalten Büfett.

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind gemeinsame Urlaubstage mit einem dosierten Programmangebot, das wohl für jeden Gast etwas zu bieten hat. Der Tag beginnt nach dem Frühstück mit einem morgendlichen Singen oder der Gymnastik. Am Vormittag wird Bad Pyrmont mit seinen Sehenswürdigkeiten und Einkaufsmöglichkeiten erkundet. Nach der wohlverdienten Mittagsruhe laden das Haus oder eines der vielen Cafés im Ort zum Kaffeetrinken ein oder man beteiligt sich an einer geführten Wanderung. Ein Nachmittag ist für eine Halbtagesfahrt in die nähere Umgebung reserviert. Am Abend bietet das Programm Diavorträge oder Videofilme, Tanz- oder Spielabende, man sieht fern oder spielt gemeinsam Karten und tauscht Erinnerungen aus der Heimat aus. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten lustige und besinnliche Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Die Termine für 2002 – 2. Halbjahr –

Herbstliche Ostpreußentage

Montag, 30. September bis Donnerstag, 10. Oktober 2002, 10 Tage
Doppelzimmer/Person € 371,70 / Einzelzimmer € 431,70

Adventsfreizeit

Montag, 2. Dezember bis Montag, 9. Dezember 2002, 7 Tage
Doppelzimmer/Person € 262,20 / Einzelzimmer € 304,20

Weihnachtsfreizeit

Donnerstag, 19. Dezember 2002 bis Montag, 6. Januar 2003, 18 Tage
Doppelzimmer/Person € 667,30 / Einzelzimmer € 775,30

Alle Preise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung. *Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.*

Anmeldungen richten Sie bitte, nur schriftlich, an:

Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte · Parkstraße 14 · 31812 Bad Pyrmont
Telefon: 0 52 81 / 93 61 - 0 · Fax: 0 52 81 / 93 61 - 11

AUS DEM INHALT

Grußworte	5
Das christliche Wort	9
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	10
Mitglieder des Kreistages	12
Aus den Kirchspielen	13
Schul- u. Klassentreffen	32
Erinnerungsfoto	35
Geschichte	41
Heimatkunde	51
Heimaterinnerungen	55
Aus vergangenen Tagen	65
Aus der Heimat heute	73
Zum Volkstrauertag 2001	85
Kirchliche Nachrichten	87
Aus einer schlimmen Zeit	93
Suchdienst	101
Geburtstagsglückwünsche, Jubiläen	103
Todesanzeigen	110
Reisen in die Heimat	113
Unterhaltung	119
Pressespiegel	127
Veranstaltungskalender	144
Unsere Heimatstube in Preetz	145
Leserforum	150
Vermischtes	151
Blick über den Memelstrom	153
Ein Wort des Schriftleiters	157
Bücherangebote	159

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.) –M.M.–

Familienanzeigen: Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. u. Fax (0 44 51) 31 45

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 5.700 Exemplare

Redaktions-
schluß:

10.09.2002

**Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz**

Deutschlandtreffen der Ostpreußen



**Ostpreußen
verpflichtet**

**22. und 23. Juni 2002, Neue Messe Leipzig
Großkundgebung am Sonntag, 23. Juni 2002, 11 Uhr, HALLE 1**

Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon: 040/41 40 08-0

GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS

Liebe Tilsit-Ragniter,

das Berichtsjahr 2002 steckt voller hochkarätiger Jubiläen.

Bereits auf dem Deckblatt dieser Ausgabe haben Sie es wahrscheinlich erkannt, daß dieses schon die 70. Ausgabe unseres Heimatrundbriefes „Land an der Memel“ ist.

Danke für Ihre Unterstützung durch interessante Beiträge aus der früheren und aus der Neuzeit unseres Heimatkreises. Nur mit Ihrer aller Hilfe kann „Land an der Memel“ ein wirklicher Heimatrundbrief sein und auch in Zukunft bleiben.

Ein weiteres Jubiläum: Vor 50 Jahren erhielten die Tilsit-Ragniter eine „Ersatzheimat“.

Sieben Jahre waren nach Kriegsende vergangen, als der Kreis Plön den Menschen aus dem früheren Tilsit-Ragniter Kreisgebiet eine Patenschaft anbot. Unser Flüchtlingsdasein wurde mit einem Schlag aufgewertet. Der 17. Okt. 1952, Tag der Unterzeichnung der Patenschaftsurkunde, wurde für die Tilsit-Ragniter ein denkwürdiger, zukunftsweisender Tag. Den Text der Patenschaftsurkunde möchte ich Ihnen nachfolgend noch einmal in Erinnerung rufen:

*„Der Kreistag des Kreises Plön hat in der Sitzung am 12. März 1952 **einstimmig** beschlossen, die Patenschaft für den ostpreußischen Landkreis Tilsit-Ragnit zu übernehmen. Der Kreistag des Kreises Plön äußert damit die Absicht, den aus den ostpreußischen Landkreis Tilsit-Ragnit Vertriebenen seine Förderung angedeihen zu lassen und alles zu tun, was geeignet ist, die früheren Bewohner des Landkreises Tilsit-Ragnit, die heute auf alle vier Zonen verstreut sind, **mit dem Kreis Plön als einer gemeinsamen neuen Heimat zu verbinden.**“*

Diese damals einstimmige Entscheidung im Plöner Kreistag hielt 37 Jahre lang, bis zum so genannten „schwarzen Donnerstag“ des Jahres 1989.

Die politischen Machtverhältnisse hatten sich im Kreistag verändert.

In einer denkwürdigen Sitzung und mit der Mehrheit von einer Stimme wurde damals die bestehende Patenschaft mit der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ohne einen triftigen Grund aufgelöst, wie man mir berichtet hat.

Es war die Zeit, in der politische Gruppierungen versuchten, die heimattrauen Vertriebenen in die rechte Ecke zu stellen. Heimattraue sollte gar als Einstellung rechtsradikal irreführender Menschen betrachtet werden.

„Wer an die Wiedervereinigung glaubt, ist in meinen Augen ein Traumtänzer“. So der damalige niedersächsische Ministerpräsident Gerhard Schröder, unser heutiger Bundeskanzler.

Nun, aus dieser Zeit ist Gott sei Dank nicht mehr viel übrig geblieben. Der Bundeskanzler hielt sogar die Festrede am Tag der Heimat 2000 in Berlin, und die



Ministerpräsidenten aller Bundesländer, einschließlich des Bundespräsidenten, hatten Grußworte für die Festschrift gesandt.

Ich glaube nicht, daß es heute zu dem gleichen Abstimmungsergebnis im Plöner Kreistag gekommen wäre. Unbedeutend sind dabei die Mehrheitsverhältnisse der politischen Parteien.

Am 8. September 2001 wurde in einer Feierstunde im Plöner Kreishaus eine Dauerausstellung zur Erinnerung an Flucht und Vertreibung der Öffentlichkeit übergeben; wir berichteten in der letzten Ausgabe ausführlich darüber.

Schautafeln informieren über den Kreis Tilsit-Ragnit vor 1945, Flucht und Vertreibung, Notunterbringung, Ansiedlung und Neubeginn im Kreis Plön sowie über den heutigen Rayon Neman/Ragnit und seine partnerschaftlichen Verbindungen zu den Altbürgern, den Tilsit-Ragnitern.

Meine zehnjährige Amtszeit als Kreisvertreter, ein weiteres Jubiläum?

Es waren zehn Jahre, mit Höhen und Tiefen bestückt, die mich oftmals mit Stolz erfüllten, für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, für meine ostpreußischen Landsleute tätig sein zu dürfen. Doch es galt auch, Unebenheiten auszubügeln. Mehr zu diesem Thema an einem anderen Ort.

Am 26. März 1722 wurde Ragnit durch königliche Resolution zur Stadt erhoben und am 06. April 1722 von König Friedrich Wilhelm I. mit dem Stadtpatent bestätigt.

280 Jahre Stadtrechte von Ragnit!

Zu dieser Jubiläumsfeier sind alle Tilsit-Ragniter mit ihren Familien von dem derzeitigen Bürgermeister und Leiter des Rayons Neman/Ragnit, Herrn Sergej Ledenjow, sehr herzlich eingeladen.

Vorankündigungen zu Bus- oder Flugreisen sind in ausreichender Weise im „Ostpreußenblatt“ und in „Land an der Memel“ erschienen.

Schon heute möchte ich auf die alle 4 Jahre – also 2003 – stattfindende „Mitgliederversammlung“ hinweisen.

Neuwahlen stehen wieder einmal auf dem Programm. Der gesamte Kreistag, also auch Vorstände und Kirchspielvertreter müssen turnusmäßig neu gewählt werden. Ebenfalls werden 2003 die Kirchspiele mit ihren Patenorten, die uns dann schon 50 Jahre die Treue gehalten haben, mit einem Festprogramm aufwarten.

Sie sehen, meine Damen und Herren, die Jubiläen reißen nicht ab.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich weiterhin Gesundheit, den Kranken baldige Genesung, den Altersschwachen einen guten Menschen, der sich um sie kümmert, der ein wenig Wärme ausstrahlt, die besonders im Alter dankbar angenommen wird.

In der Hoffnung, den einen oder anderen Landsmann oder Enkel bzw. die eine oder andere Landsmännin oder Enkelin auf der Fahrt zum Stadtjubiläum von Ragnit oder beim großen Treffen der Ostpreußen in Leipzig wiederzusehen, grüße ich Sie sehr herzlich und wünsche Ihnen „Frohe Pfingstfesttage“.

Ihr Albrecht Dyck, Kreisvertreter

Liebe Leser von „Land an der Memel“,

nur Ihrer großzügigen Spende ist es zu verbankten, daß Sie heute wieder Ihren Heimatrundbrief erhalten.

Also warten Sie bitte auch heute nicht mit dem Überweisen eines Spendenbetrages, es gerät sonst, ohne daß Sie es wollen, leicht in Vergessenheit.

Wenn auch bei uns das „Ehrenamtliche“ immer noch großgeschrieben wird, so müssen doch Druckerei und Postversand sofort bezahlt werden.

Die meisten Empfänger unseres Heimatrundbriefes sammeln ihn, um nach Jahren wieder einmal darin blättern zu können.

Ungeahnte Schätze tun sich dabei auf. Ich muß es selbst immer wieder feststellen, welche Aussagekraft gerade die älteren Exemplare haben. Längst in Vergessenheit geratenes, Begebenheiten, Veranstaltungen oder Berichte von einst und jetzt aus dem Heimatland vieler vertriebener Menschen stehen wieder auf und nehmen Gestalt an.

Sollten Sie weitere Heimatrundbriefe für Verwandte, Bekannte, einen interessierten Nachbarn oder gar für einen Ihrer Nachkommen benötigen, so geben Sie einfach die erforderlichen Anschriften an unsere Geschäftsstelle nach Kropp weiter, Sie werden prompt beliefert. Auch ältere Exemplare sind noch beschränkt vorhanden und gegen einen kleinen Obolus lieferbar.

Albrecht Dyck, Kreisvertreter

Erinnerungen ...

Ostpreußen, Land der dunklen Wälder ...

Information zu Ostpreußen, seiner Provinzhauptstadt Königsberg (Pr.) und dem
Kreis Tilsit-Ragnit

<http://www.provinz-ostpreussen.de>

<http://www.koenigsberg-preussen.de>

<http://www.tilsit-ragnit.de>

Die Abteilung „**Tilsit-Ragnit**“ enthält unter anderem Informationen und Bilder zur Geschichte des Kreises, zu den Städten Tilsit und Ragnit und zu allen Kirchspieldörfern. Ein Gemeinde- und Ortsverzeichnis aller Orte und Wohnplätze des Kreises südlich und nördlich der Memel nach dem Stand 1. Aug. 1944 ist vorhanden.

Ich danke dem Kreisverband und seinen Kirchspielvertretern für die Unterstützung durch Zuarbeit, Bereitstellung vieler Beiträge und Informationen sowie von Bildern. Ich bin für jeden Text- und Bildbeitrag zur Ergänzung der Homepage „Tilsit-Ragnit“ dankbar.

Autor: *Dietmar H. Zimmermann*, Bgm.-Wohlfarth-Str. 46, 86343 Königsbrunn

Himmelfahrt

Johannes 15,26

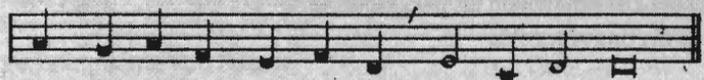
12. Jahrhundert / Leipzig 1545



Christ fuhr gen Himmel. Was sandt er uns her-



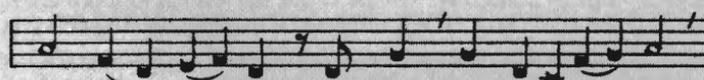
nie - der? Den Tröster, den Hei - li - gen Geist, zu



Trost der armen Christenheit. Ky - ri - e - leis.



Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja,



Hal - le - lu - ja! Des solln wir al - le froh sein,



Christ will un - ser Trost sein. Ky - ri - e - leis.

15. Jahrhundert

DAS CHRISTLICHE WORT

Pfingsten, gestern und heute!

In der Gründung der christlichen Kirche liegt die einmalige Bedeutung des Pfingstfestes, wie es die Apostelgeschichte beschreibt.

Das Pfingstgeschehen selber ist nicht einmalig. Es gab Pfingsten vor Pfingsten und Pfingsten nach Pfingsten.

Vor Pfingsten können wir als pfingstliches Geschehen des Petrusbekenntnis von Cäsarea Pfilippi ausführen, wo Petrus die Augen geöffnet wurden. Er erkannte, wer Jesus war: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“.

Ein Pfingsten nach Pfingsten geschah im Hause des Hauptmanns Cornelius, der Christ wurde. Petrus hielt eine Dankesrede, und während er noch redete „fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten“.

Wie steht es heute mit Pfingsten? Es gibt unter uns Christen, die das Pfingstgeschehen lebendig werden lassen möchten.

Aus unserer Heimat sind uns die Pfingstgemeinden, die „Pfingstler“, wie man sie zu nennen pflegte, in Erinnerung. Sie wollten den „Heiligen Geist“ an sich selber erleben. Er sollte brausen. So steigerte man sich in den Versammlungen in ekstatische Zustände hinein mit Zungenreden und begeisterten Zurufen.

Von Immanuel Kant, diesem nüchternen, kritischen Philosophen aus unserer Heimat, stammt der Satz: „Ohne Begeisterung ist nichts Großes geschaffen worden.“ Sicher meinte Kant nicht eine Aufputschung der Gefühle, sondern die leidenschaftliche Hingabe an eine große Aufgabe.

Für die müde Christenheit heute wäre eine pfingstliche Erweckung durchaus zu wünschen und zu erbitten. Doch menschliche Bemühungen können leicht dieses Ziel verfehlen. Der Erweckungsprediger gerät oft in Gefahr, selbstgerecht und lieblos zu werden. Trotz und Ablehnung kann dann die Antwort sein.

Das persönliche Pfingsten, das jeder braucht, kann nur erbeten werden. Die Pfingstlieder fordern uns dazu auf.

*Komm, o komm du Geist des Lebens,
wahrer Gott von Ewigkeit.
Deine Kraft sei nicht vergebens,
sie erfüll uns jederzeit!
So wird Geist und Licht und Schein
In dem dunklen Herzen sein.*

Amen

Bernhard Moderegger
Pastor i. R.

35 Jahre

Heimatrundbrief

Land an der Memel

70. Ausgabe

Dieses Jubiläum ist es wert, einmal erwähnt zu werden, denn nach einigen hektographierten Vorläufern – nach dem damals möglichen Vervielfältigungsverfahren maschinengeschriebener Texte – erschien Weihnachten 1977 der erste gedruckte Heimatrundbrief „Land an der Memel“. Die Namensgebung verdanken wir unserem Landsmann Hans-Georg Taurat, der den aussagekräftigen Titel „Land an der Memel“ für unseren neuen Heimatbrief prägte.

Unser Heimatrundbrief hat sich immer mehr zu einem Bindeglied zwischen den Tilsit-Ragnitern in nah und fern entwickelt. Zahlreiche Landsleute haben mit ihren Einsendungen in Wort und Bild immer wieder dazu beigetragen, daß „Land an der Memel“ lebendig gestaltet werden konnte. Als z.Zt. tätiger Schriftleiter hoffe ich, daß es auch in den nächsten Jahren so bleiben wird.

Nachstehend ein Auszug aus dem Vorwort zur 1. Ausgabe von „Land an der Memel“ (Weihnachten 1967):

Liebe Landsleute,

unser diesjähriger Weihnachtsrundbrief erscheint in einem neuen Gewande. Wir meinen, daß es ansprechender ist und uns Gelegenheit bietet, die Mitteilungen vielseitiger und interessanter auszugestalten. Dazu rufen wir Ihrer aller Mithilfe an. Die Umwandlung – Druck, Bilder, Gedichte – ist uns durch die Großzügigkeit unserer sechs Paten- gemeinden möglich geworden, die sich mit dieser Verbesserung einverstanden erklärt und sie finanziert haben. Möge der Rundbrief in dieser Form eine lebende Einrichtung werden und mögen die Anregungen aus dem Leserkreis dazu führen, daß unsere Landsleute zu ihrer eigenen Freude ihn immer lebendiger gestalten. Hierzu gibt es schier unerschöpfliche Möglichkeiten.

Die Schriftleiter in den Jahren 1967 - 2002

ab Nr. 1	(Weihnachten 1967)	Geschäftsführer G. Jürgens
ab Nr. 37	(Weihnachten 1985)	Lieselotte Juckel / Katharina Sühling
ab Nr. 42	(Pfingsten 1988)	Lieselotte Juckel
ab Nr. 59	(Weihnachten 1996)	Manfred Malien

Auflagenhöhe und Seitenzahl (incl. Umschlag) von 1967 - 2002

	Auflage	Seitenzahl
Nr. 1 (Weihnachten 1967)	unbekannt	16
Nr. 10 (Pfingsten 1972)	unbekannt	28
Nr. 20 (Pfingsten 1977)	4.500	40
Nr. 30 (Pfingsten 1982)	4.500	64
Nr. 40 (Pfingsten 1987)	5.000	64
Nr. 50 (Pfingsten 1992)	6.000	116
Nr. 60 (Pfingsten 1997)	6.500	132
Nr. 65 (Weihnachten 1999)	6.000	180
Nr. 70 (Pfingsten 2002)	5.700	164

Die Ausgabe Nr. 69 (Weihnachten 2001) hatte ausnahmsweise 212 Seiten. In den letzten Jahren zeichnet sich, obwohl immer noch zahlreiche Landsleute als neue Leser zu uns finden, aus biologischen Gründen ein leichter Rückgang ab, der auch in den nächsten Jahren nicht aufzuhalten sein dürfte. Trotzdem sollten wir mit der Entwicklung noch zufrieden sein.

Unser Heimatbrief wurde viele Jahre von der Druckerei Hermann Sönksen, Plön, dann von der Druckerei Liefeld, Neumünster, und seit 1997 von der Howaldtschen Buchdruckerei in Kiel gedruckt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Herrn Steffens – dem Inhaber der Druckerei – und seinen Mitarbeitern meinen Dank für die gute Zusammenarbeit aussprechen.

Manfred Malien, Schriftleiter

AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT

Moment mal ...

Ein großes Dankeschön möchte ich allen Mitgliedern und Lesern des Heimatrundbriefes „Land an der Memel“ sagen, die durch ihre vielschichtige Mitarbeit und ihre Spenden die Arbeit für unsere Kreisgemeinschaft unterstützt haben. Es ist gut, daß viele durch ihre Spendenbeiträge unsere ehrenamtliche Arbeit mittragen, ja erst möglich machen.

Unsere Kreisgemeinschaft ist doch mehr als ein Verein oder ein Interessenverband. Nicht unsere persönlichen Interessen stehen im Vordergrund, vielmehr wollen wir mit der Herausgabe des Heimatrundbriefes, den Publikationen im Ostpreußenblatt sowie durch die vielfältigen Kirchspiel- und Kreistreffen und die sorgfältig vorbereiteten Sonderreisen nach Ostpreußen eine lebendige Brücke zur Heimat sein. Noch einmal: allen denen, die als Mitglieder oder Sympathisanten der Kreisgemeinschaft diese Arbeit unterstützen, gilt unser herzlicher Dank.

Und wer immer die Arbeit auch in Zukunft mittragen will, ist herzlich willkommen. Bei allen Kreistags-, Kreisausschuß- und Vorstandsmitgliedern können Sie jederzeit und ohne Formalitäten Auskünfte einholen. Sprechen Sie uns auch dann an, wenn sie glauben, daß z.B. über – oder aus – ihrem ehemaligen Heimatort nicht, oder zu wenig berichtet wird. Wo immer auch möglich, werden wir bemüht sein, dieses abzustellen. Wir haben ein offenes Ohr für Sie.

Ein frohes Pfingstfest, ein gesundes Wiedersehen in Leipzig und einen schönen Sommer wünscht Ihnen Ihr

Helmut Pohlmann, Geschäftsführer

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Lfd. Nr. 1 - 4 Vorstand; 1 - 9 Kreisausschuß

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17	29683 Fallingb.ostel	051 62 - 20 46 Fax 051 62 - 27 81	Vorsitzender und Kreisvertreter
2	Hartmut Preuss	Horndenbachstraße 9	42369 Wuppertal	02 02 - 4 60 02 34 Fax 02 02 - 4 96 69 81	Stellv. Vorsitzender Pressesprecher
3	Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11	24848 Kropp	046 24 - 45 05 20 Fax 046 24 - 29 76	Geschäftsführer
4	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	0 21 66 - 34 00 29 Fax 0 21 66 - 39 17 66	Schatzmeister
5	Hans Bender	Armsener Straße 7	28325 Bremen	04 21 - 2 41 13 48	Leiter Kreistag Protokollführer
6	Kurt Bremer	Max-Planck-Str. 6	99097 Erfurt	03 61 - 4 23 05 05	Koordinator Regionaltreffen
7	Walter Klink	Banter Weg 8	26316 Varel	044 51 - 31 45 Fax dito	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
8	Siegfried Paleit	Wilh.-Mentrup-Weg 4	49082 Osnabrück	05 41 - 5 63 59	Ksp. Altenkirch
9	Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	0 50 84 - 18 37	Ksp. Tilsit-Land, Memelland **)
10	Erich Dowidat	Heimstr. 14	86825 Bad Wörishofen	0 82 47 - 33 43 67	Ksp. Trappen
11	Emil Drockner	Walterhöferstraße 35	14165 Berlin	030 - 8 15 45 64	Ksp. Argenbrück
12	Hans Dzieran	Rosenhof 15	09111 Chemnitz	03 71 - 64 24 48 Fax dito	Vertreter Schulgemeinschaften
13	Ernst-Günter Fischer	Kirchenstraße 66	25365 Sparrishoop	041 21 - 8 15 53 H 01 73 8 91 44 98	Ksp. Ragnit-Land *)
14	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17	31303 Burgdorf	0 51 36 - 30 59	Revisor
15	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	05 11 - 66 17 90	Ksp. Königskirch
16	Lieselotte Janzen	Eisengasse 6	79415 Bad Bellingen	0 76 35 - 84 96	Ksp. Großenkenau *)
17	Gerhard Kellecker	Kiefernweg 18	25469 Halstenbek	041 01 - 4 29 19	Revisor
18	Eva Lüders	Kührener Str. 1 b	24211 Preetz	043 42 - 53 35 Fax dito	Ksp. Ragnit-Stadt *) zusätzlich **)
19	Manfred Malien	Rastorfer Str. 7a	24211 Preetz	043 42 - 8 75 84 Fax dito	Schriftleiter LadM Heimatstube
20	Olav Nebermann	Blumenring 24	24848 Kropp	046 24 - 10 62 Fax dito	Datenverwalter, EDV
21	Lothar Rauter	Hauptstraße 2	01589 Riesa	0 35 25 - 87 61 40 Fax dito	Humanitäre Hilfe
22	Betty Römer-Götzelmann	Beckerhahn 24 Postfach 2111	59581 Warstein	02 90 - 27 58 80	Ksp. Rauteberg *)
23	Arthur Schilm	Im Kefferbach 35	54584 Jünkerath	0 65 97 - 32 04	Ksp. Hohensalzburg
24	Herbert Wiegatz	Altenburger Straße 37	36304 Alsfeld	0 66 31 - 52 55	Ksp. Neuhof-Ragnit
25	Katharina Willemer	Hastedtstraße 2	21614 Buxtehude	041 61 - 5 49 66 Fax dito	Ksp. Breitenstein
26	Edeltraut Zenke	Oberroder Straße 4	56479 Elsoff/Ww.	0 26 64 - 99 04 33	Ksp. Sandkirchen
Ehrenmitglieder					
1	Dr. Galette, Erich	Seestraße 28	24306 Plön	045 22 - 24 45	Ehrenmitglied
2	Lieselotte Juckel	Großflecken 9	24534 Neumünster	043 21 - 41 88 22	Ehrenmitglied
Mitarbeiter					
1	Reinhard August	Hasslerstraße 2b	83059 Kolbermoor	0 80 31 - 943 30	Sonderaufgaben

Stand: März 2002

*) durch KA eingesetzt **) zusätzlich Heimatstube / Archiv / Bücherversand

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Kirchspiel Trappen

Liebe Landsleute !

Vieles in unserer schnellebigen Zeit gerät bereits nach kurzer Zeit in Vergessenheit.

So auch Ereignisse tragischer Art, wie erlebte Terrorangriffe weltweit, Unglücke durch Erdbeben, Abstürze von Flugzeugen und Verkehrstote im Jahresverlauf.

Nur der Gedanke an die verlorene Heimat kann niemals in Vergessenheit geraten. Herkunft, Sitte, Kultur und gelebte Jahre bleiben in unserem Denken verankert, unauslöschlich !

Solange es uns noch vergönnt ist, wollen wir dieses Denken lebendig erhalten und mit Aktivitäten unterstützen. Unsere Kreisgemeinschaft hat sich zum Ziel gesetzt, den Gemeinschaftsgeist und den Zusammenhalt zu pflegen. Pflege der noch vorhandenen Kulturgüter und Vermittlung von Wissen der Erlebnisgeneration an die Nachkommen. Leider bleibt dafür nicht mehr sehr viel Zeit.

Zur Umsetzung der Erfahrungen aus der Zeit vor Flucht und Vertreibung sind Aktivitäten erforderlich. Jeder von uns ist in der Lage dazu. Dankbar nehmen wir laufend zur Kenntnis, daß uns Berichte und Erlebnisse aus der Jugendzeit geboten werden. Natürlich bedarf es weiterer Aktivitäten mit Kosten- und Zeitaufwand. Hier zu unterstützen, sind wir alle aufgerufen.

Entsprechend meiner Recherchen mußte ich feststellen, daß aus dem Kirchspiel Trappen nur ca. 25 von 236 Mitgliedern sich an den Kosten für „Land an der Memel“ beteiligen. Diesen Spendern sage ich herzlichen Dank. Die Redaktion unter der bewährten Leitung von Herrn Malien leistet die Hauptarbeit, damit wir mit allen Informationen versorgt werden. Diese Tätigkeit erwähne ich besonders lobend. Ich bin sicher, daß alle Trappener, Hartigsberger, Friedenswalder, Memelwalder und Waldheider sich dieser Meinung anschließen.

Wer noch in der Schublade Kulturschätze aus der Heimat (ganz gleich welcher Art) verborgen hat, sollte diese als Original oder als Kopie der Redaktion zur Verfügung stellen. So kann auch hierfür Aktivität in unserer Kreisgemeinschaft Sinn machen.

Anträge zur Mitgliedschaft

Ich habe mir die Mühe gemacht und den Mitgliedernachweis durchgeforstet mit dem Ergebnis, daß von 236 Mitgliedern (Empfänger der Broschüre „Land an der Memel“) nur 97 einen Aufnahmeantrag gestellt haben. Nur dieser Kreis ist bei anstehenden Wahlen stimmberechtigt entsprechend unserer Satzung § 4(2). Ich würde mich freuen, wenn noch einige hinzu kommen könnten. Bei der Antragstellung entstehen keine sonstigen Verpflichtungen.

Internet und Video / Kirchspiel Trappen

Einigen ist es bereits bekannt, daß die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit im Internet Eingang gefunden hat. Daher habe ich mich auch bemüht, gleiches für unser

Kirchspiel zu erhalten. Erforderliche Daten und Angaben konnte ich zusammentragen und durch persönlichen Kontakt mit dem Dienstleister dafür gewinnen. Es wurden 31 Homepages (Seiten) gefertigt und können seit 1. Dez. 2001 abgefragt werden, und zwar unter www.Tilsit-Ragnit/Trappen.de. Eine Sammlung dieser Seiten habe ich binden lassen und wird in der Heimatstube in Preetz für Interessierte verfügbar gehalten.

Ferner ist für unser Kirchspiel Trappen ein Video beim Archiv Ostpreußen, Herrn Manfred Seidenberg, erstellt worden. Die Vorarbeit für dieses Video konnte ich durch Beibringung aller notwendigen Daten leisten. Es sind alle Orte darin erfaßt, die zum Kirchspiel gehörten. Mir war es wichtig, daß moderne Informationsmöglichkeiten geschaffen wurden, die geeignet sind, daß unsere Nachkommen sich über unsere Herkunft Gedanken machen können. Fortbestand unser aller Aktivitäten können wir nur durch die Jüngeren garantieren. Wer am Bezug eines Videos interessiert ist, kann bei mir Auskunft über Bezugsmöglichkeiten erhalten.

Ostpreußen- und Kirchspieltreffen

Infolge des Ostpreußentreffens am 22./23. Juni 2002 in Leipzig entfällt in diesem Jahr das Patenschaftstreffen in Schönberg. Dieses hatte ich bereits in der Weihnachtsausgabe 2001 erwähnt. Daher können wir uns auf eine Zusammenkunft in Leipzig freuen. Ich hoffe, recht viele Landsleute dort begrüßen zu können.

Im Jahr 2003 werden wir das 50jährige Patenschaftsjubiläum in Schönberg feiern, im gleichen Jahr können wir auch auf das 10jährige Einweihungsdatum des Denkmals in Trappen (Nemanskoe) zurückblicken. Hier erkenne ich Gründe genug, diese Ereignisse würdig zu gestalten. Mit der Gemeindeverwaltung Schönberg werde ich diesbezüglich Besprechungen führen. Vielleicht besteht die Möglichkeit, beider Ereignisse gerecht zu werden. Warum sollten wir uns nicht durch die Schönberger Verwaltung nach Trappen einladen lassen?

Mein Bemühen dafür währt beinahe 12 Jahre. Ich bitte alle Landsleute aus dem Kirchspiel Trappen, sich zu diesem Vorschlag zu äußern oder mir Vorschläge für andere Verfahren im Jubiläumsjahr zu unterbreiten. Ich wäre für eine Mitarbeit sehr dankbar.

Für die kommenden Festtage zu Ostern und Pfingsten wünsche ich allen viel Freude, Frohsinn und Gesundheit.

In Verbundenheit mit Gedanken an unsere Heimat grüße ich sehr herzlich.

Euer Kirchspielvertreter

Erich Dowidat, Heimstraße 14, 86825 Bad Wörishofen, Telefon 0 82 47/33 43 67.

**Vergiß Deine Spende für den Heimatbrief nicht;
sie wird dringend gebraucht.**

Informationen zu „Haus Schillen“

Im Weihnachtsheft hatte ich berichtet, daß Frau Sukowa die Instandsetzung fortsetzen will. Wie ich von ihr erfahren habe, war es bisher nicht möglich gewesen, eine Heizung zu beschaffen. Nun soll in der Ragniter Papierfabrik kostengünstig ein Kessel gefertigt werden. Danach werden in Etappen die Rohre und Heizkörper installiert, soweit Materialien vorhanden sind.

Leider gibt es immer wieder Schwierigkeiten bei der Fortsetzung der Arbeiten. Ich hoffe jedoch, daß es gelingen wird, wenn auch in vielen kleinen Schritten, das Werk zu vollenden. Das kann aber nur mit unserer Unterstützung geschehen. Bereits jetzt können Landsleute, die in die Heimat reisen wollen, im „Haus Schillen“ Quartier bekommen. Diese Nutzung wäre sicherlich auch eine Hilfe bei der Finanzierung weiterer Instandsetzungsarbeiten. Wie Frau Sukowa mir sagte, hofft sie, ab Juli/August noch bessere Möglichkeiten anbieten zu können. Bei Privatreisen ist sie auch bei der Beschaffung einer Einladung, die für den Visumantrag benötigt wird, behilflich. Für nähere Informationen stehe ich gern zur Verfügung.

Ich meine, wir sollten dieses Vorhaben weiter unterstützen. Deshalb bitte ich Sie nochmals um großzügige Spenden auf das u.a. Sonderkonto. Auf Wunsch können vom Schatzmeister Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Für Ihre Unterstützung möchte ich mich bereits im voraus bedanken.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen,

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon 0 44 51/31 45.

Achtung! Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. Konto-Nr. 28 23 75 Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), **Kennwort: Haus Schillen.**



Haus Schillen 1998

Liebe Ragniter,

das Jahr 2002 haben wir feierlich begonnen, und so wollen wir auch weiter feiern. Nämlich vom 22.5. bis 30.5.2002 fahren wir in die Heimat, denn am 25. Mai 2002 feiert Ragnit/Neman 280 Jahre Stadtrecht (Heft Nr. 69, Seite 105 mit Veranstaltungsplan). Ich begleite diese Reise und hoffe doch sehr, viele Ragniter und Nicht-ragniter begrüßen zu dürfen!

Vom 22. - 23. Juni 2002 ist unser großes Ostpreußentreffen in Leipzig. Es wäre schön, wenn wir uns auch da wiedersehen.

Unser diesjähriges Ragnitertreffen ist in Schwerin, zusammen mit Ragnit-Land vom 6. - 8.9.2002.

Mit der Hotelleitung habe ich im vorigen Jahr diesen Termin vereinbart. Der Ragniter, Herr Weber, war mir dabei behilflich. Viele von Ihnen kennen dieses Hotel bereits. Es liegt ja traumhaft!

Anmeldungen bitte direkt 03 85 / 64 45 00, Fax 6 44 50 44, 19063 Schwerin, Müßer Bucht 1, Familie Brokopp.

Es ist für mich jedesmal eine große Freude mitzuerleben, wie alte Bekannte und Freunde sich treffen und sich austauschen.

Daher meine Bitte, so lange Sie noch reisen können, nehmen Sie an unseren Veranstaltungen teil! Unser Ostpreußen darf nicht vergessen werden. Und bringen Sie Ihre Kinder und Enkelkinder dazu, Sie zu begleiten.

In diesem Jahr habe ich mir zur Aufgabe gemacht, die Säuglinge im Krankenhaus in Ragnit zu besuchen. Sie werden hier geboren und von ihren Müttern zurückgelassen, aus welchen Gründen auch immer. Sie werden in diese Welt geboren und dürfen die Liebe ihrer Mütter nicht genießen. Da ist große Hilfe angesagt.

Bitte, spenden Sie für die Ärmsten der Armen. Danke im voraus!

Einen schönen Frühlingsanfang, frohe Ostern und ein schönes Pfingstfest wünscht Ihnen Ihre Kirchspielvertreterin

Eva Lüders geb. Bronnert,

24211 Preetz, Kührener Straße 1 b, Telefon und Fax 0 43 42/ 53 35.

Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Zunächst wünsche ich allen Angehörigen des Kirchspiels Neuhof-Ragnit ein schönes Pfingstfest, Gesundheit und Wohlbefinden im neuen Jahr. Darüber hinaus möchte ich jetzt schon auf unser Kirchspieltreffen vom 27.09.-29.09.02 hinweisen.

Unser Treffen findet wieder in Alsfeld, Hotel „Klingelhöffer“, statt. Im letzten Rundschreiben des vergangenen Jahres habe ich Einzelheiten bekanntgegeben. Ich hoffe, daß recht viele Teilnehmer kommen werden und sage jetzt schon „Auf Wiedersehen“ in Alsfeld.

Aber vorher ist das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig. Dieses Treffen findet vom 22.-23. Juni 2002 statt. Ich selbst werde auch dort sein und hoffe, recht viele Landsleute während des Treffens begrüßen zu können.

Heimatlich verbunden grüßt herzlich

Euer Landsmann und Kirchspielvertreter

Herbert Wiegatz, Altenburger Straße 37, 36304 Alsfeld, Telefon 0 66 31/ 52 55.

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Land!

Ihnen allen wünsche ich ein frohes Pfingstfest.

Ich hoffe, daß Sie den Winter gut überstanden und viel Reiselust getankt haben für unsere Treffen in diesem Jahr. Es beginnt mit dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig. Ich hoffe, daß ich einige Landsleute vom Kirchspiel kennenlernen.

Dann haben wir unser erstes gemeinsames Kirchspieltreffen Ragnit/Ragnit-Land vom 6. September - 8. September 2002 im Seeparkhotel „Müßer Bucht“ in Schwerin.

Zu diesem, meinem ersten Kirchspieltreffen, wünsche ich mir viele Teilnehmer. Sie sollten sich so bald wie möglich eine Unterkunft beschaffen.

Dieses können Sie im Hotel „Müßer Bucht“, Telefon 03 85 - 64 45 00, im „Trent-Hotel“ in 19079 Banzkow, Platerstraße 1, Telefon 038 61-71 14 oder Fax 038 61-73 34 sowie bei der Zimmervermittlung Schwerin-Info am Markt 19055 Schwerin, Telefon 0385 - 5 92 42 12.

Ich war vom 15.11. - 20.11.01 in unserer Heimat und habe auch das Kinderheim Rakitino/Kurschen besucht, nur die Zeit war zu kurz.

Ich werde in der nächsten Zeit wieder nach Ostpreußen fahren mit Hilfe für das Kinderheim im Rahmen der Möglichkeiten. Ich denke, daß auch Sie die gleiche Meinung haben, den Kindern zu helfen. Aber ich brauche auch Ihre Hilfe. Wenn Sie im Laufe des Jahres einen kleinen Betrag erübrigen können, wäre ich Ihnen im Namen der Kinder dankbar.

Sie können wie bisher auf das Sonderkonto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Konto Nr. 282 375, BLZ 212 500 00, Stadtparkasse Neumünster, Verwendungszweck „Kinderheim Rakitinö“ überweisen.

Bei der Durchsicht meiner Mitgliedsliste ist mir aufgefallen, daß in diesem Jahr 10 Landsleute ihren 70sten, 7 Landsleute ihren 80sten und 3 Landsleute ihren 90sten Geburtstag feiern können. Ich wünsche Ihnen zu Ihrem Geburtstagsfest alles Gute sowie Gesundheit auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Nun wünsche ich allen Landsleuten Gesundheit, Glück und gute Anreise nach Leipzig oder Schwerin.

Ihr Kirchspielvertreter

Ernst Günter Fischer, Kirchenstr. 66, 25365 Sparrieshoop, Telefon 0 41 21/8 15 53.

Kirchspiel Großenkenau

Allen Bürgern unserer Patengemeinde Heikendorf und meinen Landsleuten wünsche ich frohe Pfingsten, schönes Wetter für den Ausflug und Erholung in der Natur.

Ihre *Lieselotte Janzen*

Heute möchte ich noch einmal alle Unentschlossenen herzlich zu unserem Kirchspieltreffen vom 27.09. - 30.09.2002 in Bad Bellingen einladen.

L. J.



Kreisgemeinschaft TILSIT-RAGNIT
in der Landsmannschaft Ostpreussen e.V.

Kirchspielvertreterin von Großenkenau
Lieselotte Janzen, Eisengasse 6, D - 79415 Bad Bellingen



Einladung zum Kirchspieltreffen Großenkenau

Ich lade unsere Patengemeinde Heikendorf und Sie als Landsleute aus dem Kirchspiel Großenkenau für die Zeit vom

27. bis 30. September 2002
herzlich zum Treffen nach **Bad Bellingen** ein.

Ablauf der Veranstaltung:

- | | | |
|--------------------|-------|--|
| 27. September 2002 | 19:00 | Begrüßungsabend und gemütliches Beisammensein; je nach Teilnehmerzahl entweder im Kurhaus (im Kurpark) oder im Albert-Schweitzer-Haus (Im Mittelgrund 3). |
| 28. September 2002 | 9:00 | Omnibusfahrt zum Gestüt Marbach zur Hengstparade und Besuch der Gedenktafel für den Hengst Julmond aus Rautengrund. Pflanzung einer Rose mit Erde aus Trakehnen. |
| 29. September 2002 | 9:00 | Evangelischer Gottesdienst im Albert-Schweitzer-Haus (Im Mittelgrund 3). |
| | 14:00 | In eigenen PKW's kleine Schwarzwald-Rundfahrt. |
| 30. September 2002 | 8:00 | Große Elsaß-Fahrt mit Straßburg, Hochvogesen u.a.m. |

Ich freue mich auf ein harmonisches Beisammensein mit vielen interessanten Gesprächen in Erinnerung an unsere schöne Heimat.

In landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihre

Lieselotte Janzen-Köppen

Liebe Breitensteiner!

Je älter man wird, je mehr werden Erinnerungen aus Kindheit und Jugendzeit lebendig. Die alte Heimat ersteht mit ihren Bildern wieder vor dem geistigen Auge. Unvergeßlich sind mir die Ferien, die wir im Breitensteiner Pfarrhaus bei Onkel Richard verbringen konnten. Die Inster war nur ein kleines Flößchen. Oft aber wurde sie in Überschwemmungszeiten zu einem breiten Fluß, der das ganze Urstromtal ausfüllte.

Die übriggebliebenen Ostpreußen werden älter. Der Tod hat schon viele dahingerafft. Soll die Erinnerung an die ostpreußische Heimat ganz verlorengehen?

Doch erlebt man manchmal Überraschungen. So lernte ich einen jungen Gärtner kennen, der im Garten vor unserem Haus arbeitete. Seine Großeltern stammten aus Ostpreußen. Ihre Erzählungen machten ihn neugierig auf das verlorene Land. Fortan fährt er jedes Jahr in die Heimat der alten Generation. Es zieht ihn immer wieder dorthin.

Zur Zeit wird, was lange verdrängt war, an die Schrecken der Flucht erinnert.

Die neue Erzählung von Günther Grass schildert den Untergang der „Wilhelm Gustloff“ in der Danziger Bucht mit all seinen Schrecken. Ob auch Breitensteiner auf diesem Schiff flüchten wollten?

Soweit ich mich an die Schilderungen meines Onkels, Ihres alten Gemeindepfarrers, erinnere, vollzog sich die Flucht der Breitensteiner in Trecks und auf der Eisenbahn. Auch das war fürchterlich, weil die russischen Soldaten nachdrängten und die Wege nach Westen durch den Vorstoß nach Danzig abschnitten.

Möge Gott uns den Frieden bewahren, daß solche Schrecken uns Alten und der jungen Generation erspart bleiben!

Nun wünsche ich allen Breitensteinern und allen Lesern von „Land an der Memel“ ein gesegnetes Pfingstfest, ein gutes Frühjahr und eine schöne Sommerzeit.

Bernhard Moderegger, Pastor i. R., Walter-Nemst-Weg 8, 37075 Göttingen.

Liebe Kraupischker/Breitensteiner aus allen Dörfern unseres Kirchspiels!

Ein fröhliches Pfingstfest wünsche ich Ihnen, und vielleicht sehen wir uns vom 22.- 23. Juni 2002 auf dem Haupttreffen der Ostpreußen in Leipzig wieder? Ich freue mich auf Ihren Besuch.

650 Jahre ist es her, da erwähnte der Hochmeister des deutschen Ritterordens Winrich von Kniprode erstmalig urkundlich 1352 Kraupischken als Cropsin an der Instruk. Diese besondere Jahreszahl werden wir im Jahre 2003 vom 26.-28. September in Lütjenburg im Soldatenheim „Uns Huus“ zusammen mit dem Jubiläum des 50jährigen Bestehens der Patenschaft zwischen der Stadt Lütjenburg und der ostpreußischen Gemeinde Breitenstein-Kraupischken festlich begehen.

Wenn auch verspätet, gratulieren wir sehr herzlich und in großer Mitfreude unserem langjährigen und stets wohlgesonnenen „Patenonkel“, dem hopchverdienten Altbürgermeister Ralf Schmieden, zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande der Bundesrepublik Deutschland für seine umfassende 35jährige ehrenamtliche Tätigkeit in verschiedenen Verbänden und Institutionen.

Ein wichtiger Hinweis: Vom 2. -11. August 2002 fährt die Fa. Greif-Reisen mit dem Bus – auf Wunsch Flug – nach Insterburg/Hotel „Zum Bären“ oder Ragnit-Tilsit. Artur Schilm wird wieder mit seinem Humor und Fürsorge dabei sein.

Die Familie Manthey hat bei den letzten Fahrten ein wunderbar abwechslungsreiches Programm gestaltet und sich um die Wünsche der Teilnehmer gekümmert. Zahlreiche Lob- und Dankesworte habe ich diesbezüglich erhalten.

Die humanitäre Hilfe vor Ort ist die beste Möglichkeit, die Bedürftigen zu erreichen. Ich habe eine Liste von 20 Namen vom Bürgermeister Uljanowos, Wladimir Lebedowski, erhalten, Jüri Userzow hat 10 Namen ergänzt. In Uljanowo gibt es drei Lebensmittelgeschäfte, in denen Sie günstiger als hier Reis, Mehl, Nudeln, Öl und Konserven bekommen (keinen Zucker – daraus läßt sich Schnaps brennen!).

Dagegen sind Toilettenartikel doppelt so teuer – Seife, Shampoo, Pflaster, Mullbinden, Kaffee und Schreibwaren. Luise Wolfram, Ehefrau des jetzigen Propstes der evangelischen Kirche, hat uns diese Tips gegeben. Übrigens besuchen Sie gerne nach Voranmeldung die evangelische Gemeinde in Königsberg – Prospekt Mira 101, Tel. aus BRD - 007-0112-556112 – Internet www.kirche-kaliningrad.de.

Immer wieder liegt mir am Herzen, für den Blindenverein in Tilsit, Tagnit und Heinrichswalde zu sorgen und bitte Sie weiter um Ihre Unterstützung. Leider habe ich es bei der knappen Zeit im letzten November nicht geschafft, persönlich die Spenden – Blindenstöcke, Lupen, Brillen etc. – zu überbringen. Juri Userzow und Tjade Bensberg waren am 19.11.2001 dort und haben den schriftlichen Dank des Vereins an die Stadtgemeinschaft Tilsit – Horst Mertineit und Ingolf Köhler, dem treuen Optiker Martin Franz - Buxtehude, Reinhard Kainer und natürlich an Sie mit Ihren Spenden anlässlich unserer Treffen mitgebracht. Sie finden das Büro auf der Rückseite der Hohen Straße Nr. 33 neben dem Optikerladen; oder Sie melden sich direkt bei mir.

Zum russischen Weihnachtsfest am 7.1. konnte Tjade Bensberg reichlich Schokolade für die Kinder von Uljanowo mitnehmen. Reinhard Kainer hatte diese „süße“ Idee. Danke!

Suchmeldung: Annemarie Schacht brachte eine Bibel, 1936 gedruckt, mit, der handschriftliche Eintrag lautet: Hermann Dombrowski - Breitenstein. Wer kennt den Besitzer oder seine Familie? Ich bitte um Nachricht.

Sicherlich erinnern sich viele von Ihnen an Geta Willemer geb. Schlenther-Moulinen.

In großer Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, im 90. Lebensjahr von ihrem langen, geduldig ertragenen Leiden erlöst.

Ihr bewegtes Leben war stets mit ihrer ostpreußischen Heimat verbunden. Dort verlebte sie behütete Kinderjahre zusammen mit ihrem geliebten Bruder Hans-Heinrich. Ihre Schulzeit verbrachte sie in Dresden im Luisenstift und war sehr gern Schülerin der berühmten Tanzpädagogin Pallucca.

Auf dem Mouliner Schaffsteich mitten im Wald verlobte sie sich 1936 beim Schlittschuhlaufen mit dem jungen Offizier Ernst Willemer aus Niedersachsen. Die Hochzeit 1937 in der Kraupischker Kirche war für viele Einwohner des Ortes unvergeßlich, bis heute erinnern sich Zeitzeugen an den Brautstrauß aus weißen Lilien und das schöne Ambiente.

Nur sieben Jahre dauerte diese Kriegssee. Im Mai 1944 fiel unser Vater bei Monte Casino (Italien). Mit 32 Jahren war unsere Mutter Witwe und verließ mit ihren beiden kleinen Töchtern Moulinen. In Stade, in einem Willemerschen Familienhaus, fanden sie Zuflucht, und bald war das einstige Sommerhaus Ziel aller Willemerschen Flüchtlingsfamilien, hatten doch drei Vettern Töchter ostpreußischer Gutsbesitzer geheiratet. Höhepunkt: 1946 oder 47 waren 30 Kinder im Haus. Mütter, Tanten und Großmütter kämpften gegen Krankheiten, Hunger, den Verlust der Männer oder mit der Ungewißheit, hat er doch überlebt?

Ohne eigentliche Berufsausbildung standen die jungen Frauen vor der Aufgabe, allein für den Lebensunterhalt zu sorgen, den Kindern eine gute Schul- und Berufsausbildung zu ermöglichen. Diese Situation hat unsere Mutter mit ganzem Einsatz trotz ihrer zarten Gesundheit vorbildlich bewältigt. Bescheidenheit, Disziplin und Treue, diese Tugenden wurden uns vorgelebt und sind hoffentlich den nachfolgenden Generationen Verpflichtung. Geta Willemer war im besten Sinne und in schlichter Selbstverständlichkeit Preußin.

Bis die Kraft ihrer Hände versagte, sah ich sie stets mit einem Strickzeug, und ihr ganzes Glück war es, für ihre fünf Enkelkinder verwöhnend zu sorgen, ihnen ihre Liebe zu schenken.

Am 23. Januar 2002 ist sie friedlich in den Armen ihrer Tochter Victoria eingeschlafen.

Ihre Kirchspielvertreterin

Katharina Willemer, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude, Telefon und Fax 04161/54966.

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Argenbrück!

Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist bald ein halbes Jahr vergangen, und ich hoffe, daß Sie alle gut hineingekommen sind. Mir ging es nicht so gut, da ich kurz vor Weihnachten stürzte und mir eine Verletzung der Wirbelsäule zuzog, die sehr schmerzhaft war. Ich hoffe aber, daß ich meine Arbeit für das Kirchspiel bald wieder voll ausfüllen kann. Dies ist ein Grund mehr, um sich nach einem geeigneten Nachfolger umzusehen.

Die im Vorjahr durchgeführte humanitäre Hilfe für Argenbrück ist gut angekommen.

Ich konnte dort wieder ansehnliche Beträge abliefern. Der neue Schuldirektor, aber auch Privatpersonen bedankten sich inzwischen für die Zuwendungen.

Liebe Landsleute, ich hoffe und wünsche, daß Sie sehr zahlreich am Ostpreußen-treffen in Leipzig teilnehmen werden. Außerdem möchte ich auf das gemeinsame Treffen mit den Nachbarkirchspielen in Kelbra/Harz hinweisen und hoffe auf rege Beteiligung. Nehmen Sie diese Gelegenheiten wahr, um alte Freundschaften aufzufrischen und neue zu schließen. Viele können es aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr oder weilen nicht mehr unter uns.

Auf ein frohes Wiedersehen in Leipzig und Kelbra!

Euer Kirchspielvertreter

Emil Drockner, Waltherhöferstraße 35, 14165 Berlin, Telefon 030 / 8 15 45 64.

Liebe Rautenberger!

Meine Kirchspiel-Arbeit für Sie ist gut angelaufen; ich bin immer wieder erstaunt, wie viele Telefonate ich bekomme, wie viele liebe Menschen aus der Heimat mir schreiben; darunter jüngere Jahrgänge, die nicht mehr viel Eigenerlebnisse an unser schönes Zuhause haben. Ein schönes Zuhause, so wie wir es uns in unseren Kinderträumen vorstellen. Es war ja ganz anders: Unsere Leute haben schwer gearbeitet, sie hatten wie wir Heutigen auch ihre Sorgen und Probleme ... aber das wissen wir einstigen kleinen Marjellens und Lorbasse ja nicht. Für uns war alles schön, weit und groß. Da war ein kleines Bauernhaus ein großes Schloß, die drei Stufen, die ins Haus hineinführten, bereits eine gewaltige Freitreppe, der Hof dehnte sich unendlich weit, wenn man dem Hektor sein Futter brachte ... und so könnte ich weiter fabulieren.

Als ich 1995 auf der Spurensuche war, kaum etwas vorfand von dem einst schönen Anwesen (nur die vier Linden wehten mir einen Willkommensgruß aus der Ewigkeit zu!), dachte ich: Jetzt hast du dir die schönen Erinnerungen verdorben. Das Gegenteil traf ein: Ich sehe jetzt alles noch viel deutlicher als früher vor mir.

Ich denke, wir werden uns in Leipzig beim großen Treffen der Ostpreußen zu Pfingsten vielleicht auch darüber austauschen können. Mich finden Sie dort am Rautenberger Tisch der Tilsit-Ragniter (es gibt auch einen Tisch Rautenberg bei den Schloßbergern).

Nun bleibt mir noch, Ihnen eine gute Zeit und ein schönes Pfingstfest zu wünschen!

Ihre *Betty Römer-Götzelmann*, Beckerhahn 24, Postfach 2111, 59581 Warstein, Tel. 02 90 / 27 58 80.

PS: Mein Buch „Rosen im Dezember – Erinnerungen einer Ostpreußerin“ ist so gut wie vergriffen. Mein Verleger plant eine Neuauflage.

Kirchspieltreffen Altenkirch

am Samstag und Sonntag, 12. und 13. Oktober 2002 in OSNABRÜCK, Hotel „Waldesruh“, Telefon: 05 41 / 5 43 23 oder 5 38 93, Fax 05 41 / 5 43 76.

Am Stadtrand der mehr als 1200 Jahre alten Bischofsstadt Osnabrück, der Stadt des „Westfälischen Friedens“ (1648), der Expo-Ausstellung „Boden“ und in der Nähe des Platzes der Varus-Schlacht wollen wir zusammenkommen, um uns im gemeinsamen Gespräch unserer Heimat und Jugend- und Reiseerlebnissen zu erinnern.

Dieses Treffen soll besonders auch den Wünschen all derer gerecht werden, die „Großveranstaltungen“ meiden oder die weiten Wege zu diesen Veranstaltungen gescheut haben.

Ein möglichst zahlreiches Erscheinen würde unserem Gedankenaustausch zu-statten kommen. Beiträge zur Veranstaltung sind herzlich willkommen.

Anmeldungen bis zum 30. September 2002 bei

Siegfried Paleit, Wilhelm-Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück, Tel.: 05 41 / 5 63 59.

Danach Versand von Wegeplan, Programm und Übernachtungsnachweis.

Es wird gebeten, Hotelzimmer selbst zu bestellen.

Kirchspiele Argenbrück, Königskirch, Tilsit-Land und Memelland

Gemeinsames Kirchspieltreffen am 06.-08.09.2002 in Kelbra.

Liebe Landsleute aus Argenbrück, Königskirch, Tilsit-Land und alle, die zu diesen Kirchspielen gehören.

Wie in der Weihnachtsausgabe 2002 von „Land an der Memel“ angekündigt, wollen wir, die oben genannten Kirchspiele, wieder ein eigenes Treffen veranstalten. Damit erfüllen wir die Wünsche vieler Landsleute nach einem Treffen im engeren Kreis, bei dem persönliche und nachbarschaftliche Verbundenheit Vorrang hat und dieser einen intimeren Gedankenaustausch über früher und heute ermöglicht. Für dieses Treffen haben wir das

Hotel Kaiserhof

Geschäftsführer: Peter Schnabel

Frankenhäuser Straße 1

06537 Kelbra am Kyffhäuser

Telefon: 03 46 51.65 31

Fax.: 03 46 51.62 15

gefunden. Das Haus bietet nicht nur ausreichend Raum für unsere Zusammenkunft, sondern stellt auch eine vorzügliche Unterkunft zur Verfügung. Aus postalischen Gründen finden Sie weitere Angaben (Preise) auf Seite 2 dieses Heftes.

Das Hotel hat die Zimmer für uns bis zum 15.08.2002 reserviert. Wer ein Zimmer buchen möchte, und das können wir nur empfehlen, sollte sich bis spätestens 15.08.2002 mit dem Hotel in Verbindung setzen.

Kelbra liegt am Südrand des Harzes und am Fuß des Kyffhäuser. Der Ort ist mit dem Pkw von Osten (Halle) und Westen (Nordhausen) auf der B 80 und von Süden (Erfurt) auf der B 85 zu erreichen. Von Norden bietet sich eine Fahrt durch den Harz an. Für Gäste, die mit der Eisenbahn anreisen wollen, ist Berga der zuständige Bahnhof. Er liegt etwa 4 km nördlich von Kelbra. Das Hotel hat sich bereit erklärt, die Gäste auf Wunsch vom Bahnhof abzuholen. Die Ankunft sollte dem Hotel rechtzeitig mitgeteilt werden.

Zum Ablauf des Treffens noch folgender Hinweis: Am 06.09.2002 Eintreffen der Gäste und zwangloses Beisammensein. Am 07.09.2002 um 10.00 Uhr Begrüßung der Teilnehmer durch die Kirchspielvertreter. Um 12.00 Uhr gemeinsames Mittagessen. Am Nachmittag Ausflug mit dem Bus nach Sangershausen zum Besuch des bekannten Rosariums. Die Rosenschau bietet auch im September noch eine bleibende Erinnerung. Am 08.09. 2002 ist ein Gottesdienstbesuch vorgesehen.

Wir hoffen, auch diesmal wieder ein interessantes Ziel ausgewählt zu haben. Von Kelbra bieten sich die besten Möglichkeiten, den Harz mit seinen unzähligen Sehenswürdigkeiten kennenzulernen. Außerdem lädt der Kyffhäuser zu einem Besuch ein. Wer also länger in Kelbra bleiben möchte, sollte das mit dem Hotel vereinbaren.

Liebe Landsleute, um einen Überblick zu bekommen, mit wieviel Teilnehmern wir rechnen können, bitten wir, Ihre Teilnahme dem jeweiligen Kirchspielvertreter mitzuteilen. Deren Anschriften lauten:

für **Tilsit-Land und Memelland:** *Hannemarie Schacht*
Oldauer Heuweg 1a, 29313 Hambühren
Tel.: 0 50 84 /18 37

Argenbrück: *Emil Drockner*
Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin
Tel.: 030/ 8 15 45 64

Königskirch: *Walter Grubert*
Husarenstraße 34, 30163 Hannover
Tel.: 05 11/66 17 90.

Auf ein gesundes Wiedersehen in Kelbra und auf rege Beteiligung hoffend
wünscht allen Landsleuten ein schönes Pfingstfest – zugleich im Namen aller
Kirchspielvertreter –

Walter Grubert, Kirchspielvertreter Königskirch.



Ev. Kirche in Argenbrück (Neu Argeningken)

Foto: Archiv

Liebe Hohensalzbürger/Lengwether!

Ich grüße Euch recht herzlich und hoffe, daß Ihr alle noch gesund und munter seid, den schneereichen Winter und auch die fünfte Jahreszeit (Karneval) gut überstanden habt.

Beim Kirchspieltreffen in Lütjenburg im September vorigen Jahres hatte ich einen Kartenauszug vom Kirchspiel Hohensalzburg (Lengwethen) und 10 Fotos an einer Bildwand ausgestellt. Leider waren bei dem Treffen nur 12 Landsleute anwesend; eigentlich schade, denn wir Hohensalzbürger haben keine eigene Patenstadt. Die Patenschaftskommission für Breitenstein/Kraupischken in Lütjenburg lädt jeden von uns schriftlich ein; das sollten wir doch annehmen und froh darüber sein, daß wir uns dort treffen dürfen.

Ich habe eine Chronik vom Kirchspiel Hohensalzburg. Diese wurde vom ehemaligen Bürgermeister von Kulmen/Kullminnen, Landsmann Erich Neufang, aufgestellt. Wer daran interessiert ist, schicke mir einen frankierten DIN A 4-Briefumschlag und erhält dann die Chronik. Ich habe festgestellt, daß viele, gerade jüngere Landsleute, manche Orte des Kirchspiels gar nicht kennen.

Beim letzten Besuch in Hohensalzburg konnte ich der Bürgermeisterin humanitäre Hilfe im Wert von 625,- DM als Sachleistung übergeben (Verbandsmaterial, Medikamente, Schulkreide, Farbe). - Auch möchte ich mich bei den zwei Spendern, die auf unser Spendenkonto „Hohensalzburg“ eingezahlt haben, herzlich bedanken.

Nun möchte ich den Landsmann Günter Laudien, früher Ballanden/Balandszen, als meinen Stellvertreter vorstellen, der mir hilfreich zur Seite stehen wird.

Seine Anschrift: Fuhrbergerstr. 6, 29323 Wietze, Telefon 05146/2113.

Auch in diesem Jahr findet auf Wunsch zahlreicher heimattreuer Landsleute aus den Kirchspielen Hohensalzburg und Breitenstein eine Busfahrt in unsere Heimat statt. Nähere Einzelheiten finden Sie auf Seite 27 dieses Heftes. - Auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 22. und 23. Juni 2002 in Leipzig hoffe ich, viele Bekannte, Nachbarn und Schulkollegen aus der Heimat zu treffen.

Nun möchte ich noch unser Spendenkonto „Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit; Konto-Nr. 282 375 bei der Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), Kennwort: Kirchspiel Hohensalzburg“ in Erinnerung bringen. Auch die freiwillige Spende für unser „Land an der Memel“, welches schon Buchformat hat, sollte nicht vergessen werden.

Allen Landsleuten wünsche ich nun frohe Pfingsten, Gesundheit und alles Gute!

Euer Kirchspielvertreter

Artur Schilm, Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath, Tel. 0 65 97 / 32 04.

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

DIE REDAKTION

Achtung - Termin-Änderung, liebe Sandkirchener !

Leider teilte mir das Restaurant „Petershütte“, Osterode/Harz, Am Groschenbrink 8 – in dem wir unser nächstes Kirchspieltreffen vereinbart hatten – mit, daß man erst nach dem Jahreswechsel bemerkte, daß eine Silberhochzeit vor uns den von uns geplanten Termin gebucht hatte und bat, unseren Termin um 1 Woche vorzuerlegen. Das fand ich zwar nicht erfreulich, aber vom Westerwald aus ein neues, ähnlich brauchbares Lokal im Harz zu suchen, das an unserem anvisierten Termin frei ist, ist auch nicht einfach. Also habe ich der Vorverlegung auf Freitag, den 30. August bis Sonntag, den 1. Sept. 02 zugestimmt und hoffe, Ihr könnt eure Planungen noch danach ausrichten. Vielleicht haben wir dann sogar besseres Wetter als letzstens.

Die Daumen drücke ich jetzt schon, daß die Gesundheit Eure Reiselust nicht trüben kann und wir unter Schirmherrschaft und durch Chorgesang erfreut und vielleicht bei weiterer Überraschung gut szabbern und uns an manches erinnern können. Bitte, bringt Eure Adreßbüchlein mit, denn immer noch könnten Dateilöcher gestopft werden. Und Ihr denkt doch auch wieder an die mögliche Einbindung der Jüngeren als Fahrer ? Für Quartiere nochmals: Tel. „Petershütte“ = 05522 - 999 281 oder 82222, sowie Tourist-Info 6855.

Selbstverständlich freue ich mich auch auf jeden, der die Möglichkeit hat und sie wahrnimmt, zum großen Treffen nach Leipzig zu kommen.

Kirchspielbuch und die große Karte gibt's dort (ohne Portokosten !). Sicher bietet Leipzig wie auch früher Düsseldorf viel mehr Programm und Ausstellungen und kreisübergreifende Leute-Treff-Möglichkeit, dafür kann man bei unseren Kirchspieltreffen in sehr viel kleinerem Rahmen ruhiger reden und auch etwas besprechen.

Zum Stand der Kirchendach-/Kirchenrettungsaktion: wir arbeiten immer noch daran, irgendwelche Mittel „von oben“ zu bekommen. Dies wird um so eher gelingen, je mehr Eigeninitiative wir vorweisen können. Anfang des Jahres hat die Bürgermeisterin vom jetzigen Timofeewo mitgeteilt, daß es inzwischen etwa 200 Gläubige in ihrer Verbandsgemeinde gibt (die unserem Kirchspiel entspricht) und wohl noch einige dazukämen, sobald ein sakraler Raum einladen würde, der dann auch Jugendlichen die Begriffe Menschlichkeit und Hoffnung auf Zukunft näherbringen könnte. Wer also für die Erhaltung unseres Wahrzeichens etwas tun kann, (mit dem Nebeneffekt „Hoffnung für die neue, an dem Schlamassel unschuldige Generation“, der kennzeichne seine **Spende** unbedingt bitte mit dem Zusatz „**Kirchdach Sdk.**“. Nun bleibt mir noch, Euch allen recht frohe Pfingsttage zu wünschen, die für mich immer noch mit der Erinnerung an Opas birkengrüngeschmücktem Landauer verbunden ist, mit dem er zur Pfingstpredigt kam und wonach es dann hieß: „Wohlauf in Gottes schöne Welt ...“.

Eure Wedereitischker Marjell *Traudel Zenke -Kryszat*, Oberroder Straße 4, 56479 Elsoff/Ww., Tel. 0 26 64 / 99 04 33.

Reise in die Heimat!

Auf Wunsch vieler heimattreuer Landsleute aus den Kirchspielen Hohensalzburg / Lengwethen und Breitenstein / Kraupischken findet auch im Jahr 2002 eine Busfahrt mit Greif Reisen A. Manthey GmbH in unsere Heimat statt.

Vom 03.08. – 11.08.02. wohnen in der Zeit in dem schönen (vielen schon bekannten und auch gewünschten) Hotel „Zum Bären“ in Insterburg.

Auch sind Landsleute aus anderen Kirchspielen herzlich willkommen.

Interessenten möchten sich bitte direkt melden bei:

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätstr. 2
58455 Witten-Heven
Tel. 0 23 02 / 2 40 44.

Oder bei:

Artur Schilm
Im Kefferbach 35
54584 Jünkerath
Tel. 0 65 97 / 32 04.

Aus postalischen Gründen finden Sie weitere Angaben (Preise) auf Seite 2 dieses Heftes.

Bitte geben Sie bei der Anmeldung unbedingt Ihren gewünschten Zustieg an!

Die geplanten Zustiege für die Reise sind: Witten-Heven, Büro Greif-Reisen, Bochum Hbf. ZOB Bussteig, Bielefeld Detmolder Str. - Haltestelle Waldenburger Str., Hannover Hbf. ZOB-Bussteig, Magdeburger Börde, Berlin Flughafen Schönefeld, S/DB Bahnhof.

Geplantes Programm der Bus-Sonderreise vom 03.08. – 11.08.02:

- 03.08.02 Abfahrt ab Witten - Bochum - Bielefeld - Hannover - Magdeburger Börde - Berlin/Schönefeld zum dt./poln. Grenzübergang nach Schneidemühl/Pila, Abendessen und Übernachtung im Hotel „Rodlo“.
- 04.08.02 Nach dem Frühstück Weiterreise über Deutsch Krone/Walz, Marienburg/Malbork mit Fotostop an der Marienburg, Elbing/Elblag zum poln./russ. Grenzübergang nach Insterburg/Tschernjachowsk, Abendessen und Übernachtung im Hotel „Zum Bären“.
- 05.08.02 Fahrt in die Heimatdörfer mit Besuch des Museums in Breitenstein. Abendessen und Übernachtung im Hotel „Zum Bären“.
- 06.08.02 Fahrt nach Königsberg/Kaliningrad, Besichtigung Dom, Bernsteinmuseum, anschließend Fahrt zur Kurischen Nehrung (russ. Teil), Abendessen und Übernachtung im Hotel „Zum Bären“.
- 07.08.02 Fahrt nach Pillau / Baltijsk (Sondergenehmigung gegen Aufpreis), Palmnicken/Jantarnyj - Bernsteintagebau, Rauschen/Svetlogorsk, Abendessen und Übernachtung im Hotel „Zum Bären“.
- 08.08.02 Fahrt nach Tilsit/Sowetsk, Ragnit/Neman, Trakehnen/Jasnaja Poljana, Gumbinnen/Gusew, Abendessen und Übernachtung im Hotel „Zum Bären“.

- 09.08.02 Besichtigung Gestüt Georgenburg (noch in Betrieb), anschließend Rundgang durch Insterburg auf Wunsch vieler Mitreisender. Abendessen und Übernachtung im Hotel „Zum Bären“.
- 10.08.02 Rückreise zum russ./poln. Grenzübergang nach Stettin/Szczecin zur Zwischenübernachtung, Abendessen und Übernachtung im Hotel Radisson.
- 11.08.02 Rückreise über den poln./dt. Grenzübergang, Heimreise auf der Strecke der Hinreise.

– Programmänderung nach Absprache vor Ort möglich –

Stellv. Vorsitzender *Hartmut Preuss*, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal, Tel. 02 02 / 4 60 02 34, Fax 02 02 / 4 96 69 81.

EIN NEUER MITARBEITER STELLT SICH VOR

Als neuer Mitarbeiter des Kreistages möchte ich mich kurz vorstellen.

Als Sohn des Gärtners Bruno August und dessen Frau Anni August geb. Burger wurde ich am 28.05.57 in Bad Tölz geboren; aufgewachsen und zur Schule gegangen bin ich in Kolbermoor Landkreis Rosenheim.

Nach Abschluß der Hauptschule mit qualifizierendem Abschluß begann ich eine Lehre als Werkzeugmacher bei der Fa. Kohnle.

Nach bestandener Gesellenprüfung war ich noch 7 Jahre bei der Firma als Werkzeugmacher beschäftigt.

Seit 1981 bin ich als CNC-Dreher bei der Verpackungsmaschinenfabrik Kettner beschäftigt.

Ich bin noch ledig. 1993 besuchte ich zum ersten Mal in Nordostpreußen den Kreis Tilsit-Ragnit. Ich suchte meine Wurzeln, und fand sie in Schillehlen (Großschollen), wo mein Vater 1913 geboren wurde, leider verstarb er schon 1979.

Seit 1993 habe ich schon viele Fahrten nach Ostpreußen unternommen.

Außerdem bin ich seit 2000 Mitglied des Vereins „Humanitäre Hilfe Oblast Kaliningrad/Königsberg e.V.“ und begleite jährlich mehrmals Hilfstransporte nach Ostpreußen.

Dem Kreistag stehe ich seit dem Kreistreffen Pfingsten 2001 für Sonderaufgaben zur Verfügung.

Ich hoffe, als jüngster Mitarbeiter des Kreistages die Sonderaufgaben zur allgemeinen Zufriedenheit zu erledigen.

Reinhard August, Hasslerstraße 2b, 83059 Kolbermoor, Tel. & Fax 0 80 31 / 9 43 30.



Kreisgruppe Berlin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Liebe Landsleute, liebe Heimatfreunde,

Ich möchte Ihnen die Termine für die Heimattreffen in diesem Jahr bekanntgeben.

Die Adresse für die Heimattreffen ist:

Haus des Sports, Arcostraße 11-19, 10587 Berlin

Fahrverbindung: U-Bahn und Omnibus Richard-Wagner-Platz

Sonntag	5.5.2002	Muttertag	-	15.00 Uhr
Sonntag	2.6.2002	Kreistreffen	-	15.00 Uhr
	Juli - August	Ferien	-	
	September	Tag der Heimat	-	
Sonntag	6.10.2002	Erntedankfest	-	15.00 Uhr
Sonntag	3.11.2002	Kreistreffen	-	15.00 Uhr
Sonntag	8.12.2002	Weihnachtsfeier	-	15.00 Uhr

Wir danken allen Mitgliedern und Heimatfreunden für die Treue, die sie uns und damit unserer ostpreußischen Heimat bewahrt haben. Halten Sie uns auch weiterhin die Treue und bringen Sie zu unseren Treffen Freunde und Bekannte mit. In heimatlicher Verbundenheit grüßen Sie

Ihre Kreisbetreuer

Tilsit-Stadt

Erwin Spieß
Togostraße 42 E
13351 Berlin
Tel. 4515718

Tilsit-Ragnit

Emil Drockner
Walterhöferstraße 35
14165 Berlin
Tel. 815 45 64

Elchniederung

Brigitte Moron
Hauptstraße 52
10827 Berlin
Tel. 7 84 96 81

PBK 367 234-108
BLZ 100 100 10

PBK 79 498-105
BLZ 100 100 10

Sparkasse Berlin
Kto. 1 140 105 627
BLZ 100 500 00

Den „Tilsiter Rundbrief“

erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Diedrichstraße 2, 24143 Kiel
Telefon und Telefax (04 31) 52 06 68

Die „Elchniederung“

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elbniederung –
ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft:
Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz
Telefon 0 54 41 / 79 30, Fax 0 54 41/92 89 06

Ortsgemeinschaft Kartingen (Karteningken)

Liebe Kartinger, Verwandte, Freunde und Interessierte,

wo sind denn nur die letzten Monate geblieben?

Vielleicht ist es bei Euch langsamer gelaufen? Bitte berichtet mal etwas über Eure Freuden, Sorgen oder auch Schmerzen, was immer bei Euch passiert sein möge? Während vor einem Jahr unsere damalige tolle AUSTRALIEN-Reise im Vordergrund stand, war es dieses Mal doch weit anders. Außer einigen Kurzreisen und dem Kreis TILSIT-RAGNIT-Treffen in Preetz/Raisdorf (Anfang Juni) bestimmten für uns Familienereignisse den Lauf fast aller Monate.

An ihrem Geburtstag (5. Juni) verließ meine älteste und letzte Schwester Eva in Wendlingen bei Stuttgart uns für immer. Nur wenige von Euch haben sie nach 1948, als sie von den Russen mit den letzten Deutschen aus Ostpreußen abtransportiert wurde, gesehen oder gesprochen. Und sie hat auch niemandem etwas über ihre furchtbaren Erlebnisse von Ende 1944-48 erzählt, nicht einmal mir, dem einzigen Bruder.

Ende Juli gab es dann ein sehr schönes erfreuliches Ereignis: unsere jüngste Tochter „Yukiko“, geb. in Tokyo, hat geheiratet!

Dagegen ist „Akiko“, unsere älteste, wohl leider für immer Ende Juni nach Kopenhagen in die Hauptstadt Dänemarks gezogen.

Und dann gab es ja weltweit den großen Schock: der Terroranschlag am 11. Sept. in New York + Washington. Das hat mich wohl stärker belastet als viele andere. New York + Washington kenne ich seit meinen Besuchen dort 1958/59. Ausflüge mit eigenem Auto von Toronto/KANADA, wohin ich ja 1958 ausgewandert war.

Und über den KHYBER-Pass kam ich im Sommer 1960 per Anhalter etc. von PAKISTAN nach Kabul, Kandahar, Farrah und Herat nach Meshhed und Teheran in den IRAN.

Seinerzeit regierte noch der heute über 80 Jahre alte König, obwohl schon damals erste Anzeichen von russisch-sowjetischen Einflüssen zu erkennen waren.

Also viele Erinnerungen schwirren in meinem Kopfe umher. Es gäbe eine Menge darüber zu erzählen.

Zu uns Kartingern: Anke und ich trafen Erich Kiewel und Anhang in Raisdorf im Juni auf dem Kreistreffen. Ende Sept. besuchten wir Erna Lundszen geb. Stange (80) in Elmenhorst in Mecklenburg und einen Tag später Lothar und Gretel Bartoleit im Ostseebad Boltenhagen.

Danach auch Kurt und Lilli Josupeit aus Argenhof, jetzt in Wiebendorf bei Boizenburg wohnhaft, und auch unsere tapfere Meta Kirschning, jetzt auch schon stolze 87 Jahre jung, in Mölln.

Mit anderen Kartingern gab es Telefonate, so mit Edith Schellhammer in Kaiserslautern, Irma Trilck in Crivitz, Werner und Gisela Wagner in Demker und anderen. Natürlich auch mit Waltraut Stabaginski, die ja hier in Hamburg lebt und arbeitet. Anke und ich hoffen nun, Euch alle munter beim großen OSTPREUSSEN-Treffen am 22. und 23. Juni in LEIPZIG in dem neuen schönen Messegelände wiederzusehen.

LEIPZIG ist doch schon allein eine Reise wert.

Anke und Gerhard Kollecker

Kiefernweg 1, 25469 Halstenbek, Telefon 0 41 01/ 4 29 19.

TILSIT-RAGNIT IM INTERNET



Der Kreis Tilsit-Ragnit

<http://www.tilsit-ragnit.de>

Aus dem Inhalt der Website:

- Vorbemerkungen
- Geschichte
- Informationen zu den Städten Tilsit und Ragnit
- Informationen zu allen Kirchspieldörfern südlich der Memel
- Informationen zu anderen Dörfern und Einrichtungen des Kreises
- Übersicht der Kirchspiele mit Hinweisen zu den Kirchenbüchern
- Dorfskizzen, Einwohnerlisten, Gefallenenafeln, Liste aller Schulen usw.
- Verzeichnis aller Orte und Wohnplätze (Datenbank) mit statistischen Angaben (Einwohner, Fläche, alte und neue Namen)
- Erinnerungen ... Heimatberichte über Leben und Wirken der Einwohner, zur Infrastruktur usw. vor dem Verlassen der Heimat
- Hinweise zur Heimatstube in Preetz
- Aufgaben und Ziele der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
- Tips & Hinweise zur Familienforschung

Der Aufbau dieser Website erfolgte mit wesentlicher Unterstützung durch die Kreisgemeinschaft und ihre Funktionsträger. Viele Beiträge aus „Land an der Memel“ habe ich hier mitveröffentlichen dürfen. Mein besonderes Anliegen gilt, über die früheren Lebensverhältnisse sowie über Kultur und Geschichte des Landes zu berichten, um nachfolgenden Generationen Wissen über unsere verlorene Heimat zu vermitteln.

Viele „Familienforscher“ in aller Welt sind dankbar, etwas über die Heimat ihrer Vorfahren zu erfahren. Dies beweisen die vielen Mail-Anfragen, die ich erhalte. Oft finden sie im Nachlaß alte Urkunden, in denen Orte verzeichnet sind – Orte in Ostpreußen –, die es nicht mehr gibt. Die Webseite zum Kreis Tilsit-Ragnit umfaßt zur Zeit ca. 63 Webseiten mit insgesamt 170 Grafiken und Bildern. Ausgedruckt sind dies ca. 280 Seiten.

An die ältere Generation ergeht die Bitte, schreiben Sie, berichten Sie aus Ihren Erinnerungen über unsere Heimat, damit die Nachwelt erfährt, wie es damals war. Ihre Beiträge und Bilder (Kopien) senden Sie an den Schriftleiter der Kreisgemeinschaft.

Infornieren Sie sich im Internet über unsere Heimat. Geben Sie die o.a. Internet-adresse auch an Ihre Jugend weiter.

Webmaster:

Dietmar H. Zimmermann, Bgm.-Wohlfarth-Str. 46, D-86343 Königsbrunn
Mitglied der Kreisgemeinschaft (Familie stammt aus dem Raum Kraupischken)
auch unter: <http://www.provinz-ostpreussen.de>

SCHUL- UND KLASSENTREFFEN

Auf Besuch in der Lutherstadt Wittenberg

Nachdem Luther bereits 1516 gegen den Ablasshandel gepredigt hatte, verfaßte er 1517 seine 95 Thesen über Buße und Ablass. Im Oktober 1517 sandte er diese Thesen an seine kirchlichen Vorgesetzten, den Erzbischof von Mainz und den Bischof Hieronymus von Brandenburg zur Überprüfung.

Der Reformator Martin Luther aber selbst erwähnt diesen Anschlag der 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg in keiner Predigt, denn er war dagegen, daß die Ablassgelder für den Bau der Peterskirche in Rom verwendet werden sollten.

Die Lutherstadt Wittenberg erhält nun vom 30. Mai bis 2. Juni 2002 einen seltsamen Besuch. Die Ragniter Mittelschüler, die nach Erreichen des Einjährigen am 29. Februar 1944 die Mittelschule verlassen hatten, trafen sich im Jahre 1982 erstmalig durch Vermittlung von Gerda Sziedat und Hans-Georg Tautorat in Köln nach 38 Jahren wieder, es war ein herzliches Wiedererkennen.

Nach Beschluß, sich alle 2 Jahre und später alle Jahre zu treffen, wurde am 14. Juni 1992 in Kaub am Rhein die Goldene Konfirmation gefeiert, die Waldemar Palasdiés als Kirchenvorsteher von Kaub gut über die Runden gebracht hatte.

Bei dem letzten Klassentreffen in Erfurt, organisiert von Irmtraut und Walter Richter, wurden für das Jahr 2002 Jolanda und Dieter Mund gewonnen.

Dieses Treffen vom 30.5.- 2.06.2002 findet in der Lutherstadt Wittenberg statt. Was ist aber nun das Besondere daran? Es treffen sich ehemalige Mittelschüler mit Ihren Angehörigen, sie feiern ein seltenes Fest.

Sie können Ihre Diamantene Konfirmation begehen und dieses ausgerechnet in der Lutherstadt Wittenberg!

Waldemar Palasdiés

Heimweh

Du fragtest mich, mein Kind, was Heimweh ist?
An dieser Frage kann man es verspüren:
Du kennst es nicht; - sonst würdest du nicht rühren
an diesem unbeschreiblich wehen Schmerz,
gleich einem Stachel senkt - und bohrt - und frißt:
Geh' spielen, Kind, frag nicht, was Heimweh ist!
Fort sprang das Kind. - Ich aber hab' ins Kissen
begraben mein verhärmtes Angesicht
und habe laut vor Heimweh schluchzen müssen.
Ich weiß - ich weiß es längst, was Heimweh ist
und wie es bohrt und nagt und sticht und frißt.

Frieda Jung



Finkental

Liebe Heimatfreunde der Schulgemeinschaft Finkental



Heute lade ich alle herzlich zu unserem Schultreffen vom 21.6.02 bis 23.6.02 ein.

Es findet wie jedes Jahr in Fallingbostal im Hotel Schneehagen statt.

Die Freude ist immer groß, wenn jedes Jahr der Kreis der Schulkameraden anwächst.

Dieses Jahr ist ein besonderes Jahr, denn in diesem Jahr treffen wir uns zum 10. Mal. Machen wir zusammen aus diesem Jubiläum ein besonders Fest. Ein Fest, das unsere Herzen mit Freude erfüllen wird und die Erinnerung an die Heimat wachhalten hilft. Fragen beantwortet gerne Eure Hildegard Chien/Henske unter Telefon 03841/258164.



Klassentreffen der Mittelschule Ragnit

Klasse 6/1944

Auch 2001 trafen sich ehemalige Schülerinnen und Schüler der Klasse 6 der Mittelschule Ragnit.

Herbert Dorendorf hatte für die Zeit vom 8. bis 15. September in Zempin auf der Insel Usedom Quartier gemacht und machte auch den Taxifahrer für die Bahnreisenden. Im Quartier begrüßte dann Ilse Dorendorf die Ankommenden mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen. Für die Zeit unseres Aufenthaltes hatte Herbert Dorendorf für viel Abwechslung gesorgt. Der Wettergott hatte es mit uns nicht zu schlecht gemeint, so daß wir schöne Wanderungen und Ausflüge machen konnten und wieder ein neues Stück von unserem schönen Deutschland kennengelernt haben. So waren wir z.B. in den Seebädern Bansin, Heringsdorf und in Peenemünde, wo wir die Anlage (jetzt Museum) besichtigen konnten. Hier wurden seinerzeit die „Wunderwaffen“ produziert. Ein großes russisches U-Boot konnte man sich ganz genau anschauen. Höhepunkt des Treffens war wieder der Nachmittag, an dem alle Teilnehmer anwesend sein mußten und Pillkaller genossen werden konnte. Der löste bei manchem die Zunge und lustige „Vertellkes“ wurden zum besten gegeben. Abends war dann gemeinsames Essen.

Viel zu schnell war die Woche vorbei. 2002 wollen wir uns wiedersehen, und zwar in Würzburg. Werden dann mehr Teilnehmer da sein?

Auf Usedom waren 14 Ehemalige der Klasse 6, zum Teil mit Partner, und aus anderen Klassen Ruth Trotzke, Gerhard Marchand, Friederike Sieg, so daß wir insgesamt 27 Personen waren.

Einsenderin: *Christa Skulschus geb. Redetzki*, Bürgermeister-Otto-Straße 12, 97084 Würzburg, Tel. 09 31- 61 19 32.



Foto: Vord. Reihe von links: Helmut Görzig, Magda Schossau, Siegfried Helm, Hannelore Trotzke, Waltraud Hoffmann, Hannelore Rapude. Hintere Reihe von links: Günter Kowalewski, Gerhard Marchand, Herbert Dorendorf, Dorothea Sieg, Irmgard Okrußbeit, Lothar Ney, Christa Redetzki, Heinz Senger. Auf dem Foto fehlt Erika Liedtke.

ERINNERUNGSFOTO

Wer erkennt sich und andere wieder?



*Hochzeit im Hause von Gustav Gudat in Dreifurt (Galbrasten) 1931– Tochter.
Eingesandt von Heinz Hasler, Pestalozzistraße 16, 30926 Seelze (Letter).*



*Hochzeit von Max Günther und Frau Frieda geb. Kudszus am 28.5.1939 in ?
Eingesandt von Emil Drockner, Waltherhöferstraße 35, 14165 Berlin.*

Aufbauschule Ragnit – Abiturjahrgang 1929



Bruno Kelch, Erwin Krause, Albert Schneidereit, Gertrud Kromat, Arno Zagarus, ?, ?, ?, ?
Eingesandt von Manfred Broscheit, Am Schulhof 4, 25494 Borstel.

Volksschule Karlshof (ehem. Sausmertinen)



Einsender: Artur Schilm, Im Kefferbach 35, 54584 Jünkerath.

Konfirmation in Kraupischken – 1936

Wer erkennt sich oder andere wieder?



2. Reihe Nr. 9 ist Richard Hasenbein, 10 Ida Gudduscheit, 11 Frieda Gudduscheit, untere Reihe Nr. 18 Luzie Meier.

Nachricht bitte an Frau Anna-Luise Lucke, Breslauer Straße 62, 21337 Lüneburg.

Hochzeit im Raum Pröschen (Pröwoiszen)



Wer kann Näheres zu diesem Hochzeitsbild sagen? Ort, Zeit, Personen, evtl. Hochzeit Kudz-zus?

Nachricht bitte an den Einsender Emil Drockner, Waltershöferstr. 35, 14165 Berlin.

Volksschule Unter-Eißeln-Trakas (Abbau)



Im Jahre 1935 mit dem Klassenlehrer Tietgen. Aus meiner heutigen Erinnerung heraus kann ich die Namen der folgenden Schüler nennen: Gertrud Boy, Walter Boy, Gertrud Drews, Siegfried Drews, Herbert Endrejat, Arthur Fischer, Erwin Fischer, Heinz Fischer, Elfriede Ganselweit, Erich Ganselweit, Gertrud Ganselweit, Rudolf Ganselweit, Erich Helm, Gerhard Juschka, Herbert Korth, Gerhard Korth, Siegfried Korth, Horst Lorat, Kurt Ribbt, Erwin Ribbat, Kurt Naßowitz, Rotraud Schmidt und Herbert Selmigkeit.

Einsender: Herbert Korth, Paul-Müller-Straße 27, 09509 Freiberg.

Treffen von Lehrern in Juschka-Spötzen – 1928



Einsenderin: Marion Schaar, Hanne-Nuete-Straße 2, 17153 Stavenhagen.

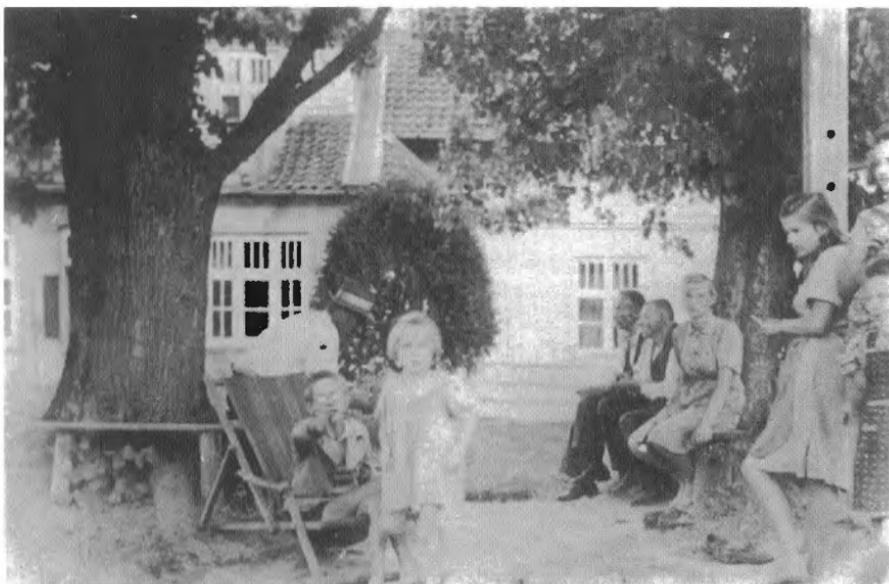
Winter in Unter-Eißeln



Wer erkennt seinen Schlitten und sein Pferdchen noch? Kam das Gefährt aus Heidenanger/Bambe, Reisterbruch oder Rautengrund/Raudszen? Auf dem Bild ist es in Unter-Eißeln. Nachricht bitte an die Einsenderin:

Lieselotte Janzen, Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen, Telefon 0 76 35 84 96.

Sommerfreuden unter den Linden im Garten



Bauernhof Bruno Ehleben, Fichtenwalde/Kartzauningken
Einsenderin: Waltraut Janke, Chehalis/WA (USA).

Ansichtskarte von Löffkeshof/Ballupönen



Castellhaus



Schloß Kattenhof

Gruß aus Löffkeshof Kes. Tilsit Ragnit Ostpr.



Parke in Ballupönen

Leienheit



(Kattenhof = Raudonatschen)

Ansichtskarte von Neu Lubönen



Gruß aus E. Hildebrand



Oberförsters

Gruß aus Neu-Lubönen



Zollamt



Grüße aus Lubönen

Fotos (2): Archiv

1352 bis 2002 – 650 Jahre

von Cropskiskin an der Instrut zu Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo

Nur flüchtig sollen hier die Anfänge der Besiedlung der Provinz Ostpreußen und damit einhergehend die Unterwerfung des baltischen Volksstammes der Pruzzen durch den deutschen Ritterorden im 13. Jahrhundert erwähnt werden.

Nach der endgültigen Unterwerfung der widerborstigen heidnischen pruzzischen Urbevölkerung 1230 rief der Orden auch schon die ersten Ansiedler herbei. Von Jahr zu Jahr wurden die Scharen der deutschen Kolonisten, die nach der fernen Ostmark zogen, zahlreicher. Sie siedelten sich vorerst im Westen des Ordenslandes an, dort, wo sie durch die Burgen des Ordens einigermaßen gesichert waren.

In den pruzzischen Gauen Nadrauen und Schalauen hatte das Ordensschwert vor allem grausam gehaust und unter den Pruzzen gründlich aufgeräumt. Die meisten flohen zu ihren Namensbrüdern nach Norden und Osten. Um seine Ostgrenze zu sichern, ließ sie der Orden verwildern. In dieser dann ziemlich verlassenen und unwirtlichen Gegend lag Kraupischken.

Der Name Kraupischken taucht zum ersten Mal in der Urkunde vom 20. November 1352 als Cropskiskin an der Instrut und als Cropskiskin bys breitenstein auf, in der es um die Aufteilung des östlichen Ordenslandes zwischen der Herrschaft des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens Winrich von Kniprode und des Bischofs von Samland geht.



Winrich von Kniprode, Hochmeister des Deutschen Ordens von 1352-1382

Abbildung „Altpreußische Gae“

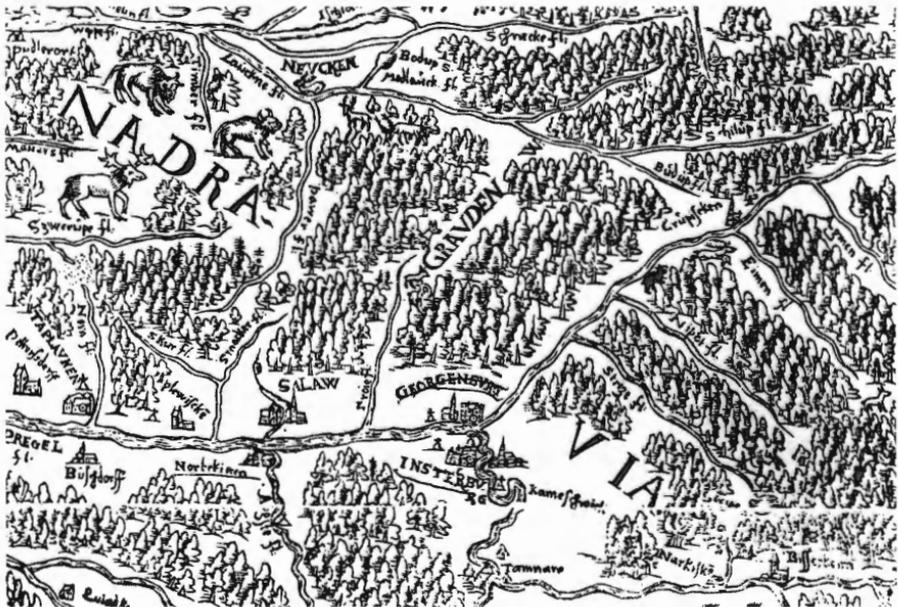
Das „alte“ Preußen war in Gae gegliedert, in denen die pruzzischen Stammesfürsten das Sagen hatten. Kraupischken lag im pruzzischen Gebiet Nadrauen, dicht an der Grenze zu Schalauen, inmitten des Graudenwaldes, einem Teil der „Großen Wildnis“. Es war ein undurchdringlicher Urwald, der sich von Litauen bis Masuren erstreckte. Für den Deutschen Orden blieb er ein hervorragender Schutz gegen die immer wieder einfallenden Litauer – an eine Besiedlung des ständig bedrohten Grenzlandes war nicht zu denken. Schon im 12. und 13. Jahrhundert war Kraupischken ein strategischer Knotenpunkt. Immer wieder zog Kriegsvolk durch Kraupischken. Mal waren es die heidnischen Litauer, die ins Ordensland einfielen; mal waren es die Ordensritter, die auf ihren Vergeltungszügen, von Insterburg kommend, ihren Weg durch Kraupischken nahmen. Erst nach dem endgültigen

Frieden zwischen dem Deutschen Orden und Litauen am Melno-See im Jahre 1422 begann – noch sehr zögerlich – die Besiedlung der Wildnis. Vor allem waren es Litauer von der anderen Seite der Memel, die jetzt ins Ordensland einsickerten und die der Orden auch gewähren ließ, waren sie doch jetzt keine Feinde mehr. Die Litauer waren es dann auch, die die Wildnis mühevoll rodeten und urbar machten.

Erst mit Herzog Albrecht (1490-1568), der 1525 als letzter Hochmeister des Deutschen Ordens den Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum Preußen umwandelte, beginnt der zweite Abschnitt der Erschließung Nordost-Preußens und damit auch „unseres“ Gebietes. Es sollte ein kaum zu bewältigendes Vorhaben werden, denn die fast unbesiedelte „Große Wildnis“



machte reichlich ein Viertel des gesamten Herzogtums aus. Das unzugängliche Gebiet entsprach in etwa den späteren Kreisen Tilsit-Ragnit, Insterburg, Gumbinnen, Pillkallen, Stallupönen, Goldap und Darkehmen, sowie das südöstliche Masuren. Im 14. Jahrhundert wurden hier lediglich drei Ortschaften erwähnt. Insterburg war ein vorgeschobener Posten, ein in die Wildnis hineingetriebener Keil, der wenigstens das fruchtbare Pregeltal dem Orden sichern sollte. Anson-



Aus Caspar Hennenbergers *Große Landtafel von Preußen*, 1. Ausgabe 1576. Neudruck 1863

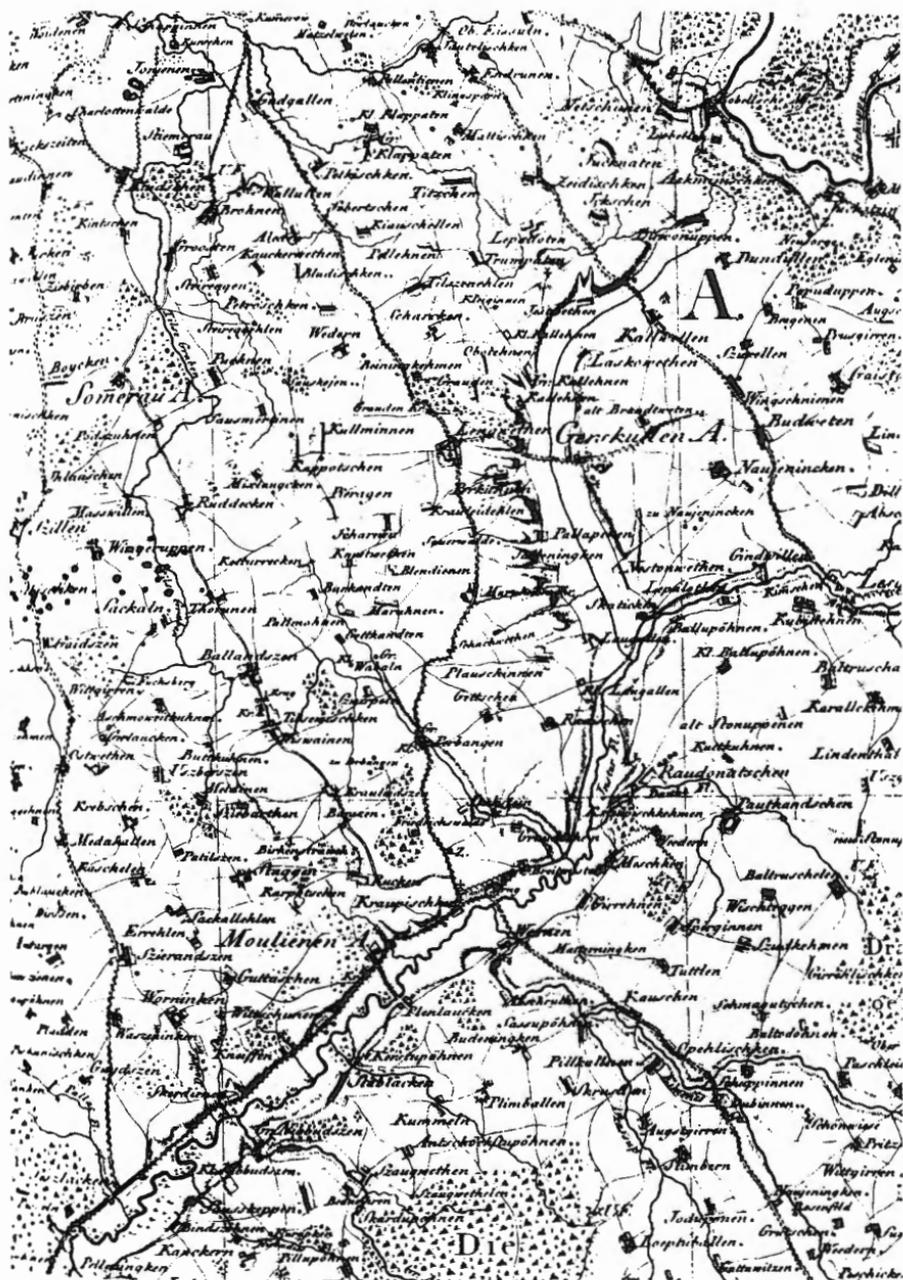
sten war der weitere Oberlauf der Inster von der Besiedlung, die hier von Ragnit erfolgte, noch nicht erreicht. Der Grund hierfür ist sicher auch in dem vielfach sumpfigen Instertal zu suchen. Rodend und urbarmachend drangen die litauischen Neusiedler immer weiter in die Wildnis. Das anfangs noch sehr weitmaschige Siedlungsnetz wurde enger, aus ziemlich weit auseinanderliegenden Einzelhöfen entstanden in wenigen Jahren ganze Dörfer. 1515 waren es schon 10 Orte, 1539 gab es bereits 115 Ortschaften östlich von Insterburg. Die Litauer gaben den Siedlungen ihre litauischen Namen. Diese Dorfnamen – später lautsprachlich eingedeutscht – hatten bis 1938 Bestand.

Zum Ende des Ordensstaates 1525 geschah die Ansiedlung von Litauern so eifrig, daß man von diesem Gebiet bald von Litauen sprach. Worauf im 17. Jahrhundert Nordostpreußen die offizielle Bezeichnung „Preußisch Litthauen“ bekam.

Am 18. Januar 1701 setzte sich der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg die Krone auf, und jetzt war er Friedrich I. König in Preußen. König Friedrich I. war gerade 8 Jahre im Amt, da wurde seine kaum besiedelte Ostprovinz von einem gewaltigen Unglück heimgesucht. In den Jahren 1709 bis 1711 wütete die Pest in einem bisher nie gekannten Ausmaße. 241.000 Menschen fielen der Großen Pest – wie sie mit dieser Bezeichnung seitdem in die Geschichte Ostpreußens eingegangen ist – in Ostpreußen zum Opfer, mehr als 1/3 der Bevölkerung. 10.834 Orte waren ausgestorben, so daß „schon fast keine Menschen zum Sterben übrig waren“. In Kraupischken waren 226 Häuser infiziert, 1.351 Menschen, raffte die Pest dahin, der Ort verlor etwa die Hälfte seiner Einwohner.

Als die Pest abklang, waren ganze Dörfer und Bauernhöfe ausgestorben, sie waren „wüst“, wie man damals sagte. Friedrich I. versuchte, die Lücken so schnell wie möglich wieder zu schließen. Diesmal waren es vor allem Kolonisten aus den vielen deutschen Kleinstaaten, die kamen und die „wüsten“ Höfe und Ländereien übernahmen. Doch reichte das alles bei weitem nicht aus, um die daniederliegende Wirtschaftskraft des Landes zu stärken. Erst sein Sohn Friedrich Wilhelm I. (1688/1740) erkannte die große Aufgabe und machte sie zu seinem Lebenswerk. In seiner Regierungszeit strömten in Scharen Kolonisten aus dem deutschen Westen in das Land. So Nassau-Dillinger, Halberstädter, Pfälzer, Magdeburger, Darmstädter, Franken, um nur die zu nennen, die die größte Zahl der Einwanderer gestellt haben. Der König hielt die Wiederbesiedlung des nordöstlichen und südöstlichen Ostpreußens damit im wesentlichen für beendet. Doch es sollte sich zeigen, daß noch immer genügend Platz im Lande war, und daß noch viel Land der „Repeuplierung“ harpte. Im Zuge der Gegenreformation 1731 mußten Tausende Familien das Salzburger Land verlassen. Friedrich Wilhelm I. gab etwa 12.000 von ihnen in Nordostpreußen eine neue Heimat. Damit war die Besiedlung des Nordosten Preußens praktisch abgeschlossen. Friedrich Wilhelm I. hat die Geschichte den Ruhm der Wiederherstellung des verwüsteten Preußisch-Litauen zuerkannt, er legte den Grund für jene Bevölkerungsmischung, die für den Osten Ostpreußens charakteristisch geworden ist.

Das Kirchspiel Kraupischken mußte durch viele Kriege immer wieder Not leiden – fremde Heere zogen raubend und brandschatzend durchs Kirchspiel. Die letzten „großen“ Dramen kamen mit dem „Siebenjährigen Krieg“ 1756-1763, als russische Truppen für 4 1/2 Jahre das Land besetzten. Noch schlimmer traf es die Bevölkerung, als 1806/07 Napoleons „Große Armee“ einmarschierte. 1914 waren es



Aus Section VII der Schrötterschen Karte
Aufgenommen 1796-1802

wieder russische Truppen, die Kraupischken besetzten. Das Dorf kam aber glimpflich davon. Dann kamen die Kriegsjahre 1944/45, und diesmal kam es zur allergrößten Katastrophe in der Geschichte Ostpreußens und damit auch Kraupischkens. Es war das Finale des jahrhundertealten Kirchspiels Kraupischken/Breitenstein. Die gesamte Bevölkerung mußte vor der anrückenden Roten Armee fliehen oder wurde vertrieben und verlor nun ihre Heimat unwiderruflich. Viele Flüchtlinge konnten den rettenden Westen Deutschlands erreichen, doch ganze Familien sind auf der Flucht umgekommen. Einige der Breitensteiner wurden von der Roten Armee überrollt und kehrten nach Breitenstein und den Kirchspieldörfern zurück. Bis die letzten 1948 aus der Heimat ausgewiesen wurden, hatten sie unvorstellbare Leidensjahre zu überstehen.

Nun zurück zur Dorfgeschichte von Kraupischken/Breitenstein und seiner Entwicklung zu einem fast kleinstädtisch anmutenden Ort.

Herzog Albrecht war 1525 zum evangelischen Glauben übergetreten und damit zwangsläufig auch seine Untertanen. Auf seine Verfügung hin wurde im Jahre 1554 von Insterburg aus das Kirchspiel Kraupischken gegründet und der erste Kirchenbau errichtet. Das Kirchspiel Kraupischken ist eines der ältesten und größten evangelischen Kirchspiele Ostpreußens. Augustin Jamund war der erste Pfarrer. Er übersetzte Luthers Katechismus in die litauische Sprache und sorgte für ein litauisches Gesangsbuch.

Dorfchronik ab Mitte des 19. Jahrhunderts

1847 läßt sich der erste Arzt nieder.

1856 hat das Kirchspiel 6.974 Seelen, darunter 2.623 preußische Litauer. Noch bis zum 1. Weltkrieg wird der Gottesdienst in der Kraupischker Kirche zweisprachig, in deutsch und litauisch gehalten.

1856 wird die erste feste Chaussee durch Kraupischken gebaut, zugleich bekommt das Dorf einen Telegraphen. In den darauffolgenden Jahren werden die Chausseen nach Gumbinnen, Tilsit und Insterburg ausgebaut.

1859 wird in Kraupischken der erste Wochenmarkt abgehalten.

Um 1890 fährt täglich eine einspännige Postkutsche die 15 km nach Szillen, bringt die Postsachen hin und holt andere ab.

1902 wird mit dem Bau einer Kleinbahn nach Insterburg und Ragnit begonnen.

1905 ist Kraupischken immer noch ziemlich klein, es hat jetzt 663 Einwohner, hat sich aber dennoch schon zu einem bedeutenden Marktflecken entwickelt.

1910 wird eine Azetylen-Gasanstalt gebaut, das Dorf bekommt Gaslicht.

Im Juli 1914 wird das Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben. Nach dem Krieg wird es wieder geschlossen. Im Gebäude werden Wohnungen eingerichtet.

1914 wird der „neue“ Friedhof an der Straße nach Ragnit angelegt. Im gleichen Jahr nach der Schlacht beim Nachbardorf Kauschen fanden hier 83 deutsche und 8 Russen ihre letzte Ruhe. 1945/1946 werden hier Massengräber ausgehoben. Man begrub darin viele der zurückgekehrten Breitensteiner, die durch Hunger und Seuchen gestorben waren.

Vom 23. August bis 15. September 1914 ist das Dorf von Russen besetzt.

1920 ist der Mühlenbetrieb „Gebr. Metschulat“ fertiggestellt. Die Leistung der Dampfmaschine ist so stark, daß ein Teil Kraupischkens mit elektrischem Strom beliefert wird.

1924 wird das Dorf durch das Überlandwerk Gumbinnen elektrifiziert.

1926 bekommt Pfarrer Dr. Dr. Moderegger die zweite Pfarrstelle in Kraupischken.

1930 übernimmt Dr. Moderegger die erste Pfarrstelle seines Vorgängers Gauer und wird, wie dieser, Superintendent.

1928 wird das neue vierklassige Schulgebäude eingeweiht. Mitte der dreißiger Jahre erhält die Volksschule als Aufbauzug die Mittelschule.

1930 bekommt Kraupischken sein Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges, entworfen von dem berühmten Bildbauer Professor Stanislaus Cauer aus Königsberg.

In den 30iger Jahren werden die ersten Bahnbusse eingesetzt.

1938 verliert Kraupischken seinen althergebrachten Namen, wird für ein paar Tage zu Platzdorf, dann zu Breitenstein, benannt nach dem „breiten Stein“ (5,30 x 4,30 x 3,25 m). Den gleichen Namen bekam das benachbarte Gut schon im 16. Jahrhundert. Der gewaltige Stein war Kultstätte der heidnischen Pruzzen. Später soll hierauf Herzog Albrecht bei seinen Bärenjagden im Kraupischker Gebiet getafelt haben. Der Stein ist so groß, daß angeblich eine ganze Schulklasse mit 30 Kindern darauf Platz haben soll.

1939 hat Breitenstein 1.290 Einwohner. Die größten gewerblichen Unternehmen im Ort sind die Breitensteiner Mühlenwerke und die Molkereigenossenschaft. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl handwerklicher Betriebe, Geschäfte, Hotels und Gastwirtschaften, es gibt Banken, Ärzte, eine Apotheke und eine Drogerie. Breitenstein besitzt eine Volks- und Mittelschule. Einmal in der Woche gibt es einen



Der „Breite Stein“ - 1992

Foto: F. Rübensaat, Berlin

Wochenmarkt, darüber hinaus einen großen Vieh- und Pferdemarkt. Alles in allem hat Kraupischken das Gesicht einer lebhaften, sauberen, aufstrebenden Kleinstadt.

1944 im August und im Oktober werden Breitenstein und seine Kirchspieldörfer in den Kreis Braunsberg evakuiert.

Am 18. Januar 1945 verlassen die letzten Einwohner Breitenstein.

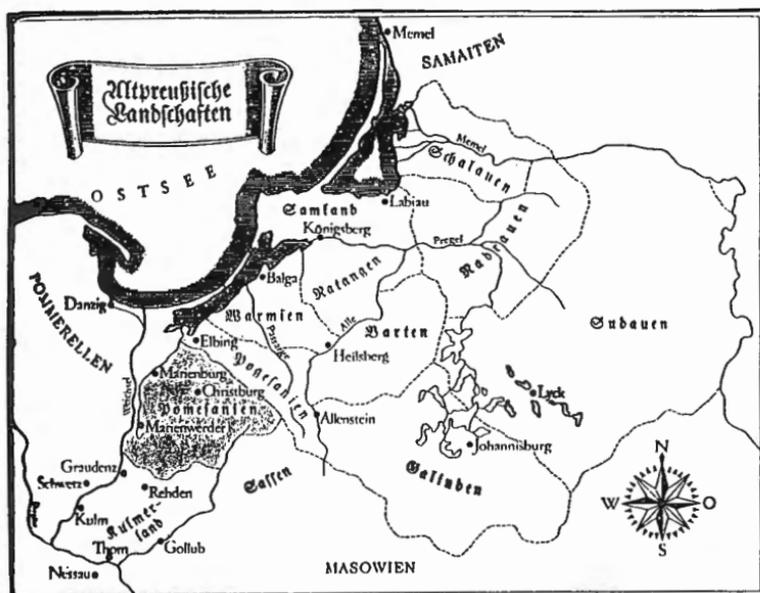
Am 20. Januar 1945 wird das unzerstörte Breitenstein von Truppen der Sowjetarmee besetzt. Damit ist der Endpunkt der langen deutschen Geschichte von Kraupischken/Breitenstein gekommen.

Wie es mit dem Dorf, dem heutigen Uljanowo, nach 1945 weiterging, ist in der Chronik „Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo ...“ von Klaus-Dieter Metschulat ausführlich berichtet worden.

Die geflohenen und vertriebenen Einwohner Breitensteins mußten im Westen Deutschlands unter schwierigsten Bedingungen neu beginnen. 1953 hatte Matthias Hofer, Besitzer des Adl. Gutes Breitenstein, vermocht, eine Patenschaft zwischen Lütjenburg und Breitenstein und zwischen dem Kreis Plön und dem alten Kreis Tilsit-Ragnit ins Leben zu rufen. Unermüdliche Verhandlungen waren dem vorausgegangen. Die ehemaligen Bewohner des Kirchspiels Breitenstein haben zu ihrer Patenstadt Lütjenburg bis heute eine sehr gute, vertrauensvolle Verbindung. Lütjenburg unterstützt seinen Patenort so gut, wie es die Mittel erlauben. Alle zwei Jahre findet dort das traditionelle Kirchspieltreffen statt. 2003 ist für die Breitensteiner und Lütjenburger ein besonderes Jahr, denn dann jährt sich die Patenschaft zum 50. Mal.

Klaus-Dieter Metschulat / Katharina Willemer

Quellen u.a.: Die Besiedlung des Hauptamtes Insterburg 1525-1603 – von Otto Barkowski
Das Kirchspiel Kraupischken-Breitenstein I. und II. Teil – von Matthias Hofer und Christa Palfner
Tilsit-Ragnit, Stadt und Landkreis – von Dr. Fritz Brix



Zwischen Ossat, Schillup und Budup – Daten der Besiedlung –

- 573 Vom Prussenkönig Vidinitus erhielt sein Sohn Scalto Schalauen, das Gebiet an der Memel
- 1273-1283 Der Deutsche Orden wurde Herrscher über Schalauen
- 1384 wurde der erste Ordensweg – der 43. Weg – durch die Wildnis des späteren Kirchspiels Jurgaitschen beschrieben
- Bis 1400 gab es in Schalauen nur die Ansiedlungen bei Ragnit
- 1427 u. 1448 reiste der oberste Ordensmarschall von Ragnit durch die Wildnis nach Taplaken und zurück
- 1576 entstand die erste Karte von Ostpreußen von Caspar Hennenberger. Das Kirchspielgebiet war damals noch tiefe Wildnis
- Um 1850 entstanden die ersten amtsbäuerlichen Ansiedlungen im Kirchspiel
- 1630 wurden auf der ersten Karte von Schillen auch 28 Orte im Kirchspiel Jurgaitschen genannt
- Ab 1640 entstanden die ersten Schatullisiedlungen. Im Kirchspiel wurden ab 1678 acht Schatuldörfer berahmt (gegründet)
- Am 15.1.1682 erhielt der Landmesser Christoph Groschen den Berahmungskontrakt über 14 Huben und 15 Morgen im neuen Dorf Skattiggirren
- Am 6.10.1688 erfolgte die Confirmation (Bestätigung) durch Kurfürst Friedrich zu Coeln an der Spree
- 1708-1710 Die große Pest wütete auch im Bereich Jurgaitschen
- 1725 wurde das Dorf Skattiggirren geteilt in Groß Skattiggirren mit 9 Huben und 15 Morgen und Klein Skattiggirren mit 5 Huben
- 1730-1736 die ersten Praetationstabellen (Personenerhebungen) wurden erstellt. Im Dorf gab es 11 Wirthe mit deutschen bzw. litauischen Namen
- 1732 kamen Salzburger Emigranten nach Ostpreußen, vermutlich auch nach Skattiggirren wie z.B. Schreiber und Bretthauer
- Am 19.8.1755 erfolgte die erste Eintragung von Odaus-Hoeffchen im Amt Balgarden (Tilsit)
- Im Mai 1766 kamen vom Bauerndorf Schillupischken 23 Morgen Oletzkoisch Maß hinzu. Die Vermessung erfolgte 1765 durch den Condukteur Hartknoch
- Im Januar 1766 erhielt Klein Skattiggirren eine Erbverschreibung, die am 17. Sept. 1779 in Berlin bestätigt wurde. Für Groß Skattiggirren erfolgte die Erbverschreibung zusammen mit dem Berahmungskontrakt
- 1766-1772 erfolgte eine weitere amtliche Erhebung der Dörfer mit ihren Wirthen und Einsaaßen. Im gesamten Dorf waren 11 Wirthe ansässig
- Am 15.9.1779 erfolgte die Bestätigung in Berlin, dass nun Klein Skattiggirren 5 Huben Culmisch und 23 Morgen-Oletzkoisch groß war
- Am 19.6.1784 erfolgte in Berlin die Bestätigung für Odaus-Hoeffchen

- 1783 und 1795 erfolgten umfangreiche Dorferhebungen (Actum und Prätationslisten) zur steuerlichen Kontrolle. Im späteren Dorf Groschenweide gab es 1795 12 Höfe. Unter den Wirthen waren auch einige Salzburger
- 1796 -1802 entstand die erste vollständige Landkarte von Alt-Preußen. Diese Karte von Schroetter enthält bereits alle Orte im Kirchspiel
- Um 1830 wurde in Klein Skattegirren auf dem Hof Adomeit eine Windmühle gebaut
- Um 1835 wurden einige Höfe zusammengelegt. In Groß Skattegirren entstanden aus sechs kleineren Hofstellen drei große Höfe
- 1845 Skattegirren kam von Szillen in das neue Kirchspiel Jurgaitschen
- Um 1890 Viele Höfe wurden baulich verändert und Ställe und Scheunen gebaut
- 1906-1908 Im Gebiet des Gutes Odaushöfchen entstanden viele kleine Höfe
- Um 1910 wurden die Felder drainiert
- Um 1920 In der Rinderhaltung wurde Herdbuchvieh eingeführt
- 1923 Das Dorf erhielt Elektrizität
- 1926 Zwischen Schillupischken und Szillen wurde eine Kiesstraße gebaut
- 1931 Für Skattegirren und Laugallen wurde eine Schule gebaut
- 1934 Die Orte Groß- und Klein Skattegirren und Odaushöfchen erhielten den neuen Namen Groschenweide
- 1944 Groschenweide hatte 230 Einwohner. Es gab 35 Höfe mit zusammen rd. 460 ha bewirtschafteter Fläche einschließlich Waldwiesen
- 1944-1948 Flucht und Vertreibung. Aus Groschenweide wurde Otradnoe
- 1985 Die letzten Häuser wurden abgebrochen und der Boden eingeebnet
- 1996 Die letzte Baulichkeit, die Trafostation, wurde entfernt
- 2000 Das Dorf existiert nicht mehr. Nur noch einige Wege, Bäume, Teiche, Restgärten und Friedhöfe erinnern an die deutsche Vergangenheit

Die Flächen des Dorfes – gemäß Meßtischblatt rd. 460 ha

Jahr	Kulturland	Wildnis
1384	–	Urwald
1682	rd. 217 ha	rd. 242 ha
1783	rd. 290 ha	rd. 170 ha
1944	rd. 434 ha	rd. 26 ha Wege, Bäche
1998	Nur noch Kultursteppe	

Botho Eckert, Extersche Straße 27, 32105 Bad Salzuflen

Es wird darauf hingewiesen, daß bereits in „Land an der Memel“ Nr. 64, 66 und 69 Aufsätze bzw. Karten zu diesem Thema veröffentlicht wurden. Im nächsten Heimatbrief folgt die „Dorfgeschichte von Skattegirren/Groschenweide“, die in dieser Ausgabe leider nicht mehr plaziert werden konnte.

Die Redaktion

Herz in der Heimat

Ein Traum

Die Heimat wollt ich suchen
unlängst in einem Traum,
drum ließ ich meine Ruhstatt,
striefte durch Busch und Baum.

Zog über Tal und Hügel,
ganz ohne Wanderschuh,
der Traum, er gab mir Flügel,
trug mich der Heimat zu.

Doch eh' ich sie erreichte,
hemmt' mich ein breiter Strom.
Ich sank am Ufer nieder,
schaut' in den Himmelsdom.

Die Flügel, wie gebrochen,
sie trugen mich nicht mehr,
ich hört' mein Herze pochen,
es war so heiß und schwer.

Ich nahm mein Herz im Traume
ganz leicht aus meiner Brust,
hob es zum Himmelsraume,
sah schweben es voll Lust.

In einer leichten Wolke
flog es der Heimat zu,
bald war daheim mein Herze,
ich fühlte tiefe Ruh.

Ab fiel von mir das Sehnen
nach dem verlorenen Land,
ich weinte Glückestränen –
mein Herz die Heimat fand.

Eise Rux, 1947

HEIMATKUNDE

Zur Geschichte aus dem Heimatkreis

Medizinische Versorgung 1938/39 im Kreis Tilsit-Ragnit

– südlich der Memel –

Im Folgenden werden in den Hauptabschnitten die

1. Ärzte und Heilpraktiker
2. Zahnärzte, Dentisten und zahntechnische Labors
3. Apotheken
4. Tierärzte

angegeben, die gemäß den Einwohnerbüchern in der Zeit 1938/39 im Kreis Tilsit-Ragnit praktizierten. Jeder aus unserm Heimatkreis, der die folgende Aufstellung liest, möge sich an seinen Hausarzt, andere Ärzte und medizinische Betreuer dankbar erinnern, die im Krankheitsfall treue Hilfe leisteten. Vergessen seien auch nicht die Tierärzte, die zum erkrankten Vieh auf den Bauernhof gerufen wurden.

Ich erinnere mich zum Beispiel mit großer Dankbarkeit an den Arzt Dr. Wilhelm Sieloff in Breitenstein, der bei meiner Erkrankung an Diphtherie im September 1937 auf den Telefonanruf hin sofort mit seinem PKW Opel P 4 nach Lindenthal (14 km) kam und in den folgenden Tagen immer wieder kam, bis ich nach über zwei Monaten diese schwerste Erkrankung meines Lebens vollständig überwunden hatte. Ohne die Behandlung durch Dr. Sieloff hätte ich mit 7 Jahren jene Krankheit sicherlich nicht überlebt, und ich bin unserm Herrgott dankbar, daß es mich heute noch gibt.

Dr. med. Sieloff wurde am 4. April 1892 in Grünbirken (Berschienen) im Kreis Insterburg geboren und starb am 6. August 1966 in Hilden bei Düsseldorf.

1.1 Ärzte in Tilsit

Sanitätsrat Dr. med. Rudolf Bandisch, Landwehrstraße 5

Dr. med. Elisabeth Blask, Ärztin, Hohe Straße 26

Dr. med. Rudolf Creifelds, Facharzt für innere Krankheiten, Hohe Straße 82

Dr. med. Werner David, leitender Arzt der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses, Roonstraße 4

Dr. med. Günther Dunst, praktischer Arzt, Hohe Straße 35

Dr. med. Hellmuth Feeder, Wasserstraße 7/8

Dr. med. Adolf Fischer, Hautarzt, Wasserstraße 9

Dr. med. H. Gabriel, Hohe Straße 84

Dr. med. Wilhelm Kaiser, praktischer Arzt, Schenkendorfplatz 11

Dr. med. Friedrich Kroll, Chefarzt des Städtischen Krankenhauses, Sommerstraße 44

Dr. med. Wolfgang Lengemann, Deutsche Straße 24

Dr. med. Paul Liste, Frauenarzt, Schenkendorfplatz 8 a und Rosenstraße 6

Dr. med. Edmund Nawitzky, Hohe Straße 41

Dr. med. Otto Nordalm, Facharzt für Chirurgie, Hohe Str. 84 und Moltkestraße
Erich Oltersdorf, praktischer Arzt, Stolbecker Straße 20

Dr. med. Herbert Otte, Facharzt für Chirurgie, Chefarzt des Kreiskrankenhauses, Wasserstraße 6 und Rosenstraße 6

Dr. med. Reinhold Pachur, Facharzt für Haut- und Harnleiden, Deutsche Straße 17

Medizinalrat Dr. med. Theodor Rehberg, Direktor des Tuberkulosekrankenh. Bismarckstr. 32

Dr. med. Erich Remky, Augenarzt, Hohe Straße 25/26

Dr. med. Eva Remky, Augenärztin, Hohe Straße 25/26

Dr. med. Henry Rittberger, Hohe Straße 27

Dr. med. Ernst Schatz, Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Kasernenstraße 24

Dr. med. Alfred Schmeer, Hohe Straße 63

Dr. med. Guido Sommer, Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Hohe Str. 34

Dr. med. Günther Stach, Kasernenstraße 25

Dr. med. Max Weigel, praktischer Arzt, Kasernenstraße 20

Dr. med. Erich Winter, Kasernenstraße 24

Sanitätsrat Dr. med. Egbert Woede, Hohe Straße 35

1.2 Ärzte im Kreis Tilsit-Ragnit-Land

Dr. med. Bruno Eywill, Ragnit, Hindenburgstraße 31

Dr. med. Hugo Stumm, Ragnit, Hindenburgstraße 48

Dr. med. Fritz Baehr, praktischer Arzt, Altenkirch, Ziegelstraße 7

Dr. med. Wilhelm Sieloff, praktischer Arzt, Breitenstein

Dr. med. Erich Bloch, praktischer Arzt, Schillen

Dr. med. Paul Schellong, praktischer Arzt, Schillen

1.3 Heilpraktiker in Tilsit

Gustav Ball, Mitglied im HD., Am Anger 6

Hugo Böge, Kasernenstraße 18

Walter Graffenberg, Mitglied im HD., Wasserstraße 21

Heinz Hermanek, Mitglied im HD., Stolbecker Straße 120

Fritz Rimkeit, Deutsche Straße 64

Benno Rosentreter, Am Deutschen Tor 3

2.1 Zahnärzte in Tilsit

Dr. med. Gerhard Bartenwerfer, Clausiusstraße 2

Dr. med. Ewald Buddrus, Hohe Straße 25/26

Dr. med. Karl-Heinz Elfering, Wasserstraße 6

Dr. med. Conrad Jacob, Hohe Straße 63

Dr. med. Emil Keßler, Hohes Tor 1/2

Dr. med. Horst Kliewer, Hohe Straße 31

Erika Lottermoser, Hohe Straße 10

Martin Lottermoser, Hohe Straße 10

Dr. med. Alfred Müllauer, Hohe Straße 40

Dr. med. Arno Reiner, Hohe Straße 49/50

Dr. med. Paul Schimanski, Deutsche Straße 50

Dr. med. Horst Zimmer, Clausiusstraße 6

2.2 Zahnärzte im Kreis Tilsit-Ragnit-Land

Dr. med. Erich Lenkeit, Ragnit, Hindenburgstraße 8

2.3 Dentisten in Tilsit

Egon Bauer, Schlageterstraße 52

Otto Bildat, Hohe Straße 70

Reinhard Bratz, Hohe Straße 47/48

Gertrud Degen, Stolbecker Straße 110 a

Alfred Dilba, Hohe Straße 81

Wilhelm Erdmann, Angerpromenade 10

Ewald Janz, Hohe Straße 38

Karl Kohtz, Bahnhofstraße 3

Margarete Leiß, Kasernenstraße 18

Kurt Liedtke, Hohe Straße 46

Willy Naekel, Hohe Straße 41

Walter Pallok, Dragonerstraße 3

Kaethe Sander, Bahnhofstraße 12

Eugen Schneider, Hohe Straße 79

Alfred Schulz, Hohe Straße 54

Charlotte Schulz, Am Anger 5

Paul Spahn, Hohe Straße 21/22

Agnes Westphal, Schlageterstraße 18

Fritz Wiesenberg, Langgasse 11

Hans Willuhn, Hohe Straße 78

Gustav Wilma, Deutsche Straße 36

Kurt Zimmermann, staatl. gepr. Dentist, Röntgen-Labor, Hohe Straße 81

2.4 Dentisten im Kreis Tilsit-Ragnit-Land

Charlotte Kapp, Zahnpraxis, Ragnit, Markt 12

Alma Layer, Ragnit, Markt 2

Hans Meyhoefer, Altenkirch, Hauptstraße 23

Hans Agarius, Breitenstein

Ernst Dillo, Breitenstein

Walter Heer, Rautenberg

Willy Kadagies, Sandkirchen

Kurt Eckstein, Schillen

Franz Eggert, Schillen

Frau Schellong, Schillen

Kurt Kloweit, Trappen

2.5 Zahntechnische Labors in Tilsit

Hans Arnold, Deutsche Straße 54

Paul Piontkowski, Landwehrstraße 43

3.1 Apotheken in Tilsit

Adler-Apotheke, Deutsche Straße 1

Bären-Apotheke, Inh. Ernst Lunau, Hohe Straße 66

Eich-Apotheke, Inh. Dr. Paul Wiskirchen, Stolbecker Straße 113 a

Falken-Apotheke, Inh. Kurt Peters, Deutsche Straße 69
Grüne Apotheke, Inh. H. Wächters/Pächter Manfred Vollradt, Deutsche Straße 63
Kronen-Apotheke, Hohe Straße 26
Luisen-Apotheke, Inh. Gustav Eichert, Clausiusstraße 68

3.2 Apotheken im Kreis Tilsit-Ragnit-Land

Reinhard und Käte Messerschmidt, beide Apotheker, Ragnit, Hindenburgstraße 50
Eberhard Handtke, Apotheker, Altenkirch, Hauptstraße 22
Bruno Berger, Apotheker, Breitenstein
Walter Kirbach, Apotheker, Großenkenau
Gustav Siebert, Apotheker, Schillen

4. Tierärzte in Tilsit und im Kreis Tilsit-Ragnit-Land

Dr. Helmut Gastell, Tierarzt, Tilsit, Angerpromenade 12
Kurt Neuber, Tierarzt, Tilsit, Fabrikstraße 53
Dr. Heinrich Henke, Veterinärat/Kreistierarzt, Ragnit, Schützenstraße 56
Dr. Paul Osterode, Tierarzt, Ragnit, Hindenburgstraße 1
Dr. Friedrich Bley, Tierarzt, Altenkirch, Hauptstraße 2
Dr. Theodor Schoen, Tierarzt, Altenkirch, Hauptstraße 12
Dr. Bruno Massalsky, Tierarzt, Breitenstein
Dr. Paul Schwender, Tierarzt, Breitenstein

Zur Geschichte aus dem Heimatkreis

Medizinische Versorgung 1938/39 im Kreis Tilsit-Ragnit

Dieses Thema hat gewiß einen großen Interessenten-Kreis, weil viele alteingesessene Bürger hier in Sachsen und sicherlich auch in anderen Bundesländern gern behaupten, daß in ihrem deutschen Landesteil schon seit jeher alles immer am besten organisiert war. Etwas anderes möchten sie nicht wahrhaben. Mit diesem Artikel versuche ich darzulegen, daß es zum Beispiel in unserm ostpreußischen Kreis Tilsit-Ragnit eine qualifizierte und weitgehend reichliche medizinische Versorgung gab.

Helmut Fritzer, Leipzig

**Die Heimat läßt uns nicht los,
sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung.**

HEIMATERINNERUNGEN

Erinnerung an meine Kindheit in Breitenstein (früher Kraupischken)

Von Gertrud Fleischer geb. Jurat

1. Fortsetzung u. Schluß

Es war im Sommer 1932 oder 1933, als unsere Scheune brannte, und wir mußten unser Haus räumen. Zwei Autos sind verbrannt, aber unser Haus blieb ganz.

Bei Hochwasser im Frühjahr, es war schon warm, ist ein junger Mann ertrunken. Ein anderer Mann, der wahrscheinlich betrunken war, ist an der alten Schmiede in der Inster ertrunken. Herr Schories ist dort immer zum Baden gegangen.

Mein Bruder Erich trug Zeitungen aus und brachte zuerst Herrn Marx, dem Bürgermeister, die neuesten Nachrichten. Auch übermittelte er ihm den Wasserstand der Inster sowie verschiedene andere Dinge.

Wenn Weihnachten „Heiligabend“ auf einen Wochentag fiel, sind wir 2-3 Mädchen in die Geschäfte gelaufen und baten um eine Weihnachtstüte. Da bekamen wir Kekse, Bonbons und Pralinen. Es gab viele Geschäfte in Kraupischken: 8 Lebensmitteläden, 2 Drogerien, 6 Gaststätten mit Hotel, 5 Textilläden, 2 Gärtnereien, 1 Molkerei, 1 Mühle, 1 An- und Verkaufsgenossenschaft, 2 Bäcker, 2 Zahnärzte, 1 Arzt, 3 Banken, 1 Apotheke, 3 Friseure, Uhren und Goldwaren, Tischler, Schuhmacher, Maler, Sattler usw., 1 Umspannwerk / Überlandwerk.

Unser Dorf war für die umliegenden Dörfer eine kleine Stadt. Jeden Donnerstag war Markttag, da kamen sogar die Fischfrauen aus Tilsit.

Im Sommer badeten wir in der Inster. Im Frühjahr führte der erste Weg in den Mouliner Wald. Dort wurde auch öfters Schnitzeljagd gemacht.

Die Sommerferien waren 4 Wochen lang, aber wenn es Tage mit 30 Grad plus gab, dann bekamen wir hitzefrei. In den Ferien war ich öfters bei meinen Großeltern in Moulinen. Mein Opa arbeitete auf dem Rittergut.

Einmal in der Woche kam der Heringsmann durch Moulinen, der brachte auch verschiedene Lebensmittel mit, und da gab es auch ein paar Bonbons.

Zu Ostern und Pfingsten gab es Braunbier, das meine Oma selbst gebraut hatte. Mein Opa hängte 2 Schaukeln an die Bäume, wir hatten viel Spaß.

Bevor unsere Eltern nach Moulinen zogen, waren sie erst auf einem Vorwerk, dem „Bunten Bock“.

Dort gab es Hühner und einen Hahn, der sehr böse war und mich immer ansprang, wenn ich rote Sachen anhatte. Mein Opa mußte ihn schlachten.

Das Vorwerk gehörte zum Rittergut Moulinen.

In der alten Schule an der Inster gab es 2 Klassenzimmer: 1.+2. und 5.-8. Klasse Grundschule. Im 1.+2. Schuljahr war Fräulein Trumpf Lehrerin, im 5.-8. Schuljahr Herr Präzentor Eichler. 1933 mußte Herr Eichler dann seinen Abschied nehmen. Wir Kinder bekamen zum Abschied je 1 Stück Torte und 1 Glas selbstgemachten Wein oder Saft. Herr Eichler hatte einen großen Garten mit Obst und Bienenvölkern. Als Nachfolger kamen die Lehrer Herr Winter und Fräulein Kopp.

Als ich in der 5. Klasse war, wurde in der Pause immer Völkerball gespielt. Manchmal haben wir auch die ganze Stunde gespielt, Herr Winter bei den Jungen und Fräulein Kopp bei den Mädchen. Die 1. und 2. Klasse durften dann spielen.

In der Schule wurden auch manchmal Geschichten, Sagen und Sprüche erzählt, z.B. „Rote Nase“, „Trink, daß dir die Nase glänzt“, „Hell wie ein Karfunkel, haste eine Leuchte, dann in des Daseins Dunkel“. Vom Mouliner Wald erzählte mir mein Großvater, stand auf einem Berg mal ein Schloß, und der Schloßherr war mit irgendwas nicht einverstanden, und so ist das Schloß versunken. Seitdem reitet er jede Nacht durch den Wald. Auf einem Berg waren tatsächlich Schotter und Ziegelstücke.

Zu Ostern gab es einen schönen Brauch: wir Kinder mußten frühzeitig aufstehen (wir hatten sowieso kaum geschlafen!) und nahmen eine Rute Birkengrün oder etwas anderes und liefen zu den Eltern, Verwandten und Bekannten, das Deckbett wurde aufgetan und mit der Rute auf die Füße geschlagen und der Spruch aufgesagt: „Ostern Schmakostern viel Eier Steck Speck vom Flode en Eck en Dittke to Brantwein eher go ich nicht weg.“ Dann mußten wir etwas bekommen, das war ein Spaß!

Viele Volkstänze wurden geübt und auch Theaterstücke. Zum 1. Mai wurden die Straßen und Häuser mit Birkengrün geschmückt, auch das Erntefest wurde gefeiert, und Umzüge gingen durch das ganze Dorf. Im großen Saal bei der Familie Jonuscheit wurde gefeiert und getanzt.

Im Oktober 1931 bekam ich noch eine Schwester Edith, auf die ich später auch viel aufpassen mußte. Natürlich gab es dann auch öfters Streit, und ich, als ältere (8 Jahre), mußte viel nachgeben.

Weihnachten kam auch der Weihnachtsmann, und wer bekam es mit der Rute? Natürlich ich!

Die alte Schule an der Inster wurde geschlossen, und alle Klassen wurden in der neuen Schule untergebracht. Aber Völkerball spielen war auch dort angesagt, bis auch mal eine Fensterscheibe kaputtging und Fräulein Trumpf fast am Kopf getroffen hätte.

Unser neuer Schulleiter und Klassenlehrer für die 5.-8. Klasse war Herr Banse. Es gab bei ihm keinen Rohrstock, nur manchmal flog ein Stück Kreide durch die Gegend, wenn nicht aufgepaßt wurde.

Dann waren da noch die Lehrer Herr Laatsch, Fräulein Buslap, Herr Kötter, Herr Abelmann, Fräulein Jährlin, Fräulein Trumpf und Fritz Boneacker.

Es gab auch Lehrer, die gern Unterschiede machten zwischen Arbeiterkindern und Kindern von Geschäftsleuten. Wenn ich mein Gedicht aufsagte und nicht gleich die richtige Betonung hatte, hieß es: Setzen! Und eine 4 oder 5 war mir sicher. War es eins von den anderen Kindern, die konnten dreimal anfangen, und es wurde immer eine 1 oder 2.

Wenn Fräulein Trumpf Geburtstag hatte, brachten wir Kinder Blumen mit, die durften wir in ihre Wohnung tragen, dafür gab es eine Praline.

Zwischen der neuen Schule und dem ehemaligen Krankenhaus gab es ein Spritzenhaus, hier wurden die Toten aufgebahrt.

Unsere Badestelle war die Pferdeschwemme gegenüber von Friedrichs. Hier gab es niedrige und tiefere Stellen, und man mußte schon ein paar Meter bis zum anderen Ufer schwimmen.

Während der Hitlerzeit waren viele Mädchen und Jungen beim „Jungvolk“ und bei den „Jungmädchen“. Es gab schon Uniformen. Wir kamen öfters zum Handarbeiten und Singen nach der Schule zusammen, aber Mädchen und Jungen getrennt. Zur Sonnenwendfeier wurde auf dem Sportplatz ein Feuer angezündet, und Mädchen und Jungen, ob groß oder klein, sprangen über die brennenden Holzstapel.

Aber im allgemeinen ist alles ganz gut gelaufen. 1937 bin ich aus der 8. Klasse entlassen worden und wurde konfirmiert, und dann begann der Ernst des Lebens. Doch wenn ich so zurückdenke, haben wir trotz allem eine schöne, unbeschwerte Kindheit gehabt.

Dann kam das Jahr der Machtübernahme Hitlers. Als erstes wurden dann im Dorf Siedlungen für die Arbeiter mit mehreren Kindern gebaut. Auch wir bekamen ein Haus und haben uns sehr gefreut.

Da wurde eine 1 Wohnküche, 1 Wohnzimmer, Schlafzimmer und 1 Stall eingebaut. Die Miete war so berechnet, daß das Haus nach 10 Jahren bezahlt war. Als wir die letzte Miete im Oktober 1944 bezahlten, mußten wir auf die Flucht gehen, was sehr schmerzlich für alle war.

Im Mouliner Wald suchten wir Leberblümchen und Buschwindröschen. Einen kleinen Wasserfall gab es auch. Wir hatten im Dorf eine Kleinbahn, die jeden Tag von Kraupischken nach Insterburg und zurück fuhr und von unterwegs aus den Dörfern die Milchkannen mit Milch mitnahm. An manchen Tagen fuhr die Bahn auch nach Ragnit, und die Strecke führte durch den Mouliner Wald durch Rucken bis Ragnit.

Gruß aus Kraupischken



Foto: Archiv

Wanderung an der Memel

Ich hatte einst ein schönes Vaterland, mein Land an der Memel; man hat mich vertrieben, mir meine Heimat genommen. Doch meine Liebe und meine Gedanken an mein Land an der Memel kann man mir nicht nehmen. So möchte ich in Gedanken mit Ihnen, meine Landsleute, unser Land an der Memel durchwandern.

Bei der Gudischen Windmühle mit dem Sägewerk beginnt unser Wanderweg durch die Daubas, linker Hand die Lebensader dieses Landes: Die Memel und dahinter die Memelwiesen mit dem Schreitlaugker Wald, dort wo die mächtigen Eichen stehen in königlicher Pracht, nach den Worten unserer Dichterin Johanna Ambrosius. Der Wanderweg führt uns vorbei an Tussainen, dem Gut der Barone von Sanden, und da stehen wir auch schon vor dem „Böttcherkrug“. Weiter geht der Weg über den Holzplatz des Sägewerkes Bernstein durch das Jammertal; hier traf sich die Jugend und hier kamen die Besucher vom „Böttcherkrug“, wenn sie ihren Durst gestillt hatten.

Wer kennt nicht den Weidenbaum dort, der so manches Liebespaar in seinem Schatten gesehen und der manchen schweren Eisgang überstanden hat.

Die Daubas mit dem Kukuris, wo die Leberblümchen blühten, und wer von uns kennt nicht den Verlobungsgang!

Wir gehen jetzt die Treppen zum Gartenlokal „Schober“ hinauf. Die Tannenpyramiden und der Blick über die Memel, und am Anlegeplatz haben die Dampfer angelegt: Die „Wischwill“, die „Tilsit“, die „Byruta“, die „Cito“, die „Schnell“ und die „Königin Luise“ - alles Raddampfer und alle vollbesetzt. Musikkapellen dazu. Alle beeilen sich, um noch einen günstigen Platz im Lokal „Schober“ zu bekommen, um an der Theke ein Glas Bier 'Tilsiter Aktien' oder 'Vereinsbrauerei' zu genießen. Im Musikpavillon spielt die Kapelle, doch wir wollen weiter zum Kastanienberg (Signalberg), vorbei an der Kutscherkneipe und der Unterfahrt. Benzinkutschen gab es damals nur wenige, und die Unterfahrt war nur für Landauer und Kutschwagen; der Pferdefreund konnte hier wirklich gute Pferde sehen. Jeder Besucher hatte ja nur die Kutschpferde angespannt. Unter den Kutschern gab es manches Streitgespräch; wer hatte die besten Pferde, im Kornus schlichtete man, und der Friede war wieder hergestellt.

Auf dem Kastanienberg grüßt uns der neu erbaute Bismarckturm. Zum Gedächtnis des eisernen Kanzlers brannte am Abend des 1. April ein Feuer auf diesem Turm. 1912 sahen wir hier den ersten Zeppelin, der majestätisch seine Bahn zog. Wir gehen nun zurück am Gassnerschen Haus vorbei, auf der Anhöhe entlang. Geradeaus der Palenschkallnis, links das Memertal und weiter die Juramündung, über Schreitlaugken hinweg die Willkischker Berge. Ein herrliches Bild, das blaue Band der Memel, auf den Wiesen die Heukepse, ein herrlicher Duft des frischen Heues. Zwei Spitzkähne überqueren den Strom. Heufuder, hoch beladen, bringen sie ans Ufer. Gut war es, wenn ein Westwind wehte. Dann wurden Segel gesetzt, und der Wind half dem Fährmann.

Noch vor dem 1. Weltkrieg wurde eine Fähre gebaut; an einem Seil lief die Fähre von Ufer zu Ufer und brachte die Heufuhrwerke sicher hinüber. Es war manchmal nicht einfach, denn bei Westwind war der Strom voller Fahrzeuge. Kähne und Boydaks segelten den Strom hinauf; dazwischen die Tourendampfer, denn sie waren die einzige Verbindung von Schmalleningken nach Tilsit. Es konnte ja auch

keine bessere und schönere Fahrt geben, als die Memel für dreißig Pfennig hinauf und herunter. Für dreißig Pfennig fuhr man von Unter-Eißen nach Tilsit und bekam noch eine Tasse Kaffee dazu, ein Kornus zehn Pfennig, nur ein Bomke fünfzehn Pfennig.

Wir sind nun auf dem Palenschkallnis und sehen hinunter auf das Sägewerk (Schneidemühle). Riesige Stapel Langholz und lange Triften liegen noch zwischen den Spikdämmen, die Schnittware aufgestapelt bis auf den Berg heran. Die trockene Ware wird in Kähne verladen, die dann nach Königsberg, Elbing und Danzig, ja bis nach Berlin verschifft wurde. Mehr als hundert Männer haben hier gearbeitet und konnten zum Feierabend bei Tante Bredtschneider – später Albert Beister – ihre Feierabendbomke, vielleicht auch ein Quartierje sich hinter die Binde gießen, und hier kam auch jeden Morgen, nachdem die Tourendampfer durch waren, der alte Fährmann – ich meine hier nicht meinen Schwiegervater, sondern den alten Mallien – der seinen Bomke trinken mußte. Beim ersten zitterte die Hand so, daß ein Teil vorbeiging. Erst der dritte ging seinen Weg hinunter.

Heute haben wir Johanni. Vor mehr als 60 Jahren, als wir noch Kinder waren, haben wir zum Johannitag einen Strauß Feldblumen gepflückt. Dieser Strauß wurde bei Sonnenuntergang aufs Dach geworfen. Warum, weshalb, wußten wir nicht, aber es war so Sitte, und dann ging es wieder zum Pallenschkallnis. Auf einer langen Stange hatten die Arbeiter vom Sägewerk ein Ölfaß (Teerpudel) befestigt, das Holz gepackt, angezündet und dann aufgerichtet. Wie eine Fackel leuchtete das weithin sichtbar, auf den Höhen jenseits der Memel das gleiche Bild. Fast das ganze Dorf war hier versammelt. Faßbier stillte den Durst, und die Flaschen Kornus machten die Runde. An der Bezahlung beteiligten sich das Sägewerk, der Bürgermeister und wenn das nicht reichte, wurde geschossen – also jeder zog sein Portemonnaie. Es war immer eine fröhliche Runde. Mit diesem Teerpudel wurden die Hexen verbrannt. Auch die alten Vorderlader wurden geladen, und mit Schrot wurden die Hexen im Teerpudel noch erschossen. Das Sägewerk war der Anziehungspunkt des Dorfes. Hier pulsierte das Leben, wenn die Schule aus war, oder wenn es Hitzeferien gab. Dann waren wir an der Memel zum baden. – Eines hätte ich bald vergessen: Den Ruf von der anderen Seite der Memel „Hol rüber“. Der Fährmann holte mit dem Handkahn den Rufenden herüber, für ganze zehn Pfennig. So vergeht der Sommer, und schon wieder stehen die Heukepse auf den Wiesen, und wieder geht die Fähre hinüber und herüber, um den Grummet in die Scheune zu bringen. Die weiten Memelwiesen sind abgeerntet, und langsam färben sich die Blätter.

Die ersten Boydaks kommen heim, sie warten auf Hochwasser, damit sie in ihrem Hafen, dem Lock, festgemacht werden können. Neues Leben kommt nach Anmel. Der Strom füllt sich mit Grundeis, und es klebt Scholle an Scholle. Das Eis steht, sagt man. Und wenn es weiter friert, kann man bald darüber laufen. Die Quappenstecher warten schon darauf, und wenn der Abend heraufzieht, ziehen sie mit ihren Schlitten Richtung Jura, denn dort am Deckwerk kommen die Quappen zum Laichen. Es ist kein Jägerlatein, wenn ich sage, daß mancher von den Experten 2 bis 3 Schock Quappen morgens nach Hause brachte.

Nach Weihnachten gab es dann noch ein Schifferfest, wo die Schiffertöchter ihre Moden zur Schau trugen; es wurde sogar behauptet, daß die Mode erst zu den Schiffern kam und dann zur Landbevölkerung.

So verging der Winter. Der manchmal meterhohe Schnee schmolz, überall floß das Wasser in den Strom, und nun begann ein Schauspiel, das keiner vergessen wird, der es gesehen hat. Die Kraft des Wassers brach das Eis, es schoben sich gewaltige Eisberge zusammen und wehe dem Schiffer, der seinen Boydak nicht hinter den Nägelberg gebracht hatte. Der Bamberteich nahm alles mit, tagelang ging das Eis seinen Weg ins Haff, von der Schneidemühle bis zum Schreitlaugker Wald rauschte der Strom dahin. Nachdem der Schnee weg war, ging auch der Fluß wieder in seine Ufer zurück.

Die Wiesen wurden grün, und über Nacht begann ein Grünen und Blühen. Die Memelwiesen voller Butterblumen, in den Gärten blühten die Kirschen, in der Heide grünt die Birken, und die Kiefern blühten. Köstlich die Luft, die man dort atmen durfte. Dazwischen die Hammerschläge der Schmiede, das klang wie Glockenschläge in dieser stillen Natur. Es gab noch keine gepflasterten Straßen, wo die Räder klapperten, und die Pferde traten auf weichem Boden. Man brauchte auch keine Uhr. Der Dampfpiß der Schneidemühle sagte Frühstück, Mittag und Feierabend an.

Den Strom herunter kamen nun die ersten Kähne, Wytinnen genannt, mit Getreide aus Rußland, das nach Königsberg ging. Dort wurden die Wytinnen, nachdem das Getreide gelöscht war, verkauft und zu Boydaks umgebaut.

Auch unsere Schiffe lichteten die Anker, und der Strom trug sie davon. Weidengebüsch säumte den Strom ein, Spikdämme kamen aus den Fluten heraus, und nun kamen die langen Trifften mit ihren aus Langstroh gebauten Buden den Strom heruntergeschwommen. Vorne und hinten je zwei Putschienen, damit wurden die Trifften gesteuert. Am Ende der Trifft waren zwei Schricken, die man zum Abstoppen der Trifft benötigt. Diese Trifften waren nicht mit Draht, sondern mit Schwarzuzen zusammengehalten, und das waren aus Birken und Weidenstrauch geflochtene Tuae. Vier Dschimken (Flößer) waren auf solch einer Trifft. Wenn der Wind sich gelegt hatte, das war am Abend, dann kamen die Trifften den Strom herunter. Bei Dunkelwerden zündeten die Flößer ein Feuer an, damit, wenn Schiffe kamen, diese gewarnt wurden. Auf dem Feuer kochten sie auch ihr Essen, das Wasser dazu gab der Strom. Manche Dschimken waren sangesfreudig, und ihre mehrstimmigen Weisen hallten vom Strom herauf. In den Weidenbüschen sang die Nachtigall, und die Wachtel rief: „scharp, scharp, langer Dag, korte Nacht“; sie mahnte zur Heuernte. Diese Erinnerungen sollen bei uns lebendig bleiben und das schöne Land an der Memel. Und mit den Worten unserer Dichterin aus Lengwethen, Johanna Ambrosius verh. Voigt, an die ich Sie erinnern möchte, beende ich meinen Weg von Ragnit nach Unter-Eißeln.

*Und wenn ich träumend dann durchgeh
die düstre Tannennacht
und hoch die mächtgen Eichen seh
in königlicher Pracht
wenn rings erschallt am Memelstrand
der Nachtigallen Lied
und ob dem fernen Dünensand
die weiße Möwe zieht:*

*Dann überkommt mich solche Lust
daß ich's nicht sagen kann,
ich sing ein Lied aus voller Brust,
schlag, froh die Saiten an.
Und trägst du auch nur schlicht Gewand
und keine stolzen Höh'n:
Ostpreußen, hoch! Mein Heimatland,
wie bist du wunderschön!*

Gustav Köppen †, früher Unter-Eißeln (Jugendherberge)

Heimat



Ostpreußen



Arme Heimat – was ist mit dir geschehen?



Flucht und Vertreibung in Erinnerung halten!



Wer kennt das schöne Lied mit allen Strophen?

Wenn in Großmutter's Stübchen ganz leise
surrt das Spinnrad am alten Kamin
hört ich so manche verklungene Weise
in dem Raum durch die Dämmerung ziehn
und dann erwacht die alte Zeit die längst verschwunden
Kindertage und der erste Liebe Glück
altes Spinnrad ach gib mir die Stunden
meiner Kindheit noch einmal zurück.

Erinnerung an zu Hause

Ja, nun bin ich alt und denke oft zurück
an meine Heimat und manch schönes Lied,
das wir gesungen abends vorm vertrauten Heim
auf einer Bank unter der Kastanie im Laternenschein.
Dank unserer Eltern, die uns viel Gutes gegeben
Gab mir die Kraft für ein langes Leben.
Die Heimat, die ich fest im Herzen trage,
begleitet mich bis ans Ende meiner Tage.
Gerne habe ich Erinnerungen an die Kinder weitergegeben,
macht weiter so, kämpft für die Heimat der Väter,
setzt Euch ein für ein schöner, gerechtes Leben.

Hildegard Fenske/Thien
Philosophenweg 42, 23970 Wismar

Erinnerung an meine Kinderzeit in Ostpreußen

Ich bin in einem Lehmhaus in Trappönen Kreis Tilsit-Ragnit geboren und hatte vier Geschwister. Das Lehmhaus war im Winter warm und im Sommer angenehm kühl. Eine Petroleumlampe und ein großer Kachelofen, mit einer Ofenbank rundum, sorgten für Gemütlichkeit.

Im Winter zur Schummerstunde wurde nicht gleich die Petroleumlampe angezündet; wir fünf Kinder fanden uns am wärmenden Ofen ein und sangen aus voller Kehle Volkslieder. Eine ältere Nachbarin kam öfter zu unserer abendlichen Singestunde.

Im Sommer hatten wir viel Platz zum Spielen. Ein großer Hof und dahinter eine Wiese (früher Sportplatz) an der Straße nach Tilsit waren für uns ideal zum Toben. Alles war so schön! Nur eine alte Dame machte uns Kummer. Sie wohnte am Giebel unseres Hauses und wachte über ihre Fensterseite, die wir nicht betreten durften.

Rollte mal der Ball ungewollt an ihrem Fenster vorbei, gab es schon ein Donnerwetter. Spielten wir im Hof, setzte sie sich mit einer Bibel an ihr kleines Kammerfenster, das zum Hof zeigte, und schielte über die Brille zu uns. – Zu ihrem Leidwesen spielten wir gerne „Olle Hex uff Schlorre“. Ich glaube, dieses Spiel hatten wir uns nur ausgedacht. Die Hexenwohnung, dann ein Freiraum, wo uns die Hexe fangen durfte, und die Wohnung der Kinder, wo alle in Sicherheit waren, wurden auf dem Hof eingezeichnet. Im Freiraum lockten wir dann die Hexe mit einem Spottlied aus ihrer Wohnung: „Olle Hex uff Schlorre – morgte woll wi schorre – hat sie keine Schlorre – kann sie och nich schorre.“

Ein gefangenes Kind mußte dann die Hexe sein, und so begann das Spiel von neuem. Es gab viel Geschrei, aber wir konnten uns bewegen und vielleicht auch die alte Frau ein wenig ärgern.

Wo fünf Kinder spielten, kamen noch Nachbarkinder hinzu, und unsere arme Mutter mußte sich dann unsere Schandtaten oft von der alten Dame anhören. Unsere Mutter hat uns manches verboten, uns aber auch viele Freiheiten gelassen.

Diese alte Frau, der wir soviel Kummer gemacht haben, trug stets lange schwarze Röcke und ein dunkles Kopftuch. Fast täglich machte sie ihre Spaziergänge zum Trappöner Wald. Nie kam sie ohne Holz zurück. Auf dem Rückweg schleppte sie lange starke Äste nach Hause und legte so ihren Holzvorrat für den Winter an. Durch die Bewegung blieb sie lange gesund, hat aber ihr wahres Alter nie verraten. Bei jeder Frage kam nur die Antwort: „Ich bin 100 Jahre alt!“ – Kinder mochte sie nicht, aber dafür Tiere. Sie hielt sich drei Hühner, die im Sommer viel Auslauf hatten. Im Winter – bei starkem Frost – holte sie ihre Hühner ins Haus. In ihrer Wohnung durften die Hühner auf Tische, Stühle und Schränke fliegen und nach Herzenslust gackern.

Unsere große Familie brauchte täglich Frischmilch, die wir Kinder vom Gutshof Müllauer holen mußten. Im Vorraum des Hauses stand ein großer Tisch, auf dem viele volle Kannen mit Milch zur Abholung bereitstanden. Also wurde die volle Kanne genommen und die leere für den nächsten Tag hingestellt. Das war leicht, aber der Gutshof barg für uns Kinder allerlei Gefahren. Da gab es Jagdhunde, Truthähne und auch Gänse, die uns das Fürchten lehrten. Ein Jagdhund erwischte mal meine Schwester. Bellend legte er die Pfoten auf seine Beute und ließ sie

nicht mehr los. Das Angstgeschrei war groß, aber die Rettung kam bald aus dem Haus. Eines Tages erreichte mich mein Schicksal. Ich strebte schon mit meiner vollen Milchkanne zum Tor, da entdeckte ich eine Schar Gänse hinter mir, die – halb laufend, halb fliegend – auch zum Tor hinaus wollten. Ich rannte um mein Leben, aber die Gänse waren schneller; ich stolperte, fiel und verschüttete die schöne Milch. Ohne sich um mich zu kümmern, flogen die Gänse zum Tor hinaus über die Straße zu ihrem Weideplatz. Laut schnatternd kamen sie dort an und werden wohl über mein Mißgeschick heftig diskutiert haben.

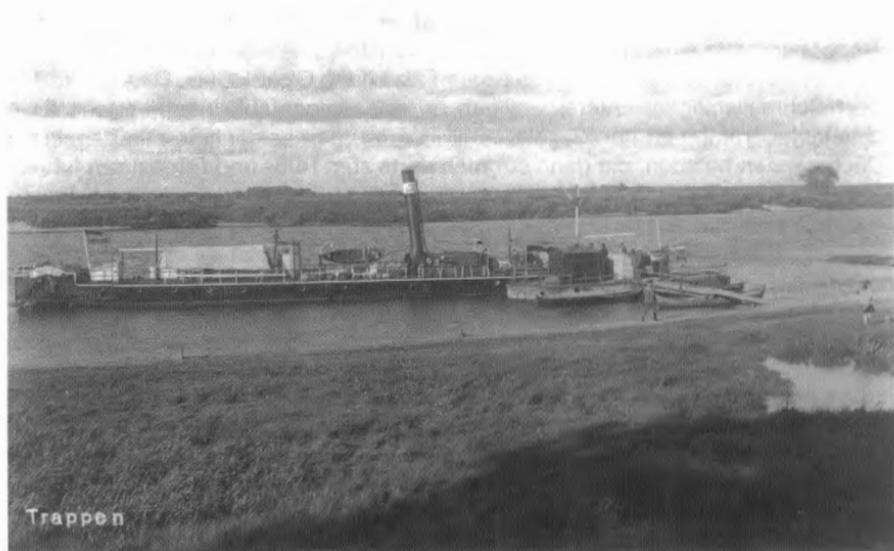
Die Memel war eine belebte Wasserstraße. Lastschiffe (Boydaks), Raddampfer, Fischerkähne, auch mal Holzdriften und Segelboote, waren da anzutreffen. Trappönen hatte einen Hafen, wo die Lastschiffe vor Anker gingen und überwinterten, und eine Dampferanlegestelle zur Fahrt nach Ober-Eißeln, Ragnit und Tilsit oder Schmallingken. Außerdem gab es eine Wagenfähre nach Wischwill und eine Verladerampe an der Ziegelei Kühl. Hier wurden Lastschiffe mit Ziegeln und Dachpfannen beladen, die dann stromabwärts zum Ruß- und Gilgestrom fuhren. Manchmal kamen auch mit dem Raddampfer Ausflügler nach Trappönen. Es stiegen fröhliche Leute aus, die mit Musik zu den Gastwirtschaften Lojewski oder Barkschat marschierten. Es wurde dort gezecht, gesungen und getanzt, bis dann am Abend der Dampfer mit einem Signal zum Aufbruch mahnte.

Fast in jedem Jahr froh die Memel zu. Fährmann Koch steckte einen Weg ab, und man konnte dann sicher zu Fuß nach Wischwill gehen. Die überschwemmten Memelwiesen, bis zum Steilufer Trappönen, waren glatt zugefroren; diese Eisfläche war für uns Kinder ideal zum Schlittschuhlaufen. Wenn im Frühjahr das Eis brach, war weit ein Krachen und Tosen zu hören, und wir sagten: „Die Memel geht!“ – Es war ein besonderes Schauspiel, den Eisgang auf dem Strom zu beobachten. Eisberge türmten sich, fielen krachend und spritzend wieder zusammen; mächtige Eisschollen schoben sich wieder auf- und übereinander. Manche Schollen von ca 1 m Stärke und mehr wurden an Land gedrängt und blieben dann – langsam tauend – bis zum Frühjahr liegen.

Hochwasser gab es auch. Die Wischwiller Wiesen waren dann weit überschwemmt, aber in Trappönen hielt ein Steilufer das Wasser von unserem Ort fern; nur wo der Buttkus-Graben die Memel erreicht, konnte das Wasser eindringen und überspülte die Wiesen und wenn es ganz schlimm kam, auch die tiefgelegene Brücke und Straße über den Graben. So waren wir in Trappönen-West vom übrigen Ort abgeschnitten. Zur Freude der Kinder wurden wir auf dem Weg zur Schule mit einem Kahn übergesetzt. Im Sommer konnte man in der Memel herrlich schwimmen und baden, aber der Strom hatte auch Tücken. Soge und Strudel wurden manchem zum Verhängnis. So forderte die Memel auch Opfer, und unsere Eltern waren froh, wenn wir schon schwimmen konnten. Unbesorgt waren sie aber nie! – Auch ich wollte mal meinen Mut beweisen und schwamm alleine zwischen den Spikdämmen, wo die Strömung noch nicht so stark war. Ohne Übung verließen mich bald die Kräfte. Ich ließ mich sinken und versuchte, laufend das Ufer zu erreichen. Der Sand rutschte nach, und ich kam nicht von der Stelle. Alleine hätte ich mich nicht retten können, wenn mir nicht jemand geholfen hätte. Jeder Tag im Sommer wurde zum Baden und Schwimmen genutzt, und so kam auch die Zeit der „Mutprobe“ – die Memel von Trappönen zur Wischwiller Seite schwimmend zu überqueren. Wenn man die Dämme hinter sich hatte, war die

Strömung sehr stark, und man wurde bis zur anderen Seite ca 100 - 150 m abgetrieben. Wir vier Kinder hatten uns sehr verausgabt und fanden uns an der Fähranlegestelle Wischwill ein. Fährmann Koch erkannte unsere Not und nahm uns unentgeltlich nach Trappönen mit. Später waren wir „Profis“ und ließen uns im Strom der Memel treiben – nur wenig paddelnd fühlten wir uns wie im Himmelbett. All dieses sind unvergeßliche Erinnerungen!

Margarete Stoye geb. Mikoleit, Käthe-Kollwitz-Straße 31, 14478 Potsdam



Dampferanlegestelle in Trappönen

Foto: Archiv

AUS VERGANGENEN TAGEN

Ein Erlebnis der besonderen Art

Nach unserer Heimkehr im Sommer 45 aus dem Kreis Bartenstein haben wir in Altenkirch gewohnt. In den kleinen Orten zu wohnen, wie in meinem Heimatdorf Finkenhagen, war unmöglich. In Altenkirch war eine Kolchose. Anfang September 1945 mußte ich mit 10 anderen Frauen und Mädchen nach Ragnit, um in der Papierfabrik zu arbeiten. Der Schreck war groß, denn es hieß Trennung von der Familie. Ein LKW brachte uns dorthin, und wir kamen in eine Massenunterkunft in einer Gärtnerei in der Tilsiter Straße. Später kriegten wir dann mit 6 Frauen eine Wohnung in der Hagelsberger Straße 10. Zur Arbeit wurden wir für die Spritfabrik, die zur Papierfabrik gehörte, eingeteilt. Das hieß saubermachen und aufräumen. Als erstes haben wir 4 große Holzbottiche von allen Holzschnitzeln, die mit einer

braunen, klebrigen Masse vermischt waren, gesäubert. Die Bottiche standen draußen und waren 4-5 Meter hoch und ziemlich breit, unser Handwerkszeug waren Schaufeln und 10-Liter-Eimer. Die primitive Arbeitsweise zu beschreiben würde diesen Rahmen sprengen und wäre Nichtbeteiligten auch nur schwer zu vermitteln. So wurden wir bis Wintereinbruch auch nicht fertig, und es gab anderes zu tun, manchmal auch außerhalb der Fabrik.

Auf dem Gelände der Fabrik war auch ein Kriegsgefangenenlager, und die deutschen Soldaten haben zum Teil auch dort gearbeitet. Meistens waren sie mit Holztransporten beschäftigt, denn das Holz wurde damals noch geflößt. Für uns junge Leute, ich war damals knapp 19 Jahre alt, waren die Soldaten eine willkommene Abwechslung. Es war zwar streng verboten, miteinander zu sprechen, aber es gab immer einen Weg, es trotzdem zu tun. Die Posten schimpften fürchterlich, wenn sie uns erwischten und fuchtelten mit ihren Gewehren herum, aber dabei blieb es auch. Inzwischen waren auch viele russische Zivilisten eingetroffen, die mit uns gearbeitet haben, und wir haben schnell die Sprache gelernt. Für unseren Bereich war ein kleiner Mann namens Smirnow zuständig. Wir nannten ihn einfach Meister. Eines Tages, es kann so Frühjahr 1947 gewesen sein, wurde Papier und Holzsplit produziert.

Der Sprit war nicht zum Trinken geeignet und sehr hochprozentig. Die Russen meinten, es doch probieren zu müssen und das, wie üblich, aus Wassergläsern, natürlich verdünnt. Eines Abends war ich mit meiner Freundin Paula länger dort als üblich, den Grund dafür weiß ich nicht mehr. Unser Meister meinte, zur Belohnung sollten, oder besser gesagt, durften wir auch probieren. Alles Sträuben half nichts, es wurde eingeschenkt. Sie haben sich köstlich darüber amüsiert, wie wir uns schüttelten. Es war jedenfalls ein Teufelszeug. Hinzu kam, daß wir tagsüber so gut wie nichts gegessen haben, mittags ein Stückchen trockenes Brot. Das Ende vom Lied, wir waren blau. Der Meister wollte uns nun, ganz Kavalier, nach Hause bringen, was wir natürlich empört abgelehnt haben. Wir sind dann alleine losgezogen, aber nicht auf direktem Weg nach Hause. Nein, wir sind über den Markt gegangen und wollten allerhand kaufen, hatten natürlich kein Geld, aber die Lacher auf unserer Seite. Irgendwann waren wir dann doch zu Hause. Unser kleiner Meister ist uns die ganze Zeit gefolgt, was wir aber nicht bemerkt haben. Es hat es uns am anderen Tag erzählt. (Eine tolle Geste!) Zu Hause hatte Tante Käthe, unsere älteste Mitbewohnerin (deshalb der Name), einen Topf Kohlsuppe gekocht, über den wir uns sogleich hergemacht haben. Danach wollten wir nur schlafen. Zu allem Unglück tauchte auch noch mein Freund Gerhard auf. Den wollte ich aber am dem Abend ganz und gar nicht sehen oder mit ihm reden, was auch? Das habe ich ihm wahrscheinlich sehr deutlich gesagt, und er ist beleidigt abgezogen. Aber keine Angst, es hat sich wieder eingerenkt, und ich habe ihn nach unserer Vertreibung 1949 hier in Grünenplan geheiratet. Dort wohne ich immer noch, nun schon 52 Jahre. Nachdem ich im Juli 2001 meine erste Reise in die Vergangenheit gemacht habe, kommen die Erinnerungen wieder hoch, und deshalb habe ich versucht, sie aufzuschreiben.

Hilda Reiche geb. Mikoleit

Finkenhausen bei Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit (Ostpr.)

Kindheitserinnerungen

Es erreichte mich ein Telefonanruf aus Potsdam. Der Anrufer bedankte sich für den Artikel über „Julmond“ und erzählte mir, daß er im Remonteamt Neuhof-Ragnit tätig gewesen ist; in Bambe hätte er Enten geschossen und war mit von Sperbers in Lenken bekannt, und er sei Jahrgang 1905.

Eine kräftige klare Stimme und sein gutes Erinnerungsvermögen überraschten mich. Vor Respekt vergaß ich, noch einmal nach dem Namen zu fragen; er war mir bei dem Gespräch entfallen. Aber plötzlich kehrten bei mir Kindheitserinnerungen zurück!

Bambe, Heidenanger hieß es später. Meine Eltern gingen mit mir den Heideweg nach Bambe zum Besuch der Lehrerfamilie Buchwald. Ich erinnere mich, daß ich mich in ein Märchen versetzt glaubte. Versteckt zwischen Heide und Kiefern und Sand lagen die kleinen Gehöfte, landschaftlich wunderschön. Der Boden, außer den Memelwiesen, war nicht sehr ertragreich. Doch war Bambe auf dem besten Weg, von dem zunehmenden Fremdenverkehr in Unter-Eißeln zu profitieren und hätte mit Sicherheit viele Naturfreunde angelockt. Erinnern sich die Bamber noch an den Geschmack von Heide- oder Kiefernhonig?

Das Staatl. Remonteamt Neuhof-Ragnit mit seinen Vorwerken Paskalwen (Schalau) und Gudgallen (Großfelde) brachte die Heuernte seiner Memelwiesen beim Bamber (Heidenanger) Teich im Sommer in eine große Scheune ein. Im Winter, bei gefrorenen Wegen, wurde dann das Heu geholt. Wir wohnten an diesem Weg in Unter-Eißeln. Noch in der Dunkelheit kamen die „Paskalwer“ mit ihren Wagen als erste auf dem hartgefrorenen Boden polternd angefahren. Mein Vater hatte die Haustür schon aufgeschlossen. Einer der Gespannführer brachte die Frühstücksbrote in unsere Küche.

Und ab ging es nach Bambe. In gewissen Abständen folgten die „Neuhöfer“ und die „Gudgaller“. Meine Eltern wußten genau, wann die ersten hoch beladenen Heufuder zur Vesper einkehren würden. Es wurde vorgefüttert, und dann wartete dampfender Kathreiner in unserer Küche. Die Männer packten selbstgebackenes Schwarzbrot und dicke geräucherte Speckscheiben aus. Diese Vesper verlangte einen Verdauungskorn, manchmal auch mehrere. Wie morgens war auch mittags die Reihenfolge. Jedesmal, wenn eine Partie abgefahren war, ertete mein Vater das restliche Futterheu und machte den Platz für die nächste Gruppe sauber. Vorgefüttertes Heu durfte nicht wieder aufgeladen werden und verhalf uns zur zweiten Heuernte im tiefsten Winter.

In solcher Zeit kam kam eines Nachts mein Vater leise in mein Zimmer, weckte mich und zeigte nach draußen. Da wir mitten im Wald wohnten, hatten sich zahlreiche Hasen und Rehe auf dem Futterplatz eingefunden. Eine ganze Weile schauten wir im Dunkeln zu.

Lieselotte Janzen-Köppen, früher „Haus Heide“, Unter-Eißeln

Beate Volkerding

Elfi – mon amour

Eine Liebesgeschichte aus Kraupischkehmen

Im Museum der Schule Uljanowo/Kraupischken ist auch etwas aus der Familiengeschichte Kaukars, meiner Familie väterlicherseits, zu finden. Jurij Userzow hat alles, was ich ihm zuschickte, liebevoll geordnet und den übrigen Exponaten hinzugefügt. Als ich den Wechselrahmen dort zum erstenmal sah, war ich erfüllt von dem freudvollen Gedanken: Wenigstens diese Bilder zeigen, daß es einst das Dorf Kraupischkehmen mit seinen liebenswürdigen, humorvollen und mitunter schrulligen Bewohnern gegeben hat. Würde ich heute Materialien für das Museum zusammenstellen, hätte ich gern etwas ergänzt, würde und müßte ich von Tante Elfriede – Elfi – Stepputat erzählen.

Viel weiß ich von der Tante nicht, vielleicht aber das Wesentliche. Wenn ich mit Onkel Franz, dem Bruder meines Vaters Emil Kaukars, versuchte, über sie zu sprechen, wurde er eigenartig nervös, unangenehm berührt sozusagen und sehr verschlossen, und bezeichnenderweise erwähnte er nur das Ende, die traurigste Begebenheit seines Lebens, das tiefe Erschrecken. Dann war ich unangenehm berührt und fragte nicht weiter. Aber davon später.



Mein Interesse an Tante Elfriede wurde wieder geweckt, als ich eines Tages im Nachlaß des Onkels auf einen zerfledderten Briefumschlag – Feldpost, abgestempelt in Berlin am 5. 4. 1945 – stieß, der drei Paßfotos von ihr enthielt. Knapp vier Wochen vor Kriegsende, und sie sieht so jung und fröhlich aus! Schon bald wird sie elend sein, sterbenskrank vor Hunger und ohne Hoffnung.

Der Onkel rettete diese Bilder, zeigen tat er sie nie. Auch ein anderes, betitelt mit „Als einsame „Strohwitwe“ zum vierjährigen Hochzeitstag“, das Elfi mit einem Chrysanthemenstrauß zeigt, fand sich später im Verwandtenkreis. Spätsommer 1944 und die Chrysanthemen bereits als Trauerblumen? Die Antwort blieb mir der Onkel schuldig. Vielleicht war ich Anfang der sechziger Jahre zu jung und unverstündig für seine Liebesgeschichte und er schämte sich dafür, daß er seine Elfi aus Kraupischkehmen geholt hatte, obwohl er über zwanzig Jahre älter war als sie und als vernünftiger Mensch dem von der großen Berliner Welt abgeschiedenen Insterdorf diese Peinlichkeit hätte ersparen müssen. Die buchstäbliche Unschuld vom Land, achtzehn Jahre jung und gänzlich unerfahren, hinholen nach Berlin – Kreuzberg in die mondäne Welt der Reichshauptstadt, arme, von Amors Pfeilen erlegte Elfriede, bemitleidenswerter Vater Steppputat, bedauernswertes, weil in Verruf geratenes Insterhöh (wozu Kraupischkehmen seit einigen Monaten umfunktioniert worden war). Kaum trauten sich die Geschwister des Rufs wegen noch auf die enge Dorfstraße oder auf die geliebte Brücke an der Almoniß, nahe ihrer Mündung in die Inster. Ein richtiger Skandal, der die beiden Familien da tückisch heimsuchte.

Franz' ältere Schwester nahm es gelassen hin. Schon lange hatte sie beobachtet, wie der kleine Bruder immer regelmäßiger aus Berlin nach Hause kam. Anfangs glaubte sie, er halte das Großstadtleben eben doch nicht so gut aus, wie er es immer beteuerte. Daß ihr und ihrer Familie sein Besuch nicht galt, war ihr spätestens zu dem Zeitpunkt klar, als Franz auch dann kam, wenn er nicht mit seinen jetzt weit entfernt lebenden Brüdern zusammentraf, dem älteren Bruder Emil, auch Link genannt, dem eigentlichen Hoferben, der nach Masuren eingeheiratet und der Schwester seinen Hof verpachtet hatte, und den beiden jüngeren Albert (Bester) und Ernst (Peschel), die mit ihren Familien bestenfalls einmal im Jahr zur Sommerzeit auf Besuch kamen. Emmi liebte ihre „Viererbande“, Link, Piepel (Franz), Peschel und Bester, und erinnerte sich gern an die Zeiten vor dem Krieg, wenn sie von ihren wilden Jagden nach Hause stürmten und ihr frisch gebackenes Brot mit Wolfshunger verschlangen. Als die Mutter 1913 starb, mußte sie siebzehnjährig deren Stelle vertreten und sich oft mit dem Vater herumstreiten, ob es mit seinen taugenichtsen Lorbassen doch noch ein gutes Ende nehmen würde. Die gute alte Zeit endete abrupt, als Link 1916 in den Krieg zog. Piepel folgte 1917, Bester 1918. Nur der Peschel blieb bei ihr und bangte mit ihr um die großen Brüder, von denen nur Link nach der Marne-Schlacht als einer der wenigen Überlebenden schwer kriegsbeschädigt nach Kraupischkehmen zurückkehrte. Piepel und Bester wurden „Zwölfender“, und nach abgeleiteter zwölfjähriger Dienstzeit, in der Piepel mehr als ein Jahr zum Zoll nach Tilsit versetzt wurde und deshalb oft nach Hause kommen konnte, erhielt Bester eine Stelle bei der Deutschen Eisenbahn, während Piepel die Beamtenlaufbahn in der Schulbehörde Berlin-Kreuzberg einschlug und es dort zum Obersekretär brachte. In den dreißiger Jahren verheirateten sich die Brüder, voran der jüngere Albert, der mit seiner Frau und seinen

Söhnen von Königsberg nach Bad Kösen fortzog, dann der Emil, der in Brosowen, nahe Angerburg, die gute Partie fand, schließlich der Ernst, den es ebenfalls nach Masuren zog. Nur der Franz blieb einsam in Berlin. Emmi sah es mit Sorge.

Eines Tages erhielt sie seinen Brief mit der schlimmen Mitteilung, ein Motorradfahrer habe ihn überrollt, als er am Fahrdamm auf die Elektrische wartete. Die Verletzungen waren schwer. Folglich lag er wochenlang in einer Klinik und beabsichtigte nun, zur Rekonvaleszenz nach Kraupischkehmen zu kommen. Emmi pflegte ihn sorgsam und betrachtete mit Freuden die erhoffte Genesung. Anfangs saß der Piepel abgezehrt und zusammengesunken nur unter der alten Weide. Dann stand er eines Tages auf und humpelte zur Medenuppis und den Sprindweg entlang zum Grund, dorthin also, wo er damals mit seinen Brüdern auf den Weiden des elterlichen Hofes als Bowke seine unbeschwernten Kindheitstage mit längst vergesenenem Pfeil- und Bogenschießen, mit wilden Reiterspielen auf selbstgefertigten Steckenpferden und Entenjagen verbracht hatte. Als die Spaziergänge länger wurden, dachte Emmi sich nichts dabei, brachte der Piepel ihr doch täglich wundervolle Wiesenblumen ins Haus, die zu pflücken sie vor lauter Arbeit niemals Zeit gehabt hätte. Kornblumen liebte Franz über alles, und es ist naheliegend, daß seine Lieblingsblume für ihn auch die blaue Blume der Romantik war.

Einmal, als Emmi ihm seine heiß begehrten Apfelflinsen servierte, fiel ihr Blick auf sein gerötetes Gesicht. Der Franz sah heute anders aus, dachte sie, in sich gekehrt, versonnen. Emmi stutzte, behielt aber für sich, was sie beobachtete. Am nächsten Tag kam Franz verspätet, ohne Blumen, zum Mittagessen ins Haus zurück. Emmi erwartete eine Erklärung, doch als Franz schwieg, stand sie auf und füllte wortlos seinen Teller. Er wird bei Kuhnkes gewesen sein, dem Freund aus alten Tagen, dem Nachbar von Griegoleits und Stepputats, dachte Emmi und wunderte sich noch mehr über seine Schweigsamkeit. Auch Emmis Mann warf einen fragenden Blick auf Franz, der in seinem Teller herumstocherte und in seinen Gedanken weit, weit weg war. Doch nicht etwa auf Abwegen, überlegte Emmi und beschloß, in nächster Zeit der Sache nachzugehen.

Franz nahm den Weg über die Wiesen zur Almoniß. Emmi, die ihm an diesem Morgen neugierig nachsah, blickte sich prüfend um, schlüpfte in ihre Holzschlorren und folgte ihm bedachtsam. Sie hätte sich nicht zu mühen brauchen, denn der Franz war so in sich selbst versunken, daß sie ihn hätte anrempeln müssen, damit er aufwachte. Da erspähte sie in der Ferne die Gestalt eines heraneilenden Mädchens, dessen lange Zöpfe durch die schnelle Bewegung hin- und hertanzten. Erschrocken blieb Emmi zurück. Oh nein, dachte sie, nur nicht das!

Mein Bruder, schon Ende dreißig und dieses Kind: Elfriede, Elfi, Feechen, wie sie das hübsche Ding nannten.

Die Stepputats lebten am Rande des Dorfes, dort wo der Weg zur Kraupischker Kirche führte. Sie waren sehr stolz auf ihre hübsche Tochter mit den langen, dicken Zöpfen, die ihr beinahe bis auf die Oberschenkel reichten. Niemand im Dorf und weit und breit hatte so schöne Haare wie Vater Stepputats Feechen, und er mußte gut auf sein schönes Kind aufpassen und es vor den begehrlichen Blicken der jungen Herren auf großen Freierrfüßen schützen. Es ärgerte ihn fürchterlich, daß seine Tochter ihre langen Zöpfe nicht ebenso liebte wie er selbst und er hatte sich wiederholt zu schrecklichen Drohungen verstiegen, wenn Elfriede es

wagen sollte, auch nur einen Zentimeter ihres wallenden Haarschopfs abzuschneiden. Noch fügte sich das Kind, aber einmal erappte ihr Vater seine Tochter dabei, wie sie im Nachthemd mit geöffnetem Haar in der Morgenfrühe auf die Wiese gestürmt war und sich im taufrischen Gras zu drehen begann. Hätte der derbe Bauer nur ein wenig Phantasie entwickelt und wäre er ein wenig weltmännischer gewesen, so hätte er in ihrer jugendstilhaften Schönheit das Elfenhafte in ihr erkennen müssen. Franz hatte diese Phantasie und er war weltmännisch. So begann die Romanze an den Ufern der leise gurgelnden Almoniß.

Emmi erholte sich als erste von diesem Schreck. Sie ließ sich nichts anmerken und wartete geduldig, bis Franz sich erklären würde. Sie nickte wissend und schließlich freute sie sich über den Zauber, der ihren jüngeren Bruder gefangen hielt. Bei ihr und den anderen Brüdern war das Heiraten eine sehr vernünftige Angelegenheit gewesen, viel zu vernünftig, wie sie jetzt meinte, und sie wäre sehr froh darüber gewesen, wenn sie auch wenigstens einmal unsterblich verliebt gewesen wäre. Emmi war einverstanden mit dieser Entwicklung, aber der Vater Stepputat, fürchtete sie, würde den Franz wohl in tausend Stücke reißen, und was die Nachbarn, ja das ganze Dorf wohl sagen würde. Immerlich zitterte sie vor der Empörung ohne Ende.

Doch der Franz erklärte sich nicht. Er fuhr zurück nach Berlin und ließ nichts von sich hören. Vom Postboten erfuhr Emmi, wie er jetzt die Briefe vom Franz statt zu ihr immer häufiger zu Stepputats tragen mußte und wie der Alte sie ihm aus der Hand risse und wütend ins Haus liefe. Manchmal wären auch Briefe für das Elfchen dabei. Aber die versteckte er in seiner Posttasche und gäbe sie dem Mädchen heimlich an der Brücke oder an der Pferdeschwemme. Emmi schmunzelte über seine Berichte und freute sich auf eine baldige Hochzeit.

Als der zweite, vernichtende Krieg ausbrach und Franz wieder Soldat werden sollte, änderte Vater Stepputat langsam seine Meinung. So ginge das ja nicht, wies ihn seine Frau zurecht, der arme Franz und ihr armes Feechen. Da könne der Vater nicht nur an sich selbst denken, das wäre absolut wehrzersetzend. Da müsse der Soldat schon sein liebes Frauchen beschützen dürfen und dann wisse er wenigstens, wofür er kämpfen und sein Leben wagen müsse. So zog Elfriede nach Berlin, und weil der Vater nun in ihrem Leben nicht mehr viel zu melden hatte, trennte sie sich ganz unspektakulär von ihren langen blonden Zöpfen. Franz war es zufrieden und liebte seine Elfi auch mit gelocktem Kurzhaar.

Über ihre gemeinsame glückliche Zeit in Berlin konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Zu genierlich fand es der Onkel, darüber zu sprechen. Es war eben eine andere Zeit, nicht wie heute die Zeit der äußeren Glut. Aber geglüht hat er, wie es die Geschwister zu berichten wußten.

Dann riß der Krieg ihn fort. Elfriede blieb allein zurück in der Reichenberger Straße. Sie schrieben sich häufig, manchmal täglich, doch von ihrer Korrespondenz haben sich nur einige wenige Elfriede-Briefe erhalten. Darin schreibt sie ihm von dem beschwerlichen Leben in der von Bomben bedrohten und vernichteten Stadt. Am 27. November 1944, als es in Berlin offensichtlich nur noch eine äußerst knappe Versorgung mit Lebensmitteln gab, schreibt sie ihm:

„Ach, ich habe heute schon so allerhand hinter mir ... nachdem ich 1 1/2 Stunden gestanden hatte, war ich endlich [am Expreßgutschalter des Görlitzer Bahnhofs]

dran, doch da ertönte die Alarmsirene ... und nach der Entwarnung lief ich gleich wieder hin. Ich machte mir große Sorgen, wie ich die 20 kg nach Hause schaffen werde ... aber ich habe es geschafft. Habe mir dann ... gleich von deinen Kartoffeln gekocht, eine ordentliche Portion. Ach ich danke dir ja so für deine Fürsorge, es ist doch ein herrliches Gefühl, wenn man weiß, daß ein liebend Herz für mich sorgt. ...“

Von seiner Verwundung am 9.2.1945, für die er am 13. März mit dem „Verwundetenabzeichen in Schwarz“ ausgezeichnet wurde, erfuhr sie erst zehn Tage später. Sie ist so ausgefüllt von den pausenlosen Bombardierungen rund herum um ihre Straße, daß sie sätzeweise davon berichtet und eher in einem Nebensatz nach seinem Befinden fragt. Schließlich teilt sie ihm am 27. Februar mit, daß auch ihr Haus vollständig ausgebombt sei. In Blankenfelde bei Berlin findet sie vorübergehend bei ihrer Cousine Unterschlupf. Im Brief vom 22. März beschreibt sie ihm in allen Einzelheiten den Weg von der S-Bahn bis zur Märkischen Promenade, wo sie sich zu dem Zeitpunkt aufhält, denn sie hofft nach der langen Zeit sehr auf ein Wiedersehen. Franz, der nach seiner Genesung die feste Absicht hatte, nach Berlin zurückzukehren, wurde daran durch das nahende Ende des Krieges gehindert. Er geriet in englische Gefangenschaft und kam erst im August 1945 dort an. Elfriedes Spur hatte er verloren. Die Suche in der inzwischen völlig zerstörten und in vier Sektoren geteilte Stadt war mühsam. Es bedurfte einer Zuzugsgenehmigung und einer besonderen Erlaubnis, die Sektorengrenze zu überschreiten. Scharfe Kontrollen und die Angst davor, im russischen Sektor verhaftet zu werden, ließen Franz sehr wachsam, aber auch sehr verzweifelt sein. Schließlich gelangte er zu seiner sterbenskranken Elfi in die Charité, wo sie wenige Tage nach seinem ersten Besuch an Hungertyphus verstarb.

Bei seiner Ankunft steckte in seiner Jackentasche die Schokolade aus der Gefangenschaft, sorgsam gehütet und aufbewahrt für das Wiedersehen in Blankenfelde. Am Krankenbett zog er sie hervor, bat seine Elfi, davon zu essen, doch wenigstens ein wenig davon zu naschen, ihm die Freude zu machen und ihm zu zeigen, daß auch sie sich über diesen Leckerbissen freute. Elfriede lehnte ab. Sie war schon zu schwach.

Immer, wenn Onkel Franz von ihren letzten Stunden erzählte, weinten wir um Tante Elfriede, die anmutige Fee aus Kraupischkehmen. Franz überlebte Elfriede um 25 Jahre, nahm seine Arbeit im Bezirksamt Kreuzberg wieder auf, wohnte lange Jahre in der Dudenstraße in einem Zimmer zur Untermiete, bis er schließlich ganz in der Nähe der Reichenberger Straße in einem Neubau ein Einzimmerapartement fand. Kraupischkehmen sah er nicht wieder. Es war mir bestimmt, im Mai 1991 herauszufinden, daß das Dorf dem Erdboden gleichgemacht wurde.

**Dieser Heimatbrief ist keine „Wegwerfware“!
Reichen Sie ihn in der Familie
und im Bekanntenkreis weiter!**

DA KOMM ICH HER

Hannelore Patzelt-Hennig

Auf Sehnsuchtsflügeln schwinge ich mich fort,
hin zu dem Land, das nie aus meinem Herzen schwindet.
In meinen Träumen bin ich immer dort,
wo sich der Strom durch weite Wiesen windet.

Ich schreite durch die reifen Ährenfelder,
der Kornmuhme unendlich großes Reich.
Ich lausche innig dem Gesang der Wälder,
der Wiegenlied mir war und Trost zugleich.

Dort, wo der Elch sanftäugig um sich schaut
in sträucherreicher, ursprunghafter Flur,
wo Störche immer gern ihr Nest gebaut,
da finde ich auch meiner Kindheit Spur.

Wo lodernde Johannifeuer brannten,
die Sage gläubige Gemüter fand,
wo noch die Menschen ihren Nachbarn kannten,
da komm ich her - das ist mein Heimatland!

*Heimat bleibt Auftrag
Die Gewährung der Menschenrechte
ist unser Ziel*

AUS DER HEIMAT HEUTE



РОССИЙСКАЯ ФЕДЕРАЦИЯ АДМИНИСТРАЦИЯ КАЛИНИНГРАДСКОЙ ОБЛАСТИ

Комитет по информации, печати и связям с общественностью



Россия, 236007 г. Калининград, ул. Лм. Донского, 1
Тел. (0112) 46-91-06, факс (0112) 21-53-36
www.gorkaliningrad.ru, e-mail: public@gov.kaliningrad.ru

**238710, Калининградская обл.
г. Неман, ул. Первомайская, 9
Калининградская региональная
организация «Общество дружбы
«Неман-Плён»
Председателю: Франгулян Р.В.**

Уважаемый Рафаэль Вартанович!

*Сердечно поздравляю Вас и Вашу организацию с
Новым годом и Рождеством Христовым.*

*Выражаю Вам благодарность и признательность за
активное участие Вашей организации в социально-
экономическом развитии региона в 2002 году. А также в
деятельности по укреплению дружбы между народами.*

*Желаю Вам и Вашим коллегам доброго здоровья,
больших успехов в работе, счастья и семейного
благополучия.*

*Глава администрации (губернатор)
Калининградской области*

В.Г. Егоров

Russische Föderation
Verwaltung des Kaliningrader Gebietes

238710, Kaliningrader Gebiet
Neman, Perwomaiskaja Str. 9
An den Vorsitzender der Freundschafts-
Gesellschaft Neman – Plön
Rafael Franguljan

Sehr geehrte Damen und Herren!

Frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr!

Meinen Dank und meine Anerkennung drücke ich aus für die aktive Teilnahme Ihrer Gesellschaft in der sozial-wirtschaftlichen Entwicklung unserer Region voriges Jahr, und auch für Ihre Tätigkeit in der Sache der Völkerverständigung.

Ich wünsche Ihnen gute Gesundheit, viel Erfolg in Ihrer Arbeit, Glück und Wohlergehen.

Chef (Gouverneur) des Kaliningrader Gebietes

W.G. Egorow

Sehr aktiv funktioniert in der letzten Zeit die russisch-deutsche Freundschaftsgesellschaft (Kreis Tilsit-Ragnit). Die Gesellschaft ist jetzt in der Gebietshauptstadt angemeldet und heißt mit vollem Namen – Kaliningrader regionale öffentliche Organisation der russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft Neman-Plön. Die Gesellschaft tritt auf vor allen Dingen für die Erhaltung der historischen Eigentümlichkeit der ostpreußischen Dörfer und Städte und beschäftigt sich mit der Erhaltung und Verschönerung der schön restaurierten Kulturdenkmäler im Kreis Tilsit-Ragnit. Außerdem unterstützt sie aktiv den wachsenden Wunsch der einfachen Menschen, und nicht nur der Mitglieder der Gesellschaft, die deutsche Sprache und kulturelle Traditionen der Deutschen zu erlernen. In dieser Hinsicht wird die Gesellschaft 2002 mit den Rußlanddeutschen, die in der letzten Zeit auch in den Kreis Tilsit-Ragnit aus Kasachstan ständig übersiedeln, noch mehr zusammenarbeiten.

Voriges Jahr sind in den Vorstand der Gesellschaft die Vertreter der Rußlanddeuschengemeinde gewählt worden. Manche davon lernen die deutsche Sprache und beherrschen neue Berufe, die ihnen wohl die Möglichkeit geben, unter ständig wechselnden Marktbedingungen in Rußland ihren Platz zu finden. Ihnen und auch anderen russischen notleidenden Familien wird allseitige Hilfe nach Kräften geleistet, angefangen von humanitärer Hilfe bis Hilfe mit einem guten Rat. Hier ist aber ein ständiges Problem der Mangel der finanziellen Unterstützung, weil die Gesellschaft nur von den Spenden der Privatpersonen und Firmen lebt. 2001 gab es aber keine einzige Gemeinschaft in Deutschland, die der russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft Neman-Plön geholfen hätte. Trotzdem ist die Gesellschaft der russisch-deutschen Freundschaft für ihre Tätigkeit im vorigen Jahr von dem Gebietschef Admiral Egorow sehr hochgeschätzt worden. Heutzutage versucht die Gesellschaft, nach allen möglichen freundschaftlichen und partnerischen Kontakten überall in Deutschland zu suchen. Die Gesellschaft hilft außerdem auch den Geschäftsleuten aus Deutschland und aus Rußland, die neuen nützlichen geschäftlichen Kontakte anzuknüpfen.

Eine andere wichtige Arbeitsrichtung der russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft wird 2002 die Hilfe den deutschen Bürgern, die das ehemalige Ostpreußen besuchen möchten. Die Gesellschaft verdient damit auch ein bißchen Geld, das später zum Teil auch für Wohltätigkeitszwecke verwendet wird. Die Gesellschaft macht für alle Interessenten die Einladungen für die Visabeschaffung nach Rußland, oder macht diese Visa selbst in Königsberg auf Grund der per Fax oder per Brief zugeschickten Paßkopie. Die Mitglieder der Gesellschaft holen die ankommenden Gäste von den jeweiligen Flughäfen oder Bahnhöfen ab und können natürlich für jeden Interessenten den Platz in einem beliebigen Hotel in Nordostpreußen buchen. Man organisiert ein interessantes Programm mit Fahrten in alle schönen Ecken in dieser Region, Picknicks in der Natur, Folkloreabende u.s.w. In Neman (Ragnit) sind die Gäste z. B. im Hotel „Haus der Begegnung“ immer willkommen.

Ausführlichere Informationen über die Tätigkeit der Gesellschaft kann man erhalten bei:

1. Vorsitzender der Gesellschaft *Rafael Franguljan*, Tel. od. Fax 007 01162 22627, oder bei
2. Vorsitzender und Dolmetscher *Eduard Politiko*, Tel. od. Fax 007 01162 22888.



Die Mitglieder der russisch-deutschen Freundschaftsgesellschaft. Links die Geschäftsführerin Ludmila Guljaewa, rechts der erste Vorsitzende Rafael Franguljan, dahinter der zweite Vorsitzende Eduard Politiko.

Jubiläen

„55 Jahre Schule Uljanowo“ und „20 Jahre Museum“
am 17. und 18. November 2001

Am 17. November 2001 haben wir das 50 jährige Bestehen der russischen Schule und das 20 jährige des Museums gefeiert. Schüler, Lehrer, Eltern, der Landrat, Museumsleiter und über 20 Gäste aus Deutschland, davon die meisten ehemalige Bewohner, saßen dicht gedrängt vor der kleinen Holzbühne und nahmen regen Anteil an diesem besonderen Fest.

Schon der erste Empfang in Insterburg vor dem „Hotel zum Bären“ war überaus herzlich. Die Ankunftszeit war unbestimmt, und dennoch standen vor der Eingangstür Menschen, die auf uns warteten und uns in Landestracht mit Brot und Salz und Wodka begrüßten. Die Umarmungen, die vielseitige Wiedersehensfreude machten glücklich. Dankbar möchte ich noch im Namen meiner Mitreisenden erwähnen, daß der erfahrene Busunternehmer Aloys Manthey und seine russische Frau Galina uns persönlich begleitet haben und uns eine wahrhaftig erlebnisreiche Verwöhnreise bescherten, problemlos und schnell passierten wir alle Grenzen. Jeden Abend gab es ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm. Hartmut Preuss hat sich bei der Vorbereitung und Ausführung der Reise mit ganzem Herzen eingebracht.

Den Hauptfesttag am Samstag, dem 17. November, haben wir mit der gemeinsamen Andacht vor dem Gedenkstein für die Gefallenen des 1. Weltkrieges (nachweislich befinden sich nur wenige Russengräber aus diesem Krieg auf diesem Friedhof) auf dem zweiten Kraupischker Friedhof an der Strecke nach Ragnit – links, begonnen. Dankbar ist hervorzuheben, daß die große freie Fläche vor dem Stein regelmäßig gemäht wird, damit der Stein leicht erkennbar ist.



Kranzniederlegung am Ehrenmal

V.l. n.r. Andrej Filanowitsch, Bürgermeister Wladimir Lebedowski, Hartmut Preuss, Katharina Willemer, Pastor Waldemar Michaelis, Eduard Politiko

Foto: Ernst-August Diekmann, Bremervörde

Reinhard Kainer, einst Eleve 1939/40 in Moulinen, bei Insterburg zu Hause, hatte den guten Gedanken, anlässlich des am nächsten Tag stattfindenden Volkstrauertages hier aller Toten zu gedenken. An der Spitze der russische Bürgermeister Wladimir Lebedowski, der für die russischen Einwohner einen Kranz niederlegte. Prediger Waldemar Michaelis hielt eine kurze nachdenkenswertes, zweisprachig gehaltene Andacht. Zusammen mit Herrn Hartmut Preuss als stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft, der ebenfalls ein Grußwort sprach, und ich als Kirchspielvertreterin legten wir den Kranz nieder mit den Schleifen, deren Text „Gedenken für alle Toten Kirchspiel Breitenstein-Kraupischken“ lautete. Zum Abschluß haben wir, alle tief bewegt, das Ostpreußenlied gesungen. Da ein kalter Ostwind wehte, gab es eine lebhaftige Rückfahrt mit den Gastgeber bis vor die Schule. Erneut standen dort junge Frauen in farbenfrohen Trachten, um uns mit Brot, Salz und Wodka willkommen zu heißen. In der Schule pulsierte Unruhe. Auf den Tischen zeigten Schüler ihre Arbeiten und verkauften Einzelstücke. Im Schulspeiseraum waren lange Tische gedeckt. Aber zunächst Besuch des aus allen Nähten platzenden Museums. Dabei entdeckte ich mit großer Freude einen abschließbaren Schaukasten mit Glasabdeckung, entstanden aus dem Unterbau eines Schulpultes für höhere Klassen. Das Gastgeschenk der Stadt Lütjenburg ist ein Gutschein zur Beschaffung solcher Schaukästen.

Tjade Bensberg hat nun die gute Idee, demnächst Werkunterricht zu erteilen, um diese Kästen zu fertigen. Die Schule ist mit den nötigen Werkzeugen bestens ausgestattet.

Gerne sahen wir die kleine Dokumentation über den Besuch der Delegation aus Uljanowo, mit Bild und Text anschaulich gemacht, anlässlich des letzten Treffens der Breitensteiner Ende September in Lütjenburg.

Juri Userzow war ebenso wie andere Teilnehmer in ihren Festreden beeindruckt von diesem Besuch. Für ihn ist es ganz einfach seine Patenstadt, er ist stolz auf diese Beziehung, und die Stadtfahne Lütjenburgs legt im Museum dafür Zeugnis ab. So wurde das Grußwort des Bürgervorstehers Harald Brandt, von Frau Mauruschat verlesen, sehr positiv aufgefaßt.

Der Bürgermeister und der 1. Vorsitzende der erfolgreichen Genossenschaft „Jantar“ formulierten ihre Erwartungen auf tatkräftige Unterstützung durch Lütjenburg, um realistisch gesteckte Ziele in der Vermarktung der Erträge der Uljanowoer (Kraupischker) Landwirtschaft zu erreichen.

Wir konnten mit offenen Augen erkennen, wie schwer in dem Gebiet Königsberg der alltägliche Überlebenskampf ist.

Für Juri hatte Hartmut Preuss für das Kirchspiel Breitenstein einen bronzenen Elch besorgt.

Der Festtag in der Schule wurde mit einem üppigen Festmal in der Schulkantine beschlossen. Umrahmt von Tanz und Gesang wurde so mancher Toast zu Ehren und zum Lob des Gastgebers Juri Userzow gesprochen.

Einer formulierte: „Es ist schon erstaunlich, wie es Juri möglich ist, in diesen Zeiten ein so wunderbares Fest mit solchen prominenten Gratulanten zu feiern.“ Wir alle führen an diesem Abend ab mit dem Wissen, wie wichtig unser Besuch gewesen ist. Hübsch war das Abschiedsgeschenk. Andrej Filanowitsch schenkte für jeden von uns ein großes Glas Honig, ein Produkt seiner Genossenschaft. (Hier erinnere ich an den Besuch bei Bauer Manthey in Futterkamp zu Kaffee und Kuchen und dessen Abschiedsgeschenk, ein Glas Erdbeermarmelade). Solche Gesten sind der Weg zu einem guten Miteinander.

Der zweite Tag, der zur freien Verfügung stand, begann doch gemeinsam auf dem Friedhof der Deutschen Kriegsgräberfürsorge in Insterburg. Hier liegen gefallene und in den umliegenden Straflagern verstorbene Soldaten aus der Zeit 1939 bis 1950; die Gefallenen vom Friedhof bei Georgenburg wurden hierher umgebettet. Auf Bronzetafeln sind die Namen der Toten verzeichnet. So fand ich den Namen des einzigen Bruders meiner Mutter – Hans Heinrich Schlenther. Er wurde 1942 mit militärischen Ehren auf dem traditionsreichen Familienfriedhof in Moulinen beigesetzt.

Eine normale Friedhofspflege ist dort leider nicht möglich, entdeckte ich doch bei jedem meiner Besuche frisch durchwühlte Gräber. So steht der Name Hans-Heinrich Schlenther jetzt in Insterburg stellvertretend für eine ostpreußische Familie.

Ergänzen möchte ich noch, daß am selben Nachmittag mir mein Besuch auf Moulinen doch Wut und Traurigkeit gleichermaßen bereiteten. Die wohl über 200 oder 250 Jahre alten Stallungen, bis 1991 noch von der Sowchose genutzt, danach teilweise, waren weg, einfach weg. Bei meinem letzten Besuch 1997 hatten sie noch gestanden, jederzeit Vieh zu beherbergen. Es ist nur eine Frage von Wochen, dann steht die restliche Außenhülle auf der linken Seite auch nicht mehr. Ausgelöscht – schlichte Realität.



*Beim Packen der Tüten
Katharina Willemer/Tjade Bensberg*

Diesen traurigen Abstecher machten wir bei der Verteilung von Grundnahrungsmitteln und Artikeln der Körperpflege am Nachmittag. Der Bürgermeister Lebedowski hatte uns 20 Namen aufgeschrieben, die Juri Userzow um weitere 10 ergänzte, so daß wir persönlich 30 Alte und Bedürftige versorgen konnten. Unterstützt haben diese Aktion Ihre Spenden auf den Treffen. Tjade Bensberg half nach dem Einkauf im örtlichen Laden der Genossenschaft in Uljanowo, die Tüten zu packen. Danach haben wir diese in den Transporter von Herrn Bensberg getragen und sofort verteilt, d.h. Juri ging zu den einzelnen Empfängern in die Häuser, und ich konnte sehen, es waren die richtigen. Die Aktion kann jeder Besucher in seinem Heimatdorf leicht nachvollziehen.

Seife, Shampoo etc. ist 2 mal so teuer wie hier. Grundnahrungsmittel, außer Öl in schlechter Qualität, sind dort günstiger.

Alkoholikerfamilien erhielten von uns keine Tüte! Klaus-Dieter Metschulat kennt eine solche mit sieben Kindern, die Verhältnisse sind unvorstellbar erbärmlich, und spontan hat er dort geholfen.

An dieser Stelle möchte ich auf einen kleinen taubstummen Jungen hinweisen. Seine Eltern sind Trinker, beide. Tjade Bensberg hat einen Sponsor gefunden, der bereit ist, monatlich 100,00 DM für einen speziellen Internatplatz in Königsberg zu zahlen. Bei dieser Summe wäre es sogar möglich, die ebenfalls behinderte Schwester mitzuschicken. Dies Projekt ist gescheitert! ! Die Mutter brachte es nicht fertig einzuwilligen.

Katharina Willemer

**НЕМАНСКАЯ
ВЕСТЬ**

ОБЩЕСТВЕННО-ПОЛИТИЧЕСКАЯ ГАЗЕТА
НЕМАНСКОГО РАЙОНА КАЛИНИНГРАДСКОЙ ОБЛАСТИ

Übersetzung aus der russischen Zeitung:

In der Schule von Uljanowo - zwei Jubiläen !

Jede Schule hat ihren besonderen Reiz. Die Schule in Uljanowo hat viel mehr davon, da ist der ungewöhnliche Park mit unterschiedlichen Pflanzen, der den Schulhof schmückt, und besonders freundschaftliche Beziehungen zu den Agrarfirmer im Ort, zahlreiche Freunde in Deutschland und selbstverständlich das Heimatmuseum, das die Schule weit über die Grenzen des Kreises bekannt machte.

Da ist außerdem der über 20 Jahre leitende Direktor der Schule, der sich nicht nur als Verwalter, sondern auch als begeisterter Pädagoge, Künstler und Historiker, der ständig sein Museum mit Exponaten auffüllt, gezeigt hat. Darum konnte man die Dankes- und Anerkennungsworte derjenigen, die sich zum 55. Jubiläum des Schulbestehens versammelten, nicht stoppen.

Die Gäste wurden mit Brot und Salz empfangen, nicht nur damit ...

Und es kamen sehr viele Menschen zum Fest. Eine Delegation von Deutschland zählte 25 Menschen. Die deutschen Gäste legten die Blumen am Denkmal der Krieger nieder, damit wurden die Opfer aller Kriege geehrt. Hier ruhen in Frieden 83 russische und 8 deutsche Soldaten. Zum Fest kamen der Landrat Serge Ledenjow, seine 2 Stellvertreter mit anderen Kollegen aus der Kreisverwaltung, Schuldirektoren und Direktoren landwirtschaftlicher Betriebe aus Uljanowo/Breitenstein. Es gab auch viele Gäste aus Sowjetsk/Tilsit und Kaliningrad/Königsberg. Das Heimatmuseum – eine Brücke zwischen den Zeiten und Völkern ! Das gilt vollkommen für das Museum im Gebäude der Schule in Uljanowo, das heute sein 20 jähriges Jubiläum feiert. Seine einmaligen Exponate erzählen von Kraupischken vor dem 2. Weltkrieg, wo es ein paar Fabriken, ein Krankenhaus und viele Cafés gab. Von den Kriegsjahren, die man nie vergessen kann, vom Wiederaufbau in Uljanowo und von den Menschen da. Unter den Exponaten im Museum sind viele Gegenstände, die gleich interessant sind wie wohl für die Besucher Ostpreußens als auch für die jungen Leute aus Kaliningrad. Da sind z. B. der Brief eines Kriegsgefangenen, der kurz vor seinem Tode geschrieben hat, die Bibel, die früher einer Familie aus Kraupischken gehörte, die Schwestern aus dieser Familie nach einem halben Jahrhundert half, einander wiederzufinden. Zusammen mit dem Bekanntheitsgrad des Museums wächst auch die Zahl der Exponate, wo man inzwischen die Materialien nicht nur von Kraupischken, sondern auch von vielen anderen Orten Nordostpreußens finden kann.

Der Höhepunkt des Jubiläums sind seine Geschenke!

Die Kreisverwaltung schenkte der Schule einen Fernsehapparat, die Sozialstation eine Wanduhr, das Schulamt ein Mobiltelefon, die Schüler eine schöne Vase. Viele Geschenke bekam das Museum. Die deutschen Gäste schenkten eine Elchfigur aus Bronze (das war früher das Wappen Ostpreußens). Unter mehreren geschenkten Bildern ist ein Bild besonders wertvoll. Es hat ein deutscher Maler 1942 gemalt. Dieses Bild schenkten das Ehepaar Jusupone. Als lang erwartetes Geschenk wurde die Versprechung der Agrar Firma „Jantar“ empfunden, laut der das kaputte Dach des Ganges zwischen dem Hauptgebäude und der Turnhalle endlich renoviert wird. Die Direktoren aller Betriebe in Uljanowo haben vor, auch den kaputten Kirchturm zu renovieren.

Es ist nur schade, daß solche Jubiläen selten sind.

Für den Inhalt bin ich nicht verantwortlich.

Hartmut Preuss

**Nur Ihre Spende sichert das Fortbestehen
des Heimatbriefes.**



*Juri Userzow
begrüßt die
Gäste*



*Handarbeiten
der Schüler
Foto: E.-A. Diekmann*



*Demonta-
ge eines
alten
Hauses
Foto: Juri
Userzow*

Terrorabwehr mit Augenmaß

Steinbach warnt vor Kollektivstrafen

BdV-Präsidentin Erika Steinbach, MdB, fordert eine Reaktion mit Augenmaß und Gerechtigkeit auf die Terrorangriffe in Amerika. Die Präsidentin erklärt:

Die deutschen Heimatvertriebenen stehen an der Seite der Opfer des Terrorangriffs und ihrer Angehörigen. Sie haben selbst Krieg mit allen seinen Folgen am eigenen Leib miterlebt. Sie können nicht nur nachempfinden, was Betroffene und Angehörige von Opfern jetzt durchmachen. Sie können sich aus eigenem Erleben auch sehr deutlich in die Empfindungen der Menschen hineinversetzen.

Gerade aus diesem Erleben heraus sprechen sie sich für eine Reaktion mit Augenmaß und Gerechtigkeit aus. Rache und Vergeltung ebnen keinen konstruktiven Weg des Miteinanders von Völkern, wie Israel und die Palästinenser täglich deutlich machen.



*BdV-Präsidentin Erika Steinbach,
MdB* *Foto: BdV-Archiv*

Was dem amerikanischen Volk durch die Terrorangriffe zugefügt wurde, ist schrecklich und unentschuldig. Die Verantwortlichen muß die Strafe mit der ganzen Härte treffen. Dies darf aber nicht durch eine pauschale Bestrafung ganzer Völker geschehen, so wie die deutschen Heimatvertriebenen mit ihrem Schicksal pauschal für die Taten anderer bestraft wurden. Letztendlich hat es in der Masse Unschuldige getroffen und nicht die wahren Täter.

Daher sollten wir heute aus der Geschichte lernen und nicht übereilt reagieren. Wie schnell Angehörige eines Volkes oder einer Religionsgemeinschaft zum Sinnbild alles Bösen abgestempelt werden können, wissen wir Heimatvertriebenen aus eigenem Schicksal.

Augenmaß in der Reaktion und Überlegtheit im Handeln sind gefragt. Klare Analysen der Ursachen und Zusammenhänge sind nötiger als spektakuläre Einzelaktionen. Aber wenn die Täter und ihre Hintermänner ausgemacht sind, dann soll sie die ganze Härte des Gesetzes treffen.

(DOD)

Erklärungen und Resolutionen der VEREINTEN NATIONEN

UN-Hochkommissar für Menschenrechte der Vereinten Nationen Grußbotschaft an die deutschen Vertriebenen vom 28. Mai 1995

Über Menschenrechte und Demokratie ist in dieser historischen Paulskirche oft gesprochen worden. Das ist gut so, denn es gilt, unser Bekenntnis zur dignitas humana immer wieder und an jedem Ort aufs Neue zu beteuern.

Fünzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sehen wir, daß neue Kriege und gravierende Menschenrechtsverletzungen in der ganzen Welt Opfer fordern, Flüchtlingsströme auslösen, Menschen entrechten und sie zu Heimatlosen machen.

Vor fünfzig Jahren wurden die Vereinten Nationen mit dem Ziel gegründet, den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und für die Förderung und den Schutz der Menschenrechte zu sorgen. Die Organisation hat vieles geleistet, viele Erfolge errungen, aber auch viele Enttäuschungen hinnehmen müssen. Die Organisation und ich selber als Hochkommissar für die Menschenrechte werden alles menschenmögliche tun, um unserer Aufgabe gerecht zu werden.

In den letzten fünfzig Jahren wurden u.a. die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, der Pakt über bürgerliche und politische Rechte, der Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, die Konvention für die Eliminierung der Rassendiskriminierung und die Konvention gegen die Folter von der Generalversammlung verkündet. Im Hinblick darauf ist es uns klar, daß ethnische Säuberungen, Vertreibungen und Bevölkerungsumsiedlungen viele dieser fundamentalen Menschenrechte verletzen.

Das Recht, aus der angestammten Heimat nicht vertrieben zu werden, ist ein fundamentales Menschenrecht. Die Unterkommission für Diskriminierungsverhütung und Schutz der Minderheiten beschäftigt sich z.Zt. mit der Frage der menschenrechtlichen Aspekte von Bevölkerungsumsiedlungen. Der jüngste Bericht von Sonderberichterstatteer Awn Shawkat Al-Khasawneh stellt die (E/CN.4/Sub.2/1994/18) Völkerrechtswidrigkeit von Vertreibungen fest.

Auch die UNO-Völkerrechtskommission beschäftigt sich mit dieser wichtigen Frage. Im Artikel 21 des *Draft Code of Crinies against the Peace and Security of Mankind* wird die Vertreibung von Menschen aus ihrer angestammten Heimat als besonders gravierende Menschenrechtsverletzung bzw. als internationales Verbrechen bezeichnet. Im Artikel 22 des Kodex werden Vertreibungen und Kollektivstrafen gegen die Zivilbevölkerung unter den besonders schweren Kriegsverbrechen genannt.

Das jüngste Bekenntnis der UNO zum Recht auf die Heimat lieferte am 26. August 1994 die Unterkommission in ihrer Resolution 1994/24, welche das Recht jedes Menschen, in Frieden in seinem eigenen Heim, auf seinem eigenen Grund und Boden und in seinem eigenen Land zu leben, bekräftigt. **Außerdem unterstreicht die Resolution das Recht von Flüchtlingen und Vertriebenen, in Sicherheit und Würde in ihr Herkunftsland zurückzukehren.**

Ich bin der Auffassung, daß, hätten die Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges mehr über die Implikationen der Flucht, der Vertreibung und der Umsiedlung der Deutschen, nachgedacht, die heutigen demographischen Katastrophen,

die vor allem als ethnische Säuberungen bezeichnet werden, vielleicht nicht in dem Ausmaß vorgekommen wären.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf die Charta der deutschen Heimatvertriebenen zu sprechen kommen. Es ist gut, daß Menschen, die Unrecht gelitten haben, bereit sind, den Teufelskreis von Rache und Vergeltung zu brechen und sich auf friedlichen Wegen für die Anerkennung des Rechtes auf die Heimat und für den Wiederaufbau und die Integration Europas zu arbeiten. Eines Tages wird dieses Opfer besser gewürdigt werden.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß unter der nationalsozialistischen Besatzung den Völkern Ost- und Zentraleuropas unermeßliches und unvergeßliches Unrecht zugefügt worden ist. Sie hatten daher einen legitimen Anspruch auf Reparation bzw. Wiedergutmachung. **Jedoch dürfen legitime Ansprüche nicht durch die Verhängung von Kollektivstrafen auf der Grundlage allgemeiner Diskriminierung und ohne die genaue Untersuchung persönlicher Schuld verwirklicht werden.** In den Nürnberger und Tokioter Prozessen wurde das unerläßliche Prinzip persönlicher Haftung für Verbrechen wohlweislich angewandt. Es lohnt sich, die Nürnberger Protokolle und das Nürnberger Urteil in vielerlei Hinsicht noch einmal zu lesen.

Uns geht es vor allem um die allgemeine Anerkennung der Menschenrechte, die auf dem Prinzip der Gleichheit der Menschen beruht. Aller Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft ist mit Ehrfurcht zu gedenken, denn jedes einzelne Menschenleben ist wichtig. Es gilt, sich stets für die *dignitas humana* einzusetzen.

Resolution der UN-Unterkommission für die Verhinderung von Diskriminierungen und den Schutz von Minderheiten vom 18. August 1995

Die UN-Unterkommission für die Verhinderung von Diskriminierungen und den Schutz von Minderheiten,

- erneut das Recht bekräftigend, daß jedermann dem Gesetz entsprechend das Recht hat, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Wohnsitz zu wählen, und es verboten ist, jemanden willkürlich des Rechtes zu berauben, sein eigenes Land zu betreten, so wie es in Artikel 12 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte und Art. 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgelegt ist,
- **in Anerkennung dessen, daß Handlungen (oder Praktiken) des aufgezwungenen Exils, der Massenvertreibung und der Deportationen, des Bevölkerungstransfers, „ethnische Säuberungen“ und andere Formen zwangsweiser Bevölkerungsverschiebungen innerhalb eines Staates oder über Grenzen hinweg die betroffene Bevölkerung ihres Rechtes auf Freizügigkeit berauben,**
- unter Berufung auf die Wiener Erklärung und das Aktionsprogramm, die von der Weltkonferenz über Menschenrechte angenommen wurden (A/Conf. 157/23) und die bekräftigen, daß jedermann ohne irgendwelche Einschränkungen das Recht hat, in anderen Ländern vor Verfolgung um Asyl nachzusuchen und dieses zu erhalten, und auch das Recht hat, in sein eigenes Land zurückzukehren,
- unter Berufung auch auf ihre Resolution 1994/24 vom 26. August 1994, in wel-

cher sie beschlossen hat, unter dem Tagesordnungspunkt „Freizügigkeit“ die Frage von Bevölkerungsverschiebungen als Schwerpunkt anzunehmen und die Beachtung des Rechtes auf Freizügigkeit ständig zu überprüfen, einschließlich des Rechtes auf Verbleib und Rückkehr,

- mit großem Interesse die Resolution der Kommission für Menschenrechte vom 8. März 1995 mit dem Titel „Menschenrechte und Massenvertreibung“ zur Kenntnis nehmend, in der die Kommission ethnische und andere Formen der Intoleranz nachdrücklich als eine der Hauptursachen für erzwungene Wanderungsbewegungen deutete und die Staaten dazu drängte, alle notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Respektierung von Menschenrechten sicherzustellen, insbesondere die Rechte der Angehörigen von Minderheiten,
 - in Kenntnisnahme der Resolution 1995/24 der Kommission für Menschenrechte vom 3. März 1995 „Rechte der nationalen, ethnischen, religiösen und sprachlichen Minderheiten angehörenden Personen“, mit der die Kommission beschloß, die Unterkommission zu ermächtigen, eine Arbeitsgruppe für Minderheitenfragen einzurichten,
 - wahrnehmend, daß die Politik gewaltsamer Bevölkerungsverschiebung eine Hauptursache für Flüchtlingsströme und innerstaatliche Umsiedlungen ist,
 - in Sorge darüber, daß die Zahl der Flüchtlinge und noch mehr die der innerhalb der Staaten umgesiedelten Personen weltweit wächst,
- (1) bekräftigt das Recht aller Personen, in Frieden zu Hause auf ihrem eigenen Land und in ihren eigenen Ländern zu bleiben;
 - (2) **bekräftigt ebenso das Recht von Flüchtlingen oder umgesiedelten Personen, in Sicherheit und Würde in ihr Ursprungsland und/oder innerhalb dessen in ihre Heimat oder an einen Ort ihrer Wahl zurückzukehren;**
 - (3) drängt Regierungen und andere betroffene Stellen, alles zu tun, sofort alle Zwangsumsiedlungspraktiken, Bevölkerungstransfers und „ethnische Säuberungen“ zu unterbinden, da sie internationales Recht verletzen;
 - (4) drängt gleichermaßen alle Staaten, die an der Konvention bezüglich des Status von Flüchtlingen teilhaben, das Recht, in anderen Ländern Asyl vor Verfolgung zu suchen und zu genießen, sicherzustellen und ihm Wirksamkeit zu verleihen;
 - (5) ermutigt mit Nachdruck alle Regierungen und andere Handelnde einschließlich der betreffenden internationalen und humanitären Organisationen, ihre Zusammenarbeit und Hilfe zu intensivieren, um an die ersten Probleme heranzugehen, die sich aus Zwangsumsiedlungen und den Gründen solcher Umsiedlungen ergaben;
 - (6) fordert die zeitweise Minderheiten-Arbeitsgruppe der Unterkommission auf, auch als Teil ihres Mandates betreffs der Untersuchung möglicher Lösungen der Probleme betreffs Minderheiten, wie Probleme bei Zwangsumsiedlungen, einschließlich Drohung mit Beseitigung, und der Rückkehr verschleppter Personen;
 - (7) **entscheidet**, ihre Sorge betreffend Bevölkerungsverschiebungen unter dem Stichwort „Freizügigkeit“ fortzusetzen und **die Beachtung des Rechtes auf Freizügigkeit beständig im Auge zu behalten, einschließlich des Rechtes, Asyl zu suchen, des Rechtes, am Ort zu verbleiben und einschließlich des Rechtes auf Rückkehr.**

Am 18. August 1995 von der „Sub-Commission of Prevention of Discrimination and Protection of Minorities“ auf ihrer 27. Sitzung ohne Aussprache angenommen.

ZUM VOLKSTRAUERTAG 2001

Mit Kranzniederlegungen und Gedenkfeiern ehren die Menschen in Deutschland am Volkstrauertag die Toten beider Weltkriege und die Opfer der Gewaltherrschaft.

Es sollte auch ein Tag des Friedens und der Verständigung sein!

Wir gedenken der Soldaten, die in den Kriegen starben, die ihre Eltern, ihre Frauen und Kinder nicht wiedersehen und ihr Leben lassen mußten für die Sinnlosigkeit des Krieges.

Wir gedenken der Menschen, die durch Kriegshandlungen und ihre Folgen als Vertriebene oder Flüchtlinge ihre Heimat, ihre Familien und ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen, weil sie Widerstand leisteten, und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage, um die Opfer von Terrorismus und religiösem Fanatismus, um die Opfer von Gewalt und Unterdrückung.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die verlorenen Leben.

Doch wir leben in der Hoffnung der Verständigung und des Friedens, im Zeichen auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern und in der Verantwortung für eine gemeinsame Gegenwart und Zukunft in Frieden.

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit



Gedenkstein in Preetz

Foto: Volker Liebig

Ansprache am „Stein des Ostens“, anlässlich des Volkstrauertages am 18. Nov. 2001

Albrecht Dyck, 1. Vorsitzender BdV Ortsverband Fallingbostel.

Der „Stein des Ostens“, meine Damen und Herren, vor dem wir nun stehen, ist nicht nur ein Mahnmal für Flüchtlinge und Vertriebene, sondern er soll eine Erinnerungstätte für alle Menschen in Fallingbostel sein.

Er wurde vor fast 50 Jahren von den Mitgliedern des damaligen BdV Ortsverbandes installiert und hat in all den zurückliegenden Jahren die mahnende und erinnernde Aufgabe durch seine gewollt massive Präsenz erfüllt.

Krieg und Vertreibung werden solange geächtet, wie wir uns – an die grausamen Folgen – erinnern können, sie nicht in Vergessenheit geraten lassen.

„Im Zentrum - Vertreibung ächten“, war das Motto des diesjährigen Tages der Heimat, der im September im Konzertbaus am Alexanderplatz in Berlin eröffnet und danach in allen deutschen Ländern feierlich begangen wurde.

So gesehen, steht der „Stein des Ostens“ auch als ein Symbol für den Frieden für die Bürger dieser Stadt, dieses Kreisgebietes und darüber hinaus für alle die Menschen, die hier einmal verweilen.

Alljährlich versammeln wir uns am Volkstrauertag – nach der feierlichen Veranstaltung am Ehrenmahl – am „Stein des Ostens“, um derer zu gedenken, die nicht an das rettende Ufer des Westens gespült wurden.

Die während der Flucht über das zum Teil durch Tiefliegerbeschuß aufgebrochene Eis des Frischen Haffes in den eiskalten Fluten versanken.

Wir gedenken der Menschen, die glaubten, mit viel Glück auf einem der rettenden Schiffe dem Krieg entronnen zu sein.

Und doch ereilte sie die grausame Rache.

Die Ostsee wurde ihr Grab. Sowjetische Unterseeboote versenkten die mit Flüchtenden und Verwundeten überladenen Schiffe.

Wir gedenken der gefallenen Soldaten, die unter Einsatz ihres Lebens vielen Flüchtenden, hauptsächlich Frauen und Kindern, die Flucht vor der heranrückenden Sowjetarmee noch ermöglichten.

Wir gedenken der fast 3 Mill. Männer und Frauen, die in Arbeits- und Gefangenenlagern oder bei der Vertreibung aus ihrer Heimat, nach Beendigung des Krieges, nach der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, einen oftmals grauenvollen Tod fanden.

Wir gedenken aber auch der vielen sinnlosen Opfer der damaligen Kriegsgegner.

Wir bitten um Verzeihung und verzeihen gleichzeitig.

Mögen die erlebten Zeiten des gegenseitigen Hasses zwischen unseren nachbarlichen Völkern, erzeugt durch die Torheit und Blindheit der damaligen Politiker, für immer der Vergangenheit angehören.

Der „Stein des Ostens“ erinnert und ermahnt uns täglich von neuem.

Lassen Sie uns diese Mahnung auch weiterhin stets beachten.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Ostpreußischer Heimatgottesdienst als Rundfunkgottesdienst im NDR übertragen aus Hamburg-Harburg

am Sonntag Trinitatis, dem 26. Mai 2002
um 10.00 Uhr, Dreifaltigkeitskirche, Neue Straße 44.

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen lädt zu einem Rundfunkgottesdienst ein und bittet darum, sich den Termin vorzumerken und wahrzunehmen. Aus technischen Gründen sollten die Teilnehmer eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes in der Kirche Platz nehmen. Der Ostpreußenchor aus Hamburg wird mitwirken. Die Predigt hält Pfarrer i. R. Klaus Schulz-Sandhof, daheim aus Labiau/Ostpr. Der Gottesdienst wird wie immer von Kurt Wendland aus Harburg Ruf 040 - 7 60 28 31 organisatorisch vorbereitet. Er beantwortet vor und nach dem Gottesdienst telephonische Anfragen und nimmt Rückmeldungen entgegen. Außerdem wird im Anschluß in den Gemeinderäumen ein Kirchenkaffee gereicht, bei dem die Möglichkeit zu weiteren Auskünften und Gesprächen besteht.



Kirche in Kraupischken/Breitenstein – 1999 –

Zeichnung: Juri Userzow

GEBET DES ÄLTERWERDENDEN MENSCHEN

*Herr, du weißt besser als ich,
daß ich von Tag zu Tag älter
und eines Tages alt sein werde.
Bewahre mich vor der Einbildung,
bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema
etwas sagen zu müssen.*

*Erlöse mich von der großen Leidenschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.
Lehre mich, nachdenklich
(aber nicht grüblerisch),
hilfreich (aber nicht diktatorisch) zu sein.
Bei meiner ungeheuren Ansammlung
von Weisheit erscheint es mir ja schade,
sie nicht weiterzugeben – aber du verstehst, o Herr,
daß ich mir ein paar Freunde erhalten möchte.*

*Bewahre mich
vor der Aufzählung endloser Einzelheiten
und verleihe mir Schwingen,
zur Pointe zu gelangen.*

*Lehre mich schweigen
über meine Krankheit und Beschwerden.
Sie nehmen zu – und die Lust, sie zu beschreiben,
wächst von Jahr zu Jahr.*

*Ich wage nicht, die Gabe zu erleben,
mir Krankheitsschilderungen anderer mit
Freude anzuhören, aber lehre mich,
sie geduldig zu ertragen.*

*Ich wage auch nicht,
um ein besseres Gedächtnis zu bitten
– nur um etwas mehr Bescheidenheit
und etwas weniger Bestimmtheit,
wenn mein Gedächtnis nicht mit dem
anderer übereinstimmt.*

*Lehre mich die wunderbare Weisheit,
daß ich mich irren kann.*

*Erhalte mich so liebenswert wie möglich.
Ich möchte kein Heiliger sein,
aber ein alter Griesgram
ist das Krönungswerk des Teufels.*

*Lehre mich, an anderen Menschen
unerwartete Talente zu entdecken,
und verleihe mir, Herr, die schöne Gabe,
sie auch zu erwähnen.*

Theresa von Avila (1515 - 1582)

Ein Dankeschön

Herr Superintendent i.R., Helmut Barutzky und seine Ehefrau Brigitte, geb. Fritz, feierten in der Lutherkirche in Hamm ihre goldene Hochzeit.

Ich durfte dabei sein. –

Während der Feier gingen meine Gedanken weit zurück nach Ostpreußen in unsere Heimatgemeinde Hohensalzburg (Lengwethen), wo Pfarrer Barutzky als Pfarrer der Bekennenden Kirche Dienst tat. Ich gehörte damals zum Jugendkreis der Gemeinde, und die Stunden in der Kirche, im Gemeindesaal, im Pfarrhof und im Pfarrgarten tauchten vor mir auf, hell und strahlend, wie die Sommersonne unserer Heimat. Spielen und Singen, Gottesdienste und Nachdenken über ernste Themen füllten die Nachmittage. Es gab auch kleine Fahrten in die Umgebung. Einen Ausflug habe ich in besonders deutlicher Erinnerung. Wir fuhren per Bus nach Liebenfelde (Mehlauken) und wurden dort von Pf. Ehlert, der vorher in Lengwethen war, in seiner Gemeinde herzlich begrüßt und bewirtet. Am Nachmittag ging es ins Moor (wohl zum großen Moosbruch gehörend), das wir barfuß durchwanderten. Dies war ein besonderes Erlebnis und ich denke, daß jeder, der dabei war, dies bis heute nicht vergessen hat.

Mit Moor bespritzt bis zu den Knien gaben wir uns ganz der Freude an der seltsamen Landschaft hin. Als wir abends beim Abschied sangen: „Kein schöner Land in dieser Zeit“, waren wir überzeugt, daß es wirklich kein schöneres Land gäbe als das unsere!

Im Januar 1938 bekamen wir eine junge Pfarrfrau. Wir freuten uns und bewunderten ihren Mut, daß sie in unsere Weltabgeschiedenheit gekommen war, obwohl sie vorher, (in Adl. Heyde wohnend), Königsberg in der Nähe hatte und diese Annehmlichkeit sicher zu schätzen wußte. – Dann zogen die Schatten des Krieges herauf. Unser Pfarrer wurde eingezogen, und die junge Pfarrfrau versuchte, die Gemeinde zusammenzuhalten. Sie erteilte Konfirmandenunterricht und machte Besuche. Wir waren nicht ganz verwaist. –

Als unsere Heimat dann die volle Härte des Krieges zu spüren bekam und wir auf die Flucht gingen, erlitt jede einzelne Familie ein schweres Schicksal und zertreut und versprengt in alle Himmelsrichtungen schien jeder Kontakt mit ehemaligen Freunden und Nachbarn für immer unmöglich.

Inzwischen war unser Pfarrer Helmut Barutzky nach seiner schweren Verwundung und amerik. Kriegsgefangenschaft wieder im Pfarramt und neben seiner neuen Aufgabe begann er unermüdlich, nach dem Verbleib seiner Hohensalzbürger (Lengwether) Gemeindeglieder zu forschen. Er sammelte Adressen, schrieb Gemeindebriefe mit Mitteilungen über einzelne Familien, er lud zu Gemeindetreffen ein, und er und seine Gattin hielten ihre Tür offen für uns. Wir konnten kommen und uns aussprechen. Sie wurden nicht müde zuzuhören. Pfarrer Barutzky tröstete mit dem Wort Gottes, das er immer wieder glaubwürdig verkündete. Mit den Gemeindetreffen vermittelte er uns ein Stückchen Heimat, nach dem wir dankbar griffen. –

Im Laufe der Jahre fanden die meisten von uns (soweit sie noch lebten) ein neues Zuhause. Viele von uns haben in ihrer jeweiligen Kirchengemeinde einen Kreis gefunden, in dem sie mitarbeiten und fest eingewurzelt sind; aber die Dankbarkeit gegenüber dem Ehepaar Barutzky ist geblieben. –

Gertrud Liedtke geb. Nagel, früher Pucknen Kreis Tilsit-Ragnit

Ein Volk von Heimatlosen ?

Das demoskopische Institut Forsa hat die Deutschen nach ihrem Heimatgefühl befragt, und das Ergebnis stimmt traurig.

Drei Viertel der Menschen zwischen Flensburg und Garmisch und zwischen Rügen und Köln „verbinden mit ihrem Geburtsort keine Heimatgefühle“ mehr. Deutsche meinen heute, überall zu Hause zu sein. Manche kennen die Innenstadt von Palma de Mallorca besser als ihre eigene. Sie sind mobil geworden und fühlen global. Die Globalisierung wird ihnen täglich von den Politikern empfohlen. Es ist Augenwischerei, denn es handelt sich in Wirklichkeit um eine „globale Amerikanisierung“. Das Erwachen wird schlimm.

Heimat, was ist das? Es sind Sprache, Eltern und Familie, es ist die Schule oder wie der amerikanische Schriftsteller William Faulkner sagt, „all das Vergangene, das nicht vergangen ist“. Also auch die Erinnerung, die nach Jean Paul „das einzige Paradies ist, aus dem wir nicht vertrieben werden können“. Daß sich Heimat erst offenbart, wenn sie verloren ging, hat Siegfried Lenz in seinem Roman „Heimatismuseum“ eindringlich beschrieben: „Wir müssen zurück Siegmund, weil alles auf uns wartet: die Bäume und Seen, der Schloßberg, der Fluß und die Flöße.“

„Mit der Heimat im Herzen“, das dürfen wir uns nicht ausreden lassen. Unsere Geburtsurkunde können wir nicht am Flugticket-Schalter abgeben.

Helmut Ohl

*Heimat ist der Winkel vielfältiger Geborgenheit.
Es ist der Platz, an dem man aufgehoben ist,
in Sprache, im Gefühl, ja selbst im Schweigen
aufgehoben.*

*Ein Land ist erst dann verloren,
wenn man sich nicht daran erinnert.*

SIEGFRIED LENZ



*Molkerei
Hohensalz-
burg (Leng-
wethen)*

*Einsender:
Artur Schilm,
Jünkerath*



*Grabstätte von
Landrat Penner
am Bismarckturm
in Ober-Eißen*

*Einsenderin:
Christel Buchholz
geb. Schneiderei,
Thaden*



*Gutshaus Loleit
in Ober-Eißen
Karlsberg,
links Frau Potschkat;
sie hatte 17 Kinder.*

*Einsenderin:
Irmgard Geisendörfer
geb. Mitrowski, Barth*

SEHNSUCHT NACH DAHEIM

Heimat, ach wie liegst du weit von mir,
und wie sehn ich mich nach dir.
Möcht noch heute wandern von hier fort,
hin zu dir, du trauter Heimatort.

Einmal möcht ich noch mein Dörflein sehn,
wo es war so friedlich und so schön.
Wo im Bruch der Nachtigall Gesang,
frohes Kinderlachen weithin klang.

An der Straße lang die Linden blühen,
Rinder blökend auf die Weide ziehn,
alles ist verlassen, alles leer,
dieses alles schau ich nimmermehr.

Wo der Schmied den Hammer fleißig schwang,
und ein lustig Feuer dazu sprang,
wo der Nachbar freundlich grüßend vor der Haustür sitzt,
jede Fensterscheibe in der Sonne blitzt.

Wo der Feuerturm die Wache holt,
Burschen zogen singend in das Feld,
alles ist verlassen, liebeleer,
dieses schau ich nimmermehr.

Wo der Memel blaue Woge zieht,
klinget niemals mehr ein deutsches Lied.
Fremde Menschen, fremde Sitten dort,
wüst und öde mancher schöne Ort.

Wandern, wandern möcht ich von hier fort,
zu dir hin, geliebter Heimatort.
Wo geblieben all mein Lebensglück,
ach, wie sehn ich mich nach dir zurück.

Meine Sehnsucht, meine Wünsche gehn hin,
wo all die Sterne stehn.
Der auch unser aller Schicksal lenkt,
einmal uns ein Wiedersehen schenkt.

Kröslin im Januar 1947

Geschrieben von *Johanna vom Heu*

geb. am 27.10.1906 in Groosten (Krs. Tilsit-Ragnit)

gest.am 31.01.1990 in Griebenow (Krs. Grimmen, Meckl.-Vorp.)

wohnhaft bis Oktober 1944 in Tischken, Krs. Tilsit-Ragnit

Eingesandt von der Tochter *Ursula Birgel*, Wallsbüllweg 10a, 24983 Handewitt

AUS EINER SCHLIMMEN ZEIT

1944/ 45

Die Eisbrücke,

so wurde das zugefrorene Frische Haff von uns Flüchtlingen genannt. Sie war die letzte Rettung und Hoffnung, dem Russen, der Roten Armee, zu entkommen.

Wir waren mit dem Treck bis Schöndamerau/Schalmey gekommen und fuhren mit Pferd und Wagen bei klirrender Kälte in Richtung Frisches Haff. Kurz vor der Eisbrücke (Frisches Haff) übernachteten wir auf einem großen Gut.

Am Morgen ging es weiter, und wir reihten uns in den langen Flüchtlingstreck auf einem großen Platz neben einem aufgeschütteten Fahrweg, der mit hohen dicken Bäumen umsäumt war, ein.

Dieses muß in der Nähe von Tolkemit/Cadinen gewesen sein. Der große Platz war mit Pferdefuhrwerken vollgestellt, die alle auf die Weiterfahrt und Auffahrt auf die „Eisbrücke“ warteten.

Hier hieß es, daß Eis des Frischen Haffes würde die schweren vollbeladenen Wagen nicht tragen; also wurden alle entbehrlichen Gegenstände abgeladen und blieben einfach liegen.

Die Sonne schien, aber der Treck ging nicht weiter.

Jetzt setzte der Russe aus Richtung Elbing seine Artillerie ein, und die heulenden Geschosse gingen über den Platz hinweg, schlugen in die Erde und wirbelten haushohe Fontänen in die Luft.

Als das Geschützfeuer aufhörte, erschienen am Horizont zwei Flugzeuge im Tiefflug und schossen aus ihren Bordkanonen. Auf dem Platz entstand Panik, meine Mutter wurde am Fuß verwundet, eines der Pferde war sofort tot, das andere mußte später von Soldaten erschossen werden.

Das Militär gab uns neue Pferde, und meine Mutter wurde von einem Militärarzt behandelt.

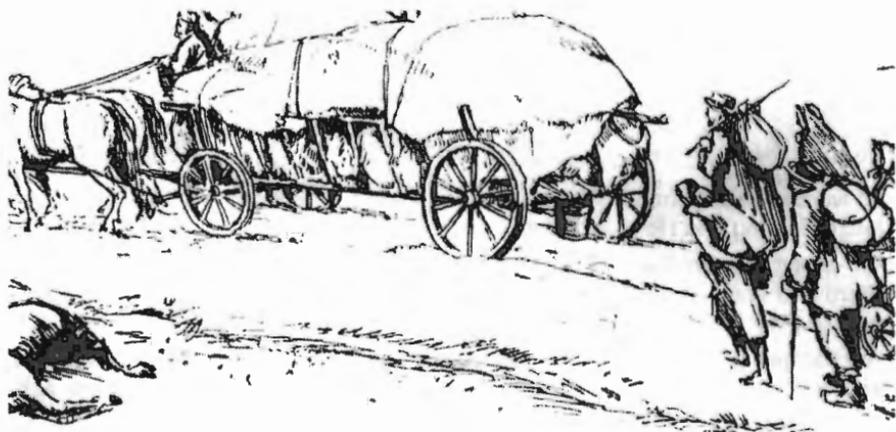
Die Nacht verbrachten wir (Mutter, Opa, Schwester und Bruder sowie unser Weißrusse) in einem schon verlassenen Fischerhaus, wo ich auf dem Boden noch Schmelzkäse zum Essen vorfand.

Am Morgen sollten wir weiterfahren, plötzlich waren wieder Flieger im Anflug. Aber die Wehrmacht hatte in der Nacht Vierlingsflak in Stellung gebracht, schoß aus allen Rohren und zu unserem Glück drehten die Flugzeuge ab.

Dann Auffahrt auf die „Eisbrücke“ und in Viererreihen; soweit das Auge reichte, sah man den Elendszug der Flüchtlinge ziehen.

Auf dem Eis des Haffes waren wir zwei Tage und eine Nacht. Wir hatten fürchterliche Angst, mußten wir doch selbst mitansehen, wie ganze Treckwagen in den eisigen Fluten des Frischen Haffes versanken.

Die „Eisbrücke“ haben wir geschafft, der Roten Armee zu entkommen, leider nicht.



Kurz vor Kolberg holte sie uns ein, und die Flucht war vorerst beendet.

Erinnerungen sollte man wachhalten, damit Leid, Not, Entbehrungen und Elend von abertausend Flüchtlingen nie wieder passieren!

Ich war damals 12 Jahre alt.

Erhard Motejat, Arcostraße 43, 44309 Dortmund

Jokubas Skliutauskas

Über die Abschiebung der Ostpreußen aus Litauen in die DDR 1951

Erinnerungen eines Arztes

Es war im September oder Anfang Oktober 1951. Durch Litauen irrten zerlumpte und hungrige aus ihrer Heimat vertriebene Deutsche (nur Frauen oder Frauen mit kleinen Kindern). Das Schicksal der Männer kenne ich nicht. Diese Frauen arbeiteten bei den Bauern meist nur fürs Essen. Kolchosen gab es noch keine oder sie entstanden erst allmählich. In die Städte wurden sie nicht hereingelassen. Ich war damals noch ein junger Arzt (hatte 1949 das Hochschulstudium beendet) und wußte nichts oder beinahe nichts über sie. Ich arbeitete im hochangesehenen Rotkreuz-Krankenhaus, einem der ältesten Krankenhäuser von Vilnius als Internist in der Klinik von Prof. Jonas Kaziukevičius, eines berühmten, leider schon verstorbenen Wissenschaftlers Litauens. 1951 wurde ich plötzlich zum Chefarzt gerufen, dieser sagte: „Wir wissen (aus der Kartei), daß Sie deutsch verstehen, also, Sie sind für das Repatriierungslager der Deutschen als Arzt zugeteilt. Die deutschen Frauen (warum wohl nur Frauen?) sind aus ganz Litauen nach Vilnius zusammengebracht und Sie werden den Transport nach Deutschland begleiten.“ Mir wurde eine Krankenschwester, Frau Liminavičiute, zugeteilt, die außerdem noch Hebam-

me war. Ich hatte für alle Fälle verlangt, daß eine Hebamme zugeteilt wird. Wir wurden mit sehr dürftigen Medikamentenvorräten, einem Skalpell, Nadeln, Spritzen, allem, was man so zur Ersten Hilfe benötigt, versorgt und zu irgendwessen Verfügung „abkommandiert“.

Wer dieser Irgendwer war, wußte ich weder damals noch heute. Alles wurde mir so durch die Lippen, in Andeutungen gesagt, als ob es hier um eine geheimzuhaltende „KGB-Operation“ ginge. Sicher, die Operation wurde nicht vom KGB, sondern von der Miliz durchgeführt. Aber alles war aus irgendeinem Grund streng konspirativ und verdeckt. Ich begab mich zu dem ehemaligen Garten des Bernhardinergartens in der Barbora-Radvilaitė-Straße. Damals nannte sich der Bernhardinergarten (nicht weit davon war das Bernhardiner-Kloster mit einer kleinen Kirche – gegenüber der St. Annen-Kirche) schon „Garten der Jugend“ und jetzt Sereikisches-Park. In der Tiefe des Bernhardinergartens, man mußte über eine kleine Brücke den Fluß Vilnelė überqueren, standen zwei alte Gebäude. Eines davon, mit schon damals vergilbten und abblätternden Wänden, ein zweistöckiges massives Haus, das zweite, auch zweistöckig, war ein hölzernes Haus. In diesen Gebäuden, die von Polizisten bewacht wurden, waren aus ganz Litauen die deutschen Frauen zusammengetrieben worden.

Es waren meiner Meinung nach einige Tausend, denn später hatten sie kaum in dem Transport Platz. Die deutschen Frauen waren zwangsweise überwiegend aus den Dörfern und Einzelgehöften hergetrieben worden, es gab aber auch die eine oder andere aus den Städten, sicherlich solche, denen es gelungen war, sich in die Städte einzuschmuggeln und hier illegal eine Arbeit als Dienstmädchen oder Tagelöhnerin zu finden. Die deutschen Frauen wurden in dieser „Herberge“, richtiger gesagt Lager, unter Bewachung gehalten. Keiner von ihnen wurde es erlaubt, über die Brücke zu gehen, denn nach Überqueren des Flusses Vilnelė befand man sich im „Bernhardinergarten“ und konnte dann sehr leicht in die Stadt gelangen. Es gab Lagerleiter, möglicherweise KGBisten in Zivil oder Zivil tragende Führungskräfte der Polizei, das weiß ich nicht. Ich war der einzige Arzt und habe dort eine Ambulanz eingerichtet. Tag und Nacht mußte ich medizinische Hilfe leisten, Medikamente gab es beinahe keine, Kranke aber genug. Da habe ich für meine „eigenen Groschen“ Medikamente gekauft oder mich auf andere Weise mit ihnen „versorgt“. Die Frauen waren heruntergekommen, viele kranken wegen minderwertiger und schlechter Kleidung an Entzündungen der oberen Atemwege, Angina und Erkältungen. Es gab auch einige Schwerkranke mit Herzfehlern, Lungenentzündung, die man sorgfältiger behandeln und pflegen mußte. Es kostete viel Nerven, bis es gelang, die eine oder die andere der Kranken, wenigstens für ein paar Tage, in ein Krankenhaus zu bringen. Denn die Amtspersonen, überwiegend KGBisten, waren, wie man sich vorstellen kann, gegen die Deutschen eingestellt. Denn damals glaubten die Leitenden (alles Russen) heiligst, daß „alle Deutschen Schurken sind“ und somit diese armen jämmerlichen Geschöpfe auch „Feinde“ und usw. sind. Darum war es selbstverständlich, daß das „Mitleid“ dieser Leitenden sehr stumpfsinnig, eng und von einem offensichtlichen Zynismus gekennzeichnet war. Ich aber beachtete ihre „Ratschläge“, Medikamente und anderes zu sparen, nicht, sondern machte alles so, wie es mir das Herz sagte. Habe so manchen dieser Unglücklichen mit Medikamenten und sogar mit einigen Rubeln geholfen.

Denn sie waren alle bettelarm, absolut ohne Geld. Hinter dem Fluß, im „Bernhardinergarten“, gab es einen bescheidenen Kiosk, wo man Bonbon, Tabakwaren, Limonade, Streichhölzer und noch irgendwelche Kleinigkeiten kaufen konnte. Der einzige Mensch, der bei diesen Deutschen Vertrauen besaß, war ich. Wohl weil ich der einzige Deutschsprechende war, oder wegen meines weißen Kittels, egal, die Deutschen wußten es, daß ich immerhin so etwas wie ein „Hypokratesschüler“ bin. Auch ich war kein Reicher, das Gehalt eines Arztes betrug damals alles in allem 600,- Rubel, (1951 1 Rubel ca 0,40 DM, der Übers.), das waren Tränen einer Katze, aber soviel ich konnte, habe ich den Deutschen Geld ausgeliehen. Denn es waren wirklich Arme in keiner beneidenswerten Lage, um so mehr, weil die meisten von ihnen kein russisch verstanden. Es waren Frauen mit Hautkrankheiten, Ekzemen und Hauteiterungen dabei, unterernährt. Darum habe ich, als der für die Gesundheit verantwortliche Arzt, darauf bestanden, diese besser zu ernähren. Den Unterernährten, die es nicht schafften, ihre eiternden Hautkrankheiten auszuheilen, verordnete ich stärkende Kost, die doppelte Essensration und ähnliches. Alles dies mußte man sich mit viel Mühe erschwätzen, „entreißen“.

Endlich kam der Tag, an dem wir die „Quarantäne“, das sind die zwei Gebäude der Anstalt, verließen und in den Eisenbahnzug stiegen, der uns in die DDR brachte. Der Zug wurde so bewacht, als ob hier Häftlinge oder Kriegsgefangene transportiert würden. In allen Gängen und auf den Plattformen waren Soldaten und Offiziere des Innenministeriums (Berijatruppe, der Übers.). Im Abteil nebenan saß eine Gruppe KGBisten, die es schon nicht mehr verheimlichten, daß sie die Sicherheit vertraten.

Außerdem waren sie leicht an der provokativen Art ihrer Gespräche und Andeutungen zu erkennen, auf die wir beide mit Frau Liminavičiute allerdings kühl und gleichgültig reagierten. Ich erinnere mich noch, wie eine Frau im Zug heftiges Nasenbluten bekam, wir mußten eingreifen und konnten die Nase erfolgreich tamponieren. Einige hatten Durchfall, andere chronische Herz- und Lungenkrankheiten. Wir bemühten uns, soviel es möglich war, von einem Waggon in den anderen zu laufen, um zu helfen. Zum Glück vertraute ich nicht auf die Vorräte, mit denen ich vor der Reise versorgt wurde, ich hatte mir noch die nötigsten Medikamente dazugekauft und erlaubte es mir jetzt alle, die Medikamente benötigten, zu versorgen.

Es gab aber auch noch Vorfälle anderer Art. Einer der Bewacher hätte mich beinahe erschossen. Wie schon erwähnt, waren die Bewacher speziell aus den Einheiten des Innenministeriums ausgewählt worden. Dies waren besonders stumpfsinnige und brutale Soldaten. Am späten Abend beim Überprüfen, ob eine der Kranken noch Hilfe braucht, hörte ich aus einem Abteil Schreie. Als ich hineilte, sah ich, daß ein Soldat eine der Deutschen auf die Plattform gezerrt hatte und versuchte, sie zu vergewaltigen. Natürlich hatte ich keine Waffe, aber ich war damals ein junger, kräftiger Mann, in der Studentenzeit hatte ich meine Kraft bei Boxkämpfen, Ringen und Judo erprobt, war somit physisch gerüstet. Ich gab dem Soldaten einen Kinnhaken und warf ihn in die Ecke. Er ergriff sein Gewehr und wollte auf mich zielen, dies gelang ihm aber nicht, denn mit einem harten Schlag konnte ich ihn zu Boden schlagen. Der Krach dabei hat mir damals wohl das Leben gerettet. Denn aus einem Abteil sprangen einige Zivilisten (ohne Zweifel

waren es Offiziere des KGB), die mir den Soldaten zu „bändigen“ halfen. So konnte ich die Frau vor diesem Tier retten. Dies war wohl das Beeindruckendste, das mir von der ganzen Reise im Gedächtnis haften blieb. Obwohl diese deutschen Frauen ja in ihre Heimat gebracht wurden, war es ihnen kein bewegendes Ereignis. All diese armen unglücklichen Frauen saßen beinahe schweigend in den Abteilen zusammengepfercht, alle waren von irgendeinem Schmerz gepeinigt. Es war offensichtlich das in Ostpreußen durchlebte Elend und Ungemach. Mit einigen von ihnen kam ich ins Gespräch. Ihre Erzählungen, wie sie von zu Hause vertrieben wurden, wie sie sich quälen mußten und durch Litauen gezogen sind, alle diese Erzählungen waren sehr schmerzlich und traurig. Ich bedauere es jetzt, daß ich mir die Erzählungen nicht in meinem Notizbuch aufgeschrieben habe. Denn ein jeder dieser Menschen hatte ein tragisches Schicksal, war ein Opfer des Krieges. Ich erinnere mich an eine, die hatte eine verletzte Hand. Es stellte sich heraus, daß ihr Arbeitgeber sie bei jeder Gelegenheit für irgendeine Kleinigkeit mit den Fäusten geschlagen und ihr die Hand, sogar mehrmals, gebrochen hatte. Eine andere erzählte, wie der Sohn ihres Arbeitgebers sie in den Hundezwinger zertrümmerte und dort vergewaltigte. Und nun geriet sie mit einem knapp zweijährigen Kind in unser Lager. Solcher Geschichten gab es viele und alle haben mich tief erschüttert. Diese deutschen Frauen waren vom Schicksal wirklich arg gebeutelt worden. Sie haben nicht nur während des Krieges, sondern auch noch danach besonders viel Ungerechtigkeit, Not und Schmerz erfahren müssen.

Endlich sahen wir im Morgengrauen Frankfurt an der Oder. Mich und meine Krankenschwester hat man nicht einmal aus dem Waggon gelassen. Dafür bestieg eine Gruppe deutscher Mediziner unter der Leitung eines gewissen Dr. Heinze den Waggon (seinen Namen habe ich mir gut gemerkt). Er kam aus Berlin. Die Mediziner waren speziell hergekommen und hatten hier schon auf unseren Transport gewartet.

Mit Dr. Heinze haben wir alles besprochen, ich bedauerte, daß es mir bei dieser und jener Kranken an Medikamenten gemangelt hat.

Er hatte da so ein wunderbares Köfferchen. Als er es öffnete, sah ich darin eine Menge Medikamente, die ich bisher nur vom Hörensagen oder von der Reklame medizinischer Journale her kannte. Mit einem Wort, ich merkte, daß ich „meine Frauen“ in vertrauenswürdige Hände übergebe.

So haben wir, ohne daß ich im Bahnhof von Frankfurt a. O. aussteigen durfte, (das wurde mir vorher streng untersagt) „unsere Deichsel zurückgedreht“. Also hatte ich, gleichzeitig aber auch nicht, in Deutschland geweilt. Offensichtlich hatten sie teuflische Angst, daß ich womöglich flüchten und politisches Asyl verlangen konnte. So wurden wir beide mit Schwester Liminavičiute noch strenger als die unglückseligen deutschen Frauen, die wir nach Hause brachten, bewacht.

Das scheint auch alles zu sein, woran ich mich von dieser Reise nach Deutschland erinnern kann.

So war es, ein Fragment vielleicht, oder auch (so es Gott will) die letzte Schlußszene im armseligen Leben der deutschen Frauen aus Ostpreußen.

(aus „Annaberger Annalen“ - Jahrbuch über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen)

Ein Zeitdokument

Unser Landsmann Heinz Hasler, früher Ragnit, schreibt: Leider hat sich dieser Brief erst jetzt wieder bei mir im Nachlaß meiner verstorbenen Mutter, Ida Hasler aus Ragnit, angefundener. In Ermangelung von Schreibmaterial hat mein Onkel den Briefumschlag selber angefertigt. Darauf ist zu sehen, daß dieses Schreiben von einer russischen Behörde kontrolliert worden ist. Der Inhalt des Briefes hat offensichtlich nichts mit der Realität zu tun. Gustav Gudat schreibt ja: „Uns geht es gut.“

Dreifurt d. 16. 8. 46.

Liebe Schwester
Deine Karte vom 6. 4. 46. dankend erhalten
Ich freue mich sehr über ziemlich alle beisammen
sein. Von Max, Erich, und Rimkus ist
mir nichts bekannt. Ich selber bin
auf meinem Grundstück zuhause, und
kann euch die traurige Nachricht geben,
daß nach Augenzeugen der Frau Petereit aus
Hartigsberg meine über alles geliebte Frau
tot ist. Bin seit dem 14. Mai 45 zuhause
und war ganz allein in meiner Wirtschaft
bis Ende Oktober, von da an habe ich mir
eine Wirtin angenommen, damit ich nicht
ganz allein im Hause bin.
Titnack ist auch in Ragnit zuhause.
Sonst geht es uns gut. Wollen hoffen,
daß wir nochmal alle zusammenkommen
werden. Sonst nichts neues.
Viele Grüße an euch allen
sendet Bruder und Onkel Gustav.

Übersetzung des Briefes von Gustav Gudat aus Dreifurt von der Sütterlin- in die lateinische Schrift:

Liebe Schwester!

Dreifurt, 16.8.1946

Deine Karte vom 6.4.46 dankend erhalten, es freut mich, daß ihr ziemlich alle beisammen seid. Von Max, Erich und Rimkus ist mir nichts bekannt. Ich selber bin auf meinem Grundstück zuhause und kann euch die traurige Nachricht geben, daß nach Augenzeugen der Frau Petereit aus Hartigsberg meine über alles geliebte Frau tot ist. Bin seit dem 14. Mai 45 zuhause und war ganz allein in meiner Wirtschaft bis Ende Oktober, von da an habe ich mir eine Wirtin angenommen, damit ich nicht ganz allein im Hause bin.

Titnack ist auch in Ragnit zuhause. Sonst geht es uns gut. Wollen hoffen, daß wir nochmal alle zusammenkommen werden. Sonst nichts neues.

Viele Grüße an euch allen
sendet Bruder und Onkel Gustav.

Schönen Gruß von Fr. Maria Kaspereit.

Anmerkung: Am 6.8.46 Deine Karte eingetroffen. Liebe Schwester, da ich so gut wie nichts von Schreibmaterial habe, bitte ich allen Geschwistern von mir bekanntzugeben, besonders den Magdeburgern.

Beachten Sie dazu bitte die Suchanzeige unter „Suchdienst“ auf Seite 101 dieses Heftes.

Die Redaktion

*Gesellen-
Freisprechungsfeier
der Eisengießerei
u. Maschinenfabrik
Schröder in Ragnit*



*Jahrgang 1922
in Ragnit
Wer erkennt sich
oder andere auf
beiden Bildern
wieder?*

*Einsenderin:
Erika Brügger
Stauffenbergstr. 4,
41334 Nettetal*

*Käthe Kitzig geb. Degner
Hermann Kitzig
Söhne Günter
(† 1948) u. Theo*

*Fahrrad- u.
Nähmaschinengeschäft
u. Autowerkstatt
in Großlenkenau
Wer kann sich erinnern?*

*Sigrid u. Walter Robel
Mozartstr. 7,
01993 Schipkau,
Tel. 0 35 75 / 9 09 13*



Was ist Ostpreußen?

Ostpreußen, das ist:

*Samland, Ermland und Masuren
Das Frische und das Kurische Haff
Die Dünen und der Ostseestrand*

Ostpreußen, das ist:

*Königsberg, Insterburg und Allenstein
Kant, Herder und Sudermann
Agnes Miegel und Käthe Kollwitz*

Ostpreußen, das ist:

*Gastfreundschaft und Treue
Muttschen, Vatchen und Tantchen
Lorbaß und Marjellchen*

Ostpreußen, das ist:

*Tannenberg und Hindenburg
Marggrabowa, genannt Treuburg
Suleyken und Jokehnen*

Ostpreußen, das ist:

*Frauenburger Dom und Heiligelinde
Bernstein und die Elche
Kahlberg, Rossütten und die Nehrungen*

Ostpreußen, das ist:

*Trakehnen und seine Pferde
Wogende Kornfelder, dunkle Wälder
Ännchen von Tharau, die mir gefällt*

Ostpreußen, das ist:

*Copernicus und Lovis Corinth
Simon Dach und Siegfried Lenz
Professor Thienemann und seine Vogelwarte*

Ostpreußen, das ist:

*Pillau und der Seekanal
Elbing und die Schichauwerke
Die „Schiefe Ebene“ und das Oberland*

Ostpreußen, das ist:

*Schmackostern und Sonnenwendfeuer
Schlittschuhlauf und Eissegeln
Schabbern und Plachandern*

Ostpreußen, das ist:

*Geburtsland und geliebte Heimat
von Millionen Deutschen!*

SUCHDIENST

Ein Landsmann, der 1954 nach Kanada ausgewandert ist, möchte Näheres über seinen Familiennamen „Paschink“ erfahren. Er (Jg. 1929) hat bis zur Flucht als Pflegesohn bei Familie Louis Waschkies in DREISIEDEL gelebt und wurde in SCHILLEN von Pfarrer Jordan konfirmiert. Alle Landsleute, die „Paschinks“ aus Tilsit-Senteinen und der Umgebung von Schillen gekannt haben, wollen sich mit ihm in Verbindung setzen.

Gerhard O. Paschink, 770-16 Fanshawe Park Road London Ontario, Canada NSX 1L5.

Falls sich noch ältere Landsleute, die auch die Deutsche Schrift lesen können, an die Familie Gudat aus Dreifurt/Galbrasten erinnern sollten, so möchte ich diese um eine Mitteilung bitten. Für jede Nachricht bin ich sehr dankbar.

Vielleicht kennt doch noch jemand die Umstände, weshalb Fam. Gudat in Ostpreußen geblieben ist. Wie meine Mutter mir s. Zt. berichtet hat, soll mein Onkel auf einer Kolchose gearbeitet haben, und seine Frau soll auf grausame Weise ums Leben gekommen sein. Von Gustav Gudat haben wir nie wieder ein Lebenszeichen bekommen.

Meine Anschrift lautet:

Heinz Hasler, Pestalozzistr. 16, 30926 Seelze-Letter, Telefon 05 11- 40 29 49

Suche Informationen zu Vorfahren von Wilhelm Gromulat, geb. 18.10.1888 in Naujenifgken Kreis Tilsit-Ragnit, und von Irmgard Reith, geb. 22.08.1905 in Groß Auxkellen, Kreis Insterburg, bzw. Kontakte zu Forschern dieser Orte.

Meine Adresse:

Dr. Otto Bohr, Kuckucksweg 9 a, 74889 Reichen, Tel./Fax 0 72 61/166 14.

Gesucht wird Hans Kwauka aus Robkojen Kreis Tilsit-Ragnit, geb. am 12. Mai 1930. Die letzte Nachricht erhielt seine Mutter 1945 aus dem Postscheckamt Königsberg, wo zweihundert Jungen (Volkssturm) einquartiert waren.

Es suchen ihn seine Schwester *Gerda Erika Kurz geb. Kwauka*, Klemmbachstraße 84, 79410 Badenweiler 4 (Schweighof) und seine Halbschw. *Waltraud Kursawe geb. Kwauka*, Volkradstraße 3E, 10319 Berlin.

Unter den Wolfskindern war sein Name nicht verzeichnet. Da aber unsere Sippe 1998 und 2001 schon einige Wunder des Wiederfindens erlebt hat, hoffen wir weiter und sind für jede noch so kleine Spur dankbar.

W. Kursawe

Gesucht wird Meta Kubitz geb. Wabbel, Jahrgang 1925, früher wohnhaft in Schillen, von *Helmut Radszat*, Gustav-Twer-Straße 8, 49080 Osnabrück (früher Neuwiese Kreis Labiau).

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.	Lfd.Nr.	Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	43	Frenkler	1a	1932/33	85	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	127	Penurtis, Helmut	2b	1931/32	169	Siegmund, Johannes	3b	1930/31
2	Balzuweit	1a	1932/33	44	Freyer	2a	1931/32	86	Kreutzer	3b	1930/31	128	Penzerpinsky	2a	1931/32	170	Skaumann	6b	1927/28
3	Barkowski	8b	1928/28	45	Froese	2b	1931/32	87	Krumtesch	4b	1929/30	129	Perry	4a	1929/30	171	Skoblen	4a	1929/30
4	Baumann	2b	1931/32	46	Gentschow	3b	1930/31	88	Krupat	1a	1932/33	130	Pflug, Winfried	1a	1932/33	172	Spahn, Horst	4b	1929/30
5	Baumann	3b	1930/31	47	Gerull	5b	1928/28	89	Kudmien	2b	1931/32	131	Pohse, Gerhard	3a	1930/31	173	Stascheit	1a	1932/33
6	Bautz	1a	1932/33	48	Geyer	5b	1928/28	90	Kudachus	1a	1932/33	132	Preuschat	1a	1932/33	174	Stoermer, Eduard	5b	1928/28
7	Berg	1a	1932/33	49	Gillich	4b	1929/30	91	Kunze	5a	1928/28	133	Prutz	2a	1931/32	175	Stranzek	1a	1932/33
8	Berghoff	3a	1930/31	50	Geyer	5b	1928/28	92	Kurras	1a	1932/33	134	Przykopp	3b	1930/31	176	Szameitat	2a	1931/32
9	Berlet	3b	1930/31	51	Götz, Manfred	8b	1928/28	93	Kurras	5a	1928/28	135	Puzicha	3a	1930/31	177	Sziesgaud	1a	1932/33
10	Bernhard	2a	1931/32	52	Haase	3b	1930/31	94	Lackner	4b	1929/30	136	Radke	2b	1931/32	178	Tadda, Dieter	2b	1931/32
11	Bertram	2b	1931/32	53	Haase, Günter	6c	1927/28	95	Lange, Rolf	7a	1928/27	137	Reach, Günter	2b	1931/32	179	Tallarek	2a	1931/32
12	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	54	Haase, Harry	2b	1931/32	96	Lohka	4a	1929/30	138	Rattay, Horst	5b	1928/28	180	Tautsch	1a	1932/33
13	Bludau	1b	1932/33	55	Haasler	2b	1931/32	97	Lüth	3b	1930/31	139	Rhaese, Werner	2b	1931/32	181	Termer	2a	1931/32
14	Bollmann	3b	1930/31	56	Harder, Dietrich (?)	8b	1928/28	98	Macher	4b	1929/30	140	Rosenkrantz	2a	1931/32	182	Timmermanns	4a	1929/30
15	Bonacker	7b	1928/27	57	Herold, Max	3a	1930/31	99	Malow	2b	1931/32	141	Roth	3a	1930/31	183	Todzy	1b	1932/33
16	Böttcher, Egon	2a	1931/32	58	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	100	Mattejat, Rudi	5a	1928/28	142	Röttger	3b	1930/31	184	Tomescheit, Knut	4b	1929/30
17	Breuer	1a	1932/33	59	Hinz	3b	1930/31	101	Matthes	1a	1932/33	143	Rudat	2b	1931/32	185	Trzaaka	1a	1932/33
18	Brock	5b	1928/28	60	Hoffmann	1b	1932/33	102	Matthes	2a	1931/32	144	Sareyko	1a	1932/33	186	Urbschat	2b	1931/32
19	Bronsert	5a	1928/28	61	Hoffheinz	6c	1927/28	103	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	145	Sauskojus, Junior	8a	1928/28	187	Walka	2a	1931/32
20	Büchler	7b	1928/27	62	Homling	2b	1931/32	104	Mauritz	1b	1932/33	146	Schaar	1b	1932/33	188	Walter, Gerhard	4b	1929/30
21	Büchler, Eberhard	8b	1928/28	63	Isokelt, Adolf	1a	1932/33	105	Mauruschat, Erich ?	5b	1928/28	147	Schaper, Georg	6b	1927/28	189	Wolf	7a	1928/27
22	Budelsky	4a	1929/30	64	Jahn	1a	1932/33	106	Mauruschat, Erich ?	8b	1927/28	148	Scheidler	1b	1932/33	190	Wedler	2a	1931/32
23	Busse, Klaus	2a	1931/32	65	Jakobi	3a	1930/31	107	May, Helmut	1a	1932/33	149	Schellberger, Hans	2a	1931/32	191	Wegner	3b	1930/31
24	Degan	1a	1932/33	66	Janczak	6b	1927/28	108	Mehling, Dieter	1b	1932/33	150	Schenk	6b	1927/28	192	Weiß, Hans-Jürgen	5b	1928/28
25	Denkmann	3b	1930/31	67	Kaczanski, Günter	8a	1928/28	109	Mehling, Klaus	6b	1927/28	151	Schierenberg	3b	1930/31	193	Welz, Dieter	3b	1930/31
26	Didat	3b	1930/31	68	Kalrhes, Gerd	1a	1932/33	110	Naubur	4a	1929/30	152	Schmidt	1a	1932/33	194	Westphal, Siegfried	5b	1928/28
27	Dopatka, Richard	3a	1930/31	69	Kalthoff, Klaus	4a	1929/30	111	Naujok, Dieter	3a	1930/31	153	Schmidt	2a	1931/32	195	Wiedera	1b	1932/33
28	Dowidat, Arno	8a	1928/28	70	Kamp, Helmut	2a	1931/32	112	Naujoks, Walter	8b	1928/28	154	Schmitz, Karl-Heinz	2a	1931/32	196	Wiechert, Ulrich	8a	1928/28
29	Dunst, Hubert	6a	1927/28	71	Kasowski, Herbert	5b	1928/28	113	Nerowski	1a	1932/33	155	Schneiderei	1b	1932/33	197	Wild	2a	1931/32
30	Durchholz	1b	1932/33	72	Katschinski	6c	1927/28	114	Neuber	5b	1928/28	156	Schöföski	1b	1932/33	198	Willmann	4a	1929/30
31	Dzykonski, Kurt	4b	1929/30	73	Kaufmann, Herbert	8a	1928/28	115	Neumeyer	3a	1930/31	157	Schuhmacher, Horst	8b	1928/28	199	Willmann	4b	1929/30
32	Ehler	1a	1932/33	74	Kebrniks	4b	1929/30	116	Neuß	7b	1927/27	158	Schulz	1b	1932/33	200	Winkler, Helmut	1b	1932/33
33	Engel	4b	1929/30	75	Keil	2b	1931/32	117	Nolde	6c	1927/28	159	Schulz	5a	1928/28	201	Wittstuck	6b	1927/28
34	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	76	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	118	Nrok	6c	1927/28	160	Schulz	6a	1927/28	202	Woede	2b	1931/32
35	Ennulat	5a	1928/28	77	Klaar	1b	1932/33	119	Oberpichler	2a	1931/32	161	Schwark	6c	1927/28	203	Wolf, Gerhard	3a	1930/31
36	Enseleit	2a	1931/32	78	Klastat	2a	1931/32	120	Ottersdorf, Hans-J.	3b	1930/31	162	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33	204	Worster (?)	8b	1928/28
37	Enseleit	4a	1929/30	79	Klatt	1a	1932/33	121	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	163	Schwarz	2b	1931/32	205	Woywodt	4a	1929/30
38	Errulat	1b	1932/33	80	Klaudat	3a	1930/31	122	Ostwald	2b	1931/32	164	Schwarzat, Lothar	4b	1929/30	206	Zimmermann	2a	1931/32
39	Fischer	5a	1928/28	81	Klekottka, Hans	8a	1928/28	123	Ostwald	5a	1928/28	165	Seeger	5a	1928/28	207	Zimmermann	3b	1930/31
40	Frank	4a	1929/30	82	Kork	3a	1930/31	124	Otto	4b	1929/30	166	Sell	2b	1931/32				
41	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	83	Körnig, Waldemar	5b	1928/28	125	Owski	5a	1928/28	167	Sennorop, Wilhelm	8b	1928/28				
42	Frenkel	1a	1932/33	84	Kramer	2b	1931/32	126	Peiser, Günther	5a	1928/28	168	Siegert, H. A.	5b	1928/28				

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzleran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

Oberschule für Jungen zu Tilsit

Übersicht über die Klassen vom Schuljahr 1943/44 - Stand 27.01.2002

(Vollständige Klasseneinteilungen liegen nur vom Schuljahr 1943/44 vor)

Klasse	Anschritt	gefallen	verstorben	unbekannt	%	Summe	
1a	15	0	5	27	57	47	
1b	19	1	7	19	41	46	93
2a	12	0	2	24	63	38	
2b	13	1	4	21	54	39	77
3a	18	0	12	15	33	45	
3b	18	0	9	18	40	45	90
4a	23	0	10	12	27	45	
4b	22	0	10	14	30	46	91
5a	20	0	4	10	29	34	
5b	11	5	6	13	37	35	69
6a	10	4	8	2	8	24	
6b	11	2	2	7	32	22	
6c	7	3	8	6	25	24	70
7 Restklasse	10	3	5	3	14	21	
7 Einberufen	11	5	3	2	10	21	42
8 Restklasse	1	0	3	0	0	4	
8 Einberufen	24	12	4	14	26	54	58
Summe ohne bereits einberufene 75 Schüler =						515	
Insgesamt:	245	36	102	207	35,08	590	590
%	42	6	17	35		100	
Vor 1943/44:	101	ca. 29 % von insgesamt 346 bekannten Anschriften					
Heimatorte:	194 Tilsit	68 Eichniederung	55 Tilsit-Ragnit	25 Memelland	4 Sonstige	346	

Die Zahl der unbekannt verbliebenen ehemaligen Schüler reduzierte sich durch die freundliche Mithilfe von Lesern des Heimatbriefes in den letzten fünf Jahren um 98! Die Schulgemeinschaft dankt allen, die dabei halfen, ganz herzlich.

Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Helmut Pohlmann wurde 70 Jahre

Im Kreise seiner Familie sowie einiger Landsleute, Freunde und Studienkollegen feierte am 12.01.2002 Helmut Pohlmann in Kropp bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag.

In der Laudatio des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Albrecht Dyck, wurde der große und selbstlose Einsatz für die Kreisgemeinschaft und die guten Verbindungen zur Landesregierung Schleswig-Holstein sowie das Zustandekommen von Kontakten zu der jetzt im Kreis Tilsit-Ragnit lebenden Bevölkerung sowie zu Vereinen und Administrationen gewürdigt.

Am 07.01.1932 wurde Helmut Pohlmann in Waldau Kreis Tilsit-Ragnit geboren. Dort besuchte er die einklassige Volksschule. Im Oktober 1944 ging er mit der Mutter und den drei Brüdern auf die Flucht. Sie endete im April 1945 in Brüsterort/Rauschen in der Gefangenschaft. Sie kehrten nach einigen Wochen zu Fuß mit einem Handwagen nach Waldau zurück, mußten dann 1946 ihr Haus und Grundstück zwangsweise verlassen. Er wohnte und arbeitete auf den Kolchosen Juckstein und Karlsberg/Ober-Eißeln bis zur Entlassung und Ausweisung im Herbst

1948. Die Familie fand sich im Dezember 1948 in Rendsburg/Schleswig-Holstein wieder. Dort erlernte er zunächst das Kfz-Handwerk, erwarb das Fachabitur und studierte an der Fachhochschule Kiel Maschinenbau. Nach der Diplom-Prüfung zog er nach Berlin und begann seine Tätigkeit bei der AEG als Projekt-Ingenieur für Dampfturbinen und Kraftwerke.

Im Dezember 1956 heiratete er, ein Jahr später wurde seine Tochter geboren. 1969 wechselte er von der AEG zur Kraftwerke Union (Siemens-KWU) und zog mit seiner Familie nach Frankfurt/Main, später nach Dietzenbach. Nach über 30-jähriger Ingenieurstätigkeit ging er in den vorgezogenen Ruhestand, kaufte sich ein Haus in Kropp und zog wieder nach Holstein.

Anlässlich der Sitzung des Kreistages in Bad Pyrmont wurde er am 29.08.1992 einstimmig in den Kreistag gewählt. Am 10.03.1994 erfolgte die Wahl zum Schriftführer.

Am 11.03.1995 wurde Helmut Pohlmann auf Vorschlag von Albrecht Dyck von dem neu gewählten Kreistag, einstimmig für das wichtige Amt des Geschäftsführers gewählt.

Am 24. Mai 1998 wurde Helmut Pohlmann das „Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen in Silber“ verliehen.

In der konstituierenden Sitzung am 09. Mai 1999 in Erfurt wurde er in den geschäftsführenden Vorstand berufen.

Trotz der vielen Arbeit findet er noch Zeit für seine Hobbies Wandern und Schwimmen.

Gesundheit, Erfolg und eine glückliche Hand für die nächsten Jahre wünschen der Kreisausschuß und die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Hartmut Preuss



Albrecht Dyck (r.), der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, überreicht dem Jubilar ein Elchmodell als Geburtstagsgeschenk.

Foto: Hans Bender

Walter Grubert wurde 80.

Ein wertvoller Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hat am 16.01.2002 sein 80. Lebensjahr vollendet. Als ältester Sohn des Landwirts Wilhelm Grubert und seiner Ehefrau Auguste geb. Idel ist der Jubilar in Großwingen geboren. Er besuchte die Grundschule in Schillkojen und danach die Aufbauschule in Ragnit. Am 01.05.1940 begann seine Laufbahn in Tilsit als Reichsbahninspektoranwärter, die er nach 45 Dienstjahren als Bundesbahnratsrat und Ruheständler verließ.



Die Einberufung zur Wehrmacht unterbrach seine begonnene Ausbildung bei der Reichsbahn, er wurde Funker bei einer Panzernachrichtenabteilung. Im März 1945, in Heiligenbeil verwundet, erlebte er dann das Kriegsende in Heide i.H.

Die Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat trieb ihn schon vor der Wende illegal zu seinem Heimatort Jurgaitschen. Seit 1988 betreut Walter Grubert mit viel Umsicht und Geschick das frühere Kirchspiel Jurgaitschen. Nicht nur bei den Landsleuten aus seinem Kirchspiel ist er sehr beliebt, sondern auch seine Kollegen im Kreistag wissen seine Kompetenz und seinen Sachverstand sehr zu schätzen. Am 23.05.1998 wurde Herrn Walter Grubert in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Weitere Aktivitäten: z.B. Mitgliedschaft im Vorstand der Vahrenwalder Kirchengemeinde, von 1969-1987 und Vorstands- und Gründungsmitglied eines Motorsportclubs, zeichneten den Jubilar für Vitalität aus, die ebenfalls bis zum heutigen Tage an Spannkraft wenig verloren hat. Der Dank der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. für die bisher geleistete Mitarbeit konnte während einer Feierstunde anlässlich seines 80. Geburtstages vom 1. Vorsitzenden überbracht und gewürdigt werden. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit wünscht dem Jubilar weiterhin Gesundheit, Lebensfreude und Vitalität für die Betreuung seiner Jurgaitschen Landsleute als Kirchspielvertreter von Königskirch/Jurgaitschen, dem heutigen Kanasch.

Albrecht Dyck, 1. Vorsitzender

Hannelore Patzelt-Hennig wurde 65!

Die bekannte und beliebte Heimatschriftstellerin Hannelore Patzelt-Hennig feierte am 20. März ihren 65. Geburtstag. Sie ist in Tilsit geboren und dort zur Schule gegangen. Ihre Großeltern besaßen in Unter-Eißeln einen Bauernhof. Ihre Gedichte und Kurzgeschichten haben in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften Eingang gefunden, ebenso in über 150 Kalenderjahrbüchern und Gedichtsammlungen. Sie hat selbst zahlreiche Bücher herausgebracht. Aus ihren Texten und Gedichten spricht die Liebe zu ihrer ostpreußischen Heimat, zum Land an der Memel, in dem sie aufgewachsen ist. Auch in unserem Heimatbrief erfreut sie unsere Landsleute immer wieder durch ihre oft heiteren, lebensnahen Geschichten und Gedichte. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gratuliert sehr herzlich und wünscht der Jubilarin alles Gute und Schaffenskraft für die kommenden Jahre!



Für meine Schwester
Eva - Maria Ebel geb. Luer
Geb. in Palen (Palentinen) Kreis Tilsit / Ragnit

Vor „70“ Jahren für uns ein Glück
hast Du das Licht der Welt erblickt
die Zukunft für Dich sah rosig aus
in einem heilen Elternhaus

Dort hast Du die ersten Jahre glücklich gelebt
von Vater und Mutter steht's umhegt
doch lange währte nicht das Glück
der Krieg zerstörte es , Stück für Stück

Deine schöne heile Welt
wurde auf den Kopf gestellt
Flucht , Elend und Not
am Ende stand nur noch der Tod

Alles was Dir lieb und teuer war
ist auf einmal nicht mehr da
selber schwer krank und ohne Geld
warst Du allein auf Dich gestellt

Doch eine „Luer“ wird nie verzagen
und sofort einen neuen Anfang wagen
zuerst muß nun ein Mann mal her
denn zu zweit ist das alles nur halb so schwer

In „Waldi“ fandest Du Dein Glück
jetzt ging 's nach vorn und nicht zurück
im schönen Kaiserslautern dann
fing euer neues Leben an

Es war nicht immer Sonnenschein
auch Sorgen gab's mal groß mal klein
denn ehe ihr es habt kapiert
war eure Familie schon zu viert

Auch heute noch bist Du gefragt
hört man doch gern auf Deinen Rat
auch ich bin froh das es Dich gibt
und habe Dich von Herzen lieb

So mein liebes Schwesterlein
ich würde heut gern bei Dir sein
doch der Januar hat so seine Tücken
drum laß ich mich im Frühjahr blicken

Alles Liebe und Gute wünscht Dir Deine
Schwester Marlene

geschrieben von Marlene Bechmann geb. Luer

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

Wir gratulieren!

- 22.09.2001 Annemarie Wenk (75 J.) aus Traken, jetzt: Mühlbergstr. 3, 01561 Porschütz
- 03.01.2002 Charlotte Rath geb. Röske (80 J.) aus Rautengrund/Raudszen, jetzt: Richard-Köhne-Str. 6, 25421 Pinneberg
- 12.01.2002 Waltraut Sick geb. Bläsner (75 J.) aus Steffenshof/ Stepponaten, jetzt: Siedlerstr. 9, 25779 Hennstedt/Dithm.
- 06.02.2002 Frieda Supplie geb. Millutat (99 J.) aus Ragnit, Lehrhöfer Str. 23, jetzt: Jeetzeler Str. 10, 29439 Lüchow
- 07.02.2002 Ernst Koschinat (94 J.) aus Bruchfelde/Popelken, jetzt: Im Lag 57, 56112 Lahnstein
- 10.02.2002 Emma Klimkeit geb. Schneidereit (82 J.) aus Altenkirch/ Budwethen, jetzt: Seniorenheim Lichtentanne, Kohlenstr. 33, 08115 Lichtentanne
- 16.02.2002 Erna Gerdes geb. Romeikat (79 J.) aus Grünweiden/Plimballen, jetzt: Garstedter Weg 49, 25474 Hasloh
- 21.03.2002 Gerda Holtorf geb. Schigat (75 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Mürwiker Str. 49, 24943 Flensburg
- 25.03.2002 Liesbeth Girnus geb. Schäfer (88 J.) aus Argenu/Schunwillen jetzt: Wedeler Chaussee 69, 25436 Moorrege
- 26.03.2002 Erna Pitrowsky geb. Lukat (93 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Friedrich-Stampfer-Str. 15, 60437 Frankfurt/Main
- 30.03.2002 Fritz Kackschies (82 J.) aus Argenuhof/Argeningken, jetzt: Seelower Str. 2, 15306 Friedersdorf
- 05.04.2002 Walter Hensel (82 J.) aus Sandkirchen/Wedereitischken, jetzt: Bahnhofstr. 12, 25560 Schenefeld(Mittelholstein)
- 15.04.2002 Hildegard Podszus (81 J.) aus Tilsenu/Jonienen, jetzt: Bahnhofstr. 206, 44629 Herne
- 15.04.2002 Gerhard Lehmann (81 J.) aus Großenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Sudetenstr. 62, 74321 Bietingheim-Bissingen
- 17.04.2002 Hedwig Sieber geb. Helfensteller (75 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Sachsenstr. 13, 91074 Herzogenaurach
- 19.04.2002 Emmi Grübler geb. Matulat (93 J.) aus Weidenau/Pokraken, jetzt: AWH Hermannshagen, Wiershäuser Weg 69, 34346 Hann.-Münden
- 21.04.2002 Hedwig Woywadt geb. Hoffleit (82 J.) aus Bergdorf/Ickschen, jetzt: Hatzper Str. 173 a, 45149 Essen
- 22.04.2002 Alfred Redetzki (89 J.) aus Ellerngrund/Skeppetschen, jetzt: Suhrfeldstr. 110, 28207 Bremen
- 01.05.2002 Irma Pöschel geb. Hirscher (80 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Am Bergwerkwald 15 c, 35392 Giessen
- 12.05.2002 Hans-Joachim Thieler (75 J.) aus Ragnit, jetzt: Breslauer Str. 34, 24610 Trappenkamp
- 18.05.2002 Frieda Bellgardt geb. Schneider (75 J.) aus Traken, jetzt: Götzstr. 50, 12099 Berlin

- 18.05.2002 Elsa thom Suden geb. Romeikat (75 J.) aus Grünweiden/Plimballen, jetzt: Seemoorstr. 5, 21776 Oster Wanna
- 18.05.2002 Maria Schorning geb. Walinschus (83 J.) aus Girschunen, jetzt: Cambridge ONT, Canada, N3 H2 J3, 235 Montrose Str.
- 20.05.2002 Fritz Fürstenberg (92 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Lindenweg 35, 42781 Haan
- 31.05.2002 Ilse Janowski geb. Kubjuweit (90 J.) aus Großenkenau/ Groß Lenkeningenken, jetzt: Feldstr. 1, 01594 Gropitz
- 10.06.2002 Erna Groß (80 J.) aus Reisterbruch, jetzt: Jürgenweg 6, 38640 Goslar
- 12.06.2002 Herbert Fürstenberg (82 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: WilhelmBusch-Str. 56, 38364 Schöningen
- 14.06.2002 Herbert Adomat (75 J.) aus Kasseln/Kaschelen, jetzt: Burkhardweg 2, 59556 Lippstadt
- 20.06.2002 Otto Adomat (83 J.) aus Ragnit, Schützenstr. 12, jetzt: Lobeckstr. 64, 10969 Berlin
- 27.06.2002 Erwin Ballnus (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Schweriner Str. 3, 30823 Garbsen
- 06.07.2002 Reinhold Kahmann (75 J.) aus Ragnit, Lehrhöfer Str. 9, jetzt: Voltastr. 9, 13629 Berlin
- 09.07.2002 Herbert Korth (80 J.) aus Unter-Eißeln Abbau, jetzt: Paul-Müller-Str. 27, 09599 Freiberg
- 19.07.2002 Gerhard Hasenbein (81 J.) aus Ragnit, jetzt: Wörthstr. 5, 45138 Essen
- 31.07.2002 Heinz Weinowsky (75 J.) aus Stannen b. Szillen, jetzt: Georg-Wilhelm-Str. 248, 21107 Hamburg
- 31.07.2002 Marta Hartmann geb. Girnus (82 J.) aus Ober-Eißeln, jetzt: Pferdekamp 25, 59519 Möhnesee
- 01.08.2002 Willy Guddat (84 J.) aus Neusiedel/Naujeningken, jetzt: Oberer Weg 20, 72488 Sigmaringen
- 01.08.2002 Hannelore Langer geb. Albrecht (75 J.) aus Ragnit, jetzt: Thomas-Mann-Str. 13 i, 22175 Hamburg
- 10.08.2002 Hildegard Pehrs geb. Guddusch (80 J.) aus Schillen/Szillen, jetzt: Hengeloer Str. 11, 28259 Bremen
- 21.08.2002 Hellmut Scherreiks (80 J.) aus Schalau/Paskallwen, jetzt: 25195 Dogwood Ave., Tomah, WI 54660-8583, U.S.A.
- 23.08.2002 Frieda Grubbs geb. Dorendorf verw. Aschendorf (82 J.) aus Heidenanger/Bambe u. Rautengrund, jetzt: Schulstr. 1, 24634 Arpsdorf
- 23.08.2002 Sigrid Seeboth geb. Banaski (75 J.) aus Ragnit, jetzt: Herrenwaldstr. 1, 70771 Leinfelden-Echterdingen
- 28.08.2002 Paul Fürstenberg (85 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Fliederstr. 11, 42781 Haan
- 31.08.2002 Heinz Sattler (80 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Am Dorfteich 24, 18184 Brodersdorf OT Ikendorf
- 01.09.2002 Erna Adametz geb. Klein (81 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Markt 21, 46459 Rees
- 05.09.2002 Grete Helmig geb. Schäfer (87 J.) aus Argenau/Schunellen, jetzt: Hochsted 2, 25779 Hennstedt(Dithm.)

- 08.09.2002 Charlotte Aue geb. Augsutat (80 J.) aus Schillen-Hochmooren/ Szillen-Ihlauszen, jetzt: Nordstrandring 14, 22926 Ahrensburg
- 20.09.2002 Erna Wendt geb. Ostwald (84 J.) aus Birkenhain/Groß Kackschen, jetzt: Haus Nr. 5, 18556 Bohlendorf (Rügen)
- 04.10.2002 Horst Kurras (75 J.) aus Ober-Eißeln, jetzt: Krückenweg 79, 44225 Dortmund
- 04.10.2002 Walter Urmann (80 J.) aus Löffkeshof/Ballupönen, jetzt: Erlenweg 2, 51373 Leverkusen
- 15.10.2002 Liesbeth Schomaker geb. Urban (75 J.) aus Ragnit, Kulmer Str. 2, jetzt: Eulenweg 2 a, 18181 Graal-Müritz
- 25.11.2002 Max Bennat (87 J.) aus Kurschen, jetzt: Juri-Gagarin-Ring 1, 19370 Parchim
- 08.12.2002 Hedwig Albert geb. Tranelis (81 J.) aus Gurbischken, jetzt: Bruckersche Str. 29, 47839 Krefeld
- 15.12.2002 Edith Hirt geb. Neumann (75 J.) aus Ragnit u. Palen/Palentienen, jetzt: Heinrich-Lohse-Str. 73, 25451 Quickborn
- 24.12.2002 Christa Meier a.d. Heide geb. Müller (75 J.) aus Finkental/Skrebutdicken, jetzt: Wersenstr. 36, 33775 Versmold

GOLDENE HOCHZEIT

Am 4. Mai 2001 feierten die Eheleute *Heinrich thom Suden* und Frau *Elsa geb. Romeikat* aus Grünweiden/Plimballen das Fest der goldenen Hochzeit; jetzt wohnhaft: Seemoorstr. 5, 21776 Oster Wanna.

Am 22. September 2001 feierten unsere Eltern und Großeltern *Christa und Walter Hensel* (aus Sandkirchen/Wedereitischken) das Fest der goldenen Hochzeit. Jetzt wohnhaft Bahnhofstr. 12, 25560 Schenefeld. Wir wünschen weiterhin alles erdenklich Gute, vor allem Gesundheit! Angela und Hans Jürgen Biermann mit Torsten und Hilke, Kirsten und Hans-Joachim Schildt mit Dennis, Kerrit und Corinne.

Am 10. Mai 2002 feiern *Heinz Weinowsky* aus Stannen/Wittgirren-Stannen b. Schillen/Szillen und Frau *Ursula geb. Harwardt* aus Hamburg, jetzt wohnhaft Georg-Wilhelm-Str. 248, 21107 Hamburg, das Fest der goldenen Hochzeit.

Am 12. Juli 2002 feiern die Eheleute *Reinhold Kahmann* aus Ragnit und Frau *Edith geb. Brodowski* aus dem Kreis Lyck ihre goldene Hochzeit; jetzt wohnhaft Voltastr. 9, 13629 Berlin.

Am 30. Dezember 2002 feiern die Eheleute *Herbert Subroweit* aus Trappen/Trappönen und Frau *Elsbeth geb. Langnese* aus Wenze das Fest der goldenen Hochzeit. Jetzt wohnhaft: An der Kirche 1, 38486 Wenze.

Herzliche Glückwünsche

Fern der Heimat starben

Günther Burgmann
* 29.12.1918 † 5.12.2001, früher Tilsit

Emma Werner geb. Lung
* 13.10.1913 † 8.11.2001
früher Trappen/Trappönen

Marie-Elisabeth Zimmermann geb. Graef
* 27.5.1908 † 10.1.2002
früher Schillen/Szillen

Arno Neufang
* 15.4.1908 † 20.1.2002
früher Bruchhof/Wingeruppen

Gerda Paulsmeier geb. Liegat
* 11.5.1925 † 27.11.2001
früher Löffkeshof/Ballupönen

Ilse Bender geb. Walter
* 1.10.1911 † 7.2.2002, früher Ragnit

Margarete Schnack geb. Westphal
* 22.12.1927 † 4.2.2002, früher Pucknen

MENSCHEN TRETEN IN UNSER LEBEN
UND BEGLEITEN UNS EINE WEILE.
EINIGE BLEIBEN FÜR IMMER, DENN SIE
HINTERLASSEN SPUREN IN UNSEREN HERZEN.

Frieda Blaschke geb. Naumilkat
* 19.9.1923 † 1.4.1999
früher Kattenhof/Raudonatschen
Ingwalda Jänicke geb. Tautorat
* 2.10.1922 † 23.6.2000
früher Ragnit

Erna Feller geb. Klemm
* 15.6.1910 † Juni 2001
früher Großlenkenau/Groß
Lenkeningenken u. Unter-Eißeln

Martha Kost geb. Trußat
* 22.12.1903 † 2001
früher Hirschflur/Giewerlauken

Frieda Martschat geb. Klein
* ? 2.1923 † 6.1.2001
früher Finkental/Skrebudicken

Minna Gronau geb. Josupeit
* ? ? 1899 † 17.2.2002
früher Sandfelde/Sandlauken



*Auf dem Friedhof in Giekau/
Schl.-Holstein
Foto: Witold Fugalewitsch*

Nachruf

Ursula Meyer-Semlies starb mit 87 Jahren am 13. Januar dieses Jahres. Ihre zahlreichen Bücher und Geschichten spielten in ihrer geliebten ostpreußischen Heimat. Sie sind liebenswerte Spiegelbilder des Alltags auf dem Lande, in der eigenen Familie. 1941 war sie in Insterhöh/Kraupischkehmen Lehrerin an der dortigen Volksschule. Ihre Ankunft in diesem Dorf beschreibt sie in der Geschichte „Wohnungssuche im Schnee“. Viele Jahre wirkte sie, ausgezeichnet mit der Goldenen Ehrennadel des BDV und der Landsmannschaft Ostpreußen, als Kulturreferentin in Hamburg.

Katharina Willemer

Zur Erinnerung an unseren Landsmann Alfred Lindenau,

für viele von uns der Schulfreund, für mich mein bester Kindheitsfreund, bis der Krieg uns trennte, entnehmen wir seinem Buch „Lebenserinnerungen“ einige Abschnitte; diese vermitteln uns, wie groß seine Heimatliebe zu unserem Musterdorf Unter-Eißeln war.

Lieselotte Janzen

Da meine Eltern Ende 1924/Anfang 1925 von Schmalleningken (Memelgebiet) nach Unter-Eißeln zogen (Ostpreußen, Kreis Tilsit Ragnit), beginnt meine bewußte Kindheit in diesem kleinen und liebgewonnenen Dorf, wo Mitte 1925 auch meine Schwester Gerda geboren wurde. Kleines Dorf ist eigentlich nicht ganz richtig, da es flächenmäßig zu den größten Dörfern Ostpreußens gehörte. Klein wurde es deshalb genannt, weil nur ca. 1000 Einwohner hier wohnten und Unter-Eißeln kein Kirchdorf war. Die Russen, die dieses Gebiet annektierten, nannten Unter-Eißeln in Garino, Bolschoi Selo um. Das ist von Feuer abgeleitet, und der Zusatz bedeutet großes Dorf. Meine geliebte Heimat mit den vielen Sanddünen, der Memel, den dunklen Wäldern der Putschinis, der weiten Heidelandschaft, den vielen sanften Hügeln, unser Haus, Hof und Land, die vielen guten Nachbarn und Freunde und vieles, vieles mehr, das war mein, unser Unter-Eißeln.

Der Krieg hat seit 1945 vieles verändert. Unsere Heimat ist verlorengegangen. Man kann es drehen und wenden wie man will, und wie es die Mächtigen dieser Erde seinerzeit festlegten und veränderten, meine Heimat war und ist Unter-Eißeln und wird es auch für immer bleiben.

Unter-Eißeln und die Umgebung waren wunderschön. Sicher ist das auch heute noch immer so, leider nicht mehr für uns. Der schöne Wald, den wir Putschinis nannten, dann die Daubas, ein Laubwald, der sich an den Abhängen des Südufers der Memel bis nach Ragnit hinzog. In den Putschinis waren Dünen mit großen Heidegebieten, wo die Segelflieger ihre Künste übten. Wenn man dieses Gebiet in nördlicher Richtung durchquerte, kam man vor der Memel zu einem kilometerbreiten und langen Wiesengürtel. Hier wurde im Sommer das Heu für das Gut in Ober-Eißeln gewonnen. Im Frühjahr, wenn Eis und Schnee tauten und die Memel Hochwasser führte, wurden alle Wiesen überschwemmt. Das bedeutete dann immer eine gute Heuernte. In diesem Gebiet konnte nicht gepflügt, geeggt und gesät werden, weil dann das ständig wiederkehrende Hochwasser das ganze Land mitgenommen hätte. Für uns war diese Gegend sehr interessant, weil sich hier große fischreiche Teiche befanden. Es handelte sich um alte Teile des früheren Flußbettes unserer Memel. Wenn wir dorthin zum Angeln gingen, brachten wir immer Fische mit nach Hause. Es bissen besonders Hechte, Barsche, Zander, Rotfedern und Plötze. In aller Herrgottsfrühe brachen wir auf, denn da bissen die Fische am besten. Wir blieben dann bis die Sonne ihren Höchststand erreicht hatte. Erfahrene Fischer hatten uns gesagt, daß die Fische bei hohem Sonnenstand zu Bett gingen. Einmal fragte ich einen Mann, wie die Fische denn zu Bett gehen könnten; denn im Wasser gibt es doch kein Bett. Er stellte nur die Gegenfrage, ob ich schon einmal etwas von einem Flußbett gehört hatte. Mir war nun alles klar.

In unserem Unter-Eißeln gab es bis Mitte der dreißiger Jahre keinen elektrischen Strom, obwohl die Überlandleitungen direkt am Dorf vorbeiführten. Es gab auch keine Wasserleitungen, zumal jeder seinen Brunnen hatte. Die Hauptstraße be-

stand aus lockerem Sand, in dem oftmals die Autos steckenblieben. Wir freuten uns als Kinder sehr, wenn es sich dabei um das Auto unseres Schulleiters handelte. Ausdrücklich muß ich hier betonen, daß die Menschen bei uns alle zufrieden waren und das Leben keineswegs als primitiv einzustufen war. Unser Leben gefiel uns, und der Fleiß, die Aktivitäten sowie die Initiativen der Einwohner führte in den dreißiger Jahren dazu, daß Unter-Eißeln zu einem Musterdorf wurde.

Wie ich schon sagte, saßen wir an den langen Winterabenden am warmen Kachelofen in der Stube, und die Mutti erzählte uns Märchen. Die große Küche war aber der Hauptaufenthaltsraum. Im Herd wurde ein knisterndes Holzfeuer entfacht und die Herdtür offen gelassen. So saßen wir auch, wenn wir Nachbarn zu Besuch hatten, alle fanden das sehr gemütlich. Dann wurden Geschichten, Erlebnisse und auch lustige Begebenheiten erzählt. Wir Kinder spitzten dann die Ohren und freuten uns über die Erzählungen.

Ein Nachbar litt oftmals an Bauchschmerzen und hatte vom Arzt ein Mittel verschrieben bekommen, mit dem er sich bei starken Schmerzen den Bauch einreiben mußte. Als er eines Nachts von starken Schmerzen geplagt wurde, bat er seine Frau, ihm doch den Bauch mit dem Mittel einzureiben. Sie tat es, die Schmerzen ließen nach, und er schlief bald wieder ein. Als beide am nächsten Morgen munter wurden, bekam er einen großen Schreck. Seine Frau hatte ein ganz blaues Gesicht. Auch ihre Hände waren blau, und die Bettwäsche hatte ebensolche Flecken. Da es ja kein elektrisches Licht gab, man auch im Dunkeln glaubte, zurechtkommen zu können, hatte die gute Frau die Flaschen verwechselt, und statt der Medizin das Tintenfaß erwischt. Es hatte aber auch geholfen, und beide lachten, bis die Tränen rollten. Es gab noch viele solcher Begebenheiten, und es gab bei uns auch viele Originale.

Schlecht war es bei uns so 1931/1932. In Deutschland gab es 7 Millionen Arbeitslose, wovon viele von Haus zu Haus betteln gingen. Sagen muß ich aber auch, daß es unserem Dorf eigentlich auch in dieser Zeit ganz gut ging. Die Landwirtschaft florierte, die Leute waren beschäftigt und die Versorgung klappte. Außerdem muß man feststellen, daß jeder Haushalt einmal in der Woche im kleinen Grenzverkehr im Memelgebiet für 5 Mark einkaufen durfte. Das half allen in dieser schweren Zeit sehr. 1935/36 wurde Unter-Eißeln auch an das Stromnetz angeschlossen. Einige, auch wohlhabende Bauern, ließen sich trotzdem nicht an das Netz anschließen. Sie wollten erst sehen, ob sich die Neuerung bewährt und ob das auch nicht zu teuer wird. Die sandige Straße wurde zu einer festen Straße umgebaut und die vielen Kurven begradigt. Dabei mußten wir auch etwas Land abgeben. An den Seiten wurden Pappeln und Linden gepflanzt. Unser Dorf wurde bald zu einem Urlaubsort, zumal Unterbringungsmöglichkeiten entstanden, eine gute Fähr- und Dampfverbindung hergestellt wurde und sich auch die Betreuung und Versorgung der Tagesausflügler wesentlich verbesserte. Viele Schaufelraddampfer brachten ständig Ausflügler aus Tilsit und Ragnit zu uns. Es gab in unseren Kreisstädten viele Ruderkubs, deren Mitglieder in unserem Ort immer eine Pause einlegten. Ein Verein der Segelflieger bildete sich, und Unter-Eißeln besaß bald zwei Segelflugzeuge, und sogar eine Flugzeughalle für die Unterbringung wurde gebaut. Der Sportplatz wurde stadionähnlich umgebaut. Unter-Eißeln wurde zu einem Musterdorf erklärt, und der Aufschwung und Fortschritt war eigentlich überall im Leben des Dorfes zu erkennen. Das Leben war viel interessanter, fröhlicher und schöner geworden, und wir Kinder fanden viel Abwechslung.

Dr. med. Gerd Herold

Ostpreußenreise von 01.-10.08.2000

Für Ragnild ist es die dritte, für mich die fünfte Ostpreußenreise. Die Planung steht unter Zeitdruck, da ich mich viel zu spät entschied zu fahren. Die Flüge nach Palanga sind bereits ausgebucht, so müssen wir mit SAS eine Route über Kopenhagen nach Königsberg wählen. Da der Abflug von Düsseldorf bereits morgens gegen 6.30 terminiert ist, entscheidet sich Ragnild, in Longerich zu übernachten. In der Nacht bekommt sie im Schlafzimmer im Gauben einen Rückfall des „Pertussis zementosis vilnensis“. Nach 2stündigen, sich steigernden Hustenattacken schlafen wir auf der zu schmalen Wohnzimmercouch den Rest der Nacht. Es wird eine Schwitzpartie ohne viel Schlaf.

Ein Taxi bringt uns morgens nach Düsseldorf, und gegen 7.00 Uhr befinden wir uns bei diesigem Wetter bereits auf dem Flug nach Kopenhagen. Dort regnet es leicht, als wir mit einer Fokker-Maschine Richtung Königsberg starten. In Höhe von Danzig klart das Wetter auf, und wir können die polnische Ostseeküste mit der Halbinsel Hela sehen, später das Frische Haff und Pillau. Wir überfliegen das Samland und den südlichen Teil des Kurischen Haffs, ehe unser Flugzeug auf dem baufälligen Flughafen von Königsberg landet.

Irina und Alexei holen uns ab und bringen uns mit einem VW-Bus zum Hotel „Rauschen“ in Rauschen, russisch Swetlogorsk. Dies ist das modernste Hotel am Ort und entspricht westlichem Standard, wenn man von den harten Betten absieht. Der Blick vom Balkon unseres Zimmers geht auf einen schönen Birkenhain vor der samländischen Steilküste. Essen kann man im Hotel zu allen Tages- und Nachtzeiten und auch recht gut. Nur in der Nacht stört uns einige Male die eintönige Musik von trink- und sangesfreudigen Russen.

Am Mittwoch besuchen wir Königsberg. Auf dem Weg dorthin machen wir an einem zerfallenen Bauernhof halt, um Störche zu beobachten, die hier zahlreich vorkommen und im hohen Wiesengrund nach Futter suchen. Ein bunt bemalter Ziehbrunnen erinnert an bessere Zeiten.

Vom früheren Königsberg, wie auf Postkarten dargestellt, ist nicht mehr viel zu sehen. Einziger Lichtblick ist der Wiederaufbau des Domes in den letzten 3 Jahren. Das Dach ist mit Kupferblech gedeckt, der Turm hat wieder eine Uhr und ein Glockenwerk. Unter dem Turm befindet sich ein Museum und im Erdgeschoß zwei kleine Andachtsräume der russisch-orthodoxen und der evangelischen Gemeinde.

Im Bernsteinmuseum im Dohnaturm wird die Geschichte des ostpreußischen Goldes erzählt, auch Gold des Samlandes genannt. Schöne Bierkrüge und Weingläser, ja sogar Schachspiele und Schmuck aus unterschiedlich gefärbtem Bernstein aus der blauen Erde, die nur wenige Meter unter dem Sandboden liegt.

Eine Stadtrundfahrt führt uns zum Hafen und zur Luisenkirche, die heute als Puppentheater dient. Daneben befindet sich eine Ausstellung russischer Maler. Für Uwe kaufen wir zum Geburtstag ein Bild der samländischen Steilküste. Am Abend machen wir einen Spaziergang zur baufälligen Strandpromenade in Rauschen,

und Gerd nimmt ein erfrischendes Bad in der Ostsee, bei Wassertemperaturen von knapp 20 Grad.

Für Donnerstag haben wir eine Schifffahrt durch die Elchniederung gebucht. Das Wetter ist sonnig, aber kühl und windig. Wir ziehen uns warme Jacken an. Ala und zwei Russen begleiten uns. In Labiau kaufen sie auf dem Markt Zander und Brassen. Dann fahren wir mit dem Auto entlang dem Gr. Friedrichgraben nach Elchwerder. Dort besteigen wir eine kleine Segeljacht, die uns vorbei an Wiesen und wenigen alten Gehöften nach Gilge führt, einem kleinen Dörfchen kurz vor der Mündung des gleichnamigen Flübchens ins Kurische Haff. Starker Wind läßt die Wellen auf dem Haff kräuseln und verhindert eine Weiterfahrt. Am späten Nachmittag ist die Fischsuppe endlich fertig, von der den ganzen Tag lang die Rede war. Im Suppenteller finden sich Fischstücke, Kartoffeln und klares Wasser. Wir sind hungrig, so daß uns alles schmeckt. Der Kapitän bietet uns zum Schluß einen privat destillierten Wodka an. Ragnhild ist klug, ihn nicht zu trinken. Aus Höflichkeit kippe ich ihn runter und spreche einen Toast auf deutsch-russische Freundschaft. Dafür bezahle ich am folgenden Tag mit fürchterlichen Kopfschmerzen und Kreislaufstörungen. Mit Mühe schaffe ich einen Spaziergang in Rauschen entlang der Steilküste zum Warmbad. Am Abend bekommen wir von einer russischen Masseurin namens Irina eine gute Massage, wonach meine Lebensgeister wieder erwachen.

Am Samstag nach dem Frühstück werden wir abgeholt zum Transfer nach Nidden. Wir machen in Sarkau halt und besichtigen die Villenbauten der russischen Neureichen. Auch Boris Jelzin soll hier eine Datscha haben. Im Bau befindet sich eine kleine Kapelle unmittelbar am Haff. Ein privater Sicherheitspolizist bewacht die Anlage und erlaubt uns nicht zu filmen.

In Pillkopen wollen wir Galina und ihre Mutter besuchen, die wir vor 2 Jahren kennengelernt hatten. Leider treffen wir sie nicht an.

Der Grenzübergang dauert ewig lange und kostet uns den Rest des Tages, obwohl nur wenige Autos vor uns sind. Litauer und Russen ärgern sich hier gegenseitig auf Kosten der Reisenden. Wir wohnen wie im vorigen Jahr im Hotel „Parnidener Düne“ mit Blick aufs Haff. Leuchtend rote Petunien in den Balkonkästen bilden einen schönen Kontrast zum blauen Himmel und dem grauen Haff. Der Wohnbereich ist durch mehrere Stufen und Treppen unfallträchtig. Glücklicherweise passiert nichts, obwohl Ragnhild den Tag mit Krimsekt beschließt.

Am Sonntag treffen wir Ruta und Edvinas mit ihrem Sohn Jonas. Das Wetter ist schön, so daß wir an den Strand fahren und schwimmen gehen. Jonas baut Sandburgen. Ein kräftiger Wind, der von See weht, erzeugt hohe Brandungswellen. Deshalb muß man, auch in den folgenden Tagen, sehr vorsichtig beim Baden sein, um nicht ins Meer getrieben zu werden. Die Brandung erzeugt eine kräftige Unterströmung. Am Abend essen wir Zander in einem versteckten Gartenrestaurant am Haff.

Am Montag machen wir nach dem Frühstück einen Spaziergang, vorbei an der Post von Nidden, über deren Eingang eine Postkutsche hängt, eine Plastik aus Stahlblech von Eduardas Jonušas. Im Rathaus befindet sich vom gleichen Künstler eine große Holzplastik, die Fischer und Menschen aus Nidden darstellt. Wir besuchen die Kirche und den Friedhof mit den alten vorchristlichen Grabplatten aus Holz. Wir wandern durch Kiefernwald und über Sanddünen, ehe wir vor dem

Holzhaus von Eduardas Jonušas stehen. Über der Tür hängt die hölzerne Figur eines Mannes, der als Joch eine schwere Kette um den Hals trägt, als Sinnbild dafür, daß wir Menschen Gefangene von uns selbst sind. Leider finden wir kein einziges Bild zum mitnehmen. Das telefonisch bestellte Elchbild hat bereits einen anderen Liebhaber gefunden.

Mittags habe ich eine Fahrt auf dem letzten im Einsatz befindlichen Kurenkahn gebucht, gebaut von Eduardas Jonušas. Es sieht nach Regen aus und Ragnhild steigt nicht mit an Bord. Ein dicker Russe steuert das Schiff entlang der hohen Düne, und zurück legen wir an der Promenade an. Ich finde Ragnhild nicht wieder und da sie auch nicht im Hotel ist, fahre ich mit dem Taxi an den Strand. Wegen hoher Brandungswellen ist das Baden verboten. Trotzdem gehe ich kurz ins Wasser und erfrische mich in der brausenden kühlen See.

Jeden Abend gehen wir ins italienische Restaurant mit dem schönen Blick auf Haff und Hohe Düne. Wir bestellen immer Zander, bekommen aber entweder Heilbutt oder Steinbutt. Am Dienstag wandern wir am Haff entlang bis zur russischen Grenze. Von dort aus besteigen wir den höchsten Punkt der Düne. Hier haben die Litauer einen viel zu groß geratenen Marmorobelisk aufgestellt. Die Stürme des letzten Winters haben die Säule einfach umgepustet. Nun liegt sie herum in mehreren Stücken. Ein kleiner Junge verdient sich einige Lit, indem er das „Ännchen von Tharau“ auf einer verstimmten Geige spielt. Wir machen Rast und lassen den herrlichen Blick über Düne und Haff auf uns einwirken. In der Ferne liegt Nidden mit dem Leuchtturm im Wald.

Am Abend kaufen wir Krimsekt für Ragnhild und Bier für mich und besuchen die zahlreichen Bernsteinhändler im Ort, wo wir auch mehrere Schmuckstücke erwerben.

Am Dienstag freuen wir uns auf eine Behandlung bei einer litauischen Masseurin. Sie schwingt sich auf mich wie auf ein Pferd und massiert und reitet mich zur gleichen Zeit. Ragnhild kann es kaum glauben, als ich ihr davon erzähle. Sie verbietet mir jede weitere Behandlung.

Am Mittwoch besuchen wir das Heimatmuseum am Hafen und machen noch einmal einen Spaziergang zur Hohen Düne. Wir setzen uns nieder und blicken in die Weiten der Landschaft. Sandfarbene Dünen kontrastieren das Blau von Haff und wolkentragendem Himmel. In der Ferne gleitet der einzige Kurenkahn langsam über das Wasser. Am Kamm der Dünen wirbelt feiner Sand auf. Einzelne Möwen gleiten mit dem Wind. Wir versuchen, die Bilder festzuhalten.

Am Donnerstag morgen holt uns der Fahrer ab, um uns zum Flughafen nach Königsberg zu bringen. Auf dem Rückflug haben wir gute Sicht. Unser Pilot zieht über Pillau eine Schleife, so daß wir zweimal die Hafenanlage mit der alten Festung unter uns sehen können. Als ich die Augen schließe, höre ich das Summen der Triebwerke. Die Bilder unserer Reise ziehen noch einmal an mir vorüber. Ich sehe ein Storchenpärchen durch das hohe Wiesengras waten. Ein Fischreiher kreist über dem Örtchen Gilge. Ich höre das Rauschen der Meeresbrandung am Strand der Ostsee und spüre den feinen Sand der hohen Dünen auf meiner Haut. Ich sehe im Dunst der Ferne, wie ein Sandsturm von den Dünen aufs Haff weht. Unser Pilot lenkt das Flugzeug in einer sanften Kurve nach rechts zur offenen See. Wolken ziehen unter uns vorüber, und die Sonnenstrahlen werfen einen Schatten unseres Flugzeuges auf sie.

Unsere 7. Reise in die Heimat

Am 25.08.2001 traten wir wieder unsere ersehnte Reise in die Heimat an. Unser Freund Anatoli Peloni holte uns mit dem Kleinbus ab, den wir mit Gartengeräten, Bekleidung, Spielzeug, Schulartikeln und anderem beladen hatten. Am 28.08.2002 besuchten wir den Direktor der Schule in Wodehnen (Woydehnen) und boten ihm unsere Hilfe an. Er war sehr überrascht, daß sich Deutsche für seine Schule interessierten. Wir waren die ersten Deutschen, denn normalerweise bekommen nur die Kinderheime und Schulen in den Städten humanitäre Hilfe. Auf unsere Frage, was die Schule dringend benötigt, konnte er nicht sofort antworten, da es an allem fehlte, vor allem Sportgeräte.



Feierstunde am 1. September 2001 in Wodehnen (Wedrowa): Einschulung mit 14 Kindern

Am 01.09.2002 nahmen wir an der Einschulung von 18 Kindern teil. Es gehen 119 Kinder aus den umliegenden Dörfern und dem Kinderheim Kurschen (Rakitino) in diese Schule, von der 1. bis zur 9. Klasse. Wir hatten 14 bunte Beutel für die Schulanfänger gemacht: Schulartikel, Süßigkeiten und ein Plüschtier mit Luftballon. Strahlende Kinderaugen dankten uns dafür. Außerdem hatten wir eine Menge verschiedener Schulartikel mitgebracht.

Nach der Einschulungsfeier überreichte uns der Direktor seine Wunschliste. Wir fuhren mit dem Sportlehrer nach Ragnit und kauften Sportartikel, Bälle verschiedener Art, aber auch Mal- und Zeichenbedarf, und brachten die Sachen zur Schule. Das Lehrerkollegium war sehr gerührt. Die Deutschlehrerin verfaßte ein Dankschreiben an Herbert Wiegratz vom Kirchspiel Neuhoft-Ragnit, welches das Geld dafür zur Verfügung gestellt hatte. Als kleinen Dank erhielten wir Blumen und einen großen Apfel aus dem Schulgarten geschenkt.

Wir hatten noch 20 neue Trainingsanzüge, Söckchen, gebrauchte Kleidung und Schuhe, die wir am nächsten Tag zur Schule brachten. Die Kinder der 1. Klasse erhielten einen Trainingsanzug, die übrigen Sachen wurden an die anderen Schüler verteilt, außerdem diverse Süßigkeiten, Kugelschreiber und Luftballons. Wir versprachen, im Jahr 2002 wiederzukommen.

Unsere nächste Reise ist für den 20.08.2002 geplant. Wir hoffen, daß wir gesund bleiben und unsere Reise antreten können, denn wir werden dort freudig erwartet. *Ruth Sezig geb. Josuttis*, früher Gudgallen, *Gerda Schenk geb. Langecker*, früher Klipschen, *Jutta Rettig*, Hamburg (Nichte)

Mit Reiseservice Andreas Groß in der Heimat unterwegs

Unsere dritte Reise mit Andreas Groß führte uns im August 2001 wieder nach Haselberg. Von dort unternahmen wir Ausflüge nach Tilsit, Gumbinnen, Insterburg, Georgenburg, Trakehnen und in die Rominter Heide.

Als wir nach Tilsit fuhren, machten wir Rast an der Memel in Unter-Eißeln.

In Tilsit wurden wir von den Kindern sehr belagert. Wir machten eine Stadtrundfahrt mit Halt an der Luisenbrücke, wo wieder Bilder gemacht wurden. Dann gingen wir durch die Hohe und Deutsche Straße. Es wurde noch Käse gekauft, der im Bus später verzehrt wurde.

Unsere Rückfahrt ging dann über Ragnit, Hohensalzburg, Geslinden, Neusiedel, Altenkirch, Lindengarten nach Haselberg. In Neusiedel am Bahnhof ist das letzte Haus nun auch verschwunden, nur an der Straße nach Altenkirch steht noch ein verfallenes unbewohntes Bahnhaus, auf dem sich noch einige Störche eingerichtet hatten.

Das Insthaus von unserer Tante Steinleitner steht auch noch einsam in der Wildnis, nur zu Fuß zu erreichen. Unsere Litauerin Maria freute sich über unsern kurzen Besuch und beschenkte uns noch mit Glumse und Tomaten. Der Weg zu Friedrichs nach Brandwethen wächst immer mehr zu, er ist nur noch zu ahnen.

Die Ruine der Altenkircher Kirche wird auch eines Tages verschwunden sein. Es ist nur eine Frage der Zeit, das Dorf macht einen traurigen Eindruck.

Anders in Breitenstein, dort fühlen sich nicht nur die vielen Störche wohl. Dank Juri Userzow, dem Schuldirektor und Museumsleiter, ist dort Leben im Dorf. Die Kinder werden auch in den Ferien beschäftigt und sind nicht aufdringlich. Wir mußten noch Juris Schulgarten bewundern und natürlich auch sein Museum durchstöbern.

Von Königsberg aus konnten wir noch Rauschen und die Nehrung besuchen, was immer wieder ein unvergeßliches Erlebnis ist. Uns fiel auf, daß in den Städten mehr gebaut wird und auch alte Gebäude restauriert werden, doch es stimmt einen traurig, wenn man das große Land sieht, das immer mehr versteppt; nicht mal für Viehherden scheint es brauchbar zu sein, man sah kaum noch welche.

*Eleonore Zimmermann
geb. Pils*

*Ruine der Kirche
in Budwethen (Altenkirch)
– August 2001 –*



Morgenerwachen

An jedem neuen Sommermorgen bist du da,
„Du“ Land der Väter liebevoll verbunden.
Der süße Blütenduft und jeder Vogelsang
bringt mir die Heimat nah, dort könnte ich gesunden.

Ich sehe das Elternhaus an mir vorüberziehen,
die hohen Tannen, sehe den Flieder blühen,
den Garten mit der Apfelblütenpracht,
das leichte Falterspiel, höre die Bienen summen.
Das Heimweh läßt die Weise nicht verstummen.

Mit deinem goldenen Sonnenschein
grüßt aus dem Osten uns an jedem Morgen,
wie lächelnd deine Mittagssonne schien
über das weite Land, - das Land, da wir geborgen.

Schon stehe ich nun im roten Abendschein
und tiefer Frieden ruht auf allen Fluren.
„Heimat“, du bist so nah – und doch unendlich weit,
geliebte Heimat, da ich einst geboren.

März 2000

Hilde Olbrich geb. Zimmermann

Frühlingsglaube

Eudwig Uhland

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
man weiß nicht, was noch werden mag,
das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich alles, alles wenden.

UNTERHALTUNG

Martin Günther

Das Gleis

Ein Junimorgen irgendwo zwischen Kaukasus und dem Hochland von Iran, zwischen Kaspischem und Schwarzem Meer. – Die aufgehende Sonne ließ die Hügel im Osten als Silhouette erscheinen, und Frühnebel stieg aus den spärlichen Gräsern und den wenigen Wasserpfützen, welche der Regen des Vortages, ein seltener Regen in dieser Zeit, zurückgelassen hatte. Die Wärme der kommenden Stunden würde den Dunst niederdrücken, es würde heiß werden, sehr heiß. –

Ein Bahndamm, unübersehbar, zerteilte das Land. Er kam irgendwo her, verlor sich am Horizont.

An diesem Bahndamm lag ein Mann, ein junger Mensch. Seine Kleider waren abgetragen, ja waren Reste von Uniformen, die einmal Soldaten verschiedener Armeen des letzten Krieges gehört hatten, und der war nun schon vier Jahre vorbei. –

Müde, abgespannt blinzelte der ausgemergelte, abgearbeitete Mensch in die ersten frühen Sonnenstrahlen. Würde er die spärlichen Gräser dieses versteppten Landes heute zum letzten Mal sehen? Lange Jahre hatte er in dieser Gegend leben müssen, hatte an einem Staudamm mitgearbeitet, dessen tiefer, riesiger See einmal das Wasser des einsamen Flusses, der aus dem Kaukasus kam, stauen sollte und den Menschen, die hier lebten, sicherlich zu einigem Wohlstand verhelfen würde.

Inzwischen war es heller geworden. Die Sonne hatte ihre Farbe gewechselt. Weit hinten am Horizont sah man eine Staubwolke, die wohl von den LKW's stammen mochte, welche den Mann und seine Kameraden hierher gebracht hatten, denn es lagen noch eine Menge ähnlicher Gestalten am Bahndamm, alle grau, müde, abgearbeitet, regungslos. –

Zweihundert, dreihundert Männer konnten es sein, die apathisch, voller aufkeimender Hoffnung, aber nicht ohne Skepsis, zwischen Resignation, wiedergefundenem Lebensmut, diesen Tag sehlichst erwartet hatten.

Man hatte ihnen versprochen, sie zu dem Bahnhof zu bringen, von dem aus sie die Fahrt in ihre Heimat antreten sollten.

Aber hier gab es keinen Bahnhof, hier, wo sie die Lastwagen ausgeschüttet hatten, wie eine Ladung von Abfällen.

Es gab nur diesen Bahndamm mit einem Gleis darauf, den Damm, an welchem so mancher von ihnen mitgearbeitet hatte, und unser Mann hätte schon ein Jahr vorher hier sein können. Auch damals hatte man die Schwächsten herausgesucht, aber er hatte die Untersuchung verschlafen. Er hatte an diesem Tage im Camp bleiben dürfen, aber er war zu müde gewesen, war auf seinem Lager eingeschlafen.

Als er erwachte, war alles schon vorbei, die Chance verpaßt. Er wußte, daß er wieder ein Jahr warten mußte. Der Zug war ohne ihn abgefahren.

Dieses Jahr war besonders langsam und eintönig vorbeigegangen, aber diesmal hatte er die Untersuchung nicht versäumt. Er durfte den gleichen Fehler nicht zweimal machen, er wußte das und wußte auch, daß er das nächste Jahr hier kaum überstehen würde. Man hatte ihn also aussortiert, und nun lag er endlich da und wartete, aber der Tag stieg herauf, und kein Zug war zu sehen. Er sah weit und breit nur Steppengras, niedere Dornenbüsche und seine Schicksalsgenossen, von denen einer ab und zu aufstand, den Damm emporkletterte, um sein Ohr auf die Schienen zu legen und dann wieder enttäuscht zurückkehrte.

Über fünf Jahre war unser Mann nicht zu Hause gewesen, eine lange Zeit. Die Kindheit, die Jugend, lag hinter ihm. Er hatte viel Zeit verloren und wußte nicht, wie sein Leben weiter verlaufen würde. Aber wer wollte jetzt Pläne machen?

Wie würde er die Heimat vorfinden? Welche Möglichkeiten würde er haben? Er hatte nichts gelernt außer dem sogenannten Kriegshandwerk, für das nun kein Bedarf mehr war. Inzwischen konnte er zwar mit einer Schaufel, einer Axt, einem Spaten umgehen, aber war das genug?

Lange Jahre hatte er auf diesen Augenblick gewartet, der der Beginn seines eigentlichen Lebens sein sollte. Welchen Weg würde er in fünf, in zehn Jahren gegangen sein? Fragen über Fragen, und er begann langsam Pläne zu schmieden, Pläne für eine ungewisse Zukunft, und darüber war er eingeschlafen, wie die meisten seiner Schicksalsgenossen. –

Als er erwachte, stand die Sonne schon hoch, und es war sehr warm geworden. Er zog die alte, wattierte Jacke aus, nahm die dicke Mütze vom Kopf. Wie lange würde er die schmutzigen Sachen noch tragen müssen, die sein einziger Besitz waren, wenn man von einer Blechbüchse, einem Holzlöffel und einem Messer absah, das aus einem großen Nagel zurechtgeklopft war?

Siebeneinhalb Wochen hatte damals die Herfahrt gedauert. Gewiß, es waren andere Zeiten gewesen. Der Krieg befand sich in seiner letzten Phase. Kreuz und quer hatte man sie durch dieses riesige Land gefahren, bis sie hier erschöpft ankamen. Alle hatten den Transport nicht überstanden, manche mußten am Bahndamm verscharrt werden. Man hatte sie streng bewacht, man brauchte überall Arbeitskräfte für den Aufbau nach den Kriegswirren und Zerstörungen. Hier gab es fast nichts, alles mußten sie neu errichten, die Baracken, die Straßen, die Bahngleise. Sie hatten Wälder gerodet, bevor die Arbeiten für den Staudamm begannen. Langsam war alles besser geworden, auch das Verhältnis zu den Wachmannschaften, die nun meist jüngere Leute aus Zentralasien waren, gelassene Burschen, die den Krieg nicht mehr selbst erlebt hatten.

Die Malaria hatte einige Opfer verlangt, hatte einen beträchtlichen Teil seiner Mitgefangenen dahingerafft. Er selbst war weitgehend davon verschont geblieben. Ein bißchen Tertiana, das zählte kaum, von Zeit zu Zeit ein paar Fiebertage. –

Inzwischen war es auf Mittag zugegangen. Mittlerweile hatte er gelernt, die Tageszeit auch ohne Uhr ziemlich genau zu bestimmen. Er sah sich um. Auf den Gesichtern der anderen begann sich Hoffnungslosigkeit, Enttäuschung auszubreiten. Man hatte so viele Jahre warten können, nun wurden die Stunden zu Jahren, und immer, wenn sich eine Staubwolke am Horizont zeigte, kam Angst auf.

Würden die LKWs wiederkommen, um sie ins Lager zurückzuholen?

Er aß seine Tagesration, die letzte, da man ihnen gesagt hatte, auf dem Transport würden sie genügend Verpflegung erhalten. Es war sein letztes Stück Brot, ein wenig feucht. Der Rest des Tees aus der Blechdose, schmeckte abgestanden, war kalt. –

Der Lagerkommandant hatte sie freundlich verabschiedet. Man hatte sie nicht mehr gezählt, als sie das Tor verließen. Die wenigen Wachsoldaten, die sie begleiteten, waren umgänglich, sollten nur zu ihrem Schutz da sein, und man sah es ihnen an, sie freuten sich, weil es in den „Goldenen Westen“ ging, den sie nur vom Hören-Sagen kannten.

Die Schatten des Bahndammes waren länger geworden, der Nachmittag herangekommen. Die Unruhe unter den Wartenden wurde immer spürbarer, aber sie hatten gelernt, daß hier alles langsamer ging, unberechenbarer war.

Unser Mann schaute die Gleise entlang, in beiden Richtungen, denn er wußte nicht, von welcher Seite der Zug kommen würde. Den ganzen Tag über war noch keiner vorbeigefahren. Die Strecke lag wie tot da, und immer wieder kletterte einer der Männer zu den Schienen hinauf, um enttäuscht zurückzukehren. Sich an die Soldaten zu wenden, die die Heimkehrer begleiten sollten, schien sinnlos zu sein. In der beginnenden Dämmerung hockten sie auf dem Boden, das Gewehr quer über den Knien und dösten vor sich hin.

Unser Mann stand auf. Er wollte sich noch etwas Bewegung verschaffen, bevor die Nacht kam. Noch einmal stieg er zum Gleis hinauf, kniete nieder, legte ein Ohr auf die noch warme Schiene. Nichts. Er richtete sich wieder auf, die Enttäuschung wurde immer mehr zur Gewißheit: Ganz sicher würden nun bald die LKWs wiederkommen, um sie alle abzuholen. Aber als er wieder zu den anderen zurückkehren wollte, hatte er das Gefühl, zum allerletzten Male nachschauen zu müssen, bevor er sich in sein Schicksal ergab.–

Wieder näherte er sein Ohr der Schiene, und jetzt, er war sich zwar nicht sicher, glaubte er, ein winziges, kaum vernehmbares Geräusch zu hören. Er hob den Kopf, wartete einen Moment und machte noch einen Horchversuch. Aber nun war kein Zweifel mehr vorhanden, das Geräusch wurde immer deutlicher. Er hörte ein fernes Rollen, es mußte ein Zug sein, ein Zug, der sich näherte, ihr Zug? Seiner? Alle Müdigkeit war verflogen. Er sprang auf, rief hinunter: „Er kommt, er kommt, ich habe ihn deutlich gehört!“

Und plötzlich waren alle hellwach. Stimmengewirr, alles redete durcheinander. Die Erregung pflanzte sich fort. Die Wachposten waren aufgestanden, schauten sich fragend um, aber nun konnten alle das Geräusch ganz deutlich vernehmen, auch hier unten. Zwar kam es noch aus großer Entfernung, wurde aber von Sekunde zu Sekunde immer stärker, bis einer der Männer wild gestikulierend schrie: „Ich sehe etwas, ein Licht, ein Licht, er kommt, der Zug kommt!“ „Bist du sicher, daß es unserer ist?“ fragte eine Stimme dazwischen, die aber im Lärm unterging.

Jedoch dann löste sich aus der beginnenden Dunkelheit ein riesiger Schatten, die Lokomotive! Sie kam näher und näher, verlangsamte ihre Fahrt, bremste mit lautem Fauchen und Zischen und stand, hielt neben dem durcheinanderlaufenden Haufen von Männern, die zum Lokführer hinaufriefen, der sich, schwarz verschmiert, lachend aus dem Fenster beugte.–



Eine Stunde später lag unser Mann in einem der riesigen Viehwaggon. Ja, es gab hier sogar Stroh, in das er und seine Kameraden sich hineingewühlt hatten. Noch einmal wurde die Türe aufgeschoben. „Hallo, es gibt Verpflegung!“ rief jemand herein. Sie teilten die dampfende Suppe aus, sie war viel besser als gewohnt, und es war genügend da, und es gab ausreichend Brot und heißen Tee.–

Die Wachmannschaft hatte sich zurückgezogen, niemand von ihnen war zu sehen. sie mußte ihren eigenen Waggon haben, man hörte das Signal der Lok, fremd und vertraut, wie das einer Schiffssirene, ein paar aufgeregte Rufe, ein kleiner Stoß, dem mehrere folgten, ein Fauchen von der Maschine her und schließlich dieses lang erwartete, ersehnte, immer stärker werdende Rollen der Räder.– Das gleichmäßige Rütteln, es störte niemanden mehr. Bis auf einige wenige, die in einer Ecke flüsteren, schliefen alle. Unser Mann hielt die Augen offen, startete in die Dunkelheit, genoß eine wohlige Entspannung. Eine Weile lauschte er dem Schnarchen seiner Fahrtgenossen, das sich mit dem Rollen der Räder vermischte, dann war auch er eingeschlafen.–

Gedanken zum Muttertag

Muttertag bei uns

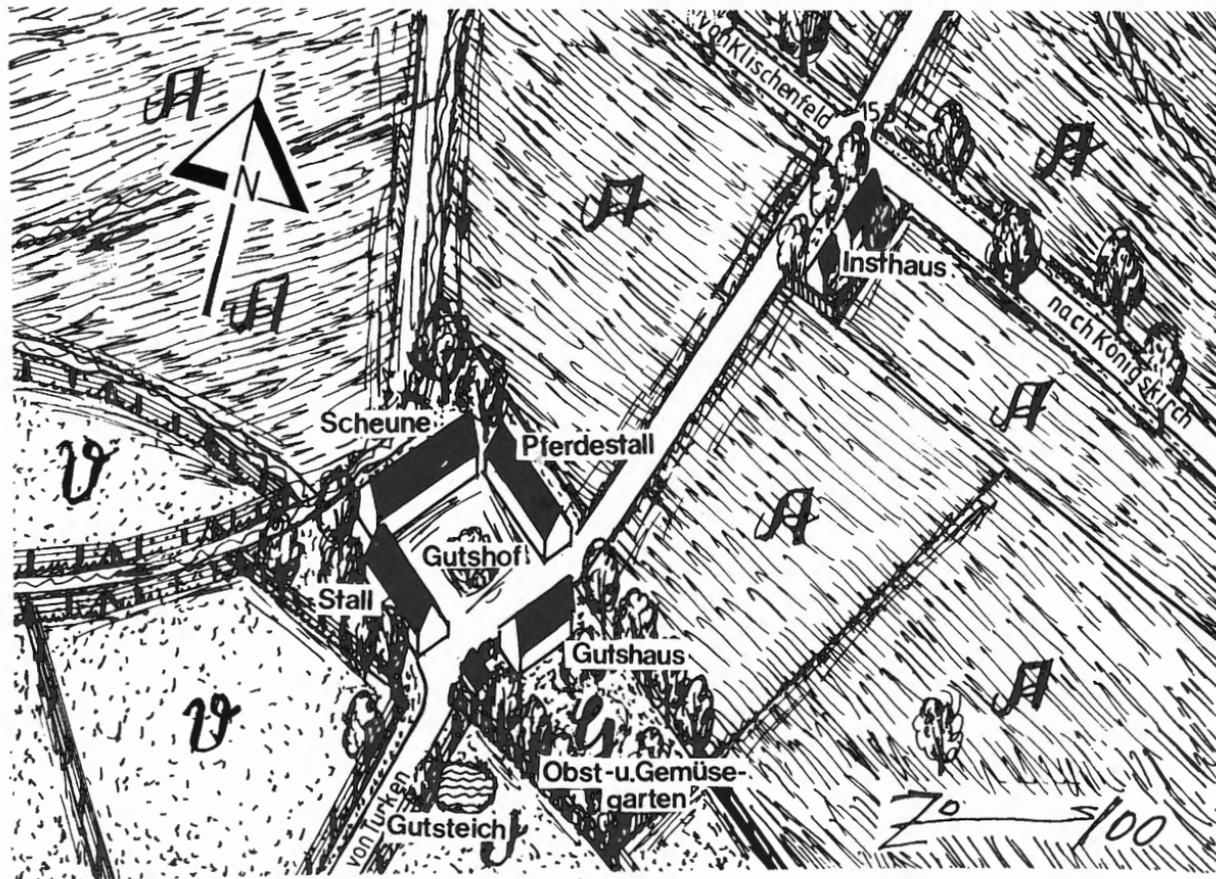
von Ulla Küster

Meine Mutter hielt die Einrichtung des Muttertages für überflüssig. Sie war der Ansicht, Kinder könnten ihren Müttern jeden Tag liebevoll, dankbar, ja, gewissermaßen ehrerbietig entgegnetreten. Täten sie das nicht, so sei es auch an diesem einzigen Tag im Jahr nicht nötig. Kurz, sie verbot sich jegliches Feiern und Schenken! Das brachte uns Kinder in arge Verlegenheit, denn in der Schule liefen die Vorbereitungen für den Muttertag ja auf vollen Touren: Bilder wurden gemalt, Gedichte gelernt, Lieder eingeübt! Wir durften sie unserer Mutter nicht bringen. Der Muttertag kam, ein Sonntag wie jeder andere ...

Nach dem Abendessen saß die Familie friedlich zusammen. Da schaute meine Mutter in die Runde, seufzte und murmelte: „Muttertag – und für mich nicht mal 'ne kleine Geranie.“ –

*Die Heimat ist, wo man dich gerne
erscheinen, ungern ziehen sieht;
sie ist's, ob auch in weiter Ferne
die Mutter sang dein Wiegenlied.*

E. Rittershaus



Gut Freihof

Ernst Zimmer
Steiniggaß 1, 56457 Westerburg

Am vollen offpaußsiffen Gaimortogaföföten,
Die noch vor 1941 anogapfüllt worden:
Die letzten noch "Di-Martin" schreiben, sind
in das rechte feine Hand des feinen Opa-
dicht vom Rinfen Fimpati. Es ist ab zur
Gaimortogaföföten:

Pff! Ich weiß noch, fort noch zu:
Dann steht die Rinfen Fimpati.
Das waren die erste fort - o Opa-
im Dflore noch die waspfücht 'na Blaub.
Er lief zum Doktor Haoprimen:
Auf, Doktor, mir geht's ja so schlimm!
Ich hab' die Dflore 'na Blaub waspfücht,
Die sitzt im Laib und kucipt und drückt."
Der Doktor war ein kluges Mann,
man sah's ihm an der Brille an.
Er sah ihm in den Hals geschickt:
"Din? Dord? 'Na Blaub fort'st Ifo waspfücht?
Waspfücht 'na Blaubkertz Dorgü,
Dann löst die Blaub fünf glanz in Rinf'!"

Ganzliche Grüße

Gewog Friedhof mit Dornthorfen.

Für alle, die die Sütterlin-Schrift nicht mehr lesen können, hier die „Übersetzung“:
Georg Friedrich

Pst! Ich weiß was, hört mal zu:
War einst ein Riese Timpetu.
Der arme Bursche hat -o Graus-
im Schläfe nachts verschluckt 'ne Maus.
Er lief zum Doktor Isegrimm:
„Ach Doktor, mir geht's heute schlimm!
Ich hab' im Schlaf 'ne Maus verschluckt,
die sitzt im Leib und kneipt und drückt.“
Der Doktor war ein kluger Mann,
man sah's ihm an der Brille an.
Er hat ihm in den Hals geguckt:
„Wie? Was? 'ne Maus habt Ihr verschluckt?
Verschluckt 'ne Miezekatz dazu,
dann läßt die Maus Euch gleich in Ru!“

Igetraut Haase geb. Paleit

Der niedere Schuldienst in Preußen in der Karikatur

aus: SchulSpott, Fackelträger-Verlag GmbH, Hannover, 1983



Stoffhaufen eines preussischen Schullehrers. „Es scheint wieder nichts für mich übrig zu bleiben!“

84 Anonym. 1865

Die couragirte Lehrerin.



Kinder: „Fräulein, da läuft eine Maus!“ — Lehrerin: „Seid Ihr dumme Kinder — ich glaube gar, Ihr fürchtet Euch!“

Redaktion „Königsberger Express“ ausgeraubt

Der Diebstahl geschah zum Jahreswechsel. Die Täter brachen einen der metallenen Rolläden auf, schlugen die Fensterscheibe ein und drangen so in das neue Büro unserer Redaktion ein, das wir erst Anfang Dezember bezogen hatten. Sie entwendeten dabei alle Computer, Monitore, den Laserdrucker und alles, was einigermaßen wertvoll war. Zurück blieben nur noch Tische und Stühle. Besonders schmerzhaft ist die Tatsache, daß gleichzeitig auch alle auf Festplatten gespeicherten Informationen und die auf CD-ROM gesicherten Daten gestohlen wurden. Leider besteht fast keine Hoffnung darauf, daß die Redaktion etwas von dem Gestohlenen zurückbekommt. Das Eigentum und das Büro selbst waren zu diesem Zeitpunkt nicht versichert. Der alte Versicherungsvertrag war am 27. Dezember 2001 abgelaufen und ein neuer Vertrag sollte am 8. Januar 2002 abgeschlossen werden. Die Einbrecher paßten die Zwischenzeit ab. Versicherungen in Rußland lassen sich mit europäischen aber auch gar nicht vergleichen. Man würde in jedem Fall nur einen geringfügigen Teil des zugefügten Schadens ersetzt bekommen. Der Wert der gestohlenen Büroeinrichtungen beläuft sich auf 10.000 \$. Aber die Redaktion ist dabei noch um ihr in den 10 Jahren erarbeitetes Archiv und ihre Datenbank mitsamt photographischen Bildern, Leserbriefen, dem Adreßbuch und vielem anderen mehr gekommen.

(„Königsberger Express“ 2/2002)

Warum sind die Deutschen schmutzig?

(ohl) Irgendwie wirkt die Frage aufreizend. Gehörte es nicht zu dem guten Ruf der Deutschen, besonders sauber, ja geradezu hygienisch perfekt zu sein? Es war so! Ein Spaziergang durch Deutschlands Städte verändert den Eindruck völlig. Oh, Schreck. Überall liegt Müll auf den Straßen, angefangen von Papier über Plastik und Blechdosen bis hin zu – lassen wir das lieber. Der Wohlstand wird demonstriert, denn es ist unverkennbar, was die Deutschen so auf der Straße alles zu sich nehmen. Wohlstand allerorten, man kann es sich leisten. Die Häuserwände sind mit Graffiti beschmiert, und nicht nur diese. Mancher Wagen der Eisenbahn fährt die „Kunstwerke“ spazieren. Klagen wegen Sachbeschädigung waren in Deutschland nicht immer von Erfolg gekrönt. Es gab Richter, die ihre 68er Vergangenheit in Ehren halten und diese „Verzierungen“ der künstlerischen Gestaltungsfreiheit zuordnen. Vielleicht haben sie auch davon gehört, daß Graffiti zumindest als Kratzputz an den Felsenwänden schon in der Antike vorgekommen sein soll. Sei es wie es sei. Als ich mit einer polnischen Reisegruppe in Kiel war, äußerten einige Teilnehmer den Wunsch, Ansichtskarten zu kaufen. Auf dem kurzen Weg zum nächsten Geschäft fiel mir der Schmutz besonders auf. Warum gerade jetzt? ich weiß es nicht – jedenfalls war mir die Müllwanderung irgendwie peinlich. Vor kurzem besuchte ich die Stadt Memel in Litauen. Und siehe da. Die Straßen waren blitzsauber, und Wandschmierereien? Fehlanzeige. Morgens um 6 Uhr sah ich Straßenfeger bei der Arbeit – so richtig mit dem Besen. Da kommt man ins Grübeln. Vielleicht gibt der eine oder andere nach dem Lesen dieser Zeilen gleich wieder der Jugend die Schuld. Klar, nach der neuesten Statistik verfügen in Deutschland die 6- bis 17-Jährigen über mehr als 20 Milliarden DM pro Jahr. So eben mal zum Vernaschen – fast 40 % gehen alleine für Süßigkeiten und Schokolade drauf. Aber ganz so einfach ist die Sache nicht. Noch gilt: Wie die Alten sunen, so zwitschern auch die Jungen. Na, dann singt mal wieder richtig.

Helmut Ohl („Ostseepark-Journal“, Ralsdorf)



Bereits nach 2 Jahren wird das

Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen

Landsleute aus allen Teilen der Welt in Leipzig zusammenführen.

Es lohnt sich, zum Treffen zu kommen, nicht nur, um alte und neue Landsleute zu treffen, sondern um Aktuelles aus und über Ostpreußen zu erfahren, ostpreußisches Volkstum zu pflegen und vor allem die berechtigten Anliegen der Ostpreußen machtvoll zu demonstrieren. Als Festredner hat sich der Ministerpräsident von Bayern, Dr. Edmund Stoiber, angekündigt.

*Sicher haben Sie bemerkt, daß das Ostpreu-
Bentreffen in diesem Jahr nicht Pfingsten, wie*

*irrtümlich im Weihnachtsheft berichtet, sondern vom 22. - 23. Juni 2002 in Leip-
zig stattfindet.*

Die Messe-Stadt Leipzig

liegt im Autobahndreieck A 9 / A 14 und ist aus allen Richtungen gut zu erreichen. Um zum Messegelände zu kommen, benutzen Sie bitte die Abfahrten Leipzig-Mitte oder Leipzig-Messegelände an der A14. Aber auch mit der Bahn oder dem Flugzeug kommen Sie einfach und bequem nach Leipzig zum großen Ostpreußentreffen. Als Messe-Stadt verfügt Leipzig über ein reichhaltiges Angebot von Übernachtungsmöglichkeiten. Alle Preisklassen sind hier vertreten, vom Luxus-Hotel bis zur Privatpension. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Übernachtungswünschen an folgende Adresse:

Leipzig-Tourist Service e.V.
Richard-Wagner-Straße 1, 04109 Leipzig
Telefon: 03 41 / 71 04 - 260 oder 265
Telefax: 03 41 / 71 04 - 271 oder 276
E-Mail: lipsia@aol.com

Liebe Landsleute, unter dem Titel „Wir gratulieren“ veröffentlichen wir Ihre Geburtstagsglückwünsche, und zwar zum 75., 80. Geburtstag und dann jedes weitere Jahr. Aus datenschutzrechtlichen Gründen können wir aber nur Glückwünsche veröffentlichen, die Sie uns selbst mitteilen oder mitteilen lassen und damit Ihr Einverständnis erklären. Glückwünsche für folgende Jahre werden nicht automatisch fortgesetzt, sondern müssen für jedes Jahr neu mitgeteilt werden.

Sie können uns auch besondere Anlässe, z.B. goldene Hochzeiten, aber auch Todesfälle mit entsprechenden Angaben mitteilen, die wir dann veröffentlichen werden. Benutzen Sie bitte für Ihre Mitteilungen die Postkarte auf der folgenden Seite dieses Heftes. Unser Landsmann Walter Klink (Kirchspielvertreter von Schillen) hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, die „Familiennachrichten“ zu bearbeiten, um mich in meiner Arbeit ein wenig zu entlasten. Daher senden Sie bitte künftig Ihre Mitteilungen über Geburtstage, Jubiläen und Todesfälle an **Herrn Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel.**

Manfred Malien, Schriftleiter „Land an der Memel“



Erfassung ostpreußischer Güter

Freunde der ostpreußischen Schlösser und Güter

Vorschau 2002

Ein neues Jahr hat angefangen. Um mit manchen Häusern zügiger voranzukommen, werde ich 2002 mehr mit Ihnen telefonieren. Es ist mir zeitlich nicht möglich zu reisen, obgleich ich weiß, daß im Gespräch alles lebendiger und schöner darstellbar ist – vielleicht gelingt es mittels Telefon! Rufen Sie mich ruhig an, wenn es Ihnen die Arbeit erleichtert.

Seit den Ausstellungsvorbereitungen habe ich nun einen Scanner, mit dem ich Fotos und Dokumente schnell und in hoher Qualität in den Computer einlesen kann. Dies spart unendliche Fotokosten und ermöglicht endlich eine umgehende Rücksendung der von Ihnen geliehenen alten Fotos. Auch hier wird sich also manches zügiger gestalten.

Zum Lebensunterhalt habe ich ein Projekt zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Königsberger Schlosses bei einer Stiftung beantragt, und da ich u.a. vom Direktor des Geheimen Staatsarchives Preußischer Kulturbesitz eine positive Begutachtung dazu erhielt, warte ich täglich auf die Entscheidung der Stiftung. Dies Projekt ist auf 1½ Jahre angesetzt. Ich möchte erstmals den Plan- und Aktenbestand zum Königsberger Schloß auswerten und veröffentlichen.

Torsten Foelsch hat es geschafft, daß es auch 2002 wieder eine Ausstellung geben wird, in der wir ostpreußische Gutshäuser vorstellen können. Im Rahmen von „Romantikjahr Brandenburg“ werden verschiedene Ausstellungen zu sehen sein. Wir wollen eine Ausstellung über neugotische und klassizistische Bauten in Ostpreußen im Vergleich zu Brandenburg machen. Der Ort der Ausstellung wird die Plauenburg in der Prignitz sein. Einladungen werden rechtzeitig versandt werden; ich bitte mitzuteilen, ob Sie an einer Einladung zur Eröffnung interessiert sind. Es wird sicherlich wieder ein großes Fest, zumal auf der Plattenburg Verpflegung und Übernachtungsmöglichkeiten ganz anders gegeben sind als in Demerthin! Es sei verraten, daß ich einige große Pläne neugotischer Schlösser zeigen möchte.

Auch diese neue Ausstellung soll nicht im Westen gezeigt werden, selbst wenn dort sicherlich noch mehr Menschen erreicht werden können. Ich (*1969) bin zwar in Bonn-Bad Godesberg aufgewachsen, entstamme aber einer pommerschen Familie und bin der Ansicht, daß wir aus der Reihenhausage des Westens heraus hier in Brandenburg und Vorpommern unsere Aufgabe suchen sollten. Meine Großmutter – die noch heute mit 81 Jahren als moderne Frau ihr selbständiges Berufsleben führt! – hat mir vor 1989 auf mancher Fahrt in den Osten die Wurzeln und den Schatz unserer Herkunft eröffnet. Ich empfinde es als ein ungeheures Glück, nun zumindest in Brandenburg zu sein, mit dessen Landschaft, Geschich-

te und Kultur unsere Familie über Generationen in Liebe und Leid zutiefst verbunden war/ist. Das diesjährige Preußenjahr hat mit seinen so verschiedenen Themenbereichen (z.B. Landwirtschaft, preußische Frauen, Militär, Universitäten) die Verbundenheit auch der einfachen Familien zu diesem Staat und seinem Wirken aufgezeigt.

Diese ganzen Ausstellungen können nur hier gezeigt werden, weil dies die Orte und Landschaften sind, zu denen all diese Ereignisse, all diese Kunst gehört. Deshalb wäre eine Versendung auch meiner Ausstellung durch Westdeutschland nur eine Art Ergötzung ohne tiefere Wirkung! Die Menschen aus dem Westen, zumal auch die Nachfahren preußischer Familien, sollen durch unsere hiesige Kulturarbeit nach Mitteleuropa eingeladen werden, denn hier liegen unsere Wurzeln und hier ist eine Landschaft und Kultur, die zur ostpreußischen dazugehört. Man ist es im Westen genug gewohnt, durch die ganze Welt zu reisen, da sollte Brandenburg allemal ein verlängertes Wochenende wert sein – zu sehen und zu staunen gibt es in Hülle und Fülle.

Ein Thema liegt mir ebenfalls sehr am Herzen: Ich bekomme immer wieder Fotos gefallener Brüder oder Väter. Wieviele sind mit 20 Jahren schon gefallen. Für uns nachfolgenden Generationen ist das alles kaum vorstellbar. Ich werde nun beginnen, Fotos und Lebensläufe gefallener Ostpreußen zu sammeln, die dann einmal in einem Buch veröffentlicht werden sollten. Der Schriftsteller Walter Kempowski hat das mit seiner wertvollen Tagebüchersammlung vorgezeichnet. Ein solches Buch dürfte nur mit dem Vorwort eines renommierten Historikers sowie in einem seriösen Verlag erscheinen. Ich wäre Ihnen allen sehr dankbar, wenn Sie mir Fotos und Lebensläufe von gefallenem Familienangehörigen senden würden. Die Lebensläufe sollten die genauen Lebensdaten, Angaben zur Schulausbildung, weiterer Werdegang sowohl beruflich als auch militärisch, militärische Einheit, Ort des Todes, aber auch Interessen, Hobbies und gerne auch eine kurze Beschreibung über Wesenszüge enthalten. Daß es solche Gedenkbücher noch nicht gibt, ist bedauerlich und ich hoffe, daß meine Idee auch von anderen Provinzen aufgegriffen wird. Es sollen nur Gefallene aller Waffengattungen, keine auf der Flucht, ... umgekommenen Zivilpersonen aufgenommen werden. Sobald ich die Zahl 500 überschreite, werde ich einen Finanzier suchen!

Alle kommenden Aufgaben kann ich wieder nur mit all Ihrer tätigen Mitarbeit, und sei sie noch so klein, leisten. Darum möchte ich Sie auch weiterhin bitten. Für Sie lebt all dies, was wir aufschreiben, in Ihren Herzen, für uns Nachfahren und die Kulturgeschichtsforschung ist das Aufzeichnen nötig. Bitte schreiben Sie weitere Lebenserinnerungen auf. Bitte teilen Sie mir auch mit, ob Sie oder Ihre Nachfahren – neben unserer Arbeit an Ihrem Gut – auch an diesen weiteren Informationen zur Erfassung ostpreußischer Güter interessiert sind. Bitte haben Sie Verständnis, daß ich nur einem Teil von Ihnen diesen Rundbrief vor Weihnachten senden kann, alle weiteren erhalten ihn im Laufe des Jahres 2002.

Mit nochmaligem herzlichem Gruß

Ihr *Wulf D. Wagner*, Postfach 212001, 10514 Berlin. Haus- und Päckchenanschrift: Wulf D. Wagner, Wittstocker Str. 8, 10553 Berlin, Tel.: 030/3924452, E-mail: WulfDWagner@compuserve.de

Wer kann bei den Gütern: Aszoliener (Aschlingen), Ballgarden, Ernsthof, Grigoleiten, Goosten, Domäne Hüttenfelde, Kallehnen, Kamanten, Karohnen, Krakonischnen, Lindenthal, Meldienen, Schauden, ... helfen??

Der Einfluß des Litauischen auf die Ortsnamen im nördlichen Ostpreußen

Wenn unsere heimatlichen Ortsnamen als so ungemein klangvoll empfunden wurden, so erklärt sich das bei vielen von ihnen sicherlich durch die in ihrem Wortstamm anklingenden preußischen Sprachreste, mögen sie im Laufe der Jahrhunderte auch noch so abgeschliffen sein und den Sprachforscher bei einer Deutung vor oft nicht geringe Schwierigkeiten stellen. Ganz anders jedoch verhält es sich mit dem Litauischen, das viele Ortsnamen im nördlichen Ostpreußen geprägt hat. Es war noch bis zum Ausgang des letzten Jahrhunderts allgemein die Umgangssprache unserer Landbevölkerung, so daß wir hier meist die ursprünglichen Namen vor uns haben und viel leichter ihren Sinn begreifen können als bei rein preußischen Wortschöpfungen alter Zeit.

Menschen deutscher Zunge hatten es aber schon früher schwer, litauische Namen richtig auszusprechen und noch mehr, ihnen den richtigen Sinngehalt zu geben. Wohl wurde von Gymnasialprofessor K u r s c h a t in Tilsit ausgangs des vorigen Jahrhunderts ein umfassendes Wörterbuch geschaffen, das von Fachleuten als vorbildlich gerühmt wird. Doch besonders interessant auf dem Gebiet der Ortsnamendeutung war der Weg, den Gymnasiallehrer F e r d i n a n d H o p p e in Gumbinnen beschritt und worüber er in der von Rudolf Reicke und Ernst Wichert herausgegebenen „Altpreußische Monatschrift“ der Jahre 1874/75 berichtete. Er faßt diejenigen Ortsnamen, die auf eine gemeinsame Wurzel zurückgehen, zusammen und gruppiert sie um bestimmte Naturbegriffe der Pflanzen- und Tierwelt, landschaftliche Erscheinungsformen usw. Hierbei versichert sich Hoppe der Mithilfe von Lehrern, Pfarrern wie auch Gutsbesitzern, so daß seine Arbeiten eine breite Basis erhielten. Die geographische Lage des Ortes kam erst in zweiter Linie heran; im nachfolgenden ist der jeweilige Kreis in Klammern hinter den Ortsnamen gesetzt.

Von dem Begriff „Quelle“ – lit. wersme – rühren die vielen Ortsnamen Wersmeningenken (Ragnit, Tilsit, Pillkallen, Gumbinnen) her, während das lit. šzaltas – kalt (Wasser?) in den Ortsnamen Schaltinnen (Goldap), Schalteik (Niederung), Paschalteiken (Memel) und Schaltischledimmen (Labiau) enthalten ist. Dieser letzte Name gibt am Schluß noch das lit. lydimmas wieder, was neuer Acker, neue Weide, durch Ausrodung gewonnen, bedeutet. Das trifft auch auf Iszledimmen (Stallupönen) und Schudledimmen (Niederung) zu (šudas – Strohdünger).

Eine Reihe von Ortsnamen gehen auf das lit. ežeras – großer Teich zurück, wie Narpessern (Narpe – Flußname) oder Antszirgessern (Gumbinnen); weitere Beispiele bringt Hoppe bei Behandlung der Ortslage an Teichen und Flüssen, die sprachlich verschieden ausgedrückt wird. Im genannten Ortsnamen Antszirgessern bildet das lit. -szirg- die Stammsilbe, wie auch bei Szirgupönen (Gumbinnen), Szirguppe und Szirga-Paulen (Memel). Hoppe schließt sich hier der Ansicht Prof. Nesselmanns, des Altmeisters der Sprachforschung, an, daß diese Namen früher anstelle von „szir“ mit einem „zur“ begonnen hätten, wie heute noch die Ortsnamen Szurgupchen und Szurklauen (Gumbinnen) oder Szorkeninken (Wehlau).

Damit leiten sie sich von lit. žurke – Ratte ab, was durch die Wasserrattenplage dort zu erklären ist. Eine Ableitung dieser Ortsnamen von lit. žurkstis – Gestrüpp käme nicht in Frage, ebenso wäre die Heranziehung von lit. žirgas – Pferd bei Szirgupönen wegen der dortigen Pferdezucht wohl verständlich, jedoch sprachlich nach Hoppe nicht haltbar.

Während bei diesem Szirgupönen im Mittelteil das lit. uppe – Fluß enthalten ist, wodurch seine Lage an einem Fluß, dem „Rattenfluß“, erklärt wird, ist es bei einer Reihe anderer Dörfer ihre Lage am See, dem schon erwähnten „ežeras“: Eszergellen (– Teichende) in den Kreisen Insterburg, Goldap und Darkehmen, Eszerninken (Labiau, Ragnit, Gumbinnen) – letzteres am Wilpischer See gelegen –, Eszerienen (Darkehmen) nahe dem Schupower See, Eszeratschen (Insterburg) an der Auxinne, Eszerischken (Gumbinnen, Darkehmen) – letzteres an der Budup, dem Zufluß eines Landsees –, Eszerkehmen (Stallupönen) an einem großen Teich, Eszeruppen (Pillkallen) an dem Zufluß (uppe) eines Teiches u. a.

In vielen anderen Fällen wird die „gegensätzliche Ortslage“ dadurch ausgedrückt, daß der ursprüngliche Ortsname eines Dorfes die Vorsilbe „Ant-“ erhielt. Beispiele nach Hoppe: Antalexen neben Alexen (Labiau), Antbrakupönen neben Brakupönen (Gumbinnen), Antbudopönen neben Budopönen (Pillkallen), Antskrebben neben Skrebben (Ragnit), Antsodehnen neben Sodehnen (Stallupönen, Gumbinnen) u. a. In manchen Fällen ist der einfache Ortsname nicht mehr zu belegen, wohl aber davon eine verlängerte (Ant-) Form: Antballen neben Ballupönen (Pillkallen) oder Paballen (Ragnit, Stallupönen), Antagminehlen (Ragnit) neben Akmenischken (Ragnit, Tilsit), Antleiten (Tilsit) neben Leitgirren (Niederung) oder Leitwarren (Niederung, Tilsit); dasselbe sei bei Antmeschken (Darkehmen), Antschwenten (Ragnit), Antuppen (Ragnit), Antargen (Insterburg) und Antmirehlen (Pillkallen) festzustellen.

Besonders viele litauische Ortsnamen sind der Pflanzenwelt entlehnt. Aus dem Köhlergewerbe entstammen Schmalleningken (Ragnit), denn lit. smalininkai bedeutet Teerbrenner, Teerhändler; Smaledarszen (daržas – Hof) heißt Teerhof, Smaleduhnen (Niederung) Teerrauch. Von der lit. Bezeichnung für feinen Birkenteer „deguttas“, „daguttas“ rühren die Ortsnamen Dagutschen (Goldap, Pillkallen) und Daguthelen (Pillkallen) her; von derwa – Kienholz leitet sich Derwelischken (Heydekru) ab, von dirwa – Ackerland aber Dirwehlen und Dirwonuppen (Ragnit). Von lit. klewynas – Ahorngebüsch erhielt nach Hoppe Klewienen (Darkehmen, Labiau) seinen Namen; Wingschnienen (Ragnit) und Wingsnupönen (Niederung) gehören zu lit. winkszna – Ulme, Rüter. Von härterem Holz ist die mit lit. guba bezeichnete Rüter: davon leiten sich die Ortsnamen Gubehnen (Wehlau), Gobienen (Niederung) und Goberischken (Pillkallen) her.

Das litauische pabalys bezeichnet die Gegend an einem Moor; das hat Pabalen (Stallupönen) den Namen gegeben. Von lit. vingris – Krümmung (am Fluß) leitet Hoppe den Ortsnamen Winge (Pillkallen) her; entsprechend legte Nesselmann dem Ort Wingeningken (Gumbinnen) das lit. wingininkai – „Leute, die an einer Bucht wohnen“ zugrunde, was in Anbetracht der großen Bucht der Angerapp dort vertretbar ist. Ähnlich erklären sich Wingern und Wingeruppen (Pillkallen und Ragnit) und Wingillen an der Alxnupis (Erlenfluß im Kr. Pillkallen). Auch die Ortsnamen Nemmerstecken, wie wohl auch Nemmersdorf (Darkehmen), hören sich wohl

deutsch an, doch steckt in ihnen das litauische -nem als Wortstamm, wie wir es auch in Njemen (Memel), Nemonien (Labiau), Nemonie (Ragnit), Klein- und Großnehmen (Mohrungen) finden.

Auch mit dem lit. plynas, – auch in der Form plyne, pleine –, das „eben“ oder „frei“ bedeutet, gibt es eine ganze Anzahl von Ortsnamen: so Papelein, südlich vom Pleiner Moor (Tilsit), Papien (Pillkallen), Plein (Niederung), Pleine (Tilsit), Pleinlauken (Insterburg), Plenlauken (Ragnit), Plienen (Pillkallen), die Schoreller Plinis oder die Große Plinis bei Königsbruch (Pillkallen) u. a. Auch Plimballen (Gumbinnen, Ragnit) gehört nach Hoppe hierher. Wie im Prußischen hat es auch ein lit. „pelke“ – Torfmoor, Sumpf gegeben, wovon sich „pelkininkai“ – Bewohner einer Moorgegend ableitet. Hiervon leitet Hoppe die Ortsnamen Pelkeninken (Wehlau), Uszpelken westlich vom Pleiner Moor (Tilsit), Ruschpelken (-Görke) bei Memel, Gröszpelken (Tilsit) u.a. ab.

„Plicas“ bedeutet kahl, nackt, ohne Gras; davon Plicklauken (Pillkallen), Plickball (Darkehmen), Plicken (Gumbinnen, Labiau), der Plickberg auf der Kurischen Nehrung, Plikurren und Pleiken-Görge (Memel), Pleikischken (Tilsit) u. a. – Von der litauischen Bezeichnung für die strauchartige Salweide (Uferoder Stromweide) „blinde“, „blendis“, stammen die Ortsnamen Pablindszen (Goldap), Blindgallen und Blindischken (Goldap), Blindupönen und Blendienen (Ragnit) oder Blinden-Wittko (Memel).

Eine große Gruppe von Namen gibt es auch um das lit. karklas, karklie, was Wasser- oder Bitterweide bedeutet. Dazu gehören Karkeln am Karkelfluß, Karkelbeck (Memel), Karklauken (Pillkallen), Pokarkeln, Karklien oder Karklienen (Goldap); letzteres auch in den Kreisen Stallupönen, Gumbinnen, Darkehmen, sowie Groß-, Neu- und Kleinkarklienen auch im Kr. Labiau. – Von lit. nutere – Nessel leitet Hoppe die Ortsnamen Groß- und Klein Notrienen (Darkehmen) her, von lit. briedis – Elch: Bredauen, Brödlauken, Brödballen, Gr. Bredau (Puspfern, Kr. Gumbinnen), Broedienen, sowie Bredupe, den Elentfluß.

Das litauische „kalnas“ als Berg, Anhöhe ist naturgemäß ebenfalls in vielen Ortsnamen zu erkennen: Pa(c)kalnischken (Stallupönen, Gumbinnen), Pakallehnen (Insterburg), Augskallen (Ragnit, Gumbinnen), Augskallnen (Kallnen) im Kr. Gumbinnen, Augstkallen (Auxkallen) viermal im Kr. Insterburg, doch auch in den Kreisen Goldap, Darkehmen und Labiau vorkommend, – Auxkalnehlen (Insterburg), Perkallen (Gumbinnen), Pokalna (Heydekrug), Warnakallen (Pillkallen), Pelletkallen (Heydekrug), Bittkallen (Labiau), Bessnitzkallen (Niederung), Berschkallen, Pusberschkallen (Insterburg), Baltikallen (Memel), Medukallen (Insterburg), Kallnischken (Memel, Pillkallen, Goldap), Kallingken (Heydekrug) und natürlich unser weitbekanntes Pillkallen selbst. Das ähnliche lit. „kalva“ – Hügel steckt in Packalwen (Labiau) und in Kallwen (Tilsit).

Hoppe setzt seine Erklärung fort mit den Ortsnamen Pagulbinnen (Ragnit) und Gulbenischken (Goldap), in denen man das lit. „gulbe“ – Schwan erkennt. Palleiten (Heydekrug), Antleiten (Tilsit) wie auch Leitgirren (Niederung) gehen auf lit. „leti“, „apleti“, zurück – gießen, fließen, was auch einen Fluß (Leite) hindeutet. – Das lit. šeše – Amsel verbirgt sich in unserer Szeszuppe (Scheschuppe, -uppe – Fluß), aber auch in den Ortsnamen Paszieszen a. d. Sziesze (Heydekrug), im nahen Sziesgirren (lit. girre – Wald), in Sziesze, Schieszekegeraggen und Paszuiszen

(Ragnit, Pillkallen). Der Ort Uszeszuppen (Pillkallen) liegt, der Wortbedeutung nach, jenseits der Szeszuppe.

Paupuschienen (Wehlau, Insterburg, Ragnit) ist nach Hoppe mit lit. papuža – Papagei oder eher mit epusze – Schwarzpappel zu erklären, jedoch Puschienen (Wehlau) sicherlich mit lit. pušis – Fichte, wie auch Puschinnen (Pillkallen) und Puschdorf (Labiau, Insterburg). Vom lit. eglė – Tanne rühren die Ortsnamen Eglienen und Egin-Niclau (Memel), Jodeglienen (Pillkallen, Gerdauen), dessen Wortanfang judas – schwarz bedeutet, Augsteglienen und Eglesgirren (Heydekrug), Egleningken (Pillkallen, Ragnit) sowie Eglenschken (Stallupönen, Goldap) her.

Das lit. šilas – Fichtenwald, Heide finden wir in den alten Ortsnamen Szillen (Schillen), Schillehnen, Schillinnen, Schillingenken, wie in Szillenbruch und Szillenberg (Wehlau), Schillkojen (Niederung) und Schillgallen (Labiau, Heydekrug, Tilsit), mit Namenszusatz -Bartel im Kr. Memel. Von dem Flußnamen Schillup sind die Ortsnamen Szilluppen (Memel), Schillupönen (Stallupönen) und Schillupischken (Ragnit) abzuleiten. „Sausas“ – trocken bestimmte die Ortsbezeichnung Sauskoyen (Darkehmen), Saussienen (Friedland), Sausseningken und Sausgallen (Niederung).

Wie mit dem preußischen „swints“ – heilig gibt es auch mit seinem litauischen Gegenstück „šventas“ einige Ortsnamen bei uns, wie Schwentakemen (Stallupönen), Paschwentschen (Labiau), Schwentischken (Stallupönen), die Flußnamen Schwentischke und Schwentoje, sowie Antszwenten und Schwentwokarren (Memel), wobei „šventvakaris“ Heiligabend bedeutet.

Zusammengesetzte Ortsnamen mit lit. „vilkas“ – Wolf, nämlich Powilken, Augstwilken, Kamstpawilken a. d. Wilke und Willkischken sollen diese vor mehr als 100 Jahren entstandene sprachliche Übersicht eines anerkannten Sprachforschers über Ortsnamen im „Preußisch-Litthauischen“ beschließen. Der von F. Hoppe dabei angekündigte 2. Teil seiner Untersuchungen, der sich mit „von Tieren entlehnten litauischen Ortsnamen“ befaßt, hat sich in dem verbliebenen spärlichen Schrifttum unserer Heimat bisher nicht auffinden lassen.

(„Der redliche Ostpreuße“ Nr. 28/1977)



Junge Ostpreußen ...

... für die Zukunft der Heimat!

Bund Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 24 48

E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Unterm Kruschkebaum

Unterm Kruschkebaum
annem Gartenzaun
huckt e Spatzche mankes griene Gras.
Verlustriert sich da
und macht hopsassa,
pickt nach dieses mal und mal nach das.

Unterm Kruschkebaum
annein Gartenzaun
schleicht sich rum all wieder unsre Katz.
Und die Krät nich faul,
leckt sich all das Maul
nach dem kleinen, feinen, jungen Spatz.

Unterm Kruschkebaum
annem Gartenzaun
liegt e Haufche Federn dinn und grau.
Kein Spatz pickt nich mehr,
alles still und leer,
bloß de Katz schreit irgendwo „miau!“

Unterm Kruschkebaum
annem Gartenzaun
grab e Kaulche ich, e kleines Grab;
denn e fremder Hund
schnappt mein Katzche
und biß ihm ratzikal de Gurgel ab.

Unterm Kruschkebaum
annem Gartenzaun
lieg ich manchsmal lang und simmelier:
Heite frisch und rot,
morgen kalt und tot,
iebermorgen is de Reih an dir.

Ernst Gardey

NOA HUUS

Wie schleiht mien Herz, wie joagt mien Bloot,
wie licht mien Oog, wie ielt mien Foot.
Öck hebb nich Ruh', öck moak nich Rast,
öck spür nich Meedigkeit noch Hast,
öck goah noa Huus, noa Huus!

De Sönn', de brennt, et ruuscht dat Fleet,
öck schloag den Stoaff von miene Feet.
Wie dank öck di, leew Heimatland,
hölst äwer mi de Segenshand
wie öck nu koam noa Huus.

Wie lang ward hiede mi de Weg
öck goah querföld den schmoale Steg.
On da, on da, de Mutter wacht,
se steiht am Door, se grient on lacht:
„Wöllkomm, mien Kind, to Huus!“

Käte Sender

Ein Rückenakt

Es waren zwei Bauern aus Niedersachsen,
Die wußten nuscht Besseres anzufangen,
Drum haben se jeder einsuffzig riskiert
Und sind inne Kunstaustellung gegangen.

Ostpreißeische Malers hädde dort
Dreihundert Bilderchen aufgebammelt,
Und zum Bekicken hädde sich nu
So an die fimf, sechs Menschen versammelt.

Da hing auch e Bild von e druggliche Frau,
Von hinten gemalen und splitternackt,
Wie der liebe Gottche geschaffen se hädde,
Na kurz: E weiblicher Rickenakt.

Die beiden die haben sich das beschmunzelt:
„Warum nur von hinten, warum nicht von vorn?“
„So haben se erst ihre Witzchens gerissen,
Doch denn packd dem einen e heiliger Zorn:

„Flüchtlinge! Siehst du, was willst da noch sagen,
Nicht zu begreifen und nicht zu fassen!
Kein Tuch, kein Hut, kein Hemd auf dem Hintern,
Aber se müssen sich malen lassen!“.

Dr. Alfred Lau †

letzter Indendant des Reichssenders Königsberg (Pr.)

Erinnerungen an Paskalwen (Schalau)

Wo liegt dieser Ort, wie alt wird er wohl sein und wie lebten seine Menschen? Was ist noch heute nach 50 Jahren von ihm vorhanden, ist es noch der Ort von damals! Diese Frage wird noch heute die Nachkommen von Paskalwen beschäftigen. Der Ortsname Paskalwen wurde 1937/38 durch die Reichsregierung in SCHALAU umbenannt, er sollte deutsch und nicht litauisch klingen. Der Ort Paskalwen liegt im nördlichen Ostpreußen nahe der Grenze zu Litauen, an der Reichsstraße 132 von Tilsit nach Ragnit. Eine Besonderheit dieses Ortes ist oder war das große Remontedepot. Hier wurden Reitpferde aufgezogen, die schon für die Armee des Kaisers und auch für die Wehrmacht gebraucht wurden. Es waren alles Jährlinge, die hierherkamen, sie blieben zwei Jahre hier und wurden als Dreijährige dem Heer übergeben. Dies war immer ein herrlicher Anblick, wenn dann über hundert Pferde von den Soldaten abgeholt wurden. In der Umgebung gab es noch mehr solcher Depots, wie Althof-Ragnit, Neuhof-Ragnit, Neuhof-Kraken und Gudgallen, die sich mit der Pferdezucht beschäftigten.

Im Ort selbst gab es ca. 35 bis 40 Grundstücke von unterschiedlicher Größe, sowie viele Familien, die keinen Besitz hatten, die auf dem Depot oder bei größeren Bauern arbeiteten. Die Einwohnerzahl kann 1936 vielleicht 380 Personen betragen haben. Es gab zwei Gasthöfe, Reich und Scheer, die an der Hauptstraße lagen. Eine Schule mit zwei Klassenräumen, wo insgesamt acht Klassen von zwei Lehrern unterrichtet wurden. Es gab eine Dorffeuerwehr mit einem eigenen Spritzenhaus ganz in der Nähe vom Dorfteich. Jeder Weg im Ort hatte seinen Namen, jedes Haus seine Bezeichnung, jede Besonderheit seinen Spitznamen, alles nach ostpreußischer Art und Weise und in heimatüblicher Mundart.

Wenn man von Tilsit nach Paskalwen wollte, dies waren ca. fünf Kilometer, mußte man die Ragniter Straße benutzen, welche durch Tilsit-Preußen führte. Hinter Tilsit-Preußen lag auf der linken Straßenseite die Ziegelei. Zur rechten Straßenseite lag das Gut Ballgardehlen, bergab lag in der Senke zur rechten etwas abseits das Gut Paszelgsten. Etwa 500 Meter weiter ging links ab der Weg zum Gut Georgenhof, hier standen große Eichen- und Kastanienbäume. Nach weiteren 500 Metern begann der Ort Paskalwen. Gleich zu seiner rechten lagen zwei Anwesen, davon ein großes mit einer Fichtenhecke umgeben, es reichte bis zum Landweg und gehörte dem Bauer Ehlert.

Auf der linken Seite am Ortseingang stand die Schmiede, der Schmied hieß Urban, mit den Kindern haben wir auch gespielt. Hier begann der Schmiedeweg, er führte um den Ort und nach dem Gut Georgenhof. Neben der Schmiede kam das Haus vom Straßenwärter. Danach kam das Haus der ehemaligen Meierei Gawehn, dahinter etwas abseits die Reste einer alten Ziegelei, in den flachen Restgruben haben wir auch im Sommer gebadet. Zwischen dem Landweg und dem Pausterweg auf der rechten Seite lag das Gasthaus Reich, im Sommer mit Gartenlokal im angrenzenden Park. Herr Reich hatte zwei Töchter, die Grethe und die Trude, beide schon im fortgeschrittenen Alter. Der Landweg führte zum Anwesen vom Bauer Landt, an der Heringskaserne vorbei, daher der Name Landweg. Die He-

ringskaserne war ein rechteckiges Wohnhaus mit einem Obergeschoß. Hier wohnte ein Mann, der im Dorf und in der Umgebung mit seinem Einspänner Heringe aus dem Faß verkaufte, daher der Name Heringskaserne, mit Spitznamen wurde er auch „Heringsbändiger“ genannt.

Der Pausterweg erhielt seinen Namen von der Mühle, die dort stand. Der damalige Besitzer sagte immer, – wenn kein Wind war –, der Wind pauset nicht, (pustet nicht), daher der Name Pausterweg, in seiner Verlängerung führte er nach Birjohlen und von dort über Kleinballgarden nach Tilsit-Preußen. Auf diesem Weg kamen immer Tante Berta und Onkel Hermann von Tilsit, wenn sie uns in Paskalwen besuchten, zu Fuß gewandert. Manchmal brachten sie auch ihre beiden Jungen mit. Am Pausterweg der Mühle gegenüber war unser kleiner Sportplatz, hier wurde gelaufen, gesprungen und geworfen. Gegenüber dem Pausterweg auf der linken Straßenseite führte ein weiterer Weg ins Dorf. Er wurde Modderweg genannt, denn bei Regenwetter gab es kaum ein Durchkommen. An dieser Straßenecke war das Anwesen von Hermann Paulischkies, bei dem unsere Familie wohnte. Es schloß sich ein großer Garten an, der bis zum Insthaus vom Remontedepot reichte. Im Insthaus wohnten acht Familien mit vielen Kindern, die unsere Spielgefährten waren. Neben dem Insthaus stand ein Transformatorhaus, hier blieben wir immer stehen und hörten das leise Summen im Haus. Danach schloß sich die Gastwirtschaft Scheer an. Neben der Gaststube war ein kleiner Laden, hier wurden die nötigen Kolonialwaren verkauft, welche die Dorfbewohner benötigten. Auf dem Hof wurden auch Kohlen und Briketts verkauft. Hinter der Gastwirtschaft führte der Weg zur Schule, davor war ein kleiner Garten mit einem Teich, hier vorbei führte ein Fußweg um die Schule in Richtung Dorfanger mit dem Teich. Dem Schulweg gegenüber auf der rechten Straßenseite begann das große Remontedepot; es reichte bis zur Girschuner Chaussee. Auf diesem Gut wurden nicht nur Pferde aufgezogen, sondern auch eine große Landwirtschaft betrieben mit Schweinen, Kühen, Pferden, Schafen, Getreide, Kartoffeln und Runkeln. Diese große landwirtschaftliche Fläche erstreckte sich bis Girschunen und Althof-Ragnit. In Girschunen war ein Bahnhof der Eisenbahnstrecke Tilsit - Ragnit - Stalupönen. Hier stiegen wir immer in den Zug, wenn wir zu unseren Großeltern nach Friedland fuhren.

Auf der linken Straßenseite gab es noch drei Wege, die zu weiteren Gehöften führten. In einem dieser Gehöfte wohnte der Bauer Gudjon, mit dem unsere Eltern befreundet waren. Am Ende des Ortes wurde auf der linken Seite durch den Reichsarbeitsdienst 1936 ein Weg neu befestigt. Es wurden Gräben gezogen und diese mit Faschinen versteift, dann kam eine aus schwarzer Schlacke bestehende Decke darauf. Dieser Weg hieß nun der „schwarze Weg“; er reichte bis zum Dorfteich und dem Spritzenhaus. Vor dem Spritzenhaus führte rechts ein Weg ab, er wurde Sandweg genannt und führte durch einen Hohlweg zum Friedhof und zur Sandgrube am Paskalwusberg, von dort weiter nach der Daubas und dem Vorwerk Neu Hof-Ragnit. Hier unten gab es auch den alten Friedhof mit herrlichen Fliedersträuchern und versteckten Wegen. Dieser Friedhof war damals auf einem Hügel, ihm gegenüber wurde der neue Friedhof angelegt, von drei Seiten mit hohen Fichten umgeben, die Seite ohne Fichten führte zur Sandgrube. Die beiden Friedhöfe lagen auf dem Berg Paskalwus, woher sicher auch der Ort seinen Namen Paskalwen vor langer Zeit erhalten hat.

Wieder zurück ins Dorf, der Weg rechts hinter dem Spritzenhaus führte aus dem Ort heraus nach Georgenhof, auch hier gab es noch einige Bauerngehöfte, am Ende des Ortes lag ein kleines Häuschen, in dem unsere Eltern früher mal gewohnt hatten, hier ging wieder ein Weg links ab, der in den Schmiedeweg endete. Der Weg nach Georgenhof führte weiter zur Kummabucht und zur Memel, die Kummabucht ist ein Seitenarm der Memel, hier gab es sehr viel Fische. Verschiedene Jungen vom Dorf haben hier geangelt. Hier sind wir manchmal mit unseren Eltern zum Baden gefahren. Die Besitzer und Bewohner der einzelnen Gehöfte sind mir namentlich nicht bekannt, außer jenen, die von mir schon erwähnt wurden. Die Lehrer unserer Dorfschule waren Herr Mathey, Herr Kerkau und später Herr Schwarz, er kam für Herrn Mathey. Auf dem Gut waren Herr Zabel Gutsverwalter und Herr Stottmeister Gutsinspektor. Die Tochter Karla Stottmeister hat immer mit meiner Schwester Brigitte gespielt.

Bei Paulischkies hatten wir zwei Zimmer, eine große Küche, einen Flur und eine Speisekammer, auf dem Hof einen kleinen Stall und einen Gemüsegarten. Hier hat unsere Mama das nötige Gemüse, wie Bohnen, Erbsen, Mohrrüben, Gurken, Zwiebeln, Salat, Radieschen und Küchenkräuter selbst angebaut. Hühner und ein Schwein hatten wir nicht, aber einige Kaninchen im Stall. Mehl, Milch, Eier und Kartoffeln konnten wir von Paulischkies kaufen, dafür hat dann unsere Mama in der Ernte mitgeholfen. Es begann mit der Heuernte, später folgten die Getreide-, Kartoffel- und Rübenernte. Unser Papa half ebenfalls bei der Ernte, wenn es seine Zeit erlaubte. Lebensmittel, die wir nicht erzeugten, wurden bei Scheer gekauft. Brot hat unsere Mama alle 10 Tage selbst gebacken, dafür hatten wir in unserer Küche einen großen Herd mit Backofen.

Unsere Küche war so groß, daß wir alle sechs Personen an einem großen Tisch essen konnten. In der Schlafstube, welche zum Hof ging, haben wir geschlafen. Die beiden Brüder in einem Bett, die Mama mit Brigitte in einem Bett, Papa in einem Bett und Eilfriede auf einem Ziehharmonikabett, welches man als Sitzbank zusammenschieben konnte. Elektrisches Licht gab es bis 1938 in unserer Wohnung nicht, wir benutzten immer Petroleumlampen.

Es war für uns eine schöne Kinderzeit. Auf der Wiese hinter der Scheune spielten wir gerne, da kamen auch die Kinder vom Insthaus, meistens spielten wir Ballabwerfen oder Hopsen. Anfang Mai wurden hier immer die Kühe und die Pferde geweidet, weil sie nachts in den Stall kamen. Im Sommer waren nur die Pferde hier, manchmal kamen die Pferde auch auf die Weide hinter der Schmiede. Darauf freuten wir uns immer, denn dann konnten wir mit den Pferden dorthinreiten.

Paulischkies hatte vier Pferde und sechs Milchkühe. Die vier Pferde wurden gebraucht, weil Paulischkies es übernommen hatte, die Milch von einigen Bauern aus verschiedenen Dörfern nach Tilsit zu fahren. Im Sommer erfolgt dies zweimal am Tag, im Winter nur einmal. Dazu hatte er einen Kutscher, er hieß Willi, der dies erledigte, manchmal fuhr auch Herr Paulischkies selbst, wenn es nachmittags war, bin ich auch mal mitgefahren. Die Pferde kannten den Weg zur Molkerei und auch nach Hause. Es ist vorgekommen, daß Willi betrunken war, die Pferde wußten den Weg nach Hause und wo sie halten mußten, um die Kannen abzuladen.

Wenn das Heu eingefahren wurde, entstand auf der Wiese ein großer Heuhaufen. Das Heu wurde meistens auf den Memelwiesen bei NeuhoF-Ragnit geerntet. Auch hier halfen wir als Kinder mit. Wir haben, wenn das Heu aufgeladen wurde, den Wagen weiterkutschiert, haben das Heu nachgeharkt. Am schönsten war es dann, wenn wir oben auf dem Heuwagen saßen und nach Hause gefahren sind. Dann ging es von den Memelwiesen bis zum Vorwerk NeuhoF-Ragnit, hier verschnauften die Pferde, dann ging es bergauf bis zur Ragniter Straße und dann die Asphaltstraße bis Paskalwen bergab. Im Herbst halfen wir bei der Kartoffel- und Runkelernte.

Am schönsten war es bei der Kartoffelernte. Wenn das Kartoffelkraut verbrannt wurde, haben wir Kartoffeln ins Feuer gelegt, sie wurden in der Glut geröstet und anschließend gegessen. Natürlich waren immer die Erwachsenen dabei, damit wir keine Dummheiten machten.

Wir spielten auch gerne Pferd und Wagen, dazu wurde für uns ein richtiges Pferdegesschirr gemacht, Wagen und Schwengel waren auch erforderlich, Bruno Bansemier war der richtige Junge dazu, er war auch immer der Kutscher. Einen Handwagen besaß fast jeder, denn damit wurden Holz und Kohlen transportiert.

Zum Spielen wurden auch kleine Ackergeräte gebaut, wie Egge und Pflug. Der Pausterweg war für uns der Acker, da wurde gepflügt und geeegt, hier war es immer trocken und sandig. Wenn wir Sand zum Spielen brauchten, sind wir immer mit dem Handwagen zur Sandgrube gefahren, dies waren immer ca. zwei Kilometer. Weil der Weg weit und die Ladung schwer war, wurde vierspännig gefahren. Für uns war dies immer ein unbeschwertes Spielen. Wenn wir dann unser Spielen verstaubt und schmutzig beendet hatten, ging es zur Pferdeschwemme, wo gebadet und getobt wurde. Im Sommer sind wir alle barfuß gegangen.

Unser Schulweg führte uns querfeldein über Wiesen und Äcker an Gawöhn vorbei, dies war der kürzeste Weg. Nach 250 Metern waren wir in der Schule. Es war im Winter, da bin ich ausgerutscht, mit dem Kopf auf eine Scholle aufgeschlagen und habe mir eine anständige Beule geholt. Ich bin heulend nach Hause gelaufen, meine Mutter hat dann mit einem Messer die Bruusch (Beule) gedrückt und gekühlt, damit sie nicht groß anschwillt. Danach bin ich wieder zur Schule gegangen, aber diesmal auf der Straße.

Mit Beginn des Frühjahres machten wir mit unseren Eltern längere Spaziergänge. Wir gingen durch das Dorf, bogen in den Sandweg ein und gingen zum Friedhof, von dort weiter durch die Daubas. Hier gab es herrliche Maiglöckchen und viele Dachsbauten; gesehen haben wir nie einen Dachs, aber Spuren waren vorhanden. Es gibt eine Weisheit, wenn zu Lichtmeß der Dachs seinen Schatten sieht, wird es noch länger kalt sein. Dann ging es zur Ragniter Straße und von dort nach Hause. Wir kehrten auch manchmal auf der Höhe bei der Familie Kubsch ein, mit dieser waren unsere Eltern befreundet. Diese Runde war vielleicht sechs Kilometer lang. Manchmal machten wir auch einen Spaziergang nach Girschunen zum Bahnhof. An der Girschuner Straße stand das Haus vom Gendarm Krebs, hier wohnte auch ein Fräulein Starke, sie hielt im Dorf die Sonntagsschule ab. Auf dem Bahnhof gab es auch einen Ausschank, hier tranken wir immer Limonade. Dann ging es weiter an der Bahn entlang nach Birjohlen, dort bogen wir dann in den Weg ein, der in den Pausterweg mündete, und waren bald zu Hause.

Ostern wurde ein alter Brauch gepflegt, „Schmackostern“. Es wurde eine Rute aus frischen Zweigen gebunden, und dann ging es zu den Bekannten im Ort. Wir sagten dann den Spruch auf: „Oster Schmackoster, gib Eier und Speck, ohne dem geh ich nicht weg“, dann wurde die Rute geschwungen; es gab dann Eier, Speck, Äpfel und Süßigkeiten.

Im Sommer gingen wir immer im Dorfteich baden, manchmal auch in der Pferdeschwemme an der alten Ziegelei bei Gawehn. Der Dorfteich war nicht sehr tief, man konnte mit dem Pferdewagen durchfahren, das Wasser ging den Pferden bis an den Bauch. Für uns kleine Kinder war die Tiefe von knapp einem Meter nicht ungefährlich, denn wir konnten nicht richtig schwimmen, nur so eine Art Hundepaddeln, mit dem wir uns gerade über Wasser halten konnten. Richtig schwimmen konnten die wenigsten, schwimmen wurde erst ab der fünften Klasse geübt und gelernt. Dreimal im Jahr übte die Feuerwehr, dazu wurden die Schläuche ausgerollt und aus dem Teich Wasser gepumpt, um den angenommenen Brand zu löschen. Unser Papa und Herr Paulischkies waren auch in der Feuerwehr. Für uns Kinder war dies immer ein besonderes Ereignis. Mehrmals fuhren wir auch im Sommer mit unseren Eltern an die Memel zum Baden. Jeder von uns hatte sein eigenes Fahrrad. Wir fuhren in Richtung Georgenhof, alle in einer Reihe hinter einander, der Papa voran bestimmte das Tempo, dann wir vier Kinder und als letzte unsere Mama. Das Wasser der Memel war immer sehr kalt, wir waren nur am Ufer im Wasser, Papa ging richtig schwimmen, unsere Mama ging auch manchmal ins Wasser, sie konnte auch etwas schwimmen.

Fortsetzung im nächsten Heft

Berichtigungen

In „LadM“ Nr. 69, Seite 104, muß es richtig heißen:

Die 9tägige Bus-Sonderreise zum Stadtjubiläum in Ragnit wird vom 22.05. - 31.05.2002 durchgeführt.

Die Bildunterschrift auf Seite 58 ist falsch. Richtig muß es heißen:

Der Bischof i.R. Dr. Wilhelm Sievers spricht das geistliche Wort.

Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Die Redaktion

**„Land an der Memel“ hält sich
– wie „Das Ostpreußenblatt“ –
auch weiterhin an die bewährte alte Rechtschreibung.**

Inhalt:

	Seite
I. Kinder und Naturgeschichte	7
II. Kinder und Eltern	29
III. Kinder und Körperpflege.	71
IV. Kinder und die Welt	109
V. Kinder und Wissenschaft	147
VI. Kinder und Religion.	172

Die Einfleim von der Seele des Kindes
 hält anstehenden Mittelstufen Maria-Lydia
 system Gebirgshaus über hohen Meeresspiegel
 Wintergefäßfrüher minimal gestiegen
 des Meeres Landes. - Die Sprache ist nicht
 lebend!
 München den 24. Januar 1917.

HEINRICH LHOTZKY :: DIE SEELE :: DEINES KINDES



KARL ROBERT LANGEWIESCHE
 VERLAG / KUNIGSTEIN IM TAUNUS & LEIPZIG

Der abenteuerliche Weg eines Buches

Von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen erhielten wir den nachstehend abgedruckten Brief eines älteren Herrn, der als Soldat auf dem Rückzug aus Rußland in Ostpreußen auf dem Gut Tussainen vorübergehend Quartier bezogen hatte:

Schleife, 21.12.01

An das Ostpreußenblatt!

Ich weiß nicht, wer diese Zeilen lesen wird, aber es wird gelesen werden; zunächst: Ich bin in einem Vierteljahr 88, würde Ihnen aus meinem Leben erzählen, aber der dicke Brief muß weg, er brennt mir unter den Fingern.

Soldat auf dem Rückzug aus der SU, eine kurze Rast in Ostpreußen. Ich sehe noch heute das Schloß auf der Anhöhe des Flusses (Memel, d.Red.) Karte her: „Ragnit“. Quartier dort für Stunden oder Minuten. Im Schloß eine Bücherei. Ein Griff hinein, und ich hielt ein Buch „Die Seele deines Kindes“ in der Hand. Hinein in den Brotbeutel, der ja sowieso leer war. Meine seelische und geistige Nahrung für Wochen, Monate, später für Jahre. Ich hatte ja daheim eine Frau und einen kleinen Jungen. In Memel, wo wir einen Brückenkopf bilden mußten, erhielt ich noch eine Karte. Ein zweiter Junge ist am 15.1.45 angekommen, und wieder griff ich in den Brotbeutel.

Ich kam unter vielen Wirren doch in die Heimat, und dann hielt das Buch einen langen Schlaf. Doch nach der „Wende“ erhielt ich ab und zu das Ostpreußenblatt, und irgendwann taucht in irgendeinem Artikel der Name „Sanden“ auf. Wieder ging die Zeit darüber hin.

Das Buch lag oder stand immer noch im Schrank, doch das Gewissen plagte mich: „Das gehört dir nicht!“ - „Ich weiß ja keine Adresse“, so wich ich aus. Nun denn, das Ostpreußenblatt wird vermitteln, ja?

Geben Sie mir bitte Nachricht, wenn Sie die Nachkommen des Mütterlein „Marie-Agnes“ ermittelt haben und das Buch dem rechtmäßigen Besitzer eine kleine Freude, ein Stück Heimat bedeutet.

Ich schließe auch mit den Wünschen der Mutti Sanden: Gott segne's und lohn's!

Frohe Weihnachtswünsche und ein glückliches Neues Jahr

Ihr – ab und zu – Leser

Bernhard Pollschmer, 02959 Schleife

Kürzlich teilte Herr Dr. Husen von der LM Ostpreußen mit, daß ein Nachkomme der Familie von Sanden in Schleswig-Holstein lebt und dieser das Buch inzwischen zurückerhalten hat. Damit hat die Odyssee dieses Buches ein Ende gefunden.

M.M.

VERANSTALTUNGSKALENDER 2002

25. Mai 2002

Schultreffen Mittelschule Breitenstein in Dortmund

30. Mai - 2. Juni 2002

Klassentreffen Mittelschule Ragnit, Abschlußjahrgang 1944
in Lutherstadt Wittenberg

21. - 23. Juni 2002

Schultreffen Volksschule Finkental in Fallingbostal

22. - 23. Juni 2002

Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Leipzig

August 2002

Klassentreffen Ragniter Mittelschule, Jg. 1926/27 in Wernigerode

30. August - 1. September 2002

Kirchspieltreffen Sandkirchen in Osterode/Harz

6. - 8. September 2002

Kirchspieltreffen Tilsit-Land u. Memelland, Königskirch, Argenbrück
in Kelbra

6. - 8. September 2002

Kirchspieltreffen Ragnit-Stadt u. Ragnit-Land in Schwerin

27. - 29. September 2002

Kirchspieltreffen Neuhof-Ragnit in Alsfeld

27. - 30. September 2002

Kirchspieltreffen Großenkenau in Bad Bellingen

12. - 13. Oktober 2002

Kirchspieltreffen Altenkirch in Osnabrück

Bitte den Aufnahmeantrag nach dieser Seite umgehend an die Geschäftsstelle:

Helmut Pohlmann
Rosenstraße 11
24848 Kropp

zurückschicken, wer es noch nicht getan hat!

Nur als Mitglied der Kreisgemeinschaft ist man auf Mitgliederversammlungen stimmberechtigt.

Die Redaktion

EIN BLICK IN DIE HEIMATSTUBE



Wand mit Ostpreußenkarte u. Kirche in Trappönen



Urkunden von Gutsbesitzer Mack, Althof-Ragnit



Wandteppich aus Ostpreußen

Fotos (2): Volker Liebig

UNSERE HEIMATSTUBE IN PREETZ

Neues Archivalien- und Bücherverzeichnis

Nach Einrichtung der Heimatstube in Preetz (1997) wurden die bisher im Kreisarchiv Plön aufbewahrten Archivalien und Bücher an die Kreisgemeinschaft zurückgegeben. Sie befinden sich hauptsächlich in entsprechend beschrifteten Regalen. Gerahmte Bilder/Urkunden sind an den Wänden der Heimatstube plaziert. Auf allen Teilen ist eine „Inventur-Nr.“ angebracht. Diese ermöglicht ein schnelles Auffinden oder Zuordnen aller erfaßten Bücher und Archivalien. Einzelheiten sind aus dem betreffenden – jetzt aktualisierten – Verzeichnis ersichtlich.

Im Archivalienverzeichnis sind in gegliederter Listenform Angaben zum vorhandenen Bestand gemacht worden. Die seinerzeit vom Kreisarchiv Plön durchgeführte Zuordnung (gemäß dortigem Findbuch Buchstabe N 1 bis N 9 sowie die entsprechende Numerierung) wurde so beibehalten bzw. ergänzt. In der Auflistung ist auch der Aufbewahrungsort vermerkt.

Inhaltliche Gliederung

N 1 = Personenlisten;	N 5 = Geschichte;
N 2 = Landwirtschaftlicher Besitz;	N 6 = Vertriebenenpolitik;
N 3 = Dorfbeschreibungen/Dorfchroniken;	N 7 = Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit;
N 4 = Familienchroniken/Personalpapiere;	N 8 = Karten und Pläne;
	N 9 = Bilder und Tonaufzeichnungen.

Weitere Archivalien befinden sich in nebenstehenden

- Archiv-Ordern 1-32 (Der Inhalt ist aus der Beschriftung ersichtlich.)
- Foto-Archiv der Kreisgemeinschaft T-R (Mit Inhaltsverzeichnis)
- Das „LaM-Artikel-Verzeichnis“ enthält Angaben von Artikeln / Bildern, die in den Heimatbriefen LAND AN DER MEMEL veröffentlicht wurden.

Bücherverzeichnis

Die Bücher stammen von Beschaffungen durch die Kreisgemeinschaft und Spenden von Landsleuten. Sie sind nach folgenden Fachbereichen gegliedert und auch so gelagert worden.

FB-Nr.	Fachbereich	Anzahl
II	Dokumentationen, Chroniken u. heimatgeschichtliche Bücher	198
III	Kriegsbücher und Erlebnisberichte	19
IV	Karten, Zeichnungen, Filme u. Tonbänder	17
V	Statistische Handbücher, Verzeichnisse, u.s.w.	25
VI	Heimatpolitische Schriften	69
VII	Unterhaltende Heimatliteratur, Gedichtbände	65
VIII	Sonstiges (Liederbücher, Kalender, Heimatandenken usw.)	22
IX	Schleswig-Holstein	20
X	Politische Schriften	48

Das Verzeichnis ist nach Fachbereichen gegliedert und informiert über Anzahl, Titel, Verfasser, Inventar-Nr. und Lagerplatz. Weitere Zugänge werden in einem Nachtrag erfaßt.

Alle Landsleute werden gebeten, nicht mehr benötigte Urkunden, Unterlagen über Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat, der Kreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen.

Besuchen Sie unsere Heimatstube und informieren Sie sich persönlich über die vorhandenen Bestände. Bei Bedarf können Bücher auch ausgeliehen werden. Herr Malien und Frau Lüders werden Ihnen alles zeigen. Bitte melden Sie sich vorher an.

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 0 44 51/31 45

Besucher und Benutzer der Heimatstube		(November 2001 - März 2002)	
November	2	Februar	2
Dezember	0	März	8
Januar	2		

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Die Anschrift unserer Heimatstube:

24211 Preetz, Wakendorfer Straße 14, (Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden. Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

*Der Heimatbrief –
die Brücke zur Heimat!
Nur Deine Spende
kann sie erhalten!*



Besuchen Sie die Ausstellung
„Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“
in der Plöner Kreisverwaltung



Modell eines Kurenkahns



Elchkopf aus Ostpreußen

Fotos (3): Volker Liebig

UNSERE HEIMAT IST NOCH IMMER SCHÖN

*Hirschflur
(Giewerlauken)
– rechts vom Weg
der zugewachsene
Dorfteich*

Foto: Erhard Motejat



*Auch das ist
Ostpreußen!
2000 in Hohensalzburg
(Lengwethen)*

Foto: Eva Lüders

*Hier stand einmal der
Bahnhof in Neusiedel
(Naujeningken)*

*Foto:
Eleonore Zimmermann*



LESERFORUM

(...) Erstmal meinen Dank. Ich freue mich sehr auf die nächste Ausgabe. Das ist ein Ausgleich, wenn man durch Krankheit nicht mehr reisen kann und trotzdem etwas über die Heimat hört. (...)
Liesbeth Schomaker, Graal-Müritz

(...) Die Weihnachtsbroschüre ist Ihnen wieder sehr gelungen. Es ist so schön, sich während der Feiertage darin zu vertiefen, wenn auch jedesmal etwas Wehmut und Heimweh aufkommt. Möge Ihnen Gesundheit und Schaffenskraft erhalten bleiben, damit Sie noch viele „Land an der Memel“ herausbringen können. (...)
Elly Kruse, Hamburg-Sasel

(...) Ihnen und Ihrer Gattin ein großes, herzliches Dankeschön für all' Ihre Aufopferung und Mühe. Sie bereiten uns allen große Freude mit Ihren Büchern, und wir freuen uns schon sehr auf die nächste Ausgabe.
Irmgard Grandt, Damm

(...) Ich bin eine eifrige Leserin von „Land an der Memel“ und freue mich immer über die Vielfalt des Heftes. (...)
Margarete Stoye, Potsdam

(...) Ich danke Ihnen für die Veröffentlichung meiner Einsendung im „Land an der Memel“, an dem sich viele erfreuen, und ich freue mich schon auf die Pfingstausgabe.(...)
Hildegard Fenske, Wismar

Das schöne Alter

Bald sticht es da,
bald zwickt es dort,
bald schmerzt's an einem andern Ort,
im schönen Alter.

Im Knochen steckt das Zipperlein,
der Schlaf stellt sich nur mühsam ein,
im ruhigen Alter.

Bald tut der Magen nicht mehr mit,
es schmerzt der Fuß bei jeden Schritt.
Bei aufwärts geht der Atem schwer
und auch das Herz gehorcht nicht mehr,
der letzte Zahn ist schon heraus
und auch die Lockenpracht fällt aus,
Du kannst die Welt nicht mehr verstehen,
kann Deinettwegen untergehen,
und faltest fromm die Hände doch.
„Ach herrgott, nur ein paar Jährchen noch!“

Verfasser unbekannt

Verein „Hilfe für Kinder in Not“ Riesa e.V.

Lothar Rauter wurde im Schloß Bellevue für sein Bürgerengagement in Rußland ausgezeichnet:

Urkunde für unermüdlichen Helfer

Jetzt ist es schon das neunte Jahr, in dem sich der Riesaer Lothar Rauter für seine Heimatstadt Ragnit im früheren Ostpreußen aktiv engagiert.

Berlin: Das Deutsch-Russische Forum schrieb für 2001 einen Förderpreis für Bürgerengagement in Rußland aus. Angesprochen waren Vereine, Verbände und Privatpersonen, die sich für die Menschen in ganz Rußland stark machen. In unserer Region fällt sofort ein Name:

Lothar Rauter aus Riesa. Er ist seit acht Jahren unermüdlich damit beschäftigt, den Kindern und damit auch Lehrern und Eltern in Ragnit/Neman, (seiner früheren ostpreußischen Heimatstadt), die Lebensbedingungen aufzubessern. Trotz zwei Herzinfarkten geht er weiterhin bis an die Grenzen seiner physischen Möglichkeiten, scharre Gleichgesinnte um sich und gründete den „Verein Hilfe für Kinder in Not“. In den letzten Jahren hat er etwa 150 Tonnen Hilfsgüter ins heutige Kaliningrader Gebiet gebracht. Kinderbekleidung, Betten, Mobiliar, Sanitäreinrichtungen, reichlich Lebensmittel und sogar Rollstühle für Behinderte. Alles ehrenamtlich, sämtliche Spendengelder wurden ausschließlich für die LKW-Transporte oder den Einkauf wichtiger Artikel im Kaliningrader Gebiet verwendet. Rauters Ostpreußenhilfe hat sich längst herumgesprochen. Er war schon im MDR-Fernsehen, und Ingrid Biedenkopf unterstützte seine Vorhaben auch immer großzügig.

Nun ging die Ehrung noch weiter. Rauter war auf Schloß Bellevue zu Bundespräsident Johannes Rau eingeladen, erhielt dort eine Ehrenurkunde und knüpfte gleich neue Kontakte (Redakteur Kube).



*Übergabe der
Ehrenurkunde
an Lothar Rauter durch
Alexandra Gräfin Lambsdorff*

Wer Kraupischker/Breitensteiner Konfirmandenbilder aus den Jahren 1935-1938 sucht, wende sich bald schriftlich an
Anna-Luise Lucke, Breslauer Str. 62, 21337 Lüneburg. Vielleicht kann ich helfen.



Frau Anna-Luise Lucke schreibt zu dem nebenstehenden Bild: Als ich noch besser sehen konnte, habe ich sehr viel gestickt, so auch nach einer Postkarte das Bild der neuen Kraupischker/Breitensteiner Schule in Halbstich. Mehrere Jahre bin ich dort zur Schule gegangen.

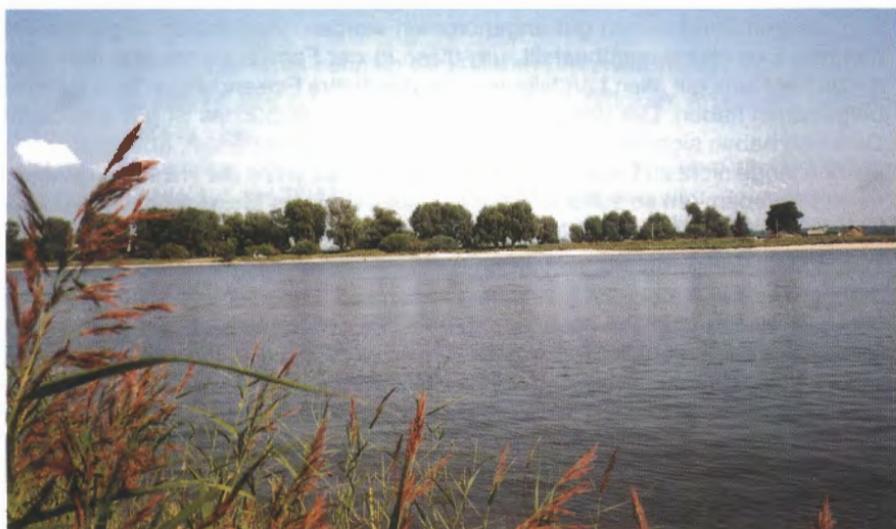
Der Verein JVC „Litbana“ in Memel/Klaipėda befaßt sich u.a. mit der Geschichte des Lithauischen Dragoner-Regiments „Prinz Albrecht von Preußen“, das früher in Tilsit und Insterburg stationiert war. In diesem Zusammenhang wird die Grabstelle des am 26. Dezember 1812 im Kampf gegen russische Kosaken gefallenen Kapitäns von Manstein gesucht, der auf dem Friedhof in Piktupönen beerdigt worden ist. Die Suche war bisher erfolglos. Ältere Einwohner von Piktupönen können die Lage der Grabstelle nur ungefähr bezeichnen. Weiß vielleicht noch jemand etwas über die Grabstelle oder hat sogar Fotos und könnte bei der Suche helfen? Der Verein möchte die Grabstelle pflegen, falls sie gefunden wird.

Nachricht bitte an

Egidijus Zajecas
JVC „Litbana“
Nemuno, 24
Klaipėda
Lietuva - Litauen
Fax +3706+342393
E-mail: DragEg@takas.lt
oder an die Redaktion.

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die persönlichen Ansichten ihrer Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers entsprechen.

BLICK ÜBER DEN MEMELSTROM



Partie an der Atmath – Blick von Ruß zum Dorf Atmath

Fotos (2): Annemarie Malien



Eingang zum Soldatenfriedhof in Memel



Kriegerdenkmal in Piktupönen, Fragmente der Namenstafeln von Litauern so weit wie möglich wieder zusammengesetzt.

Foto: Andreas W. Marecki

„Memel Jahrbuch 2002“ erfolgreich gestartet

Das in der Weihnachtsausgabe „LadM“ angebotene neue „Memel Jahrbuch“ ist von unseren Landsleuten gut angenommen worden. Viele haben sogar ein oder mehrere Exemplare nachbestellt, um diese in der Familie zu verschenken. Mein herzlicher Dank gilt allen Landsleuten, die durch ihre Einsendungen zum Gelingen beigetragen haben. Der Verkauf und Versand des Jahrbuches ist gut angelaufen. Dennoch haben sich meine Erwartungen noch nicht ganz erfüllt, aber das Jahr ist ja noch lange nicht zu Ende. Ich bin schon zufrieden, wenn die Herstellungskosten herauskommen; um so schöner würde es sein, wenn es etwas mehr wäre und ein Überschuß für „Land an der Memel“ und „Memel Echo“ dabei herauskäme.

Nun bin ich schon dabei, die Vorbereitungen für das „Memel Jahrbuch 2003“ zu treffen, das im Oktober 2002 herauskommen soll. Es liegen mir schon viele gute Beiträge vor, so daß das nächste Jahrbuch wohl noch besser und interessanter ausfallen wird. Falls die Druckkosten angehoben und evtl. die Seitenzahl etwas erhöht wird, wird der Preis des Jahrbuches geringfügig erhöht werden müssen. Eins muß aber festgestellt werden: Das Jahrbuch kann nur weiter erscheinen, wenn es gelingt, den Leserkreis zu erweitern. Darum bitte ich unsere Leserinnen und Leser, dabei mitzuhelfen und weitere Interessenten zu finden.

Am Schluß dieses Heftes finden Sie eine Bestellkarte, mit der Sie das „Memel Jahrbuch“ bestellen können, soweit nicht bereits eine fortlaufende Bestellung vorliegt. Es grüßt Sie

Ihr „Jahrbuchmacher“
Manfred Malien

Nachstehend einige Leserstimmen:

(...) Für das „Memel Jahrbuch“ möchte ich mich herzlich bedanken. Es ist wunderschön geworden. (...)

Irmgard Grandt, Damm

(...) Heute erreichte mich Ihr erstes MEMEL JAHRBUCH, auf das ich lange gespannt war. Es gefällt mir s e h r ! Selbst finde ich vieles darin, was mich persönlich beschäftigt, anspricht und das Wissen um einiges erweitert. Natürlich freue ich mich auch, selbst in der 1. Ausgabe vertreten zu sein! Danke!

(...) Was die erste Ausgabe an Lyrik enthält, hat mich besonders beeindruckt. Mit der Auswahl erreichen Sie die heimatischen Gemüter ganz sicher.

Also: Kompliment an Sie, und dem Jahrbuch viel Erfolg! (...)

Hannelore Patzelt-Hennig, Achim

Verantwortung

Schon lange plagt mich ein Thema, mit dem ich sicher etliche Senioren verärgern werde.

Das Thema heißt: Wie ernst nehmen wir „Älteren“ Verantwortung?

Ich habe das Gefühl, daß wir uns ganz schön darum drücken. An einigen Beispielen – selbst erlebt – will ich versuchen, dies zu begründen:

Ich fahre mit dem Bus. Mir gegenüber sitzt ein Junge, ca. 10 Jahre alt, und hat seinen Schulranzen auf den Platz neben sich gestellt. Der Bus wird immer voller, etliche Fahrgäste stehen bereits. Der Junge döst vor sich hin. Ich hatte erwartet, daß einer der älteren stehenden Fahrgäste den Jungen bitten würde, seinen Ranzen auf den Schoß zu nehmen.

Weil nichts derartiges geschah, bat ich den Jungen darum, der das auch selbstverständlich tat. Die ältere Dame, die den freien Platz einnahm, sagte wörtlich zu mir (nachdem der Junge ausgestiegen war), daß sie sich nicht traue, sowas zu sagen. „Man kann ja heute nichts mehr der Jugend sagen, sofort bekommt man eine unverschämte Antwort!“

Oder ein anderes Beispiel: Schulkinder sitzen im Bus. Ein Mädchen hat seine Schuhe – bzw. Füße – auf dem gegenüberliegenden Sitz. Von überall kamen mißbilligende Blicke, aber keiner sagte etwas.

Als ich das junge Mädchen leise ansprach: „Deine Schuhe sind gewiß nicht 100%ig sauber. Der nächste setzt sich vielleicht mit heller Kleidung dorthin. Möchtest Du auf einem solchen Platz sitzen?“ Natürlich waren die Füße längst vom Sitz.

Ein kleines Beispiel: Die Ampel zeigt rot, alle warten, bis auf eine ältere Frau, die die Straße bei Rot überqueren mußte und ganz böse wurde, als ich ihr sagte: „Sie waren aber kein gutes Beispiel für die Kinder.“

Seien wir mal ehrlich uns selbst gegenüber. Was verlangen wir Älteren von der Jugend und was tragen wir selbst zu einem friedlichen Miteinander bei? Werfen wir wirklich kein Papier auf die Straße? Denken wir auch mal an unsere eigene Jugend und welche Fehler wir in dieser Zeit gemacht haben? Warum sagen wir nicht offen und ehrlich, was uns stört, selbst auf die Gefahr hin, mal eine unerfreuliche Antwort einstecken zu müssen!

Wenn wir alle daran denken, daß Kinder und Jugendliche nach Vorbildern suchen, dann sollte es ein Leichtes für uns sein, verantwortlich zu handeln. Freundlichkeit kostet kein Geld – und Ärger? Na, den sollten wir Älteren doch wohl wirklich mal verkraften können. Ich selbst werde mir jedenfalls auch weiterhin Mühe geben.

Christl Adenstedt

(aus „Aktiv dabei“ Nr. 19 - II/2002 - Seniorenblatt der Stadt Flensburg)

Humor ist der Knopf, der verhindert, daß einem der Kragen platzt.

Ringelmatz

Moin, moin, lieber Landsmann Manfred Malien!

Vielen Dank für die Zusendung von „Land an der Memel“ und „Memel Echo“. Leider überwiegen in vielen Artikeln aus unserer alten Heimat immer noch die negativen Berichte mit Schock, Enttäuschung und Verfall. Rußland zeigt immer noch sehr wenig Interesse, diesen Zustand zu beenden und das Leben der Bewohner dort zu verbessern. Das ist sehr traurig, aber leider die Wahrheit. Mir tun die Menschen in unserer alten Heimat auch sehr leid. Helfen kann ich aber auch nicht. Besserung kann doch nur noch mehr Eigeninitiative bringen.

Meine Frage in LadM nach dem Wort „Barbenietschus“ ist aufgeklärt. Ein Brief von Herrn Dr. Barfod vom Ostpreußischen Landesmuseum aus Lüneburg mit zwei Kopien aus Wörterbüchern erklären „Barbenietschus“ als Barbenkraut. Für weitere Interessenten zu diesem Thema lege ich Brief und Bücherkopien bei. Ich bedanke mich bei allen Beteiligten für die Aufklärung.

Zur Inhaltsfrage von LadM wünsche ich mir: Macht weiter so, wie bisher! Viele können die Heimat nicht mehr besuchen und freuen sich doch auf diese Art Heimatbesuch. Die Vergangenheit kennen doch alle und Literatur darüber gibt es genügend. Reiseberichte und Informationen aus der Heimat lese ich immer gerne. Vor allem solche Beiträge wie „Gedanken an die Heimat“ von Erich Dowidat aus Trappen. Mir gefällt die gute Mischung in LadM.

Eine gute Mittlerrolle zu Bekannten hat mir LadM eröffnet. Nach vielen Jahren meldeten sich ehemalige Mitbewohner im Lager Kolchos Brakupönen. Brief- und Telefonkontakt folgten schon.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen zum Ostpreußentreffen in Leipzig.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Memelwalder

Manfred Bethke, Obere Dorfstr. 3, 04657 Narsdorf, Tel: 034346/610]

SO LACHTEN WIR IN OSTPREUSSEN

Fritzchen war in den Ferien bei seinem Onkel auf dem Lande zu Besuch. Es gab Rinderbrust mit Meerrettichsauce zum ersten Mittagessen. Fritzchen legte sich reichlich Fleisch, Kartoffeln und Sauce auf, nur die roten Beeten, die auch auf dem Tisch standen, hatte er vergessen. Da meinte die Tante: „Willst du nicht Beeten, Jungchen?“ Der Kleine erschrak, faltete die Hände und sprach leise: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast ...“

Das große Fest

Man beschäftigt sich in der Schule mit den Feiertagen, die der Jahresablauf so mit sich bringt. Schließlich führt der Lehrer aus: „Wenn das Laub gelb wird und fällt, wenn die Sonne immer früher untergeht, wenn das Erntedankfest vorbei ist und wenn der erste Schnee fällt, welches große Fest kommt dann bald, an dem die Kinder alle eine so große Freude haben?“ - Emil meldet sich eifrig und ist gar nicht zu halten: „Das is unserm Herrn seine große Treibjagd!“

EIN WORT DES SCHRIFTFLEITERS

Liebe Landsleute,

mit diesem Heft ist die 70. Ausgabe unseres Heimatrundbriefes „Land an der Memel“ hoffentlich rechtzeitig vor Pfingsten in Ihre Hände gekommen. Wir hoffen, daß die darin veröffentlichten Beiträge wieder Ihr Gefallen finden werden. Zum 70. Jubiläum sind an anderer Stelle einige Informationen enthalten. Unser Heimatrundbrief soll mit Ihrer Hilfe auch weiterhin Bindeglied zwischen den früheren Bewohnern des Kreises Tilsit-Ragnit sein, Erinnerungen an die Heimat wachrufen, aber auch Kontakte zu den neuen Bewohnern unseres Heimatkreises vermitteln und über die heutigen Verhältnisse berichten, nicht zuletzt aber auch diejenigen Landsleute informieren, die aus den verschiedensten Gründen nicht mehr in die Heimat fahren oder an unseren Treffen teilnehmen können.

Wiederum möchte ich allen Spendern, aber auch allen Einsendern von Berichten, Fotos und Gedichten herzlich danken, die die Erstellung von „Land an der Memel“ erst ermöglichen. Obwohl ein Teil der Beiträge im neuen „Memel Jahrbuch“ untergebracht werden konnte, war es dennoch nicht möglich, alle geeigneten Einsendungen zu verwenden. Trotzdem möchte ich Sie bitten, auch weiterhin Interessantes über die Heimat zu berichten. Falls kein Widerspruch erfolgt, gehe ich davon aus, daß Sie mir die Entscheidung überlassen, wo ich Ihre Einsendung nach verschiedenen Kriterien am sinnvollsten einsetzen kann. Für Ihre Mitarbeit herzlichen Dank.

„Und nun eine Bitte: Benutzen Sie für Ihre Textbeiträge möglichst „normale“ Schreibmaschinenschrift, also keine geschwungene, verzerrte oder Kursiv-Schrift; außerdem wäre für manche Schreibmaschine ein neues Farbband zu empfehlen, weil die Schrift schlecht leserlich ist und, ebenso wie die vorstehend erwähnten Schriften, vom Texterkennungsprogramm des Computers nicht erfaßt werden kann, so daß der Text neu gesetzt werden muß. Wenn Sie versuchen, meiner Bitte zu entsprechen, würde dies den technischen Arbeitsablauf erleichtern, unnötige Mehrarbeit vermeiden und somit auch Kosten sparen.“

Auf Wiedersehen in Leipzig!

Ein schönes Pfingstfest wünscht allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft

Ihr *Manfred Malien*

Schriftleiter „Land an der Memel“

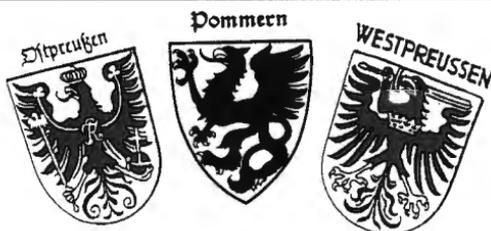
Hinweis für unsere Leser:

Am Schluß des Heimatbriefes finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spende verwenden. Spendenkonto:

Stadtparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00) Konto-Nr. 279 323

Redaktionsschluß für die nächste Folge: **10. September 2002**

INFORMATIONEN



18. Ferientreffen der Ost- und Westpreußen und Pommern 2002
vom 13.06. - 20.06.2002 in Seeboden am Millstätter See

Informationen erhalten Sie beim Tourismusbüro Seeboden,
Frau *Silvia Kabusch*, Hauptplatz 1, A-9871 Seeboden/Millstätter See
Tel. 0043-4762-81210-15, Fax: 0043-4762-82834

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2002 Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen www.kulturzentrum-ostpreussen.de

- 23.03. - 28.07.2002 **750 Jahre Stadt Memel**
28.04.2002 **9. Sammler- und Tauschtreffen**
Postgeschichte und Philatelie Ostdeutschlands
12.05.2002 **Die BLAUE Ellinger Schloßnacht**
Sehen-hören-genießen in fürstlicher Pracht
02.08. - 22.09.2002 **„In Bayern angekommen ...“**
Die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Bayern nach 1945
28.09. - 01.12.2002 **Hexenverfolgung in Ellingen und Franken**
24.11.2002 **7. Bunter Herbstmarkt**
- Kabinettausstellungen**
01.01. - 30.06.2002 **20 Jahre Kulturzentrum Ostpreußen**
02.07. - 29.09.2002 **Frühe Ansichten Ost- und Westpreußens im Stein-
druck**
01.10. - 31.12.2002 **Landwirtschaft in Ostpreußen**
-  **Ausstellungen in Ostpreußen**
Schlösser und Gutshäuser im südlichen Ostpreußen
Allenstein, Haus Kopernikus
Wirtschaft und Verkehr im Elbinger Land
Stadtmuseum Elbing
Kleinbahnen in Ermland und Masuren
Allenstein, Haus Kopernikus

BÜCHERANGEBOTE

Die Kreisgemeinschaft Echniederung

in 48358 Diepholz, Fichtenweg 11, Tel. u. Fax 0 54 41-92 89 06 bietet an:

„Gedichte von Ostpreußen über ihre Heimat“, eine Gedichtsammlung gestaltet und zusammengestellt von Fritz Neumann, Seckenburg. In Versen und gereimten Zeilen erzählen Heimatfreunde von ihrer grenzenlosen Heimatliebe, vom so typischen Humor in den Dörfern ihrer Heimat. Im Anhang befindet sich eine Sammlung von Rezepten zu originalen ostpreußischen Gerichten. Das Buch umfaßt 240 Seiten und kostet 14,- €.

Heimatbuch

„Seckenburg, Geschichte und Geschichten“ von Fritz Neumann, Seckenburg. Das Buch enthält einige Aussagen über die Entwicklung des Ortes, die öffentlichen Einrichtungen und Natursonderheiten. Der Autor schildert nicht nur Streiche und Abenteuer der Dorfjugend, sondern schreibt auch über den Arbeitstag in den Handwerksbetrieben. Das 93 Seiten umfassende Büchlein ist mehr zum Schmunzeln als zum ernststen Nachdenken und kostet 6,- €.

Bildbände

Bildband „Inse“	150 Bilder	13,- €
Bildband „Kreuzingen und Gowarten“	105 Bilder	8,- €
Bildband „Karkeln“	105 Bilder	12,- €
Bildband „Kuckerneese und Skören“	350 Bilder	13,- €
Bildband „Seckenburg“	200 Bilder	16,- €

Neuerscheinung

Memel Jahrbuch

für 2002

*Rund um die Memel
und das Kurische Haff*

– früher und heute –

mit Berichten, Fotos und anderem aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, dem Memelland und von der Kurischen Nehrung, eben „rund um die Memel und das Kurische Haff“ – von früher und heute.

128 Seiten, € 7,-
zuzügl. Versandkosten

Dieses Jahrbuch ist erhältlich bei

Manfred Malien

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz
Telefon 0 43 42 / 8 65 80 · Fax 0 43 42 / 8 75 84

Städt Memel

KREIS

Stadt Tilsit

Memel Jahrbuch

für das Jahr 2002

Labiau

Pogegen

Heydeckrug

»Rund um die Memel
und das Kurische Haff«

**Vorhandene Buchbestände bei der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.**

„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“, € 14,- incl. Porto/ Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, € 10,-

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, € 14,- incl. Porto/ Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Tautorat, € 10,- incl. Porto/ Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.“, Wakendorfer Straße 14, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 282 375, Stadtparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00.

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 55, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 67 u. 69.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,05 € je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. Suchen Sie Fotos aus der Heimat? Vielleicht kann ich Ihnen helfen.

M.M.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, € 9,- incl. Versandkosten

„Memel“-Schriftenreihe – bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Ralsdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis. Anfragen und Bestellungen an: *Manfred Malien*, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.

Klaus-Dieter Metschulat

Dorfchronik „Kraupischken-Breitenstein-Uljanowo“

Sommer 1944 - 2001 wieder lieferbar:

ohne Fotos € 15,50 incl. Porto

auf 8 Seiten jeweils 4 Dorffotos – einst u. heute € 21,50 incl. Porto

Die Chronik kann bestellt werden bei: Klaus-Dieter Metschulat,
Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach, Telefon 0 21 66 / 34 00 29.

Couch, Lotte S.
Sandlauken

Todesmarsch in Ostpreußen – Geschichte einer Überlebenden

Die Leiden der 1945 in Ostpreußen zurückgebliebenen Deutschen beschreibt der auf einem Augenzeugenbericht basierende Roman von Lotte S. Couch: Eine Landarbeiterfamilie aus dem Dorf Sandlauken kämpft nach dem Einmarsch der Roten Armee um die Existenz.

Viele Familienmitglieder sterben auf dem Todesmarsch Hunderttausender von den Russen durchs Land getriebener Deutscher. Während die Menschen der Brutalität ihrer Bewacher, dem Hunger und den Strapazen zum Opfer fallen, besetzen Plünderer ihre Häuser.

Edith Goertz, eine der wenigen Überlebenden ihrer Familie, reist ein halbes Jahrhundert später zusammen mit der Autorin in das heimatliche Sandlauken, wo die Realität des Schauplatzes für beide die Vergangenheit noch einmal präsent werden läßt.

Couch, Lotte S.: Sandlauken
Todesmarsch in Ostpreußen – Geschichte einer Überlebenden
Reihe: Frieling-Erinnerungen
176 Seiten · Taschenbuch (Paperback) · EUR 8,90
ISBN 3-8280-1258-2 · Verlag Frieling & Partner Berlin

Bestellkarte

Ich bestelle zur baldigen Lieferung:

..... Exemplar/e „**Memel Jahrbuch 2002**“
je € 7,- zuzügl. Versandkosten.

Nach Erscheinen:

..... Exemplar/e „**Memel Jahrbuch 2003**“

Ich zahle per Rechnung nach Erhalt.

Gleichzeitig bitte ich, mich für die Lieferung des Jahrbuches in den folgenden Jahren vorzumerken. ja nein

(Widerruf ist jederzeit möglich)

Name: _____ Vorname: _____

Str., Haus-Nr.: _____

PLZ, Ort: _____ Tel.: _____

Ort, Datum: _____ Unterschrift: _____

Eine liebenswerte Tante

von *Hannelore Patzelt-Hennig*

In diesem, ihrem 13. Buch in unserem Verlag, erzählt die Autorin, Hannelore Patzelt-Hennig, von einer Tante, die ebenso schätzenswert wie liebenswert ist. Obwohl sie, wie Tanten im allgemeinen, einer anderen Generation angehört als der, in der sie Tante ist, zeigt sich viel Sinnvolles in ihren Ansichten. Auch da, wo sie nicht zeitgemäß zu sein scheinen. Das Buch wird bei reiferen Lesern manche persönliche Erinnerung an zurückliegende Jahre wecken und oft wohl auch zum Schmunzeln verleiten.

ISBN-Nr. 3-924867-52-6 ca. 72 Seiten, Preis 9,90 €

CITY-DRUCK HIRSCHBERGER Inh. Markus Hirschberger
Friedrichstraße 14/1, 89518 Heidenheim

Das Buch „Kirchspiel Sandkirchen“ von Walter Broszeit

ist in optisch einfacher Form, (DIN A 4) aber mit unverändertem Inhalt mit Spiral-Bindung auf langer – oder kurzer – Seite oder geleimt,

zum Preis von 9,- € + Versandkosten

wieder erhältlich bei **E. Zenke**, Oberroder Straße 4, 56479 Elsoff, Telefon 0 26 64 - 99 04 33

passend zum Buch ist auch lieferbar

Karte des Kirchspiels, Format 84 x 87 cm,

(das ist 12 x DIN A 4, darin konnte jedes Haus mit 1 Familiennamen verzeichnet sein)

jeder Ort: andersfarbig, daher interessante Übersicht,

zum Preis von 8,- € + Versandkosten

Memel Jahrbuch

für 2002

Rund um die Memel und das Kurische Haff

– früher und heute –

1. Jahrgang

In Zusammenarbeit mit

„Land an der Memel“
(Heimatbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit)
und „Memel Echo“

(Mithteilungsblatt des Freundeskreises Memelland/Litauen Ralsdorf e.V.)

zusammengestellt und erarbeitet von
Manfred Malien



V.i.S.d.P. und Copyright 2001: Manfred Malien

Dieses Jahrbuch ist erhältlich bei

Manfred Malien

Rastorfer Straße 7 a, 24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 65 80 · Fax 0 43 42 / 8 75 84

Erste Auflage

Druck: Howakitsche Buchdruckerei, Kiel

Redaktion u. Versand
„Memel Jahrbuch“

Herrn Manfred Malien
Rastorfer Straße 7a

24211 Preetz